Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 35 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 31. August 1902. — Vierzehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Die Fleischtheurung

Im deutschen Reiche! — Auch in Nachbar-Ländern steigen die Marktpreise, aber nicht ganz so hoch.—„Fleischnoth" ist der allgemeine Erörterungs-Gegenstand. — Weiteres über die Garde-Herbstparade — Der König von Italien und die amerikanischen Manövergäste. — Elsaß-Lothringens Katholiken wollen für sich bleiben. — Statthalter der Reichslande feiert den 70. Geburtstag. — Zum Loehning-Fall in Posen.—Dem Kronprinz von Griechenland werden Papiere gestohlen. — Gutsbesitzer bei Wien hält seinen Bruder 40 Jahre gefangen.

Berlin, 30. Aug. Anhaltend steigen die Fleischpreise in Deutschland, und die Gemeinderäthe und andere Körperschaften sowie die Zeitungen in allen Theilen des Reiches erörtern jetzt die „Fleischnoth". Die Fleischer-Vereinigungen haben diese Woche den Preis des Fleisches um 10 bis 20 Pfennig pro Pfund erhöht. Ein gutes Steak kostet jetzt in Berlin 1 Mark 80 Pfennig das Pfund. Statistische Markt-Berichte besagen, daß die Preise gegenwärtig hier allgemein 26 Prozent höher sind, als im Jahre 1900. Auch in Wien, Budapest, Paris und Rotterdam sind die Preise gestiegen, jedoch nur um 10 bis 16 Prozent. Das höhere Steigen der Preise in Deutschland wird mit der Rarheit einheimischen Schlachtviehs, der Aussperrung ausländischen Lebendviehs und der Verhinderung des Büchsenfleisch-Importes in Verbindung gebracht. Denn hierdurch ist vor Allem ein großer amerikanischer Import zum Einhalt gebracht.

Hamburger Zahlen ergeben, daß die Einfuhr amerikanischen Salz- und Rauchfleisches im Jahr 1901 nur 128,000 Meter-Zentner betrug, gegen 305,300 Meter-Zentner im Jahre 1898. In derselben Zeit ging die Würste-Einfuhr von 18,000 auf 880 Meter-Zentner, und diejenige amerikanischen Büchsenfleisches von 34,600 auf 10,000 Meter-Zentner zurück.

Berlin schlachtete im Juli dieses Jahres 5,110 Thiere weniger, als im Juli 1901, trotz der Zunahme seiner Bevölkerung, und im August ging das Schlachten noch weiter zurück. Die Behörden des Königreichs Sachsen berichten eine 5prozentige Abnahme in der Zahl der geschlachteten Thiere seit 1901, sowie einen großen Mangel an Thieren, die sich überhaupt zum Schlachten eignen.

Eine Anzahl wichtiger Stadtgemeinden hat die Regierung darum angegangen, die Grenzen für die Einfuhr von Lebendvieh zu öffnen. Der preußische Landwirthschafts-Minister v. Podbielski erwiderte einer Deputation des Stadtrathes von Posen, welche ein solches Gesuch vorbrachte, es sei unmöglich, die Aussperrungs-Erlasse zurückzuziehen. Er behauptete auch, die Ausschließung der auswärtigen Thiere habe den Gesundheitszustand des Viehs in Deutschland ungemein verbessert.

Zur Herbstparade der Garde auf dem Tempelhofer Felde, welche auch in Gegenwart des Königs Viktor Emmanuel und der eingeladenen Vertreter der amerikanischen Bundes-Armee stattfand, ist noch mitzutheilen:

Etwa 30,500 Mann Truppen—ein Drittel davon war Kavallerie—nahmen an der Revue theil, welche das gewöhnliche glänzende Schauspiel war. An den Reihen der Soldaten und den Gästen dahin reitend, suchte sich Kaiser Wilhelm, der gewöhnlich bei diesen Gelegenheiten Begrüßungen nicht anerkennt, die amerikanischen Generäle aus, wandte ihnen den Kopf scharf zu und grüßte mit dem Feldherrnstab, den er an seinen Helm erhob. Alsdann widmete sich der Kaiser seinem fürstlichen Gast, dem König von Italien, und seinen gewöhnlichen Tagespflichten bei solchen Paraden; er sprach weiter zu keinen ausländischen Offizieren, ausgenommen die italienischen. Der amerikanische Brigadegeneral Wood, der erst vergangene Nacht hier eintraf, war nicht in Uniform; denn die Beförderung seines Gepäcks, zu welchem auch seine militärische Ausstattung gehörte, hatte sich verzögert. Er sah mit John H. Jackson, dem Sekretär der amerikanischen Botschaft, die Revenue von einer Equipage aus an.

Hauptmann v. Grumme, der Adjutant des Kaisers, gab heute dem Generalmajor Corbin und dessen Gattin, dem Oberstleutnant John A. Johnston nebst Gattin, dem Generalmajor Young und dem Leutnant James F. McKinley ein kleines Mahl.

Die besuchenden amerikanischen Generäle u. s. w. sind, von Montag dieser Woche an gerechnet, die Gäste des Kaisers, welcher ihre Hotel-Rechnungen in Berlin, ihre Beförderung nach dem Schauplatz der Armee-Manöver und auch die Kosten ihres Aufenthalts in Frankfurt a. d. O. bezahlen wird. General Corbin und Oberst Johnston werden dort in der Wohnung des Steuer-Assessors Hrn. v. Jacobi einquartiert werden, General Young und Leutnant McKinley beim Gymnasial-Direktor Laubert, und General Wood beim Major v. Randow.

Die Katholiken in Elsaß-Lothringen wollen dem erwähnten Vorschlag des, in Mannheim abgehaltenen deutschen Katholikentages, sie einfach der deutschen Zentrumspartei anzugliedern, nicht entgegenkommen. Vielmehr wollen sie nach wie vor als besondere Fraktion auftreten und ihre Kampagne auf eigene Hand führen.

Statthalter Hohenlohe von Elsaß-Lothringen feierte heute seinen 70. Geburtstag. Eigentlich fällt sein Wiegenfest auf Sonntag: aber der Fürst wollte nicht durch eine offizielle Sonntagsfeier die religiösen Gefühle der Bevölkerung verletzen.

Der mehrerwähnte Loehning-Fall in Posen wird, wie es scheint, seinen Abschluß damit finden, daß der Oberpräsident Bitter (von dem es erst hieß, daß er zum Rücktritt veranlaßt werden sollte) im Amt bleibt. Loehnings Verheirathung mit der Tochter eines Unteroffiziers hat, wie es heißt, in den höchsten Kreisen einen schlechten Eindruck gemacht, und man glaubt, daß auch die Veröffentlichung einer Broschüre Loehnings über diese Angelegenheit vom Kaiser schwer mißbilligt wurde, zumal diese Schrift von der freisinnigen und der sozialistischen Presse gegen die Regierung ausgebeutet worden ist.

Als der Kronprinz von Griechenland auf seiner Reise nach London durch Köln kam, wurde ihm eine kleine Handtasche gestohlen, welche wichtige Papiere enthielt. Da der, noch unbekannte Dieb sich nicht an Werthsachen vergriff, die ganz nahe bei den Papieren lagen, so ist es klar, daß dieser Diebstahl politische Beweggründe hatte.

Aus München wird gemeldet, daß dort die kalifornische „Tanz-Poetin" Duncan vor einem geladenen Publikum aufgetreten ist und bei dieser Gelegenheit einen großen Erfolg erzielt hat.

Aus Wien kommt folgende eigenthümliche Meldung: Die Polizei von Peisching, einem Dorf in der Nähe Wiens, hat soeben einen alten schwachsinnigen Mann entdeckt, welcher 40 Jahre lang von seinem Bruder, einem kleinen Gutsbesitzer Namens Leopold Styr, gefangen gehalten wurde. Der Unglückliche war an eine Zwischenwand eines kleinen Verschlags in einem Stall gefesselt, in welchem sich Vieh befand. Es wird behauptet, daß Styr während dieser Zeit die Erbschaft des Gefangenen genossen habe!

Es ist ein offenes Geheimniß in Wien und auch Berlin, daß Leutnant Kegelvitch-Mattatich, der Geliebte der Prinzessin Luise (Gemahlin des Herzogs von Koburg und älteste Tochter des Königs Leopold von Belgien), der bekanntlich wegen Fälschung verurtheilt worden war, vom Kaiser Franz Josef nach Absitzung von 44 Monaten seiner sechsjährigen Strafhaft nur unter der Bedingung begnadigt worden ist, daß er über die Verbindung der Prinzessin Luise mit seinem Verbrechen völlig schweige. Die Letztere ist auch eine Schwester der Prinzessin Stephanie von Oesterreich (früherer Gemahlin des unglücklichen Kronprinzen Rudolf, auf deren Namen die Fälschung verübt wurde) und eine Schwiegertante der deutschen Kaiserin. Es ist also eine ganze Anzahl Höfe daran interessirt, daß dieser Skandal nicht weiter herumgetragen werde.

Der Leutnant hatte, da die Prinzessin Geld brauchte, solches auf einen Wechsel erhoben, der auf 120,000 Gulden lautete und angeblich von der Prinzessin Stephanie ausgestellt wurde. Bald erwies sich jedoch der Wechsel als Fälschung, und Mattatich wurde verhaftet. Er zeigte sich bei seinem Prozeß übrigens sehr männlich und sagte kein Wörtlein, das die Prinzessin Luise hätte kompromittiren können, von welcher man glaubt, daß sie die Fälschung selber ausgeführt habe. Nach Mattatichs Verurtheilung lasteten anscheinend Gewissensbisse und Liebe für den Mann, der Alles für sie geopfert hatte, schwer auf dem Geist der Prinzessin, und sie wurde wahnsinnig und befindet sich noch heute unter entsprechender Behandlung in privatem Gewahrsam. Als Kaiser Franz Josef die wirklichen Thatsachen vernahm, verfügte er Begnadigung unter der obigen Bedingung. Der Leutnant soll nach seiner Freilassung sehr niedergeschlagen gewesen sein, als er den Zustand der Prinzessin erfuhr, der seine erste Frage galt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Savoie von Havre; St. Paul von Southampton; Etruria und Celtic von Liverpool.
New York: Bohemian von Liverpool; Arkansas von Stettin; Santjago von Tampico; Esperanza von Mexiko.
Queenstown: Umbria, von New York nach Liverpool.
Gibraltar: Lahn, von New York nach Neapel und Genua.
London: Mackinaw von Philadelphia.
Hamburg: Fürst Bismarck von New York.

Abgegangen.

New York: Peninsula nach Portugal u. s. w.; Norge nach Kopenhagen u. s. w.; Zeeland nach Antwerpen; British King nach Antwerpen; Noordam nach Rotterdam; Lucania nach Liverpool; Ethiopia nach Glasgow; Martello nach Hull; Minnehaha nach London; Mexiko nach Havana; Coamo nach Portoriko; Syracuse nach Brasilien; Maracaibo nach Venezuela.
Am Lizard vorbei: Potsdam, von Rotterdam nach New York.
Antwerpen: Vaderland nach New York.
Havre: La Bretagne nach New York.

Londoner Streiflichter.

Keine guten Nachrichten aus Südafrika.—Das Bergbau-Arbeitsproblem wird bedrohlicher. — Importirte Europäer und Amerikaner an Stelle der Schwarzen? —England will auch das goldreiche Swaziland verschlucken.— Deutschland will Onkel Sam ersuchen, in Venezuela Ordnung zu schaffen.—Die jüngsten Monarchen-Begegnungen.

London, 30. Aug. Die Ursache, weshalb König Viktor Emanuel von Italien bei seinem jüngsten Einzug in Berlin, als er auf die Adresse des Oberbürgermeisters Kirschner erwiderte (er that dies übrigens nur in einigen, an diesen persönlich gerichteten Worten) nicht abstieg, sondern sich blos in der Hof-Equipage erhob, lag einfach daran, daß er seine zwerghafte Figur nicht zu nachtheilig von derjenigen der stämmigen Deutschen ringsumher abstechen lassen wollte.

Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß das Schicksal Europas gegenwärtig in großem Maße von drei jungen Männern abhängt, von denen keiner an geistiger Größe sich über den Durchschnitt erhebt, und die an körperlicher Entwicklung ihn kaum erreichen: Zar Nikolaus, Kaiser Wilhelm und König Viktor Emmanuel. Zugleich ist es aber ein glücklicher Umstand, daß alle Drei wohlmeinende und besonders friedliebende Monarchen sind, die keinen Ruhm auf Kosten von Menschenleben gewinnen wollen.

König Emmanuel folgt dem Beispiel des Zaren, indem er entschieden für die Sache des Weltfriedens eintritt, und Beide haben in Kaiser Wilhelm einen bereitwilligen Hörer gefunden, welcher nur nicht so weit gehen will, im Interesse der Harmonie abzurüsten, vielmehr erklärt, daß seine Armee die beste Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens sei.

Als Rechtfertigung für diese seine Auffassung kann auf die neulichen französischen Kundgebungen zu Mars-La-Tours und auf andere Anzeichen dafür hingewiesen werden, daß Frankreich den Gedanken einer Revanche für Sedan und die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen noch immer nicht aufgegeben hat. Die deutsche Armee scheint auch die beste Gewähr für die Erhaltung der deutschen Einheit zu sein; denn es gibt noch immer deutsche Bundesfürsten, welche den Kaiser, wenn er die Armee nicht hinter sich hätte, mit nur wenig Respekt behandeln würden, und der alte Preußenhaß ist noch nicht ganz erstorben, wie sich auch neuerdings in Baiern, anläßlich der Erörterung der Kaiserdepesche an den Prinzregenten, von Weitem gezeigt hat.

Ohne Zweifel aber haben die Appelle seines russischen und seines italienischen gekrönten Freundes im Interesse des Friedens ihren Eindruck auf den, ohnedies friedliebenden Kaiser nicht verfehlt, und man glaubt, daß Viktor Emanuels Besuch in Berlin und St. Petersburg, ebenso wie die kürzliche Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Zaren zu Reval den Kampf, der nach Ansicht vieler Staatsmänner allerdings nicht für immer zu vermeiden sein wird, immerhin um Jahre hinausgeschoben haben.

* * *

Wie man aus Berlin meldet, wird Deutschland wahrscheinlich die Ver. Staaten ersuchen, der Anarchie in der südamerikanischen Republik Venezuela ein Ende zu machen. Die sogenannten Revolutionen in diesem Unglückslande sind so chronisch geworden, daß Ausländer ohne Sicherheit des Lebens oder Eigenthums sind. Auf den Sieg von Matos u. den anderen Revolutionären, der jetzt für wahrscheinlich gilt—trotzdem mit Castro nicht so leicht fertig zu werden ist—würde in einem oder zwei Jahren wieder eine Revolution folgen. Die deutschen Interessen in Venezuela sind sehr bedeutend, und der jetzige Kampf zwischen Castro und seinen Gegnern hat deutschen Handelshäusern bereits schwere Verluste verursacht. Deutschland wäre es zufrieden, wenn die Ver. Staaten Venezuela annektiren oder die Erhaltung der Ordnung daselbst garantiren würden. Ordnung ist Alles, was es will. Die Deutschen können ihre dortigen Geld-Anlagen nicht ohne Weiteres zurückziehen, und sie brauchen für diese Geld-Anlagen Schutz.

Man versteht in Berlin sehr wohl, daß diese Frage eine peinliche für die amerikanische Regierung ist. Indeß meint man: Nachdem die Ver. Staaten Europa davor gewarnt haben, in Südamerika einzudringen, sollten sie doch selber darauf sehen, daß die Südamerikaner sich wie zivilisirte Völker verhielten.

* * *

Amerikaner, welche in Londoner Straßenbahn-Papieren Geld anlegen wollen, sollten die Thatsache nicht außer Acht lassen, daß im Londoner County-Rath gegenwärtig die Fortschrittler die Mehrheit haben; diese haben den städtischen Besitz aller öffentlichen Nutz-Anstalten auf ihr Banner geschrieben und werden sicherlich dieses Programm in naher Zukunft zur Durchführung bringen. Der Londoner County-Rath kontrollirt bereits viele Meilen Tram-Bahnen und Omnibus-Linien, und bisher hat sich diese Kontrolle dermaßen bewährt, daß man daran geht, sie immer weiter auszudehnen, und schließlich auch die Untergrund-Beförderung unter öffentliche Obhut nehmen wird.

* * *

Das Arbeits-Problem in Südafrika nimmt einen höchst bedenklichen Charakter an. Hier ist das Arbeitsverhältniß nur eine etwas andere Form von Sklaverei! Die Eingeborenen werden einer persönlichen Steuer unterworfen, welche sie nicht bezahlen können, ohne in den Bergwerken zu arbeiten —und sind sie einmal in diesen, so wird dafür gesorgt, daß sie beständig in der Schuld der Bergwerks-Besitzer bleiben.

Während des verflossenen Krieges wurden den (farbigen) Eingeborenen Waffen gegeben, um damit die Boeren zu bekämpfen. Nun der Krieg vorüber ist, behalten die Eingeborenen ihre Waffen und weigern sich, länger Sklaven-Arbeit zu leisten. Daher tragen sich jetzt die Bergwerks-Besitzer bereits mit dem Gedanken, weiße Arbeiter aus Europa und Amerika unter Kontrakt zu importiren, um an die Stelle dieser Farbigen zu treten!

England ist im Begriff, seine Hand auch auf Swaziland zu legen. Dieser südafrikanische Eingeborenen-Staat, der ungefähr so groß wie Massachusetts ist, stand unter dem Schutz der Transvaal-Republik und ist durch das Ergebniß des Südafrika-Krieges jetzt direkt unter den Schutz Großbritanniens gekommen. Er ist reich an Kohle und an Gold und hat fruchtbare Thäler; aber seine Hilfsquellen sind niemals entwickelt worden. Die Goldjäger sind sehr darauf versessen, Swaziland für den allgemeinen Betrieb zu eröffnen, dessen Gold-Minen, den bisherigen Anzeichen nach, sich als ergiebiger erweisen mögen, als irgendwelche anderen in Südafrika!

Ein gerichtliches Nachspiel

Wird der internationale Wett-Ritt in Belgien haben.

Brüssel, 30. Aug. Die Königliche Belgische Gesellschaft für Thierschutz hat beschlossen, die Veranstalter des jüngsten internationalen Kavallerie-Wettreitens von hier nach Ostende gerichtlich zu verfolgen. Denn die Pferde wurden schrecklich dabei mißhandelt, und viele derselben sind infolge dieser Behandlung gestorben!

Inland.

Aus Onkel Sams Kasse.

Günstiger Ausweis für Monat August.

Washington, D. K., 30. Aug. Die Einnahmen des Schatzamtes für den Monat August, für welchen soeben Buchschluß gemacht worden ist, übersteigen die Ausgaben um $5,955,812. Dies ist ein größerer Ueberschuß, als man erwartet hatte. Die gesammten Einnahmen beliefen sich auf $48,605,812, die Ausgaben auf $42,650,000. Für denselben Monat vorigen Jahres betrugen die gesammten Einnahmen $45,394,125, die gesammten Ausgaben $39,351,497, was einen Ueberschuß von etwas über 6 Millionen Dollars ergab.

Der große Ueberschuß im abgelaufenen Monat wurde trotz des starken Einnahme-Ausfalles erzielt, welcher durch die Aufhebung der Kriegssteuern entstand, und der pro Monat etwa 6½ Millionen Dollars ausmacht. Im Juli waren denn auch die Einnahmen um mehr als diese Ziffer gesunken.

Die Einnahmen aus den verschiedenen Quellen waren im abgelaufenen Monat folgende: Zölle $26,582,230, Binnensteuern $17,025,368, Vermischtes $4,498,213.

Im August vorigen Jahres waren aus Zöllen $21,462,171 vereinnahmt worden, und aus Binnensteuern $22,036,784. Die Zoll-Einnahmen sind also um über 5 Millionen Dollars höher, als im entsprechenden Monat des Vorjahres, was zeigt, daß das Land jeden Monat mehr aus dem Auslande kauft. Der Abfall in den Binnensteuer-Einnahmen betrug immerhin nicht mehr, als 5 Millionen. Die Ausgaben sind etwas über 2 Mill. Dollars höher, als im selben Monat des Vorjahres.

Muthmaßliches Wetter.

Montag soll ein anderer Wind pfeifen.

Washington, D. K., 30. Aug. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer und Gewitterstürme am Sonntag; anhaltend warm und südliche Winde.

Am Montag schön und kühl; nordwestliche Winde.

(Nach Angabe aus anderer Quelle sollen auch am Montag noch Regenschauer kommen.)

In der Chicagoer offiziellen Wetterwarte im Auditorium-Thurm war Samstag Nachmittag um 3 Uhr 85 Grad im Schatten zu verzeichnen, um 4 Uhr 86 Grad, um 5 Uhr wieder 85, um 6 Uhr Abends 84, um 7 Uhr 82, und um 8 Uhr immer noch 81! So hohe Temperaturen waren seit mehreren Tagen nicht erreicht worden.

Bereits sind in den Staaten westlich vom Mississippi-Thal vereinzelte Regenschauer niedergegangen, und die Verhältnisse werden als günstig für plötzliche Witterungs-Veränderungen bezeichnet.

Flotte gegen Armee.

Der Scheinkrieg zwischen beiden hat begannen.—New York soll theoretisch angegriffen werden.

Pequot Point, Konn., 30. Aug. Die „Kriegswolke", welche das Land bedrohte, ist mit voller Wuth losgebrochen. Einige Minuten vor 1 Uhr Morgens erhielt General MacArthur, der sich zu Newport auf einer Inspektions-Tour befand, eine Chiffern-Depesche vom Kriegsdepartement mit der Nachricht, daß der Scheinkrieg mit der Flotte in aller Form erklärt sei. Auch der stellvertretende Kriegssekretär Sanger, der sich ebenfalls zu Newport befand, wurde benachrichtigt.

General MacArthur rief den General Greely mittels unterseeischen Telephons auf und ließ ihn wissen, er solle sein Korps anweisen, eine sofortige und scharfe Ausschau nach dem „Feind" zu halten. Sekretär Sanger und General MacArthur hielten nach Empfang der „Kriegs-Erklärung" eine hastige Konferenz ab, worauf die Kommandeure im Narragansett- und im Newport-Distrikt sich sofort auf die Eröffnung der Feindseligkeiten vorzubereiten begannen. Ein Eil-Befehl wurde an die verschiedenen Pulverfabriken an der Küste gesandt, ohne Verzug Munition beizuschaffen.

Gleichzeitig mit der Kriegs-Erklärung kommt die Nachricht vom Kriegs-Hauptquartier, daß der „Feind" unzweifelhaft einen Versuch machen werde, New York zu nehmen und zu zerstören — natürlich nur im theoretischen Sinne. General MacArthur erfuhr dies durch ein Stück einer verstümmelten Chiffernschrift-Skizze, welches in der Legation zu Newport entdeckt wurde.

Verschiedene Roh-Skizzen der amerikanischen Befestigungen an dieser Küste wurden ebenfalls gefunden, und sie zeigten, daß der „Feind" sich schon auf einen energischen Feldzug vorbereitet, ehe man an eine Kriegs-Erklärung dachte.

Während der ganzen Frühmorgen-Stunden wurde der Long Island-Sund mit breiten Lichtstreifen aus elektrischen Rekognoszirungs-Lichtern beleuchtet. Später konnte man den Austausch von Signalen zwischen den Flottenschiffen deutlich wahrnehmen.

Aus Amerikas Vorgeschichte.

Viele Tausend Jahre vor Kolumbus!

Lawrence, Kans., 30. Aug. Die Universität von Kansas hat wieder einen angeblichen Beweis dafür vorzubringen, daß Amerika schon vor der Eiszeit bewohnt gewesen ist. Professor Williston welcher erklärte, daß der „Lansing-Schädel" zum Rumpf eines vorgeschichtlichen Menschen gehöre, der vor etwa 35,000 Jahren gelebt habe, tritt jetzt mit einer Erklärung vor die Oeffentlichkeit, worin er eine Angabe des Universitäts-Kurators H. F. Martin unterstützt.

Es sind nämlich in der besagten Universität Knochen eines Büffels eingetroffen, welche von Herrn Martin im westlichen Kansas entdeckt worden waren. Diese Knochen fand man in einem Felsen aus der Eiszeit eingebettet, und in einem der Skelett-Theile steckte ein geschickt gearbeiteter und sogar ziemlich geformter Pfeilkopf aus Flintstein!

Als Martin erst diese Entdeckung machte (bereits im Jahre 1895) und behauptete, sie enthalte den Beweis dafür, daß Amerika schon Jahrtausende oder vielmehr Jahr-Zehntausende vor Kolumbus bewohnt gewesen sei, da wurde diese Angabe von den Gelehrten des Ostens sehr ungläubisch aufgenommen. Jetzt aber versichert Prof. Williston, der selber eine Autorität in der Alterthumskunde ist, er sei von der Richtigkeit der, von Martin gezogenen Schlüsse vollkommen überzeugt.

Roosevelts Rast.

Am Montag kehrt er wieder heim.

Charlotte, Vt., 30. Aug. Im hübschen Sommerheim des Finanzsekretärs Shaw zu Thompsons Point ruht sich Präsident Roosevelt heute Abend vom Redehalten aus. Den Sonntag widmet er ebenfalls der Ruhe, und am Montag tritt er wieder die Heimfahrt an. Sonntag Vormittag besucht er wahrscheinlich mit Hrn. Shaw und dessen Gattin die Kirche, und Nachmittags wird er wahrscheinlich die Shelburne-Farm, Dr. Seward Webbs Platz, besuchen, dessen Gastfreundlichkeit er schon früher kennen gelernt hat.

Der heutige Tag war gerade einer der geschäftigsten in der Neuengland-Reise des Präsidenten, der sich schon um 5 Uhr Morgens erhob, 15 Meilen weit nach dem Konnektikutfluß und über diesen fuhr und zu Windsor, Vermont, auf der landwirthschaftlichen Ausstellung sprach. Dort bestieg er auch seinen Spezialzug wieder. An beinahe jedem Orte bis zur Ankunft in der Vermonter Hauptstadt Montpelier hielt er eine Ansprache über Bürgerpflichten und andere Gegenstände. Von Montpelier fuhr er nach Burlington und dort sprach er wieder. Dann fuhr er mit einer Jacht nach Sekretär Shaws Sommerheim.

Frau Yates krank.

Springfield, Ill., 30. Aug. Gouverneur Yates hat seinen Privatsekretär in Kenntniß gesetzt, daß er, Yates, nicht vor dem 10. September nach Springfield zurückkehren kann, da seine Gattin erkrankt ist.

Er wollte ursprünglich beim Arbeitertag hier sprechen.

Arbeit und Kapital.

Milizen in West-Virginien auf gutem Fuß mit den Streikern.—Die Frage der Hartkohlen-Streik-Schlichtung.

Charleston, W. V., 31. Aug. Die Milizsoldaten, welche vom Gouverneur nach den Kohlenfeldern des New River Distriktes gesandt worden waren, fraternisiren mit den Streikern, und die meisten Soldaten wohnten einer Streiker-Versammlung gestern Abend bei. Auch ist das Miliz-Lager ein Zusammenkunftsplatz für Streiker, welche nebst ihren Familien aus ihren Wohnungen hinausgesetzt worden sind und unter freiem Himmel leben.

Ein Komite von Streikern, Geistlichen und Geschäftsleuten erschien gestern beim Gouverneur und versicherte ihm, daß keine Unordnungen auf Seiten der streikenden Grubenarbeiter vorkommen. Im Uebrigen haben die Streiker nichts gegen die Anwesenheit der Miliztruppen einzuwenden. Neuerdings herrscht vollständige Ruhe im New River-Distrikt, dessen Kohlenförderung in verringertem Maße fortdauert.

Wilkesbarre, Pa., 31. Aug. Seit der Abreise des Verbandspräsidenten Mitchell nach Atlantic City ist das Gerücht verbreitet und findet hier allgemeinen Glauben, daß er dorthin gegangen sei, um sich mit Senator Quay und Senator Penrose zu berathen, welche von einem Komite der „Public Alliance" der Kohlenregionen dringend ersucht worden sind, für die Beilegung des Streikes zu wirken. Es wird auch mitgetheilt, daß Richter Smith, vom Staats-Superiorgericht, die Arbeiterführer von den Rechten der Staats-Legislatur bezüglich Uebernahme der Gruben in Kenntniß gesetzt und ihnen gerathen habe, mit den republikanischen Führern zusammenzutreffen und einen Schlichtungsplan zu unterbreiten.

Ein Vorfall, der sich gestern abspielte, zeigt die Stimmung der Grubenbesitzer gegen Alle, welche schiedsgerichtliche Beilegung begünstigen oder ihre Schätzung von irgend etwas zeigen, das darauf abzielt. W. G. Hearst, Geschäftsführer der Union News Co. dahier, erhielt die Aufforderung, am 1. September sein Lokal zu räumen, weil er Leitartikel aus hervorragenden Großstadt-Blättern, die zugunsten eines Schiedsgerichtes lauteten, an dem Lokal angeschlagen hatte und der Aufforderung des Superintendenten der Lehigh Valley Coal Co., dieselben zu entfernen, nicht nachkommen wollte.

Tamaqua, Pa., 31. Aug. Die Thätigkeit der Streik-Emissäre, welche die Leute vor allen Gewaltthätigkeiten warnen, zeigt ihre guten Wirkungen. Gestern ereignete sich außer einer etwas lauten Kundgebung am Haus eines Nicht-Gewerkschaftlers zu Summit Hill gar nichts, was an Unordnung streifte. Doch scheint in Lansford noch eine tiefe Unterströmung von Unzufriedenheit zu bestehen. Die Streikführer äußern sich sehr verdammend über die neueste schroffe Ordre des Milizgenerals Gobin.

Gestern meldeten sich außerordentlich viele Leute zur Arbeit.

Wilmington, Del., 31. Aug. Der Verbandspräsident Mitchell und seine Partie trafen gestern Abend hier ein.

Mitchell sprach vor 5000 Menschen über die Streik-Situation.

Omaha, Nebr., 30. Aug. Der erste Abfall in den Reihen der streikenden Angestellten der Union-Pacific-Bahnwerkstätten ereignete sich heute, als 21 der ausständigen Waggonbauer zur Arbeit in den hiesigen Werkstätten zurückkehrten. Bahnbeamte meinen, in der nächsten Woche würden auch alle übrigen Ausständigen diesem Beispiel folgen. Die streikenden Kesselschmiede und Maschinenbauer jedoch sagen, die Rückkehr der Waggonleute zur Arbeit werde den übrigen Streik in keiner Weise beeinträchtigen.

Die Leute, welche heute zur Arbeit zurückkehrten, haben das Stücklohn-System angenommen.

Gewitter-Unheil.

In Wyoming Waldbrände durch Blitzschlag

Salt Lake City, Utah, 31. Aug. Waldbrände, welche durch Blitzschlag verursacht wurden, haben große Flächen Holz-Ländereien in der Forst-Reserve des Teton-Gebirges unfern des Jackson-Sees, im westlichen Wyoming, wüst gelegt. Diese Ländereien gehören zu den malerischsten Höhenländern der Yellowstone-Park-Region. Forst-Aufseher haben jetzt das Feuer unter Kontrolle.

Milwaukee, 31. Aug. Eine Spezialdepesche aus Osceola, Wis., meldet:

Lawrence Parent, der Sohn von Abe Parent zu Pine Lake, in der Nähe von hier, wurde nebst 4 Pferden während eines heftigen Gewittersturmes vom Blitz erschlagen. Der junge Mann war gerade im Begriff, eine Dreschmaschine nach einer benachbarten Farm zu bringen, als er vom Blitz getroffen wurde.

Das Gewitter verursachte bedeutenden Schaden an den Feldprodukten in der Umgegend.

Verkracht.

Buffalo, N. Y., 31. Aug. Die Effektenmakler-Firma John F. Meany & Co. hat ihren Bankerott angemeldet. Eine vorläufige Prüfung der Bücher ergab, daß die Gesammtverluste sich auf mindestens $100,000 belaufen werden. Indeß erwartet die Firma, bald ihre Geschäfte wieder aufnehmen zu können.

60 Verletzte, 3 Todte!

Schlimmer Wirbelsturm in Minnesota. — Hebt einen Zug aus dem Geleise.

Owatonna, Minn., 30. Aug. Ein verhängnißvoller Wirbelsturm wüthete 4 Meilen westlich von hier. 60 Personen wurden verletzt, und mindestens 3 getödtet!

Ein Personenzug der Chicago & Northwestern-Bahn wurde aus dem Geleise gehoben und zertrümmert!

Waseca, Minn., 31. Aug. Bei dem, schon erwähnten Wirbelsturm, resp. bei dem Schleudern eines Zuges der Chicago & Northwestern-Bahn vom Geleise wurden 2 Personen auf der Stelle getödtet, und 3 tödtlich verletzt.

Außerdem wurden noch 20 mehr oder weniger schwer verletzt.

Baseball-Nachrichten.

„American League."

South Side Ball Park, Chicago, 30. Aug. Im ersten heutigen Spiel entrissen die Chicagoer („White Stockings"), obwohl einige ihrer Spieler infolge erlittener Verletzungen Bandagen tragen mußten, den Philadelphiern den Sieg; sie gewannen mit 4 gegen 2. Im zweiten Spiel jedoch siegten die Philadelphier mit 6 zu 5.

St. Louis, 30. Aug. Die St. Louiser siegten heute über die Baltimorer Gäste mit 8 zu 2.

Cleveland, 30. Aug. Die Clevelander schlugen heute die Washingtoner mit 4 zu 0.

Detroit, 30. Aug. Die Detroiter wurden von den Bostoner Gästen geschlagen, mit 11 zu 1.

„National League."

Pittsburg, 30. Aug. Die Pittsburger siegten heute über die Chicagoer in hartnäckigem Kampf mit 3 zu 2.

Cincinnati, 30. Aug. Die Cincinnatier schlugen die St. Louiser mit 13 zu 2.

Philadelphia, 30. Aug. Die Philadelphier wurden von den New Yorkern geschlagen, mit 3 zu 2.

Boston, 30. Aug. Die Bostoner blieben über die Brooklyner Sieger, mit 4 zu 3.

American Association.

Indianapolis, 30. Aug. Die Indianapoliser siegten heute über die Toledoer im ersten Spiel mit 8 gegen 1, und im zweiten Spiel mit 3 gegen 0.

St. Paul, 30. Aug. Das Spiel zwischen den Minneapolisern und den St. Paulern blieb unentschieden: 0 zu 0!

Louisville, 30. Aug. Die Columbuser siegten heute über die Louisviller mit 3 zu 1.

„Soldatentreu."

Nämlich in die Heilsarmee.

Lima, O., 31. Aug. Harry Edgcomb, ein Gießer, heirathete vor zehn Jahren in Batile Creek ein Mädchen, welches in der Heilsarmee den Rang eines Leutnants bekleidete. Vor zwei Jahren trat auch er in diese Armee ein. Er sah sich jedoch außer Stande, dabei genügend für seinen Haushalt zu sorgen, und wandte sich daher wieder seinem Handwerk zu. Seine Gattin weigerte sich, ihn zu begleiten, und er verlor ihre Spur völlig. Die Offiziere der Heilsarmee wollten ihm keine Auskunft über den Verbleib der Frau geben. Jetzt hat Letztere ihn in einem Brief in Kenntniß gesetzt, daß sie mittlerweile ihre Neigung auf einen Heilsarmee-Offizier übertragen habe, welcher die Kosten eines Scheidungs-Prozesses bezahlen werde. Edgcomb schwört Rache.

Die Kämpfe in Haiti.

Zwei Städtchen sind zerstört.

Washington, D. K., 30. Aug. Der amerikanische Gesandte Powell in Port au Prince kabelte heute dem Staatsdepartement, daß in der Nachbarschaft von Cape Haytien am Donnerstag ein heftiger Kampf begann, welcher zur Zeit der Absendung dieser Depesche noch fortdauerte.

Der Verlust auf beiden Seiten war, als die Depesche abging, schon sehr schwer, und die Städte Marmelade und Lainhe waren vollständig zerstört. Die Armee der provisorischen Regierung steht unter dem Kommando des Generals Nord, während General Juneau die betreffenden Revolutionäre befehligt.

Von der Rennbahn.

Das Pferd eines Chicagoers siegt an Sheepshead-Bai.

New York, 30. Aug. Das Füllen „Salvable", welches dem Chicagoer Millionär John A. Drake gehört, siegte bei dem heutigen Nachmittags-Wettrennen an der Sheepshead-Bai um eine Nasenlänge; es wurde von dem Jockey Lucien Lyne geritten. August Belmonts „Lord of the Vale" kam als zweites ans Ziel, und „Dazzling", welches den Keenes gehört, als drittes. Die Zeit war 1 Stunde und 14 Minuten. 26 Füllen und Füllenstuten nahmen an den Rennen theil.

Neue Partei

Taucht in Pennsylvanien auf.

Pittsburg, 30. Aug. Ein förmlicher Donnerschlag für die pennsylvanischen Maschinenpolitiker war die Kunde, daß sich eine neue Partei organisirt hat. Sie nennt sich offiziell Stimmzettel-Reform-Partei und will ihre ganze Kraft gegen die Maschinenrepublikaner und zur Unterstützung des demokratischen Gouverneurs-Kandidaten Pattison aufbieten.

Im Massenschritt.

Der für morgen geplante Festzug der Gewerkschaften.

Riesige Betheiligung zu erwarten.

Maßregeln der Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung.—Die Marschroute. — Versammlungsplätze für verschiedene Gewerkschaften.—Eine verweigerte Erlaubniß.

Morgen ist Feiertag! Die organisirte Arbeiterschaft hat es vor Jahr und Tag schon bestimmt, daß der erste Montag im September ihr gehören solle, und nach und nach haben sich die gesetzgebenden Körperschaften des Bundes sowohl, als auch der Einzelstaaten, dazu bequemt, hierzu Ja und Amen zu sagen.

Der Festzug, welchen die Gewerkschaften nun schon seit siebenzehn Jahren an diesem Tage zu veranstalten pflegen, wird hier diesmal bedeutend größer und stattlicher ausfallen, als je zuvor. Hat doch die Gewerkschafts-Bewegung unter dem Einflusse der Preissteigerungen, die für fast alle Bedarfsartikel eingetreten sind, einen Umfang angenommen, wie nie zuvor.

Es sind in Chicago während des letzten Jahres gegen hundert Gewerkschafts-Organisationen neu gebildet worden, deren Mitglieder sich eifriger zeigen, als die der alten Verbände. Diese haben übrigens einen gewaltigen Zuwachs an Mitgliederzahl erfahren und werden sich morgen natürlich bemühen, sich von den Rekruten in der Bewegung nicht den Rang ablaufen zu lassen. Die Veranstalter des Zuges erwarten eine Betheiligung von weit über hunderttausend Personen an demselben, eine Schätzung, welche nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, wenn man bedenkt, daß die Fuhrleute allein erklären, daß sie mit annähernd dreißig Tausend Mann im Zuge vertreten sein werden, und daß auch die nach Tausenden zählenden Schlachthausarbeiter mitmarschiren werden. Die Fachgenossenschaften der Bauhandwerker werden das Heer der Theilnehmer um weitere Zehntausende anschwellen machen.

Polizeichef O'Neill trifft unter den gebotenen Verhältnissen für die Aufrechterhaltung der Ordnung längs der Marschlinie fast ebenso große Vorkehrungen, wie seiner Zeit bei der großen Goldwährungs-Kundgebung im Jahre 1896 getroffen worden sind. Inspektor Campbell mit 125 Mann wird am Jackson Boulevard, zwischen Robey Str. und Western Ave., für freie Bahn sorgen, Inspektor Wheeler wird auf der Strecke zwischen Robey Str. und Ashland Ave. 160 Mann längs des Boulevard vertheilen; zwischen dem Fluß und der Ashland Ave. hat Inspektor Shea die Aufsicht, dem 340 Mann zur Verfügung stehen werden; zwischen dem Fluß und dem Michigan Boulevard wird Inspektor Lavin das Kommando über 200 Schutzleute führen, und längs des Michigan Boulevard bis südlich zu der 16. Str. befehligt der Inspektor Hunt eine 315 Köpfe starke Abtheilung von Sicherheitswächtern. Dazu kommen noch 200 Mann, mit denen Kapitän Gibbons die Tribüne vor dem Auditorium-Annex flankiren soll, und zwei Kompagnien Polizei, die an der Spitze des Zuges marschiren, bezw. die Nachhut desselben bilden werden.

Um für alle Fälle Vorsorge zu treffen, werden längs der Marschroute „Feldlazarethe" eingerichtet werden, wie folgt: an der Ecke von Jackson Boulevard und Halsted Str.; an der Ecke von Canal Str. und Jackson Boulevard; im Handelskammer-Gebäude; an der Ecke von Jackson Boulevard und Dearborn Str.; an der Ecke von Michigan und Jackson Boulevard.

Der Zug soll um 9 Uhr (es wird wohl halb elf Uhr werden) Vormittags von der Ecke der Leavitt Str. und des Jackson Boulevard abmarschiren und wird dann die folgende Marschroute einhalten:

Jackson Boulevard östlich bis zum Michigan Boulevard; Michigan Boulevard südlich bis zur 16. Str., dann im Michigan Boulevard nördlich bis zum Postamt. Die erste Division schwenkt, um sich daselbst aufzulösen, in die Madison Str. ein. Die zweite Division löst sich in der Randolph Str. auf, die dritte in der Lake Str., die vierte wieder in der Madison Str., die fünfte in der Randolph, die sechste in der Lake, die siebente in der Madison, die achte in der Randolph, die neunte und letzte in der Lake Str.

Für die Formirung des Zuges sind von den Marschällen die folgenden Bestimmungen getroffen worden:

1. Division: Formirt sich an West Jackson Boulevard, zu beiden Seiten dieser Straße, zwischen Oakley Avenue und Leavitt Str., mit der Spitze der Abtheilung bei der Leavitt Str.

Die weiteren Divisionen nehmen in ähnlicher Weise an Jackson Boulevard weiter nach Westen zu Aufstellung. Ihre genauen Plätze werden den einzelnen Organisationen durch ihre Marschälle angewiesen werden, die sich zur Entgegennahme der erforderlichen Anweisungen heute Mittag noch ein Mal im Hauptquartier, Nr. 124 Clark Str., zu versammeln haben.

Nicht weniger als zwei und siebenzig Musikkapellen sind von den theilnehmenden Gewerkvereinen für den Festzug angeworben worden. Daß es morgen wegen des Feiertages ausnahmsweise still und ruhig in der Stadt zugehen wird, ist demnach durchaus nicht zu befürchten. Die Musik wird beauftragt werden, sich vorzugsweise auf die Wiedergabe eines Marsches zu beschränken, welcher zu Ehren der organisirten Arbeit geschrieben worden ist. Die Musizi werden sich aber diesem Zwange der Eintönigkeit wohl gar zu ängstlich fügen, schon aus Standesgefühl nicht. Der Zug selber wird übrigens nicht den Eindruck der Eintönigkeit machen. Zahlreiche Gewerkschaften werden Schauwagen stellen, und außerdem werden einige Tausend Fabrikarbeiterinnen, aus Schuh- und Handschuhfabriken, Buchbindereien, Cracker-Bäckereien und anderen Betrieben, an dem Festzuge theilnehmen, theils in Omnibussen, theils aber auch — weil sich eine ausreichende Anzahl von solchen Fahrzeugen nicht auftreiben läßt — zu Fuß.

Von einzelnen Gewerkschaften sind ihren Mitgliedern für den morgen stattfindenden Festzug Versammlungsplätze angegeben worden. Die Mitglieder der betreffenden Organisationen werden sich auf den fraglichen Plätzen bis spätestens 8 Uhr Vormittags einzufinden haben. Die Liste der Plätze folgt:

Fuhrleute von Speditionsgeschäften — Ecke Jackson Boulevard und Leavitt Straße.

„Bottlers' Union" — Ecke Jackson Boulevard und Hamilton Ave.

Droschkenkutscher — Jackson Boul. und Western Ave.

Färber und Reiniger — Nr. 106 Randolph Str.

Franklin Union der Einleger — Gazzolos Halle.

Frachtverlader — Ecke Congreß und Halsted Str.

Bauhandlanger — Madison und Market Str.

Hebekrahn-Maschinisten — Jackson Boul. und Lincoln Str.

Eisleute — Jackson Boulevard und Western Ave.

Barbiere — Madison Str. und Western Ave.

Stubenmaler-Union 191 — 3031 State Str.

Leitungseinrichter und Verlöther — 88 Franklin Str.

Gummi-Arbeiter — Maurerhalle.

Schuhmacher — Jackson Boul. und Hamilton Ave.

Ziegelmosaik-Arbeiter — Nr. 132 Fifth Ave.

Holzbearbeiter — Madison Str. und Ashland Ave.

Für heute, Sonntag, sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt, wie folgt:

Zentralrath der Baumaterial-Arbeiter—10 Uhr Vorm. im Vereinslokal.

Zementirer und Handlanger — 79 Randolph Str., 2 Uhr Nachm.

Leger von Zement-Seitenwegen — 79 Randolph Str., 10 Uhr Vorm.

Küfer, Union Nr. 1—2525 Halsted Str. (Inempfangnahme der Regalien für den Festzug) von 9—12 Vorm.

Cräcker-Bäcker, Nr. 117 — Horans Halle, 3 Uhr Nachm.

Fuhrleute für Erdarbeiten — 104 Randolph Str., 2 Uhr Nachm.

Theerpappe-Dachdecker — Curtis-Halle, 2 Uhr Nachm.

Dockarbeiter, Nr. 362—2 Uhr Nachmittags im Vereinslokal.

Maschinenbauer, Obleute — 10 Uhr Vorm., 104 Randolph Str.

Schlachthaus-Fuhrleute — 47. Str. und Princeton Ave., 2 Uhr Nachm.

Tunnel-Mineure—Horans Halle, 2 Uhr Nachmittags.

Die Versammlung des Distriktsrathes der Baugewerkschaften fällt morgen des Festtages wegen aus.

* * *

Polizeichef O'Neill wußte gestern nicht genau, ob er zwei Besucher, die mit einer bescheidenen Bitte zu ihm kamen, ernst nehmen sollte, oder ob sich die Leutchen einen Witz mit ihm erlauben wollten. Die Beiden, der Eine war ein blonder Germane, der Andere ein dunkellockiger Sohn Italias, stellten sich ihm als Unionbarbiere von der North Clark Str. vor und führten über einen „zwider'n" Fachgenossen in ihrer Nachbarschaft Klage, der ungeachtet eines von der Union erlassenen Ediktes noch immer nicht auf das Vorrecht Verzicht leisten wolle, seine Mitmenschen für den Spott- und Schandpreis von nur 5 Cents zu verschönern. Diesem „Lackel" nun wollten die Beiden gern ein wenig einheizen, um aber nicht in Ungelegenheiten zu gerathen, wollten sie sich zu ihrem Vorhaben polizeilicher Erlaubniß versichern. Sie hätten nämlich im Sinne, eine kleine Prozession zu organisiren, welche an dem Geschäftsplatz des Spielverderbers auf und ab ziehen und dabei kräftig „Scab, Scab!" in die Thür desselben schreien solle. Hierzu verlangten die Beiden vom Polizeichef einen „Erlaubnißschein". Herr O'Neill ermahnte die Biederen zur Friedfertigkeit und schickte sie ohne Erlaubnißschein wieder fort.

Galizien ist ein Land weit, weit von hier, und die Leute werden dort ebenfalls krank, gerade wie bei uns. Aber diesmal kam der Kranke über's Wasser und wurde geheilt. Herr Fr. Mrozkowski, nun in Hoytville, Pa., berichtet seine Erfahrung wie folgt: „Seit Jahren hatte ich Magenkatarrh und chronisches Kopfweh und war sehr herunter gekommen. In Galizien, meinem Geburtslande, sagten die Aerzte, ich habe Auszehrung. Jetzt, in meinem 57sten Jahre, erfreue ich mich wieder der besten Gesundheit, Dank der wunderbaren Wirkung von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber."

Heimgang einer Waisenmutter.

Die 41 Jahre zählende Frau Johanne Deutelbaum ist gestern Morgen im hiesigen Heim für jüdische Waisenkinder, dem sie seit zwei Jahren in vortrefflicher Weise vorstand, nach kurzer Krankheit einem Magenübel erlegen und heute Nachmittag wird von der Anstalt aus, 62. Str. und Drexel Ave., ihre Beisetzung auf dem Oakwood-Friedhof erfolgen. Die Mitglieder des Direktorenrathes der Anstalt werden als Bahrtuchträger amtiren. Die Dame hat zwanzig Jahre ihres Lebens wohlthätigen Bestrebungen gewidmet; ehe sie nach Chicago kam, war sie, sieben Jahre lang, „Hausmutter" im jüdischen Waisenhause zu Cleveland.

Leset die
Abendpost.

Er greift zu.

Der Staatsanwalt hat den Kapt. Williams festnehmen lassen.

Unter $5000 Bürgschaft gestellt.

Am Dienstag tritt die „Special Grand Jury" zusammen.—Soll die angeblich begangenen Steuer-Schwindeleien untersuchen.—Namen der vorgeladenen Zeugen.

Wie in der „Abendpost" gestern mitgetheilt worden, ist Staatsanwalt Deneen mit seinen Erhebungen bezüglich der Fälschungen und Betrügereien, die man im County-Schatzamt entdeckt hat, nunmehr soweit gekommen, daß er sich über den Weg klar ist, welchen er einzuschlagen hat. Er hat von Richter Brentano die Einberufung einer „Special Grand Jury" erwirkt, welche am Dienstag zusammentreten wird, und der alsdann ein Vertreter der Staatsanwaltschaft, wo nicht Herr Deneen in eigener Person, das Belastungsmaterial vorlegen wird, welches bis jetzt in der Angelegenheit zusammengetragen worden ist.

Spät gestern Nachmittag erwirkte der Staatsanwalt dann vom Richter auch noch die Ausfertigung eines Verhaftsbefehls, des zweiten, welcher in dieser Aufsehen erregenden Angelegenheit ausgestellt worden ist. Der erste, noch unvollstreckte Befehl lautet auf den Namen des Lebekünstlers Luke Wheeler, der leider, in richtiger Voraussetzung der kommenden Ereignisse, das Vorgehen der Behörden gegen ihn nicht abgewartet hat, sondern — wie man jetzt festgestellt zu haben glaubt — am Nachmittag des 22. August nach dem fernen Westen entwichen ist.

Der Haftbefehl, welchen Richter Brentano auf Herrn Deneens Veranlassung ausgestellt hat, lautet auf Kapt. Williams, den Geschäftsführer der „Masonic Fraternity Temple Association". Diesem Herrn wird in dem Dokumente zur Last gelegt, daß er zuständigen Behörden wissentlich ein gefälschtes Dokument (jene famose Steuerquittung, die er für richtig zu halten behauptet) vorgelegt habe, in der Absicht, sich dadurch einen Vortheil zu sichern.

Der Verhaftsbefehl wurde noch im Laufe des Abends vollstreckt, d. h. Williams fand sich in Begleitung des früheren Staatsanwaltsgehilfen Frank Lynch und einiger Herren, die nachher für ihn Bürgschaft stellten, im Kriminalgerichts-Gebäude ein und meldete sich zur Stelle. Um Bürgschaft stellen zu können, mußte er sich unter der Obhut von Gerichtsbeamten nach der Privatwohnung des Richters Brentano, Nr. 358 La Salle Ave., begeben. Der Richter setzte dort die Höhe der Bürgschaft auf $5000 fest. Sie wurde geleistet von Charles A. Lark, dem ersten Hausmeister des Freimaurertempels, und von Thomas Rowan, der sich einen Kleiderverkäufer nennt, aber unverschuldeten Grundbesitz im Betrage von $35,000 nachwies. Rowan wohnt Nr. 658 California Ave., Larkin Nr. 704 Burling Str.

Der Staatsanwalt hat sich gestern Abend wieder zurück in seine Sommerfrische in Lake Beulah begeben und wird erst am Dienstag Morgen wieder nach Chicago kommen. Weitere Verhaftungen, erklärte er vor seiner Abreise, würden nicht vorgenommen werden, ehe die „Special Grand Jury" sie nicht anordne. Sich des Kapt. Williams zu versichern, hätte er für eine unter den Umständen dringend gebotene Vorsichtsmaßregel erachtet. Direkt mit den Schwindeleien des Wheeler in Verbindung gebracht, erscheine Williams durch die Aussagen des Michael Walsh, eines Angestellten des County-Schatzamtes, welcher eidlich zu erhärten bereit sei, daß Wheeler ihm $500 als Lohn zugesichert habe, falls er in den Steuerlisten hinter dem Posten „Freimauertempel" heimlich den Vermerk „Bezahlt" machen würde. Wheeler, so gebe Walsh an, hätte ihm auseinandergesetzt, daß die „Temple Association" im Begriff stünde, neue Pfandbriefe auf den Markt zu werfen, und daß es, um ihr dieses zu ermöglichen, wenigstens den Anschein haben müßte, daß ihre Steuern bezahlt seien. Wenn es sich später auch herausstellte, daß das in Wirklichkeit nicht der Fall war, so würde das nichts mehr verschlagen.

Als Zeugen werden, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, die Nachgenannten vor die Großgeschworenen geladen werden:

John W. Becker, Chefclerk des County-Schatzamtes; M. G. Scheitlein, Zeitungs-Berichterstatter; Charles L. Bins, Schreiber im Countyschatzamt; James W. Hahn, früher im Bureau des Steuereinnehmers der Südseite angestellt; Lynch Wormley, früher Thürhüter im Bureau des besagten Einnehmers; John J. Healy, früher Schreiber im County-Schatzamt; M. G. Walsh, Schreiber im County-Schatzamt; E. G. Mallon, Kassirer der „Masonic Fraternity Temple Association"; W. W. Hyman, Grundeigenthums-Makler; Edward Shawcroß, Schreiber im County-Schatzamt.

* * *

Als Kandidaten für den Dienst an der am Dienstag zusammentretenden „Special Grand Jury" sind von den Jurykommissären nachgenannte Bürger gezogen worden:

Frank F. Cards, 408 Forestville Ave.; Charles Einsleaw, 108 Jackson Boulevard; William L. Crafts, 269 S. Humphre Ave.; Herb. C. Chase, 256 Root Str.; J. B. Bishop, 1801, 79 Dearborn Str.; John P. Bougham, 138 Jackson Boulevard; Frank J. Reichman, 10 Pacific Ave.; James Walsh, 204 Dearborn Str.; Charles F. Schumaker, 256 Blue Island Ave.; John A. Kelly, 221 Adams Str.; Robert Blain, 261 S. Kinzie Str.; Frank A. Kitinger, 1 River Str.; Joseph McGrath, 148 Market Str.; George W. Kellner, 744 Sedgwick Str.; George T. Houd, 3621 R. Halsted Str.; Morton C. Mortenson, 315 Michigan Ave.; Myron L. Phillips, 1873 Ogden Ave.; Joseph H. Steiner, 10 N. Jefferson Str.; Charles F. Craver, Harvey; Henry Tilen, 203 Michigan Ave.; John Hune, Worth; Daniel Hubbard, 3184 Dearborn Str.; Simon Human, 836 Monadnock Gebäude; Benjamin C. Prentiß, 200 Adams Str.; Robert E. Haslett, 575 W. Madison Str.; George E. Gerling, 877 Warren Ave.; M. Hoffenberg, 438 Ashland Boulevard; Morris H. Paige, 34 Clark Str.; A. Adams, 1010 N. Center Ave.; Ernest H. Burgeß, Loomis und 22. Str.; Frederick G. Heinze, 189 S. State Str.; Richard C. Lake, 204 Dearborn Str.; Harold F. McCormick, 7 Monroe Str.; William Conveau, 825 Rookery Gebäude; Perley Lowe, 1520 Monadnock Gebäude; Peter C. Sears, 121 S. Water Str.; Edgard J. Kennedy, 50 Edgemont Ave.; Walter E. Marble, 11 N. Canal Str.; Joseph G. Doloridge, Des Plaines; Robert S. Pettibone, 45 S. Des Plaines Str.; Hermann L. Decker, 7906 Exchange Avenue; Frank Balling, 401 Blue Island Ave.; Arthur C. D. Schmidt, 159 Randolph Str.; Samuel K. Colton, 27 Clark Str.; Irving Haywood, 34 Oakdale Ave.; Charles H. Mulliken, 18 Dearborn Str.; George D. Unold, LaGrange; Alonzo Mather, 204 Dearborn Str.; John H. Ebbert, 4246 S. Ashland Ave.; Frank J. Gaulter, 270 92. Str.

Brand in einer Brennerei.

Feuerwehrleute in Gefahr und ein Polizist niedergeschlagen.

In dem, seit vielen Jahren leerstehenden Brennereigebäude der Chicago Distillery Co. an der Elston Ave. und Blackhawk Straße richtete gestern Abend Feuer beträchtlichen Schaden an. Das Gebäude wurde von Obdachlosen und Landstreichern häufig als Nachtquartier benutzt, und man vermuthet, daß solche dasselbe auch, wohl aus Unvorsichtigkeit, in Brand gesteckt haben, wenn nicht etwa Funken aus dem Schornstein eines vorbeifahrenden Dampfers die Ursache bildeten.

Als die Löschmannschaften zur Stelle kamen, schlugen bereits die Flammen aus allen vier Stockwerken des Gebäudes, und die benachbarten Kohlenhöfe und Holzniederlagen schwebten in großer Gefahr. Marschall Musham übernahm daher selbst die Leitung der Löscharbeiten, welche schließlich auch erfolgreich waren. Am Gebäude wurde ein Schaden im Betrage von $9000 angerichtet.

Während des Feuers stürzte ein Theil der östlichen Mauer des Gebäudes ein, und mehrere Leute von der Spritzenabtheilung Nr. 35 vermochten sich nur mit großer Mühe zu retten.

Polizist Michael Koczynski von der Revierwache an der West Chicago Ave. wurde, als er die Menge zurückhielt, mit einer schweren Eisenstange dermaßen über das Gesicht geschlagen, daß er blutüberströmt zu Boden sank und in's St. Elisabeth-Hospital überführt werden mußte. Dort erklärte man seinen Zustand für bedenklich. Der Thäter soll ein gewisser Louis Kirtsch sein, den der Polizist vor einem Jahre verhaftete. Auf den Mann wird gefahndet.

Wahrscheinlich lebensmüde.

Im Erdgeschoß des Kedzie-Gebäudes, Nr. 122 Randolph Str., wurde gestern Abend John Stein, ein Angestellter der Western News Company, mit einer Kugel im Kopf vorgefunden. Da in seiner nächsten Nähe ein Revolver lag, aus dem eine Patrone abgeschossen war, so nimmt die Polizei an, daß der Patient, welcher im County-Hospital in hoffnungslosem Zustande darniederliegt, einen Selbstmordversuch gemacht hatte. Stein erlangte das Bewußtsein zurück, weigerte sich aber standhaft, irgend welche Angaben zur Sache zu machen.

T. E. Clapp, Hauptmaschinist im Kedzie-Gebäude, gibt an, daß Stein bezecht in das Erdgeschoß taumelte. Stein habe sich mit ihm mehrere Minuten unterhalten und habe sich dann nach einem Frontzimmer begeben, aus dem eine Treppe nach der Straße führt. Er habe geglaubt, daß Stein sich entfernt habe, und sich nach dem Maschinenraum begeben. Einen Augenblick später fiel ein Schuß. Er eilte in das Vorderzimmer und fand Stein mit einer Schußwunde im Kopfe und bewußtlos vor. Der Patient gab an, 29 Jahre alt, verheirathet und Nr. 775 Southport Ave. wohnhaft zu sein.

Ozark-Garten.

Wenn das im Entstehen begriffene Etablissement, welches unter dem Namen „Ozark-Garten", No. 209 O. North Ave., Ecke Orchard Str., den Bewohnern der Nordseite eine neue und angenehme Erholungsstätte gewähren, sowie eine originelle Erfrischungsquelle bieten soll, bis dahin fertig gestellt werden kann, soll die Eröffnung desselben am Samstag, den 6. September, stattfinden. Dieser Tag ist wenigstens vom Eigenthümer, Herrn Gust. Dieckmann, dafür bestimmt worden, vorausgesetzt, daß Alles klappt, denn in halbfertige Lokalitäten will er das Publikum nicht einladen. Die vorläufige Bekanntmachung soll nur dafür dienen, die Freunde gediegener volksthümlicher Unterhaltung darauf aufmerksam zu machen, daß ihrer eine große Ueberraschung harrt. Das neue Vergnügungs- und Unterhaltungs-Etablissement, das mit beträchtlichen Kosten errichtet wird, soll eine Zierde der Nordseite und eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bilden. So lange indeß das Ganze, das ein einheitliches Kunstwerk darstellen wird, nicht Besuchern offen steht, muß die Neugier des Publikums auf eine kurze Probe gestellt werden; man wird sich deshalb bis zum Eröffnungstage gedulden müssen, was Vielen, die schon von den Vorkehrungen zur Eröffnung hörten, und von der großartigen Einrichtung des neuen Etablissements Kenntniß erhielten, allerdings schwer genug fallen wird.

Frl. Dormeyers Schule.

Auf der soliden Grundlage eigener pädagogischer Erfahrungen hat Frl. Recca Dormeyer hier ein deutsch-englisches Lehrinstitut fest begründet und von Jahr zu Jahr so erfolgreich weiter entwickelt, daß es jetzt zu den besten seiner Art im ganzen Lande gezählt wird. Von der untersten Klasse, dem Kindergarten, bis hinauf zu den Gymnasialklassen, wird der Unterricht nach den neuesten, bewährtesten Methoden, und zwar von anerkannt tüchtigen Universitätslehrern, ertheilt. In der achten Klasse sind die Zöglinge dann schon soweit herangebildet, daß sie die englische und die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Jeder der Schüler wird in dieser Anstalt individuell behandelt. Einer Ueberfüllung der Klassen wird durch die Eintheilung derselben in Unterabtheilungen vorgebeugt. Das Schulgeld ist mäßig. Am 15. September wird das Winterhalbjahr der Anstalt eröffnet. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen werden täglich im Anstaltsgebäude, Nr. 662 La Salle Ave., entgegengenommen.

Im Fluß verunglückt.

Ein Unbekannter ertrank dort gestern Nachmittag.

Der Fangkorb als Lebensretter.

Bestrafter Leichtsinn. — Frank Martin's Pech. — Folgenschwerer Irrthum. — Ein Straßenbahn-Unfall und seine Folgen.— Sonstige Unfälle, die der Tag brachte.

Während des Badens im Chicago-Flusse, am Fuße von Oakdale Ave., ertrank gestern Nachmittag ein unbekannter Mann. Mehrere Personen hörten seine Hilferufe, aber zu spät, um ihn retten zu können. Seine Leiche wurde von Polizisten der Bezirkswache an Sheffield Ave. geborgen und nach Hultins Bestattungsgeschäft, Nr. 1663 N. Clark Str., geschafft. Im Besitze des etwa 40 Jahre alten Todten wurden 39 Cents, sozialistische Reden und Flugschriften, aber keine Papiere gefunden, durch welche die Feststellung seiner Personalien ermöglicht worden wäre.

Beim Abspringen von einem in Fahrt befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen der Halsted Str.-Linie, an Madison Str., glitt gestern Nachmittag der 22jährige James Mitchell aus, fiel und erlitt eine schwere Stirnwunde. Er wurde per Droschke nach seiner Wohnung, Nr. 187 Washington Boul., geschafft.

Der 42jährige Frank Martin versuchte gestern, mit seinem schwer beladenen Kohlenfuhrwerk an Randolph Str. und Ogden Ave. aus den Straßenbahngeleisen auszubiegen, verlor aber das Gleichgewicht und fiel so unglücklich auf das Pflaster, daß er drei Schädelwunden und Hautabschürfungen am Gesicht und an den Armen erlitt. Der Verunglückte wurde in der Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 102 O. Superior Str., geschafft.

Der 22jährige Edward Morris, Nr. 1412 Wabash Ave., fuhr gestern Nachmittag auf seinem Stahlroß in der Mitte der Straßenbahngeleise an Madison Str. entlang. Als er an Robey Str. einem Fuhrwerk ausbiegen wollte, blieb sein Radreifen in der Kabelrinne stecken und er sauste kopfüber in den Fangkorb eines in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagens. Diesem glücklichen Umstande hat er es zu danken, daß er außer dem gewaltigen Schreck mit geringfügigen Hautabschürfungen davonkam. Er wurde in der Ambulanz der Bezirkswache an Lake Str. nach dem Countyhospital geschafft, wo seine Wunden verbunden wurden.

Die 18 Monate alte Vivian Condon fand gestern in der Wohnung von Frau H. Hughes, Nr. 1982 N. Troy Str., bei der sie mit ihrer Nr. 1371 W. Van Buren Str. wohnhaften Mutter besuchsweise weilte, eine Flasche, welche Gasolin enthielt. Sie trank in kindischem Unverstand den Inhalt und starb nach kurzer Zeit.

Als ein Straßenbahnzug der Ogden Ave. Linie gestern Abend die 12. Straße passirte, flog die Weiche auf. Der Motorwagen fuhr südlich weiter, die angehängten Personenwagen aber fuhren auf das 12. Str.-Geleise. Bei dieser Gelegenheit riß die Kuppelung, und der Personenwagen entgleiste. Die Passagiere wurden wie Kraut und Rüben durcheinander gerüttelt, und Frau Elisabeth Rapp, Nr. 103 Newberry Ave., wurde unsanft auf die Straße geschleudert. Sie erlitt Hautabschürfungen, an denen sie zur Zeit in ihrer Wohnung darniederliegt. Gerüchtweise verlautete, daß einer der verunglückten Passagiere in seiner Wohnung gestorben sei. Die Polizei behauptet aber, daß das Gerücht jeder Begründung entbehre.

Kapt. David Evans und der Feuerwehrmann John Dubec von der Spritzenkompagnie Nr. 16 kamen gestern Abend, als sie zu einer Brandstätte eilten, dadurch zu Schaden, daß der Schlauchwagen, auf welchem sie fuhren, an der 31. und State Straße mit einem Kabelbahnwagen zusammenstieß. Die beiden Feuerwehrleute wurden von ihren Sitzen auf die Straße geschleudert und erlitten zwar schmerzhafte, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Die Kutsche, in welcher gestern Frau C. Rebeke mit ihrem kleinen Kinde und Frau Conlon von Maywood von einem Begräbniß nach Hause zurückkehrten, stieß in der Nähe von Maywood mit einem Lastfuhrwerk zusammen und schlug um. Die beiden Frauen kamen mit dem Schrecken davon, das Kleine erlitt eine zum Glück nicht gefährliche Wunde an der Stirn.

Vom Tode ereilt.

Der 16jährige Frank Jackson, Nr. 343 West Harrison Straße, trat sich vor zwei Wochen einen rostigen Nagel in den Fuß. Er fand Aufnahme im Bennett-Hospital, wo er gestern am Starrkrampf starb.

Auf der nach seiner Wohnung, Nr. 434 Milwaukee Avenue, führenden Treppe sitzend, wurde gestern der 87jährige Henry Klein vom Tode ereilt. Ein sofort herbeigerufener Arzt erklärte, daß seiner Ansicht nach der Greis einem Herzleiden erlegen war.

Die 52jährige Katherine Chiahl, Nr. 557 Allport Str., brach gestern Nachmittag im Wartesaal des Northwestern-Bahnhofes ohnmächtig zusammen und starb in der Ambulanz, auf der Fahrt nach dem Passavant-Hospital begriffen. Ein Herzübel hat, wie man glaubt, ihren Tod verursacht. Die Leiche wurde nach Roberts Bestattungsgeschäft, Nr. 130 Chicago Avenue, geschafft. Auf dem Bahnhofe befanden sich in Gesellschaft der Frau vier kleine Töchter, mit denen sie einen Abstecher nach Norwood Park zu machen gedachte.

Aus der Stadthalle.

Ein Haus, das mit sich selbst uneins ist

Nicht genug mit dem beständigen Kriege, welchen das Gesundheitsamt gegen das Wasseramt führt, sieht Wasseramtsvorsteher Nourse sich jetzt auch noch veranlaßt, seinem direkten Vorgesetzten, dem Vorsteher Blocki vom Departement der öffentlichen Arbeiten, den Krieg zu erklären. Die Wasserleitung in den Amtsräumen des Herrn Blocki ist nämlich leck, und seit geraumer Zeit schon tropft es durch den Fußboden derselben unabläßig in die Räumlichkeiten des Wasseramtes hinunter. Herr Nourse hat Herrn Blocki schon verschiedentlich ersucht, doch für Ausbesserung des Schadens Sorge tragen zu lassen, aber auch hier bewahrheitet sich wieder das Sprichwort vom Schuster, der selber stets die schlechtesten Stiefel trägt. Der Kommissär der öffentlichen Arbeiten kann in seinem Bureau nichts gemacht bekommen. Herr Nourse droht nun, wenn der Gemeinschaden bis zum Dienstag nicht abgestellt sei, der Stadthalle die Wasserzufuhr absperren zu wollen. Er bedenkt dabei wohl kaum, daß er dem Gebäude damit auch das Licht entziehen würde, denn bekanntlich ist unser Rathhaus zum guten Theil nach dem Vorbilde dessen von Schilda erbaut, an welchem man die Fenster vergessen hatte — der Unterschied ist nur der, daß es durch den technischen Fortschritt der Neuzeit den Chicagoern erspart worden ist, die Sonnenstrahlen sackweise in das Gebäude zu schaffen. Die elektrische Beleuchtungs-Anlage muß die Sonnenstrahlen ersetzen, sie kann das aber nicht thun, wenn der Herr Nourse das Wasser abdrehen läßt.

Wie das Gesundheitsamt feststellt, sind im Monat August um 135 Proz. mehr Typhuskranke in das County-Hospital eingeliefert worden, als im Monat Juli. Seit dem 1. Juli sind in der Stadt 223 Personen am Typhus gestorben. Nimmt man an, daß von je 100 Fällen 12.5 Prozent tödtlich verlaufen sind, so würde sich die Gesammtzahl der Typhus-Erkrankungen in der Stadt für die zwei Monate auf 2787 belaufen haben. Da die Krankheit zum Glück meistens nur in milder Form auftritt, ist die Sterblichkeitsrate wahrscheinlich nicht ganz so hoch, die Zahl der Erkrankungen aber entsprechend größer.

Baukommissär Kiolbassa hat Herrn Frank M. South brieflich aufgefordert, er möge seine Anschuldigungen gegen den Bau-Inspektor Sedlak — nämlich, daß dieser von ihm $5.00 erpreßt habe — in einer Form wiederholen, daß daraufhin gegen den besagten Beamten ein Strafverfahren vor der Zivildienst-Kommission eingeleitet werden könne.

Korporations-Anwalt Walker wird morgen auf einige Wochen nach Wyoming verreisen, um sich daselbst „am Busen der Natur" von seiner anstrengenden Amtsthätigkeit zu erholen. Er hat gestern noch ein Gutachten für den Stadtrath ausgefertigt, wonach er's nicht für richtig hält, daß dieser die Arbeit an dem Schwemmkanal unter der Lawrence Ave. kontraktlich vergebe, während vor dem Staats-Obergericht noch die Frage ausgefochten werden muß, ob es der Stadtverwaltung nicht freistehe, derartige Arbeiten von ihren eigenen Angestellten im Tagelohn besorgen zu lassen.

Der stellvertretende Mayor, Herr McGann, that gestern dem Stadteinnehmer Brandecker zu wissen, daß vier seiner Angestellten von den Buchführungs-Experten Haskins & Sells für überzählig erklärt worden seien und entlassen werden müßten. Die Namen der Abzuwandelnden sind: A. J. Hunter und T. H. Sullivan, Buchhalter; C. F. Smith und W. R. Brannon, Schalterbeamte.

Alderman Litzinger macht bekannt, daß er sein „Beschwerdebureau" nach Nr. 3533 Hamilton Ave. verlegt habe. Er werde auch dort täglich um 8 Uhr Vormittags und, Montags ausgenommen, allabendlich von 7—9 Uhr zu sprechen sein.

Bartholin abermals.

Benjamin Henderson, 3752 Kedzie Ave., ein Heizer der Chicago u. Alton-Bahn, berichtete gestern Abend auf der Revierwache in Brighton Park, daß am Abend des 1. August ein dem Bartholin ähnlichsehender Mann einen Frachtzug bestieg, auf dem Henderson bedienstet war, und daß ihm gestattet wurde, mitzufahren, falls er Kohlen schaufeln wolle. Der Mann war damit einverstanden. Als der Zug aber Fort Madison, Ia., erreicht hatte, behauptete der Fremde, krank zu sein und wurde vom Zuge gejagt. Henderson erklärte ein ihm gezeigtes Bild des vermeintlichen Mörders für das jenes Fremden. Dieser war zu Joliet zuerst vom Zugpersonal bemerkt worden.

Ein Fahnenflüchtiger stellt sich.

In Lumpen und krank stellte sich gestern Abend der 26jährige Peter Trainer als fahnenflüchtig auf der Revierwache in Süd Chicago. Er sagte, er gehöre der Kompagnie C des ersten Bataillons des Ingenieurkorps an und sei von Fort Leavenworth, Kans., durchgebrannt. Er habe sich so gut wie möglich durchgeschlagen, sei hier erkrankt und gestern aus dem County-Hospital entlassen worden. Dann habe er sich entschlossen, sich den Behörden zu stellen.

Angeschossen.

Der Farbige Willis Smith, Nr. 127 Erie Straße, wurde gestern Abend von seinem Rassegenossen Sidney Griffith, mit welchem er in Streit gerathen war, in die linke Hüfte geschossen. Smith, der nicht lebensgefährlich verletzt wurde, wird im County-Hospital verpflegt; sein Angreifer konnte bislang noch nicht dingfest gemacht werden.

Wüster Auftritt.

Mehrere Personen von der andringenden Menge durch ein Ladenfenster gestoßen.

Bei einem Versuche, sich einen Weg durch eine Menge von Union-Leuten zu bahnen, welche in einem Laden an der State Straße und dem Jackson Boulevard ihre Anzüge für den Arbeitertag-Umzug abholen wollten, wurde der Nr. 522 Austin Ave. wohnende Jas. Smyth gestern Abend durch die Scheibe eines Ladenfensters gedrängt und im Gesicht und an den Händen bös zerschnitten. Mit großer Mühe gelang es mehreren Polizisten, sich Zugang zu dem Manne zu verschaffen und ihn nach einem Krankenwagen zu bringen, der ihn nach dem Samariter-Hospital überführte. Seine Verletzungen sind nicht gefährlich. In der Panik, welche dem Vorfall folgte, wurden mehrere andere Personen durch Glassplitter verletzt. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, vermochten sich die Leichtverletzten aus dem Gedränge zu befreien, worauf sie sich von Aerzten verbinden ließen.

Kurz nach 6 Uhr gestern Abend begannen sich die Arbeiter vor dem Laden anzusammeln. Schließlich bildeten sie eine Marschlinie und zogen am Jackson Boulevard in den Laden ein. nach Empfangnahme des Anzugs verließen sie das Geschäftsgebäude durch eine Thür an der State Straße.

Um 8 Uhr war die wartende Menge auf 3000 Personen angewachsen. Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung abgesandten Polizisten vermochten die Menge nicht vom Seitenweg abzuhalten, und bald war der ganze Straßendamm mit schreienden und aufgeregten Leuten gefüllt. Der Wagenverkehr am Jackson Boulevard war einige Minuten lang völlig gesperrt, und Straßengänger kamen nur mit Mühe vorwärts. Da wurde die Marschlinie aufgelöst und nun stürmten Alle in wildem Durcheinander dem Ladeneingange zu. Eine fürchterliche Verwirrung entstand, wer nicht schob, wurde geschoben, und plötzlich platzte eine große Spiegelscheibe unter dem Druck der dagegen gestoßenen Leute. Smyth fiel in die Fensterauslage, ebenfalls mehrere andere Personen; sie sprangen jedoch gleich wieder auf und liefen in den Laden.

Die Bäckermeister.

Ihr Verband auf 550 Mitglieder gestiegen.

Trotz der schwülen Hitze hatten gestern Abend dem Aufrufe zu einer Versammlung aller Bäckermeister der Stadt in Thompsons Halle, Nr. 75 und 77 Ost Randolph Straße, doch so viele Theilnehmer Folge geleistet, daß sich die Halle fast als zu klein erwies.

Präsident John Leemhuis rief die Versammlung zur Ordnung und Herr John Riedel führte das Protokoll. Die Herren Theo. Bartholomae und Swoboda, Präsident des Vereins böhmischer Bäckermeister, hielten Reden in deutscher und englischer Sprache, und es wurde beschlossen, für jede Ward einen Ausschuß zu ernennen, um die dem Verband noch fernstehenden Berufsgenossen zum Beitritt zu veranlassen. Der Zweck der Bewegung, welcher aber erst nach dem Beitritt aller Bäckermeister angestrebt werden soll, ist eine Erhöhung der Preise feinerer Backwaaren, da die Bäcker infolge der Vertheuerung aller Rohstoffe und des Steigens der Löhne seit einigen Jahren theilweise ohne Gewinn arbeiten müssen und allmählich von den Großbetrieben an die Wand gedrückt werden.

150 Bäckermeister wurden in der gestrigen Versammlung aufgenommen, und der Verband zählt jetzt deren 350 von insgesammt 410 selbstständigen Bäckern.

Die Großhändler in Mehl, sowie die Wholesale-Grocers und andere Großfirmen, drückten dem Verbande ihre Zustimmung in seinen Bestrebungen aus. Diesbezügliche Briefe der Eckhardt & Schwan Milling Co., von Washburn & Crosby, der Chicago Flour Co., von der N. K. Fairbank Co., John A. Kern & Co., der Emil Gerke Flour Co., Zacher & Smith, W. G. Allen & Co., der Chapman & Davison Bakers Supply Co. und der McNeill & Higgins Co. gelangten zur Verlesung. Der Erfolg der Bewegung scheint gesichert zu sein.

Rettet Mutter und Kind.

Wackere That eines beherzten Mannes.

Bernhard Tors, Nr. 922 West 51. Place, hat gestern Abend eine Rettungsthat vollbracht, für die ihm öffentliche Anerkennung gebührt.

Geo. Manska, welcher bei seinem Bruder Charles im Hause Nr. 919 W. 51. Place wohnt, hatte, während das Abendessen auf dem Gasolinofen kochte, versucht, den Gasolinbehälter neu zu füllen. Eine Explosion erfolgte und der Mann warf ohne weiteres Nachdenken die Kanne auf die hintere Veranda des Hauses, auf welcher seine Schwägerin mit ihrem einjährigen Kinde war. Im Nu stand die Frau in Flammen. Verzweiflungsvoll versuchte sie das Kind zu retten, während ihr Schwager aus dem Hause lief, um das Kind unten aufzufangen. Aber schon war Tors erschienen, und auf seinen Zuruf ließ die Mutter das Kind fallen. Er fing es auf und legte es unversehrt auf den Boden. Dann holte er eine Leiter, stieg auf die Veranda und löschte auch die Flammen an der Frau. Alles dies geschah viel schneller, als es sich erzählen läßt. Frau Manska hat zwar, wie auch ihr Schwager, schmerzliche, aber nicht lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Sie fand im Englewood Union-Hospital Aufnahme. Bei Ankunft der Feuerwehr hatten die Nachbarn schon den Brand gelöscht.

— Auch ein Dummkopf sagt einmal etwas Geistreiches, nur merkt er es nicht.

Willkommen im Freien!

Ein Sonntag, fern vom Gewühl verbracht, des Städters Freude.

An Vergnügungen kein Mangel.

Heute soll manches, früher durch die Ungunst des Wettergottes Versäumte, nachgeholt werden. — Demnächst zu veranstaltende Festlichkeiten.

Die turnerischen Festlichkeiten üben auf das Publikum immer einen besonderen Reiz aus. Die Thatsache, daß Turnübungen die körperliche Gesundheit mächtig fördern, wird jetzt auch selbst von solchen Anglo-Amerikanern zugestanden, die dem deutschen Turnwesen früher gleichgiltig, wenn nicht gar feindlich gegenüberstanden. Jedes der Feste, welche der Chicago Turnbezirk während der letzten Jahre veranstaltete, hatte jedoch seinen besonderen Reiz, weil die mit den Vorbereitungen betrauten Ausschüsse nicht schablonenhaft ihre Pflicht thaten, sondern neue Ideen verwirklichten und so den Besuchern Neues, Ueberraschendes boten. Auch für den Ausflug und das Preisturnen, das der Bezirk heute im herrlich gelegenen Northwestern Park zu Desplaines abhält, ist manches Neuartige vorbereitet. So werden nicht nur die Aktiven der zum Bezirk gehörenden Vereine elegante, flotte Uebungen darbieten, sie werden sich auch mit Vertretern der Indiana- und Wisconsin-Turnbezirke, ja selbst mit böhmischen und norwegischen Turnern, im freundschaftlichen Wettstreite messen; gilt es dabei doch als Preise goldene und silberne Medaillen und Banner zu erringen. Doch auch die Schützen, die Kegler, die Angler, die Ruderer und die Tänzer werden dort ihrem Vergnügen, und zwar jeder in seiner besonderen Art, ausgiebig huldigen können, doch auch die Damenwelt, und selbstverständlich die liebe Jugend werden da draußen hinsichtlich der für sie besonders vorgesehenen Vergnügungen nicht zu kurz kommen. Der Preis für die Fahrt und den Eintritt in den Park ist 50 Cents — Kinder von 6 bis 12 Jahren bezahlen die Hälfte. Spezialzüge verlassen den Northwestern-Bahnhof, Kinzie und Wells Str., um 8:30, 9:30 Vorm., und 12:30 Nachm. Die Rückreise erfolgt 7:30 und 8:30 Abends. Bereits für die Festlichkeit vor dem 25. Mai gelöste Tickets haben selbstverständlich Giltigkeit.

Der Soldatenverein der Südseite hält heute ein großes Piknik ab, verbunden mit Sommernachtsfest, im Lakeside Grove, Nr. 9601 Ewing Ave., South Chicago, und zwar mit vorangehendem großem festlichem Umzug. Das Festkomite gibt sich die größte Mühe, den Besuchern wahrhaft vergnügte Stunden zu verschaffen. Ein Preiskegeln wird abgehalten und Unterhaltungen aller Art für Alt und Jung stehen auf dem Programm. Da das im vorigen Jahre im Worlds Fair Park veranstaltete Piknik überaus genußreich verlaufen ist, so hofft der Verein, auch in diesem Jahre alle seine Freunde und Bekannte wieder begrüßen zu können. Der Abmarsch der Theilnehmer am Umzug erfolgt vom „Square" in South Chicago um 1 Uhr unter dem Kommando des Vereinspräsidenten Otto Lange. Kameraden anderer Militärvereine haben gegen Vorzeigen des Vereinsabzeichens freien Eintritt. Hammond, Whiting und South Chicago-Cars, von 63. Str. und Madison Ave., bringen die Besucher bis zum Festplatz.

Sämmtliche Mitglieder vom „Gemischten Chor der Plattdeutschen Gilden" wollen sich heute mit ihren zahlreichen Freunden im kleineren Haine des Nord Chicago-Schützenparkes, auf der Insel, gelegentlich eines Basket-Pikniks, prächtig amüsiren, das der Gemischte Chor veranstaltet. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um dieser originellen Festlichkeit zu einem durchschlagenden Erfolge zu verhelfen. Es hat es sich angelegen sein lassen, für das leibliche Wohl der Besucher auf's Beste zu sorgen, und will durch allerhand humorvolle Ueberraschungen, auch durch Liedervorträge und durch Volksbelustigungen, den Besuchern recht vergnügte Stunden verschaffen. Der Eintritt kostet für einen Herrn und Dame $1 und für jede weitere Dame 50 Cents, wofür Bier, Limonade und Sodawasser kostenfrei geliefert werden.

Mittels Sonderzügen der Chicago Northwestern-Bahn veranstalten die Turnvereine Almira, Fortschritt und Voran heute einen Ausflug nach dem Fox River Grove und halten dort ein großes Piknik ab. Der Festplatz ist bekanntlich in einer der schönsten Gegenden am Fox River gelegen. Ein bewaldeter Hügel begrenzt ihn auf der einen, Farmen, Waldgelände, Wiesen, Felder und eine Brücke, die über den Fluß hinüberführt, auf der anderen Seite. Gelegenheit zu Bootfahrten und zum Fischfang ist in Hülle und Fülle vorhanden. Aber die Turner wollen ihren Gästen auch noch mancherlei andere Freuden bereiten. Zum Tanz wird eine leistungstüchtige Musikkapelle aufspielen, deutsche Lieder werden erschallen, an Bewegungsspielen wird kein Mangel sein; wer sich wirklich dort vergnügen will, wird dazu Anlaß in reicher Menge und Abwechslung vorfinden. Die Rundfahrt- und Eintrittskarte kostet für Erwachsene nur 50 Cents und für Kinder die Hälfte. Züge verlassen den N. W.-Bahnhof, Kinzie und Wells Str., um 8, 9:30 und 11 Uhr Vorm. und 1 Uhr Nachm., und halten an den Stationen Clybourn Junction, Maplewood, Avondale und Jefferson.

Der Augusta-Frauenverein ladet alle Freunde frohgeselligen Vergnügens zu dem großen Piknik, verbunden mit Sommernachtsfest, Preiskegeln. Wettlaufen und Volksspielen, ein; das der Verein heute in Clodys Grove, Nr. 2217—2225 N. Clark Str., abhält. Die Präsidentin des Vereins, Frau Hedwig Brand, die Damen des Hauptkomites, Frau Selma Radke, Frau Pauline Brand und Frau Emma Stamm, wie auch die Damen des Hilfskomites, Frau Eva Hansel, Frau Emma Berg, Frau Ottilie Schweitzer, Frau Pauline Janusch und Frau Auguste Schneider, haben durch vielumfassende Vorbereitungen dafür gesorgt, daß das Fest, wenn der Wettergott nur einigermaßen ein Einsehen hat, einen glänzenden Verlauf nehmen wird. Der Eintrittspreis ist auf nur 15 Cents die Person festgesetzt.

Ein Basket-Piknik, bei dem es urfidel und echt deutsch-gemüthlich zugehen soll, hält der strebsame und vielbewährte Concordia-Männerchor heute in Schulz' Grove, am Desplaines-Flusse, nahe der 12. Str., ab. Die wackeren Sangesbrüder wollen da draußen, in der schönen, freien Natur, singen und jubiliren, daß „das Herz froh und die Brust von Alltagssorgen leicht" wird; sie wollen mit ihren Freunden und Bekannten vergnügte Stunden verleben, und auch für das Amusement der Jugend werden sie durch Veranstaltung von Spielen aller Art sorgen. Selbstverständlich wird es eine tüchtige Musikkapelle nicht an der nöthigen „Aufforderung zum Tanz" fehlen lassen. Für den auf $1 pro Familie festgesetzten Eintrittspreis werden die üblichen Getränke den Besuchern kostenfrei geliefert.

Anläßlich des Sedan-Gedenktages werden der Deutsche Kriegerverein und die Veteranen der deutschen Armee morgen in Hoerdts Grove, Clybourn, Belmont und Western Ave., ein allgemeines deutsches Volksfest abhalten. Um dies zu bewerkstelligen, ist vor allem der Eintrittspreis so niedrig als möglich angesetzt worden, indem nur 25 Cents für jeden Herrn berechnet werden sollen — Damen und Kinder in Begleitung von Herren frei. Dabei wird bei diesem Fest den Gästen ganz besonders viel geboten werden. Es hat ein Gönner der beiden Vereine für das Preiskegeln eine gute Baustelle, 25X100 Fuß, in Deer Park, Michigan, gestiftet. Dem besten Kegler wird der vollständig freie Besitztitel übergeben werden. Außerdem kommen andere hohe Geld- und Gegenstands-Preise zur Vertheilung. Ferner ist ein Tauziehen mit Preisen für Herren und Damen in Aussicht genommen, Wettlaufen usw. Eine gute Kapelle wird während des ganzen Nachmittags und Abends konzertiren und zum Tanz aufspielen, und am Abend gibt es Feuerwerk, bengalische Beleuchtung des Parks und dergl. mehr. Für weitere Volksbelustigungen, wie Scheibenschießen, Glücksrad u. s. w. wird ebenfalls auf's Beste gesorgt werden. Reden sollen nicht gehalten werden, dagegen hat der Katzenberger Damenchor zugesagt, einige deutsche Lieder zu singen, auch wird es an Männergesang nicht fehlen. Der Park ist von allen Seiten bequem zu erreichen, da die elektrischen Straßenbahnwagen bis zum Eingang fahren. Die Mitglieder der übrigen Militärvereine sind freundlichst eingeladen, sich bei freiem Eintritt in Masse an diesem Fest zu betheiligen.

Die Zigarrenmacher-Union Nr. 15 veranstaltet morgen in Schmahls Grove, Ecke von Armitage und California Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt auf nur 10 Cents die Person festgesetzt. An gesellschaftlichen Vergnügungen wird kein Mangel sein und Dem, was Küche und Keller zu bieten bestimmt sind, wollen die Mitglieder des Festkomites eine ganz besondere Fürsorge zuwenden, damit selbst anspruchsvolle Festgäste nichts auszusetzen haben. Damit auch die Tanzlustigen nicht zu kurz kommen, wird eine leistungstüchtige Musikkapelle sich schier unermüdlich im Aufspielen von verlockenden Tanzweisen zeigen. Wer also den Festtag recht gemüthlich und kreuzfidel verbringen will, der finde sich zu diesem Sommerfest ein.

Am Dienstag Abend feiert der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend in Schönhofens Halle den Sedantag durch einen großen Kommers. In Reden, Liedern und Musikvorträgen soll der glänzende Sieg der Deutschen in der Schlacht von Sedan gefeiert werden, jener Entscheidungsschlacht, welche zum Friedensschlusse und zur Wiedererstehung eines geeinigten deutschen Reiches führte, wie es im Spiegelsaale zu Versailles bekanntlich in Anwesenheit sämmtlicher deutscher Bundesfürsten und der hervorragendsten Diplomaten unter großem militärischen Schaugepränge proklamirt wurde. Sämmtliche 12 Militärvereine, die zum Zentralverband gehören, werden sich an dem Kommers betheiligen. Auch Nichtmitglieder sind freundlichst dazu eingeladen. Eintrittskarten zum Kommers, Bier und „Lunch" einschließend, kosten nur 50 Cents pro Person.

Der Schlesische Krankenunterstützungsverein ist, wie männiglich bekannt, nicht nur ein wohlthätiger, sondern auch ein geselliger Verein. Alle seine Vergnügungen haben sich großer Beliebtheit zu erfreuen. Die wackeren Schlesier verstehen es vortrefflich, genußreiche Feste zu arrangiren und unter den Besuchern derselben frohe Stimmung zu verbreiten. Deshalb wird voraussichtlich auch das am Sonntag, den 7. September, in Seiferts Garten, Ecke N. Clark Str. und Lawrence Avenue, stattfindende 14. Piknik und Sommerfest des Vereins zahlreich besucht sein und einen glänzenden Verlauf nehmen. Das aus den Herren Karl Wuttke, Leopold Kaphan, Paul Apelt, John Scholz und Ernst Krautwald bestehende Festkomite läßt sich keine Arbeit und Mühe verdrießen, um einen solchen Erfolg herbeizuführen. Für den Wettbewerb auf der Kegelbahn sind verlockende Baarpreise, für die Sieger in den anderen Belustigungen hübsche Geschenke besorgt worden.

Der Schwäbisch-Badische Frauenverein Nr. 1 veranstaltet am Sonntag, den 7. September, in dem schön gelegenen Bergmanns Grove, an Desplaines Avenue, nahe 22. Str., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln. Das aus den Damen Barbara Euchner, Karoline Mitchel und Anna Vogel bestehende Festkomite trifft dafür die nöthigen Vorbereitungen und wird nicht nur für ein reichhaltiges Programm, sondern auch dafür sorgen, daß Küche und Keller wohlbestellt sind und es zur Labung des inneren Menschen an nichts fehle.

Am Sonntag, den 14. September, wird der mächtig voranstrebende Nordwest-Frauenverein in Schönhofens Halle sein Stiftungsfest in großartigem Stile begehen. Ein Programm wird vorbereitet, das ebenso reichhaltig wie genußbringend sein soll. Der Verein besteht erst ein Jahr und zählt 290 Mitglieder. Er steht auch finanziell sehr gut und wird sich unter seinem neuen Vorstande voraussichtlich ebenso vortrefflich weiterentwickeln, wie er unter der alten Leitung herangeblüht ist. Der Verein zahlt an seine Mitglieder wöchentlich $4 Krankengeld und $150 in Sterbefällen und ist auch um die Aufrechterhaltung deutsch-geselligen Lebens bemüht. Die Mitglieder des Komites, dem die Vorbereitungen übertragen wurden, geben sich die größte Mühe, dem ersten Stiftungsfeste des Vereins einen so glänzenden Verlauf zu sichern, daß damit der Verein Ehre einlege und ihm dadurch zahlreiche neue Mitglieder zugeführt werden.

Die Vereinigten Logen der Nordseite, G. A. F. of Illinois, halten ihr großes gemeinschaftliches Piknik nunmehr am Sonntag, den 14. September, in Hoerdts Grove (Clybourn und Belmont Avenue) ab. Das Fest sollte ursprünglich am 27. Juli stattfinden, mußte aber ungünstigen Wetters wegen aufgeschoben werden. Konzert und Tanzmusik, von Jungs Kapelle, Preiskegeln und sonstige Unterhaltung für Alt und Jung stehen auf dem Programm, auch wird für die Bewirthung der Festgenossen bestens gesorgt sein. Die Mitglieder des Arrangementskomites—J. N. Thurn, Vorsitzender (Eintracht-Loge Nr. 15), Jakobine Klug (von der Loge Nr. 36), Auguste Sachwitz (Eintracht-Loge Nr. 15), Emma Stamm (Hermina-Loge Nr. 8), Charles Hoppe (Ideal-Loge Nr. 24), Louis Matern (Bavaria-Loge Nr. 28), H. Niebur (Lincoln Park-Loge Nr. 5) und Sebastian Fischer (Hermann-Loge Nr. 26)—geben sich alle nur erdenkliche Mühe, um dem Fest großen Erfolg zu sichern. Früher gelöste Eintrittskarten haben selbstverständlich Giltigkeit.

Die großartige „Fair", welche vom Turnverein Lincoln geplant und vom 20. bis 28. September in den Räumlichkeiten der Lincoln-Turnhalle zur Ausführung gelangt, wird sich jedenfalls zu einem unvergeßlichen Ereigniß gestalten. Die Vorbereitungen sind schon längere Zeit im besten Gange, es wird sozusagen „Tag und Nacht" daran gearbeitet. Ein ganzer Stab freiwilliger Maler, Dekorateure, Zimmerleute u. s. w. ist emsig an der Arbeit, die wunderbaren Szenerien herzustellen. Es war ein glücklicher Gedanke, den „Wiener Prater", dessen szenische Reproduktion den Rahmen zu dem großartigen Unternehmen bilden wird, als Vorbild zu nehmen. Was kann da nicht alles geleistet werden mit dem hervorragenden Talent, welches unter den Mitgliedern des „Lincoln" zu finden ist. Im großen Saal der Lincoln-Turnhalle werden die Gebäude des ehrwürdigen Praters errichtet und mit der Bühne direkt verbunden. Ueberraschungen sonder Zahl, eine immer belustigender als die andere, stehen den Besuchern in Aussicht, und die große Ausstellung schöner Verkaufsartikel, „Bazaar" genannt, soll lebhaft an die Waarenpracht im Industriepalast der Weltausstellung erinnern.

Der Orden der Hermanns-Schwestern hält am Sonntag, den 21. September, Nachmittags 4 Uhr, in Schumachers Halle, 4650 S. Ashland Ave., eine große Agitationsversammlung ab, wozu alle deutschsprechenden Frauen und Mädchen eingeladen sind. Die Groß-Präsidentin des Ordens, Frau Virginia Pullman, wird die Eröffnungsrede, die Groß-Vizepräsidentin, Frau Elsbeth Kern, die Agitationsrede halten und darin die Prinzipien des Ordens und die Wohlthaten, welche derselbe seinen Mitgliedern darbietet, klarlegen. Ernste, sowie komische Vorträge, abwechselnd mit Gesang und guter Musik, werden die Besucher aufs Beste unterhalten. Der Eintritt ist frei.

Der Harugari Männerchor ist gegenwärtig mit den Vorkehrungen für die Abhaltung eines großen Jahrmarkts vielbeschäftigt, der vom 9. bis 12. Oktober in der neuen Vorwärts-Turnhalle, 1160 West 12. Str., stattfinden wird. Auf diesem Jahrmarkt sollen die schönsten Gegenden, wie auch originelle Sitten und Gebräuche des „alten Vaterlandes" charaktergetreu dargestellt werden, und nach den Anstrengungen zu urtheilen, die seitens der Mitglieder dieses Vereins gemacht werden, wird dieses Fest eines der schönsten der Saison werden.

Verdächtiger Todesfall.

Der Inquest über den Tod von Norman G. Clark wurde gestern auf nächsten Samstag verschoben.

Der Inquest über den Tod des vorgestern Abend nach zweistündigem Leiden verstorbenen neunjährigen Norman G. Clark, Nr. 3536 Oakley Avenue, wurde gestern, nachdem die Geschworenen vereidigt und der Vater des Knaben vernommen war, auf nächsten Samstag verschoben. Die Polizei wird sich inzwischen bemühen, das Dunkel zu lichten, welches die Todesursache umgibt. Der vorherrschenden Ansicht nach wurde der Knabe vergiftet. Gerüchtweise verlautete gar, daß Jemand gesehen haben wollte, wie ihm von einer geheimnißvollen Frau Gift eingeflößt wurde. Eine durch den Koronersarzt Dr. Springer vorgenommene Leichenöffnung ergab angeblich, daß Karbolsäure den Tod des Knaben herbeiführte. Wie er in den Besitz des Giftes gelangte, ist ein Räthsel. Es ist auch noch keineswegs ermittelt, ob er nicht etwa Selbstmord beging, oder irrthümlich das Gift trank. Festgestellt wurde, daß der Knabe während eines Spieles an Western Ave. nahe 39. Str. sich plötzlich, wie betäubt, mehrmals um sich selbst drehte und dann ohnmächtig zusammenbrach. Der Zivil-Ingenieur C. Polzin, Nr. 280 Ost 39. Straße, sprang ihm bei und schleppte ihn in den Schatten der nächsten Bäume. Wenige Augenblicke später kam Dr. J. Vasumpaur, Nr. 624 W. 26. Str., in seiner Kutsche des Weges. Er wurde von Polzin angerufen, sprang ab und flößte dem Knaben Brandy ein, der aber wirkungslos blieb. Es wurde nunmehr die Polizei benachrichtigt, die den Patienten in der Ambulanz nach Hause schaffte. Die Mutter des Knaben wurde hysterisch, als man ihn auf einer Bahre in das Haus schleppte. Die Ambulanzmannschaft behauptet, daß der Knabe zur Zeit keine Brandmale am Munde aufwies. Es wurden sofort mehrere Aerzte gerufen. Als erster erschien Dr. L. Stoeffner, 35. und Wood Str., der eine Medizin für den kleinen Dulder verschrieb, aber schon zwei Stunden nach seiner Erkrankung hatte der Knabe ausgelitten. Die Leiche wies Brandwunden am Munde auf, auch war die Eingeweide von der Säure zerfressen. In der Clark'schen Wohnung befand sich keine Karbolsäure, und die Polizei wird sich vornehmlich bemühen, festzustellen, wo und auf welche Weise der Knabe in den Besitz der Säure gelangte, oder in welcher Weise ihm das Gift beigebracht wurde.

Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives führen auch als merkwürdig an, daß weder die Ambulanzmannschaft, noch die Aerzte, welche den Knaben behandelten, Brandwunden, die von Karbolsäure herrühren könnten, an den Lippen oder im Munde des Knaben bemerkten, die nach dessen Tode in auffallender Weise wahrnehmbar waren. Dieser Umstand bedürfe der Aufklärung, zu welchem Zwecke eine gründliche Untersuchung eingeleitet worden ist.

In die Sommerfrische.

Gestern wurden die letzten Schaaren armer Kinder unter Leitung des „Bureau of Charities" in die Parks gesandt und damit die diesbezügliche Thätigkeit jener Gesellschaft für diesen Sommer eingestellt. In drei Abtheilungen mit zusammen 375 Theilnehmern wurden die unglücklichen Kleinen in die freie Natur befördert, und in frischer Stimmung traten sie Abends die Heimfahrt an. Laut des Organes des Bureau, „Co-Operation" wurde in dieser Woche 4060 Frauen und Kindern durch Bemühen und auf Kosten des Bureau ein Ausflug ermöglicht, entweder nach den Parks oder mittels Dampfer nach St. Joseph, Mich.

Für den Sommer stellt sich die Thätigkeit der Gesellschaft im Vergleich zum Vorjahre wie folgt:

	1902	1901
Landpartieen	3,014	2,563
Ferienkolonien	1,363	1,212
Parks und Dampfer	7,375	5,259
Insgesammt	11,752	9,034

Die Heerstraße des Reiches.

Zwei Ansichten über die New York Central

Finanz-Minister Shaw's Kampagne Witz-Buch, das als Gesetz und Evangelium angenommen ist, enthält das Nachstehende:

„Ich stieg vor nicht langer Zeit in Syracuse ab und hörte zu, wie zwei Männer über den riesigen Geschäfts-Aufschwung in diesem Lande sprachen, an dem Jeder Antheil habe. Einer von ihnen wies nach, daß die allgemeine Prosperität dem ganzen Lande zu Gute käme.

„Seht diese große Eisenbahn an mit ihren vier Geleisen nach Westen und Osten laufend", sagte er. „Sie ist eine Bahnstraße des Reiches, die täglich die Erzeugnisse der Fabrik, des Bergbaus und des Webstuhls nach dem atlantischen oder dem stillen Ozean befördert. Reißt sie von der Karte und alles steht still und allgemeiner Ruin starrt uns in's Gesicht."

„In demselben Augenblick raste ein Empire State Expreßzug vorbei und ein Stück heißer Schlake flog dem Sprecher in's Auge.

„———diese Lokomotiven!" sagte er. „Ich wollte es gäbe keine Eisenbahn im Lande."—New York Herald.

Scheiden und Meiden.

Drei kinderlose Ehepaare gestern geschieden.

Die anspruchsvolle Frau.

Sie wollte von Einschränkung nichts wissen. —Franklin McVeaghs Schwägerin weiß nicht weshalb ihr Gatte sie verließ.—Das Laster des Trinkens führt zur Scheidung.

Richter Tuthill hat gestern das Gesuch von Frau Lizzie Louisa Eames Mather um Scheidung von Alonzo Clark Mather bewilligt. Beide Eheleute gehören den „besten Gesellschaftskreisen" auf der Nordseite an. Frau Mather wohnt 531 N. State Straße. Wie sie auf dem Zeugenstande aussagte, heirathete sie ihren Gatten 1880 in Honesdale, Pa. Vor einigen Jahren siedelte das Paar nach hier über. Am 25. September 1899 soll der Gatte sein Heim wie gewöhnlich verlassen haben und nicht zurückgekehrt sein, seiner Frau in einem Briefe hingegen mitgetheilt haben, sie werde ihn nicht wiedersehen. Dies sei auch eingetroffen. In einem zweiten Briefe vom 4. März 1900 soll der Gatte diese Absicht wiederholt haben und seither hat jeder Verkehr zwischen den Gatten aufgehört. Einen Grund für diesen Schritt ihres Gatten weiß die Dame nicht anzugeben, man munkelt jedoch, daß Mather die Eingehung einer anderen Ehe plane und seine Gattin um Erwirkung der Scheidung ersucht habe.

David Vernon, Vizepräsident der Commercial Nationalbank, sagte aus, daß Mather Inhaber der Mather Stock Car Co. sei und mindestens ein Vermögen von $300,000 besitze. Die Alimentenfrage kam aber gar nicht zur Sprache. Frau Mather ist selbst wohlhabend. Ihre Schwester ist die Gattin von Franklin MacVeagh.

Charlotte Meta Starin von Waukegan sagte aus, daß sie das Ehepaar seit 1897 kenne und wisse, daß Herr Mather seine Gattin aus der Zeugin unbekannten Gründen verlassen habe. Mather wohnt im Auditorium und hat eine Geschäftsstelle im Marquette-Gebäude.

Edward B. Coggeshall, welcher das Hotel Del Prado am Midway als Wohnung angab, ließ sich gestern ebenfalls von seiner Gattin scheiden. Das Ehepaar heirathete 1898 in Greenpoint, L. J. Coggeshall verdiente, wie er aussagte, viel Geld als Verkäufer von Fahrrädern, gab sein ganzes Geld der Gattin und diese setzte es wieder in Umlauf. Als dann die Firma, für welche der Mann thätig war, dem Fahrradfabrikanten-Trust beitrat, wurde Coggeshall die Stellung gekündigt und er theilte seiner Frau mit, daß sie sich jetzt einschränken müßten, auch hätten ihre kostspieligen Reisen ein Ende. „Das ertrage ich nicht, darum gehe ich fort von Dir!" soll sie gesagt und es auch gethan haben. Das war vor zwei Jahren. Als er dann die Scheidungsklage einreichte, schrieb die Frau ihm, er sei an ihrem ehelichen Zerwürfniß nicht schuldig und habe Alles in seinen Kräften Stehende für sie gethan. Dieser Brief wurde dem Richter vorgelegt, und dieser erkannte dem Antrage des Klägers gemäß.

Im Jahre 1892 heirathete Nettie Judson in Nashville Andrew C. Ferriß, den Sohn des Oberrichters Ferriß von Tennessee. 1899 siedelte das Paar nach hier über und Frau Ferriß gründete auf der Südseite ein Damenkleidergeschäft, während ihr Gatte „Buchmacher" wurde. Er verlor dabei zumeist Geld, gewann er aber, so waren es stets große Summen. Das Unglück war, daß der Mann angeblich dem Trunke ergeben war und ihn weder eine Behandlung im Washingtonian Home und in anderen Heilanstalten, noch ein Aufenthalt im elterlichen Hause unter der Aufsicht des Vaters, von diesem Laster zu heilen vermochte. Seine Gattin war wiederholt genöthigt, wie sie gestern aussagte, um Schlimmerem vorzubeugen, seine Schulden zu bezahlen; stolz trug sie ihr Schicksal, vergeblich aber war ihr Bemühen, des Gatten Schwäche vor ihren Freunden zu verbergen. Seine Eltern sympathisiren mit ihr. Frl. Alice Webster, welche bei Frau Ferriß wohnt, bestätigte deren Angaben und die Ehe wurde gelöst. Das Paar hatte sich erst Anfangs August getrennt.

Keines der drei Ehepaare hat Kinder.

Rienzi-Konzerte.

Heute wird im Rienzi-Sommergarten das Orchester, dessen Leistungen selbst von verwöhnten Konzertbesuchern rückhaltlos gelobt werden, wieder Nachmittags und Abends konzertiren. Die Besucher des Nachmittags-Konzertes werden so reizende und allgemein beliebte Kompositionen, wie Brautchor aus Wagners „Lohengrin", Bachs Konzert-Ouverture, Melodienstrauß aus der komischen Oper „Glocken der Normandie", Selektion aus Andrans Operette „La Cigale", Ziehrers Walzer „Wiener Schönheiten", Waldteufels Walzer „Regenbogen", Hasselmanns „Czardas" und Andere zu hören bekommen, und für heute Abend ist das folgende Programm zur Durchführung angesetzt:

1. Marsch—„König Karneval" ..... Rosey
2. Ouverture, „Berlin wie's weint und lacht" ..... Suppe
3. „Geschichten aus dem Wiener Wald" ..... Strauß
4. Phantasie a. d. Oper „Troubadour" ..... Verdi
5. Ouverture, „Die schöne Galathea" ..... Suppe
6. Polka Francaise, „Rina" ..... Andauer
7. Potpourri, „The Latest" ..... Witmark
8. Intermezzo, „Cavalleria Rusticana" ..... Mascagni
9. Szenen a. d. Oper „Martha" ..... Flotow
10. Selektion, „La Czarina" ..... Caune
11. Walzer a. d. Operette „Der Zigeunerbaron" ..... Strauß
12. Galopp, „Formosa" ..... Weingarten

Wie wiederholt im vorigen Sommer, wird der leistungstüchtige Männergesangverein „Harmonie" am nächsten Mittwoch Abend das Konzert durch Gesangsvorträge verschönen. Das vollständige Programm wurde folgendermaßen zusammengestellt:

1. Fest-Ouverture ..... Leutner
2. Walzer, „Traum auf dem Ozean" ..... Gungl
3. Selektion, „Creme de la Creme" ..... Tobani
4. „Es steht eine Linde" ..... Forschner
Männerchor „Harmonie".
5. Szene a. d. Oper „Martha" ..... Flotow
6. Sextett a. d. Oper „Lucia di Lammermoor" ..... Donizetti
7. „Wenn alle Brünnlein fließen" ..... Baldamus
Männerchor „Harmonie".
8. Walzer, „Neu-Wien" ..... Strauß
9. Große Amerikanische Phantasie ..... Bendix
10. „Im Grase thaut's" ..... Spicker
Männerchor „Harmonie".
11. „Herzen und Blumen" ..... Tobani
12. „Amerikanische Wachparade" ..... Meacham
13. „Daheim, Daheim ist doch Daheim" .. Kühnhold
Männerchor „Harmonie".
14. Marsch, „The Stars and Stripes Forever" ..... Sousa

MANDEL BROTHERS.

Jährlicher September-Verkauf von Möbeln.

Daß wir von gehabten Erfahrungen lernen, sieht man am besten durch einen Vergleich unseres jährl. September-Möbelverkaufs von heute mit den Verkäufen, die früher stattfanden. Bessere Werthe, bessere Möbel und eine größere Auswahl sind das Ergebniß unserer jahrelangen Erfahrung im Möbelgeschäft. Wenn wir unsere früheren Anstrengungen nicht zu übertreffen vermöchten, könnten wir auch die unserer heutigen Konkurrenten nicht übertreffen.

Unser jährlicher September-Möbel-Verkauf von heute hat riesigen Umfang angenommen — er repräsentirt jede Fabrik von zuverlässigen Möbeln in den Ver. Staaten und die Menge, die wir verkaufen, läßt sich übersichtlich nur nach Waggonladungen berechnen.

Wir schreiben den großen Erfolg dieses jährlichen Ereignisses zwei Dingen zu, solid gemachte Möbel zu Preisen so viel niedriger, als Ihr anderswo zu bezahlen habt, daß wir Eure Unterstützung einfach durch die riesigen Werthe verdienen.

Wenn Ihr noch nicht so weit seid Eure Möbel aufzustellen, kommt hierher und wählt dieselben aus, wir werden dieselben kostenfrei für Euch aufbewahren, bis Ihr so weit fertig seid.

Parlor Suits. 3 Stücke.		Spezial Dressers		China Cabinets		Parlor Rockers		Leder Ruhe-Stühle.		Speziell Bücherschränke		Eßzimmer-Stühle.	
Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis
42.00	29.75	10.50	7.50	13.50	9.75	3.00	1.95	25.00	16.50	6.25	4.75	1.00	75c
51.00	36.25	16.50	14.75	18.75	14.25	4.50	2.75	30.00	24.50	9.00	7.00	1.50	1.15
89.75	59.00	22.50	15.75	27.00	21.00	5.25	3.50	42.00	29.00	13.50	9.75	1.75	1.50
100.00	65.00	24.00	17.50	33.00	25.00	6.50	4.00	48.00	36.00	18.75	13.50	2.75	1.95
129.00	64.50	31.00	24.50	52.50	39.75	10.25	6.00	36.50	29.75	26.00	19.50	3.50	2.25
149.00	75.00	56.00	47.00	73.50	55.00	16.50	9.25	45.00	33.00	30.00	23.00	7.00	5.75

Morris Stühle.		Einzelne Parlor Divans.		Speziell Chiffoniers.		Sideboards.		Hallen-Ständer		Davenport Sofas.		Speziell Pulte.	
Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis
11.50	7.00	21.00	14.00	6.75	4.75	16.75	11.50	13.50	9.75	24.50	17.50	7.50	5.75
12.50	8.25	23.50	18.75	9.75	7.00	33.00	21.00	27.00	18.50	41.00	29.75	10.00	6.50
14.50	9.75	27.00	19.50	14.00	10.75	36.00	25.00	48.50	28.00	48.50	37.50	11.75	8.50
18.75	11.25	33.00	25.00	21.00	16.50	59.50	42.25	55.00	29.75	85.00	55.00	15.00	11.25
32.00	24.00	45.00	27.50	23.50	17.00	62.00	49.50	60.00	39.00	139.00	96.00	20.00	13.00
52.50	37.50	62.00	45.00	31.00	24.75	83.50	59.00	69.00	42.00	150.00	98.00	26.00	18.75

Eßzimmer-Tische.		Spezial Couches		Einzelne Parlor Arm-Stühle.		Speziell Toiletten-Tische.		Buffets.		Parlor Cabinets		Bibliothektische	
Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis	Regul. Werth	Verkaufs-Preis
7.50	5.75	15.75	9.75	14.50	7.50	14.75	9.75	23.50	18.00	31.50	24.75	7.00	5.75
11.50	8.50	18.00	11.00	22.50	14.75	20.00	16.00	21.00	16.50	55.00	41.00	12.00	9.00
13.50	11.00	24.50	15.75	32.50	18.75	25.50	17.50	28.00	21.00	68.00	48.00	18.50	14.75
17.50	12.25	28.75	21.00	42.00	29.75	29.00	21.50	30.00	18.75	175.00	122.50	25.00	19.75
19.50	13.75	39.00	28.75	55.00	37.50	33.00	24.75	37.50	25.00	195.00	135.00	95.00	65.00
48.75	34.75	60.00	47.25	62.75	41.25	46.50	37.50	52.00	36.75	250.00	195.00	104.00	82.00

Deutsches Theater in Powers.

Direktor Wachsners Prospekt für die Spielzeit 1902 und 1903.

Direktor Leon Wachsner vom Milwaukeer Pabst-Theater-Ensemble, welches auch in der kommenden Spielzeit an Sonntagen in Powers' Theater hier auftreten wird, gibt in seinem Prospekt bekannt, daß die Saison am 21. September eröffnet werden wird. Die Plätze der vorjährigen Abonnenten bleiben für sie bis Mittwoch, den 10. September, reservirt. Hinsichtlich des neuen Personals spricht Direktor Wachsner die Hoffnung aus, daß es auch den weitgehendsten Ansprüchen gerecht werden wird. Das gesammte Personal setzt sich für die kommende Spielzeit wie folgt zusammen:

Herren:

*Adolf Schumacher, vom Stadttheater in Riga, Charakter und Gesangskomiker (Regisseur).
*Sigismund Elfeld, vom Stadttheater in Graz, Bonvivant und Liebhaber.
Robert Hartberg, jugendlicher Held und Liebhaber.
Bernhard Wenkhaus, Held und Liebhaber.
Gustav Kleemann, singender Liebhaber, jugendliche komische Rollen.
August Meyer-Eigen, Charakterspieler, Intriguant (Regisseur).
Hermann Werbke, Heldenväter (Regisseur).
Ludwig Kreiß, Chargen, Gesangspartien.
Theodor Bechtel, Komische Rollen, Väter.
Gustav Hartzheim, jugendliche komische Rollen.
Siegmund Selig, Chargen.
Willy Schaff, humoristische Väter, Chargen.
Leon Wachsner, komische Gesangspartieen.
Karl Koenig, Episoden, Inspizient.
Arthur Lobse, jugendliche Liebhaber, Inspizient.
Julius Schmidt, Chargen.
Franz Neumann, Kapellmeister.

Damen:

*Meta Illing-Merzbach, vom Lessing-Theater in Berlin, Heldinnen, Salondamen.
*Henni Steimann, vom Stadttheater in Frankfurt a. Main, jugendliche tragische Liebhaberin, Konversationsrollen.
*Marianne Gonic, vom Stadttheater in Danzig, Possen- und Lustspielsoubrette.
*Jenny Ganella, vom Stadttheater in Barmen, muntere, naive Liebhaberin.
Anna Lehmann, Liebhaberin, Episoden.
Mathilde Dierks, Gesangspartieen, Soubretten.
Hedwig Beringer, Anstandsdamen, Charakterrollen.
Anna Richard, bürgerliche Mütter.
Martha George, komische Alte, Gesangspartieen.
Anna Roithmeyer, Chargen, Kammermädchen.
Clara Lapping, Episoden, Anmelderollen.
Helene Frebde, Chargen.
*Erstes Auftreten in Amerika.

Der Chor setzt sich aus je 12 Herren und Damen zusammen, als Souffleure sind Fritz Prem und Franz Otto engagirt worden.

An Neuheiten hat Direktor Wachsner das Aufführungsrecht der folgenden Stücke erworben:

„Das große Licht", Schauspiel in 4 Aufzügen von Felix Philippi.
„Florio und Flavio", Liebesspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Elfeld.
„So leben wir", Lustspiel in 4 Aufzügen von Leon Leipziger.
„Ledige Ehemänner", Schwank in 3 Akten von Leo Walther und Arthur Lippschitz.
„Der erste Schliff", Lustspiel in 3 Aufzügen von Hugo Lubliner.
„Die rothe Ampel", Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz und Wilhelm Jacoby.
„Am Telephon", Drama in 2 Akten von André de Lorde und Charles Foley.
„Der kommende Mann", Komödie in 4 Akten von Carry Brachvogel und Oskar Mysing.
„Ledige Leute", Komödie in 3 Akten von Felix Doermann.
„Ueber den Wassern", Drama in 3 Aufzügen von Georg Engel.
„Grund'ne Schwester", Posse mit Gesang in 4 Bildern von Bernhard Buchbinder.
„Sonnwendtag", Drama in 5 Aufzügen von Karl Schönherr.
„Des Pastors Rieke", Komödie in 3 Aufzügen von Erich Schlaikjer.
„Seine Kleine", Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Kren-Schönfeld-Elb.
„Hans Rosenhagen", Drama in 3 Aufzügen von Max Halbe.
„Es lebe das Leben", Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
„Edles Blut", Lustspiel in 4 Akten von Trotha.
„Das schwarze Schäflein", Schauspiel in 5 Aufzügen von Richard Skowronek.
„Der fremde Herr", Schauspiel in 3 Aufzügen von Olga Wohlbrueck.

Den Banditen zu finden

drehe man das Bild um. Es ist dies leicht. Ebenso leicht ist es, Gesundheit und Kraft zu erlangen, wenn man weiß, wie. Irgend ein zuverlässiger Arzt wird Euch sagen, daß als ein Heilmittel

MALT MARROW

besser ist als irgend ein ekelhaftes Betäubungsmittel. Es enthält alle anregenden Säfte, Lebenskraft und Stärkung des Malzes. — Aerzte wissen, daß dies so ist. Chemische Analyse beweist es. Schwache und schlecht genährte Frauen sollten täglich eine Flasche während der nächsten zwei Monate trinken. Es kostet wenig, einen Versuch zu machen. — Zwei Telephones — South 257 und 1758

12 große Flaschen kosten $1. Irgendwo in Chicago abgeliefert.

Sendet Postkarte wegen Büchleins: „Hervorragende Aerzte des Westens".

McAvoy's Malz Extract Dept. Chicago.

Kongreß der Postclerks.

Elf Clerks des hiesigen Postamtes und der Zweigämter sind gestern Abend nach Kansas City gefahren, wo sie als Delegaten dem Jahreskongreß des Nationalverbandes der Postclerks beiwohnen werden. Auf diesem sollen ein Versicherungsplan, die Räthlichkeit des Anschlusses an die Federation of Labor und ein Klassifizirungsgesetz besprochen werden. Gegen den Anschluß an den genannten Arbeiterverband wird wahrscheinlich eine Mehrheit der Delegaten stimmen.

Die Chicagoer Vertreter, denen sich als solcher des Staates L. J. White anschloß, sind: Andrew J. McNallis, Louis Phillips, Edward J. Dalton, R. F. Cohne, Gilbert Anderson, Martin Wierson, John Dunn, Murray Pierson, John McCormick und Lee Brantly.

Konzert im Lincoln Park.

Freunden guter Konzertmusik dürfte die Mittheilung willkommen sein, daß Dirigent Albert Ulrich mit seiner vorzüglichen, nur aus Thomas-Musikern bestehenden Kapelle auch heute Nachmittag von 2½ bis 5 Uhr, in der Nähe der großen Ballspielwiese, im südlichen Theile des Lincoln-Parkes, öffentlich konzertiren wird. Das Programm ist vielversprechend und abwechselungsreich folgendermaßen zusammengestellt:

Erster Theil:

1. Marsch, „Hail to the Spirit of Liberty" .. Sousa
2. Ouverture, „Die schöne Galathea" ..... Suppe
3. „Mein erster Walzer" ..... Mascagni
4. Selektion a. d. Operette „Madame Angot" ..... Lecocq
5. Paraphrase, „Loreley" ..... Nesvadba
6. Melodienstrauß a. d. Operette „Die Zigeunerin" ..... Balfe

Zweiter Theil:

7. Ouverture, „Tannhäuser" ..... Wagner
8. „Herzen und Blumen" ..... Tobani
9. Amerikanische Phantasie ..... Herbert
10. Selektion a. d. Operette „King Dodo" .. Lüders
11. Mexikanische Serenade, „La Paloma" .. Pradier
12. Marsch, „Unter dem Doppeladler" ..... Wagner

Aus den Kreisen der Spiritualisten

Die Spiritualistengemeinde „Licht und Wahrheit No. 2" hält heute Abend in Sokups Halle, No. 747 N. Robey Straße, eine geistig-gemüthliche Unterhaltung ab. Auf dem reichhaltigen Programm stehen Vorträge der Herren Wm. Arnold und F. Joseph, wie auch der Frau Theresa Loll, Lieder, gesungen von Frl. O. Arnold mit Violinbegleitung, die Hr. A. Ziegler liefern wird, Klavier-Violin-Komposition, ebenfalls durchgeführt von Frl. Arnold und Herrn Ziegler und gemeinschaftliches Singen so bekannter Lieder wie „Freiheit, die ich meine", „Das offene Thor", „Sweet by and by" und Anderes mehr. Eintritt: 10 Cents.

Morgen, Montag, veranstaltet der erste deutsche Spiritualistenverein der Westseite in Reisigs Grove, Riverside, sein 14. großes Piknik, für welches von dem aus in solchen Sachen erfahrenen Mitgliedern bestehenden Festkomite die weitreichendsten Vorbereitungen getroffen wurden. Der Eintritt wurde auf 25 Cts. die Person festgesetzt. Um zum Festplatze zu gelangen, benütze man die Garfield Park-Linie der Metropolitan-Hochbahn bis zur 48. Str. und nehme dann die elektrische La Grange-Straßenbahnlinie, welche direkt bis vor Reisigs Grove führt.

Liegenschaften-Verkäufe.

Der monatliche Bericht der Grundeigenthums-Uebertragungen, welcher gestern von Urkundenregistrator Simon erstattet wurde, zeigt, daß im August 1328 Grundeigenthums-Uebertragungen in Chicago vorgenommen wurden, in denen der Kaufpreis über $1000 betrug. Der Gesammtwerth der in Frage kommenden Liegenschaften war $6,400,566. Ferner wurden 391 Verkäufe von Liegenschaften im Werthe von unter $1000 gebucht; ihr Gesammtwerth bezifferte sich aber doch auf $232,222. Außerhalb der Stadt, aber innerhalb von Cook County, wechselten in diesem Monate 278 Liegenschaften im Werthe von $742,267 den Besitzer. In Stadt und County wurden somit 1997 Landverkäufe im Werthe von $7,375,055 abgeschlossen.

Unfälle.

Wie aus Racine, Wis., gemeldet wird, wurde dort gestern, anderthalb Meilen vom Hafen, von der Mannschaft des Fischer-Dampfers „Emma Blocker" die Leiche des seit mehreren Wochen vermißten hiesigen Börsianers G. E. Clarke aus dem See gefischt. In den Taschen des Todten fand man eine goldene Uhr, eine Geschäftskarte von Wm. E. Hartman & Co., 48 Oliver Str., und eine Rundfahrt-Fahrkarte, die zu einer Rundreise auf dem Dampfer „City of Freemont" berechtigte.

Der Farbige H. Tucker, Nr. 2973 La Salle Str., wurde gestern an 31. Str. von einem nördlich fahrenden Straßenbahnwagen der State Str.-Linie über den Haufen gefahren. Er fand Aufnahme im Provident-Hospital, wo sein Zustand als nicht besorgnißerregend bezeichnet wird. Der betreffende Straßenbahnwagen hielt nicht, und der Name des Schaffners und des Greifwagenführers konnte nicht ermittelt werden.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammengenommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Ein Räthsel.

Dies ist nicht die Räthselecke; aber auf Räthsel stößt ja der Mensch allerwärts im Leben: warum sollte sich nicht auch einmal eins in „die vorliegenden Spalten" verirren? Jedermann kennt die alte Frage, was wohl aus den Millionen und aber Millionen Stecknadeln werde, die alljährlich in die Welt gesetzt und in den Verbrauch gebracht werden. Man fabrizirt und fabrizirt sie ohne Unterlaß, in Mengen, die aufgehäuft große Berge bilden würden. Man ißt sie nicht und man trinkt sie nicht; sie verzehren sich nicht im Gebrauch, und man merkt doch nie, daß der vorhandene Vorrath ein größerer werde. Im Gegentheil, gerade wenn man eine am nöthigsten braucht, ist in der Regel überhaupt keine zu finden.

Ein ähnliches Räthsel gibt ein kürzlich erschienener Bericht des Münzdirektors auf, der die vollzogene Prägung von „Nickels" und „Coppers" und ähnlicher kleiner Münze aufzählt. Bis zum Datum des Berichtes hatte Uncle Sam 1,100,000,000 Centstücke geprägt, 340,000,000 5-Cent-Nickels, 100,000,000 silberne „Dimes", 200,000,000 Viertel- und 150,000,000 Halbdollarstücke. Das macht im Durchschnitt auf jeden Kopf der Bevölkerung ungefähr 14 Centstücke, 4¼ Nickels, 1¼ Dames, 2½ Viertel- und 2 halbe Dollars. Oder auf jede Familie von fünf Köpfen annähernd 10 halbe Dollars, 12 Vierteldollars, 6 Dimes, 25 Nickels und 70 Cents. Wie viele Familien gibt es, in deren Taschen eine solche Anzahl der kleinsten Geldstücke aufzufinden wäre? Die Zahl der in Umlauf gesetzten Centstücke ist elfmal so groß als die der 10-Cent-Stücke und mehr als dreimal so groß als die der 5-Cent-Stücke. Und doch, wenn Einer, der nicht gerade zur Zunft der Zeitungsjungen gehört, seine Taschen durchsucht, wird er nicht in der Regel mehr Nickels und Dimes als Cents darin finden? Völlig verschwunden sind auch, um es nicht zu vergessen, die 3-Cent-Nickels, wovon fast 2,000,000 in Umlauf sein sollen.

Von den alten großen Kupfer-Cents sind 119,000,000 Stück geprägt worden. Wie oft, oder vielmehr wie selten, sieht man noch einen davon? Es wäre eine sichere Wette, daß eine große Zahl der geehrten Leser das ganze Jahr keinen gesehen hat. Vor einer Reihe von Jahren wurden 4,500,000 bronzene 2-Cent-Stücke geprägt, wovon noch über 3,000,000 in Umlauf sein sollen. Wie lange ist es her, daß der Herr Leser oder die Frau Leserin eines davon gesehen?

Was wird aus allen diesen Münzen? Wo gerathen sie hin und wo bleiben sie? Das Räthsel ist noch schwieriger als das Stecknadel-Räthsel. Ist der Werth dieser kleinen Geldstücke auch gering, so ist er doch vielfach größer als der Stecknadelwerth. Was kauft man nicht Alles heute für einen Cent: außer anderen schönen und nützlichen Dingen die große, vielseitige Tageszeitung mit den gruseligsten Mord- und Räuber- und den pikantesten Ehebruchs- und Scheidungsgeschichten. Niemand wirft auch nur einen Cent freiwillig fort. Man bückt sich sogar und sucht darnach, wenn er auf den Boden gefallen ist — (sogar ein Vanderbilt soll dies kürzlich gethan haben) — was man bei der Stecknadel gewöhnlich nicht zu thun pflegt.

Was also wird aus den Cents? Wahr ist ja, daß ihr Gebrauch in den letzten Jahren sich vervielfacht hat. Es ist noch gar nicht so lange her, daß in den Staaten der Pacific-Küste und in einem großen Theile des Südens überhaupt keine Cents im Verkehr benutzt wurden. Das 5 Cent-Stück war die kleinste Münze, die im Umlauf war. Mit großen Augen angesehen oder geradezu ausgelacht wurde der Fremdling, der für weniger etwas kaufen wollte. Jetzt ist man auch dort nicht mehr so stolz und huldigt bewußt oder unbewußt der Wahrheit des Sprüchleins: Wer den „Copper" nicht ehrt, ist des Dollars nicht werth. Die Cent-Zeitung allein hat für Millionen über Millionen Centstücke tägliche Verwendung geschaffen. Eine andere Ursache vermehrten Gebrauchs sind die mannigfaltigen Einwurfs- oder „Slot"-Maschinen; die automatischen Verkäufer von, mit Respekt zu sagen, Kaugummi, Schokoladentäfelchen, Ansichtskarten und unzähligen anderem Schnickschnack und mannigfachen Gebrauchsgegenständen; auch die gleichartigen Stehwaagen, die uns sagen, wieviel Pfund wir in der letzten Woche ab- oder zugenommen und ähnliche Dinge mehr, die alle der in den Schlitz geworfene „Copper" in Thätigkeit setzt.

Den Verbleib aber der einmal vorhanden gewesenen und noch vorhanden sein sollenden elfhundert Millionen Centstücke vermag auch dies nicht zu erklären. Ebenso wenig wie es sich daraus erklärt, daß die Münzstätten des Landes noch jährlich den Vorrath um sechzig bis neunzig Millionen vermehren, oft kaum schnell genug, um dem dringenden Bedarf zu genügen, und daß trotzdem eine ersichtliche Mehrung des Vorrathes nirgends bemerkbar wird.

Der Schreiber gibt's auf; möge der geehrte Leser, so er Lust hat, in einer müßigen Stunde des heutigen Sonntags an dem Cent-Räthsel seinen Scharfsinn erproben.

Tannhäuser in Kansas.

Ein erfreuliches Zeichen vom unaufhaltsamen Vormarsch der musikalischen Kunst wird aus Kansas gemeldet. Es ist da eine ebenso lebhafte wie sinnige Erörterung über den Werth der großen klassischen Opern im Gange. Eine „Musikbande" in der Weltstadt Emporia hat dazu den Anlaß gegeben. Die „Bande" — der Name ihres zweifellos verdienstvollen und kühnen Leiters wird leider nicht genannt — hatte das Wagstück unternommen, coram publico „Selektionen" aus Wagners „Tannhäuser" zu spielen. Der Kunstkritiker des „Atchison Globe" hat über die dort unerhörte Aufführung berichtet, und hat dabei geschrieben, daß er bereit sei, Dem einen Dollar zu geben, der aufrichtig sagen könne, daß ihm die Geschichte gefallen habe. Daran hat sich, für und wider, die weitere Erörterung geknüpft.

Ein Einsender schreibt, er habe die „Tannhäuser"-Ouvertüre von mehreren der besten Orchester im Lande gehört; selbst wenn sie am besten gespielt werde, sei so sehr viel nicht dran; geradezu scheußlich aber sei sie, wenn sie schlecht gespielt werde — welch letztere Bemerkung als feine Stichelei auf die „Bande" von Emporia aufgefaßt wird. „Es gibt Stellen im „Tannhäuser," schreibt dieser Kansas'er Kunstkenner weiter, „die uns an eine Keilerei in einer Wirthschaft erinnern, wobei zuletzt der Saluhnkieper und sein Hausknecht eine Anzahl trunkener Gesellen aus dem Fenster hinauswerfen, bei welcher Gelegenheit auch der Fensterrahmen krachend mit hinausfliegt."

Ein anderer Kunstverständiger führt sich in der „Emporia Gazette" mit der Versicherung ein, daß er persönlich, soweit es auf die Wahl zwischen „guter Musik" und „Ragtime" ankomme, für die gute Musik sei. „Aber," sagt er weiter, „die „Tannhäuser"-Musik, wie sie von der Emporia'er Bande gespielt wird, sei nicht gute Musik, sondern „einfach Lärm, und verteufelt uninteressanter Lärm obendrein."

Maßvoller und vorsichtiger drückt sich der Kritikus des „Topeka Capital" aus. „Gute Musik," sagt dieser Wackere, „wird nur durch Gewöhnung gewürdigt." Er erwirbt sich zugleich Anspruch auf den Dollar des Atchison-Mannes mit der weiteren Erklärung, daß er sich sogar an die Aufführungen der „Bande" von Emporia gewöhnt habe, und jetzt gefielen sie ihm. Nebenbei redet er den kunstsinnigen Bürgern der Stadt in's Gewissen, daß sie doch ja die „Bande" in ihrem löblichen Streben nach höheren Kunstleistungen nicht entmuthigen möchten. „Wappnet Eure Ohren mit Geduld," sagt er ihnen, „denn solch' eine Ouvertüre, wie die „Tannhäuser"-Ouvertüre, die muß man öfter hören, und man muß sie studiren, um sie würdigen zu können."

Steht diese künstlerische Kritik auch vielleicht noch nicht ganz auf der Höhe, an die wir hier in Chicago gewohnt sind — für Kansas ist sie ein Anfang, der aller Ehren werth ist. Hoffen wir das Beste — und daß insbesondere der Topeka'er Mahner nicht tauben Ohren gepredigt haben möge. Dann mag Wagner nicht blos in Topeka und Emporia, sondern mit der Zeit sogar in Wichita und Argentine zu Ehren gelangen.

Aus dem Staate des stillen Suffs.

Der klassische Prohibitionsstaat ist Maine. Vor einem halben Jahrhundert bereits ist dort der Verkauf und Ausschank geistiger Getränke von Staatswegen verboten worden und seither ist das Verbot ununterbrochen in Kraft gewesen. Aenderungen des bezüglichen Gesetzes sind immer Verschärfungen gewesen. Ueber die dadurch geschaffenen Zustände ist viel berichtet und geschrieben worden, zumeist von gegnerischer Seite. Schwerlich aber jemals etwas Anschaulicheres und Zutreffenderes, als was eben jetzt ein englisch-amerikanischer Prediger und Doktor der Gottesgelahrtheit, ein Befürworter der Prohibition, der sie — trotz alledem und alledem — für das kleinere Uebel erachtet, in einer der hervorragendsten religiösen Wochenschriften des Landes über seine an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen und Erfahrungen veröffentlicht hat.

Was seine Mittheilungen besonders interessant macht, ist der Umstand, daß sie nicht die größeren Städte betreffen, über die man in dieser Hinsicht sonst am Meisten zu hören bekommt; wo das Prohibitionsgesetz trotz aller Anstrengungen, es durchzuführen, großentheils ein todter Buchstabe geblieben ist und es immer Kneipen gegeben hat und noch gibt: geheime, halbgeheime und auch solche, die nicht geheim sind. Unser Gewährsmann hat seine Beobachtungen in einem der kleinen Städtchen gemacht, wo das Gesetz kein todter Buchstabe ist; wo es keinerlei Wirthschaft oder Schankstätte gibt, nicht einmal die allerheimlichste Flüsterkneipe. Wo auch nicht etwa die trinkgewohnten eingewanderten Europäer mit bösem Beispiel die guten heimischen Sitten verderben. Farmington heißt der Ort und er wird als eine der zivilisirtesten und lieblichsten Ortschaften im Staate geschildert. Abgesehen von einer geringen Anzahl Französisch-Kanadier ist die Bevölkerung, etwa 1200 Köpfe zählend, durchweg "pure American".

Farmington ist der Sitz einer jener staatlichen Verkaufsstellen, die zu errichten man sich gezwungen gesehen hat, weil der sündhafte Stoff, ob er auch als Getränk verpönt ist, doch nicht gänzlich entbehrt werden kann. Man braucht Alkohol und braucht alkoholhaltige Flüssigkeiten in der Medizin und in mannigfachen Gewerben. Für diese Zwecke und für keine anderen ist der Verkauf gestattet. Die Verkaufsstelle führt den Namen „Town Agency" und der „Agent" ist gehalten, Buch zu führen über alle Verkäufe. Der Name jedes Käufers muß eingetragen werden und was ihm verkauft wurde, wie viel und für welchen Preis.

Mit Einschluß der zum Bereich der Agentur gehörigen Umgegend wird von der Farmingtoner Verkaufsstelle eine Bevölkerung von insgesammt ungefähr 10,000 Köpfen versorgt, Frauen und Kinder mit eingerechnet. Aus den Büchern der Agentur erfahren wir, daß die Verkäufe sich durchschnittlich auf etwa $12 den Tag belaufen, und daß sich wöchentlich etwa 170 Käufer einstellen. Der verausgabte Betrag ist nicht groß und ist jedenfalls — wie der Verfasser nachdrücklich hervorhebt — sehr gering im Vergleich zu dem, was in Wirthschaften, falls solche gestattet wären, verausgabt werden würde. Doch das ist nur die eine Seite der Medaille; gleich wird uns auch die andere gezeigt.

Zunächst erfahren wir, daß, obgleich nur für medizinische und gewerbliche Zwecke verkauft werden soll, doch neben reinem Alkohol noch Whisky, Rum, Wein und Ale verkauft werden. "Of course", so liest man weiter, wird der weitaus größte Theil des verkauften Stoffes nur gekauft, um getrunken zu werden. Jederman weiß das. Urtheilsfähige Leute haben berechnet, daß höchstens $500 im Jahre hinreichen würden zur Bezahlung dessen, was für die gesetzlichen Zwecke verkauft wird. Die amtlichen Verkäufe erreichen ungefähr das Achtfache dieser Summe.

Aber es kommt noch besser. Nicht weniger als 95 v. H. aller Verkäufe sind unvermischter Alkohol. Das Mischen besorgen die Käufer. Halb und halb — halb Alkohol, halb Wasser — ist das Getränk, mit dem sich die Anfänger begnügen. Wer nicht mehr zu den Anfängern zählt, für den sind zwei Drittel Alkohol mit einem Drittel Wasser und einer Zuthat von Gewürz und Zucker der landesübliche Trunk.

Unser Gewährsmann hat die Bücher durchgesehen und hat darin in regelmäßiger Wiederkehr die Namen stadtbekannter Trunkenbolde gefunden. „Ja", sagte der Agent, „ich bin auch sehr vorsichtig, diesen Leuten nicht zu viel zu verkaufen; nur eben genug, um sie im Gange zu erhalten. Verkaufe ich ihnen nicht, so lassen sie sich, was sie haben wollen, von anderwärts schicken und saufen erst recht. Dem A. habe ich neulich gesagt, er komme zu oft und habe ihn auf ein Pint die Woche beschränkt; er wollte ein Pint alle vier Tage haben. Diese Leute haben so lange getrunken, daß sie krank sind und trinken müssen. Uebrigens verkaufe ich nur etwa ein Viertel dessen, was überhaupt in der Stadt verkauft wird." — Also doch noch andere Verkäufe, trotzdem es in der Stadt keine Wirthschaften gibt. Die obige mäßige Trinkrechnung, die als eine Rechtfertigung der Prohibition angeführt wird, muß darnach mindestens vervierfacht werden.

„Dreierlei" — fährt unser Gewährsmann fort — „kann ich auf Grund meiner mehrjährigen Beobachtungen sagen: 1) ich sehe wenig oder gar kein Trinken in der Stadt (es wird also nur heimlich getrunken); 2) ich sehe selten einen Betrunkenen in der Stadt (der Trinker säuft sich zu Hause voll und schläft dort seinen Rausch gleich aus); 3) obgleich man selten Trinker und noch seltener Betrunkene sieht, gibt es in dieser Stadt von nur 1200 Einwohnern eine erschrecklich große Anzahl verkommener Trunkenbolde. Ich kann vierzehn Mann aufzählen, die durch den Suff ihre Gesundheit und ihren Charakter zu Grunde gerichtet und ihre Familien ins Elend gestürzt haben. Ich habe dies einem wohlbekannten Bürger mitgetheilt, der die Stadt durch und durch kennt, und der hat mir gesagt, daß die Zahl eine noch viel größere ist. Es sind darunter Aerzte, Anwälte, Kaufleute, sowie kleine Farmer und Arbeiter. Zum Weinen ist es, wenn man die brechenden Herzen der verelendeten Frauen und Kinder bedenkt: oder, noch trauriger, das Klopfen der Herzen, die nicht brechen und immer noch voller Liebe und Hoffnung einer Besserung harren, die doch nimmermehr kommt."

Traurig fürwahr! Unter 1200 Menschen mehr als vierzehn unrettbare Trunkenbolde. Im gleichen Verhältniß müßte hier in Chicago die Zahl der unheilbaren, sich und ihre Familien zu Grunde richtenden Söffel nicht weniger als 25,000 betragen!

Es hat dem Verfasser einiges Kopfzerbrechen gemacht, die Häufigkeit der Säufer mit der Abwesenheit öffentlichen Trinkens und öffentlicher Trunkenheit in Einklang zu bringe. Er hat aber doch die Erklärung gefunden. „Ich glaube", so schreibt er, ‚daß das Trinken, wenn Einer für sich allein und im Geheimen trinkt, viel leichter zum Trunkenbolde macht, als das Trinken in Oeffentlichkeit und Geselligkeit. Weil Einer allein trinkt, trinkt er mehr, und trinkt bald so viel, daß er sich selber verliert. Wohl mag auch das richtig sein, daß in der kleinen Ortschaft der Trunkenbold leichter erkannt und bekannt wird, als in der großen Stadt. Ich habe fast mein ganzes Leben in den drei Städten Cambridge, Minneapolis und Cleveland zugebracht. In diesen drei Städten mit zusammen ungefähr 700,000 Einwohnern kenne ich keine 14 Trunkenbolde, aber in Farmington kenne ich 14 und mehr. Es mag auch gesagt werden, daß der Stoff, der in den Prohibitionsstaat zu geheimen Verkaufe und Verbrauche geschickt wird, ein bestialischer Stoff ist oder schlimmer als bestialisch, denn keine Bestie tränke davon. Menschen aber trinken das Zeug und bringen sich damit um ihren Verstand, verhärten ihre Herzen, erweichen ihr Hirn und richten ihren ganzen Charakter zu Grunde."

Unzweifelhaft. So kommt es und so muß es kommen, wenn der „väterliche" Staat seinen Bürgern verbietet, öffentlich Wein oder Bier zu genießen und sie dadurch zwingt zum heimlichen, stillen Alkoholsuff. Kein Gesetz kann die menschliche Natur und ihre Begierden unterdrücken, und die verbotenen Früchte sind noch immer die begehrtesten gewesen. Ohne es zu wollen, hat der fromme Mann, der die Prohibition „trotz alledem" als das kleinere Uebel hinstellt, ihr die überzeugendste und wuchtigste Verurtheilung geschrieben. Sollte die Prohibition wieder einmal zur Streitfrage eines Wahlkampfes werden, so haben ihre Gegner in dem vorliegenden Schriftchen das allervortrefflichste „Kampagne-Dokument".

(Für die „Sonntagpost.")

Der Brief.

Von Frieda von Hohenhausen.

„Gott sei Dank, das wäre nun fertig," seufzt Frau Luise, und erleichtert aufathmend sinkt sie in einen Stuhl. Sie hat soeben ihrer Aeltesten das Haar geflochten, dann das Zwillingspaar, Fritzchen und Hänschen, gewaschen und rein angezogen (jedem zuerst einen kleinen Klaps gebend, weil sie sich wie gewöhnlich in den Haaren lagen); nachdem dieses vollbracht, schnell noch dem kleinen Mariechen zum dritten Male die Butterspuren von Mäulchen und Finger abgewischt und endlich die ganze kleine Bande zur Thüre hinaus bugsirt mit der Weisung, möglichst still im Garten zu spielen.

„Nun noch schnell das Nöthigste thun", denkt sie, „dann muß ich mich wirklich daran machen, Pauline einen Brief zu schreiben; sie wird wohl ernstlich böse sein, daß ich ihren letzten Brief so lange ohne Antwort ließ".

Gesagt, gethan, und bald ist Frau Luise so weit, daß sie ihren Brief anfangen kann; also beginnt sie wie folgt:

„Liebe Pauline!

Endlich finde ich Gelegenheit, Deinen lieben Brief zu beantworten. Hoffentlich bist Du nicht böse darüber, daß es so lange gedauert hat, aber ich habe, wie Du Dir wohl denken kannst, immer so viel zu thun, so daß sich nicht oft die Zeit zum Schreiben findet. Jetzt will ich Dir aber, wie Du ja wünschest, einmal ausführlich schreiben, wie es uns Allen ergeht. Hauptsächlich von den Kindern soll ich Dir schreiben, sagtest Du. Ja—ihr armen kinderlosen Frauen, Ihr könnt's gar nicht ermessen, was Ihr vermißt."

Hier wird die Schreiberin von Fritzchen unterbrochen, der in die Stube hereinplatzt. Mit dem Rufe: „Mama, Mama, schnell gieb mir einen „Penny", der Orgelmann steht draußen." Etwas zerstreut greift Frau Luise in die Tasche und holt ihre Börse hervor, deren Inhalt, um die Wahrheit zu gestehen, hauptsächlich aus abgerissenen Knöpfen und Sicherheitsnadeln besteht, nebst einigen Kochrezepten und einem Gedicht. Mit Mühe gelingt es ihr, einen Penny herauszufischen, den gibt sie dem Jungen und dann fängt sie wieder zu schreiben an:

„Während ich hier schreibe, kann ich alle meine Lieblinge durch's Fenster sehen. Ach! wenn Du sie nur 'mal sehen könntest, die süßen Kleinen. Da ist erstens Elli, meine liebe Aelteste; dann das niedliche Zwillingspärchen, Fritz und Hans; mein dickes Mariechen, und endlich, l e a s t but not l a s t, das Baby. Elli ist schon ein richtiges Hausmütterchen—"

Hier stürmt das eben erwähnte „Hausmütterchen" selbst herein mit dem Geschrei: „Mama, komm' nur schnell 'raus, das Baby hat sich ganz —"

„Sch!" ruft Frau Luise, „das braucht doch nicht die ganze Nachbarschaft zu hören; ich komme ja gleich."

Nach einem Viertelstündchen kehrt sie wieder zu ihrem Brief zurück, nun mit dem Baby.

Wer noch nie geschrieben hat mit einem zappelnden Baby auf dem Schooß, der soll das nur einmal versuchen; er wird bald genug ausfinden, daß die Sache einen kleinen Haken hat.

Nun doch ein bischen aus der Stimmung gerissen, setzt sie ihren Brief fort, allerdings mit Hindernissen; diese bestehen zunächst aus den verzweifelten Anstrengungen, die das Baby machte, den Brief oder wenigstens die Feder zu erhaschen; aber es ging doch.

„Nun, unser Zwillingspärchen; das sind drollige Bengels, im Allgemeinen ganz gut, aber sie sind eben Jungens. Da weißt Du ja schon —"

Wieder eine Unterbrechung; Mariechen schiebt langsam ihr dickes Körperchen durch die Thürspalte. Sie hat schon wieder Hunger. Natürlich, sobald die Andern Mariechen mit ihrem Butterbrode sehen, will jedes auch eins und ihr Wille ist Gesetz. —

Dann wendet Frau Luise sich wieder ihrem Werk zu, aber doch schon in einer ziemlich gereizten Stimmung; und nun sieht sie auch noch zu ihrem Schrecken, daß das Baby die Gelegenheit — und die Feder — glücklich erwischt hatte, ihren Brief mit einem kunstgerechten Klecks zu verzieren.

Abermals ergreift sie die Feder und diesmal gelingt es ihr wirklich, eine ganze Seite ungestört zu schreiben. Sie will eben umwenden, da erhebt sich plötzlich draußen ein großes Geschrei. Frau Luise stürzt hinaus, in der Meinung, es müsse den Kindern ein Unglück geschehen sein.

Aus der angestellten Untersuchung ergibt sich dann, daß Fritz den Hans, der oben am Zaun saß, hinterrücks heruntergerissen hatte, zum großen Schaden eines nicht zu nennenden Körpertheils, sowie seiner neuen Bluse.

Die Mama ist jetzt „ganz wüthend."

„Ihr kleinen Teufelsbraten, heute ist es aber wahrhaftig mit euch nicht auszuhalten", und — bums — bums — bekommen Hans und Fritz jeder eins auf's Ohr — Hans, weil er gegen Mamas Verbot auf den Zaun geklettert, und Fritz, weil er Hans heruntergerissen hatte; Elli und Mariechen haben sich wohlweislich vor dem nahenden Gewitter geflüchtet.

Es wird Ruhe im Haus, aber mit der Ruhe und Lust zum Schreiben ist's doch vorbei. So schreibt Frau Luise nur noch eilig den Schluß: „Liebe Pauline, Du mußt mich schon des kurzen Briefes wegen entschuldigen, aber mit den Kindern ist es heute wieder 'mal um rein aus der Haut zu fahren. Ich muß Dich wieder auf später vertrösten; diesen Brief schicke ich Dir aber, damit Du wenigstens den guten Willen siehst. Deine Luise."

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Trotzdem die Ergebnisse des Monats August, weder in Bezug auf registrirte Verkäufe, noch den Umsatz in Bauoperationen, demjenigen des entsprechenden Monats des Vorjahres nicht gleich kamen, hat doch die Periode von acht Monaten, welche mit heute zum Abschlusse gelangt, einen beträchtlichen Gewinn gegenüber der entsprechenden Periode von 1901 zu verzeichnen. Sie ist in der That die Beste seit 1895, und der Umsatz des letztgenannten Jahres wurde durch außergewöhnliche Vorkommnisse wie Reorganisationen von Eisenbahnen und Konsolidirung lokaler Industrien ganz enorm vergrößert.

Registrirte Verkäufe für die letzten acht Monate waren um 2581 zahlreicher und um $10,984,240 im Betrage größer, als diejenigen der entsprechenden Periode des Vorjahres, und während die Zahl der Neubauten in der gleichen Zeit um 33 zurückging, war der Kostenanschlag für neue Gebäude doch um $10,516,365 größer.

Die statistischen Aufstellungen für die genannte Periode von acht Monaten sind im Einzelnen wie folgt:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl	Betrag
1902	17,678	$88,367,819
1901	15,097	77,383,579
1900	13,896	67,146,804
1899	13,926	80,499,080
1898	13,395	75,279,201
1897	14,039	86,449,005
1896	16,404	73,888,419
1895	18,604	92,008,836
1894	21,968	82,747,247
1893	17,078	80,752,474
1892	19,454	120,127,206

Gerichtliche Verkäufe.

	Gesammtzahl Zahl	Gesammtzahl Betrag	Bauvereine Zahl	Bauvereine Betrag
1902	1115	$4,603,929	43	$123,861
1901	1304	7,325,234	83	214,135
1900	1662	6,890,816	95	252,624
1899	1937	9,498,795	153	419,701
1898	2206	10,179,893	302	690,917
1897	1866	9,221,324	260	802,360
1896	1619	6,909,414	208	607,180
1895	1337	5,401,738	195	563,969
1894	1025	4,055,693	203	615,907
1893	759	2,953,682	108	249,724

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl	Betrag
1902	9390	$ 81,203,405
1901	9491	95,112,276
1900	8938	263,471,222
1899	8970	169,929,318
1898	8715	175,800,194
1897	10426	185,103,467

Neue Gebäude.

	Zahl	Kosten
Südseite	1373	$19,688,940
Südwestseite	816	6,496,030
Nordseite	754	5,218,810
Nordwestseite	971	3,050,460
1902	3914	$34,454,240
1901	3947	23,937,875
1900	1795	8,226,835
1899	2632	16,353,435
1898	2883	15,135,393
1897	3461	15,335,333
1896	4947	19,004,555
1895	5932	27,384,735
1894	7171	24,774,530
1893	8529	22,139,190
1892	7422	41,158,250

* * *

Wenn der Stadtrath nach seinen Sommerferien wieder zusammentritt wird eine der ersten Vorlagen, mit welchen er sich zu beschäftigen haben wird, diejenige sein, welche die Verlängerung des Heumarktes betrifft. Die betr. Vorarbeiten sind bereits vollendet, und haben sich in Bezug auf Bereitwilligkeit der betr. Grundbesitzer so günstig gestellt, daß die Beförderer des wichtigen Unternehmens sicher sind, die gesammten von den Grundbesitzern zu tragenden Lasten mit $200,000 begleichen zu können, während der auf die Stadt entfallende Theil für Neupflasterung der Straßenkreuzungen u. s. w. $35,000 nicht überschreiten dürfte.

Dies sind verschwindend kleine Beträge gegenüber den Vortheilen, welche aus einer Verbreiterung der West Randolph Str., von Halsted bis Sangamon hervorgehen. Mit der Ausnahme von zwei oder drei nicht in Chicago ansässigen, haben sich alle Betheiligten zu Gunsten der Neuerung erklärt, und von den nicht direkt in Frage kommenden Grundbesitzern haben sich einige so weit nördlich wie Fulton und so weit südlich wie Madison Str. bereit erklärt, ihren Antheil an den durch Spezialumlagen aufzubringenden Kosten willig zu tragen.

Von den jetzt an der genannten Strecke befindlichen Gebäuden sind nur zwei, welche durch die Straßenerweiterung wesentlich geschädigt werden, das den Freimaurern gehörige Eckhaus an der Südwest-Ecke von Halsted und die frühere Albrich'sche Bäckerei an der Südost-Ecke von Green Str. Auf der ganzen nördlichen Strecke sind neben den Holzbauten nur minderwerthige Backsteinhäuser, und diese sind so gelegen, daß sie leicht ohne sonstige bauliche Veränderungen zurückgeschoben werden können. Die Holzhäuser aber dürften in kürzester Frist zum größten Theile verschwinden, nachdem die Erweiterungsarbeiten erst einmal wirklich in Angriff genommen sind.

* * *

Die, schon in der „Abendpost" berichtete Ueberschreibung des Fort Dearborn-Gebäudes nebst Grundpachtvertrag auf 79 bei 90 Fuß an der Südwest-Ecke von Clark und Monroe Str., nachdem die dem Zwangsverkaufe folgende Einlösungsfrist von 15 Monaten verstrichen war, hat Niemand überrascht, der mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut ist. Für ein nur zwölfstöckiges Gebäude ist die Grundpacht unbedingt zu hoch, und es sind daher auch schon Anstalten getroffen, das Gebäude um vier Stockwerke zu erhöhen.

Der Grund wurde 1889 von dem Freer'schen Nachlasse an H. H. Kohlsaat auf 99 Jahre zu einer durchschnittlichen Pacht von $30,000 per Jahr, und dann fast unmittelbar an die Galena Trust & Safety Vault Co. wiederverpachtet, und zwar zu $40,000 per Jahr. Diese Gesellschaft veranstaltete dann eine Bondausgabe von $300,000 und $400,000 gewöhnliche Aktien, und führte das Gebäude auf. Die Aktien sind Totalverlust und die Bondbesitzer haben, wie man zu sagen pflegt, einen Elephanten an der Hand. Bei äußerst sparsamer Verwaltung werden sie, selbst im Falle der Vergrößerung des Gebäudes, vielleicht 3 Prozent Netto machen. Es scheint thatsächlich, als ob alle Kohlsaat'schen „Gründungen" dem Untergange geweiht sind.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

	Zahl	Betrag
Letzte Woche	450	$1,805,711
Vorhergehende Woche	434	1,887,114
1901	393	1,761,519
1900	346	1,122,546
1899	360	1,783,285
1898	349	1,302,513
1897	538	1,624,334

Die Strohber Piano Co. kaufte von der Feeley & Williams Mfg. Co. deren Anlage mit 175 bei 122 Fuß Land an der Südwest-Ecke von 46. Str. und den Rock Island-Geleisen für $65,000 Von dem Kaufgelde wurde $12,000 für 20 Monate zu 6 Proz. als Hypothek eingetragen.

Die Phoenix Shoe Co. überschrieb ihre Anlage mit 290 bei 297 Fuß an der Nordost-Ecke von Peoria und 121. Straße in Chicago Heights an J. Nelson Vance von Wheeling, W. Va., für $25,000.

Die Liegenschaft 162—66 West Washington Str., 60 bei 191 Fuß, mit vierstöckigem Geschäftshaus, wurde von David V. Webster an Wm. J. Watson für $30,000 verkauft.

Die Pennsylvania - Eisenbahngesellschaft hat an die Bundesregierung 17.424 Quadratfuß Raum in dem Gepäckschuppen des Union-Bahnhofes auf fünf Jahre zu $9000 per Jahr für die Zweigpoststation U verpachtet.

Ein 6.36 Acres messender Kompler an der Halsted Str., nördlich von Garfield Boul., wurde im Wege des Theilungsverfahrens an Frau Rose Schaack für $42,000 verkauft.

Der Hyde Park Klub überschrieb seine Liegenschaft an der Nordwest-Ecke von 51. Str. Boul. und Washington Ave., mit 75 bei 140 Fuß, zum Besten der Bondbesitzer an John H. Witbeck für $23,452.

Bedeutendere Verkäufe von Flatliegenschaften während der Woche waren: Gebäude mit sechs Flats, 5621—23 Prairie- Ave., $30,000; dreistöckiges Gebäude mit 25½ bei 113 Fuß an W. Jackson Boul., westlich von Campbell Ave., $40,000; dreistöckiges Gebäude

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Chicago Turn-Gemeinde.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Turner

Fridolin E. Greiner

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. September, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 514 Wieland Str., nach Rosehill. Kutschen verlassen die Nordseite Turnhalle um 1 Uhr 30 Min.

Louis W. H. Neebe, Prot. Sekretär.

Todes-Anzeige.

Chicago Turn-Gemeinde.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Turner

Frank Mueller

plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. September, Nachmittags 2 Uhr von 226 N. Clark Str., nach dem Graceland Friedhof. Kutschen verlassen die Nordseite Turnhalle um 1 Uhr 30 Min.

Louis W. H. Neebe, Prot. Sekretär.

Gestorben: Frau A. Logan, geb. Zerina Blas, am 30. August 1902, im Alter von 92 Jahren. Begräbniß Montag, den 1. September, 8 Uhr Morgens, vom Hause ihrer Tochter, 828 W. Ohio Str., nach der katholischen St. Johns Kirche in Joliet, Ill. — Joliet, Ill., Zeitungen wollen gefl. kopiren.

Geschäfts-Erfolg

läßt sich in diesen Zeiten des starken Wettbewerbs nur auf der Grundlage einer soliden kommerziellen Ausbildung aufbauen. Die

Metropolitan Business College

im 29. Jahre ihres Bestehens und mit einem tüchtigen, erfahrenen Lehrpersonal und eigenartigen, durchaus praktischen Lehrmethoden versehen, offerirt jungen Leuten solche Ausbildung in ihren

Tag- und Abendklassen.

Allgemeiner Handels-Kursus: Buchführung, Schönschreiben, kaufm. Rechnen, Gesetzeskunde, Korrespondenz, Geschäftsformulare u. s. w.

Stenographischer Kursus: Stenographie, Maschinenschreiben nach unserer neuesten Original-Anschlag-Methode (Touch-Typewriting), Rechtschreiben, Bureauarbeiten.

Kursus im Schnellrechnen: Praktische u. systematische Uebungen im Gebrauch von Zahlen in jedweder Form. Erspart 50 Prozent an Zeit und Gehirnanstrengung. Für den professionellen Rechner von unberechenbarem Vortheil.

Kursus in Handelsgesetzen: Alle Zweige der Handelsgesetze: Kontrakte, Agenturwesen, Theilhaberschaft, Grund- und bewegliches Eigenthum, Werthpapiere u. s. w. Hervorragende Chicagoer Juristen leiten den Kursus und ist derselbe besonders Geschäftsleuten sehr zu empfehlen.

Kursus im Annonzenwesen: Verfassen von Anzeigen für Zeitungen, Zirkulare u. s. w., sowie Verfertigen von Skizzen für Plakate aller Art. Illustriren, Korrekturlesen, Erlernung von Schrifttypen und Papiersorten.

Englischer Kursus: Grammatik, Lesen, Schreiben, Korrespondenz, sowie Rechnen, Geographie und Geschichte.

Eröffnung des Herbst-Termins am 2. September 1902.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt und illustrirter Prospekt auf Verlangen gratis und franko zugesandt. Deutsche Korrespondenz in Deutsch beantwortet. Man adressire:

O. M. POWERS, Princ., 7 Monroe Str., Chicago.
Telephon: Central 31.

Das bekannte Lehrinstitut

Preparatory and Collegiate

(Vorbereitung und Gymnasial-Kursus)

des Fräulein Recca Dormeyer,

662 La Salle Ave.

wird sein Wintersemester am 15. September eröffnen.

Alle Fächer (außer Geschichte und Naturgeschichte) werden von hochgebildeten englischen Universitäts-Lehrern gelehrt. In der 8. Klasse beherrschen die Zöglinge fließend die deutsche und französische Sprache. Zöglinge werden stets individuell behandelt. Ueberfüllung der Klassen findet nie statt. Einziges Institut seiner Art in Chicago (Kindergarten verbunden). Schulgeld mäßig. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen täglich entgegengenommen 662 La Salle Ave., nahe Lincoln Park.

CHICAGO MUSICAL COLLEGE

Etablirt 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident. College Gebäude, 202 Michigan Boulevard, Chicago, Ill.

Das größte und vollständigste College für Musik und dramatische Kunst in Amerika.

Musik Schule der Schauspielkunst Vortragskunst Moderne Sprachen.

Die Fakultät von 62 Mitgliedern ist die stärkste, die je von irgend einem Institut seiner Art zusammengebracht wurde.

37. Saison beginnt am 8. Sept.

Neuer illustrirter Katalog portofrei.

ag10,16,17,23,24,30,31,sep6,7

Ozark-Garten

209 Ost North Ave. und Orchard Str.

Das Ereigniß der Saison!

Ein Erfrischungs-Etablissement wie kein zweites existirt.

Meisterwerke der Malerei, Terra-Cotta-Bildnerei, Landschaftsgärtnerei, Tropfsteinhöhlen und des Tuffstein-Grottenbaues zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen.

Feenhafte Beleuchtung; mechanische Kunstwerke; herrliche Musik; feines Speisehaus. Solider Weinkeller, gefüllt mit den edlen Ozark-Weinen und Brandsviße, während an der Gambrinusquelle die besten Sorten Biere aus der Brand'schen Brauerei zum Ausschank gelangen.

Eröffnung am Sonnabend, den 6. September.

Gustav Dieckmann, Eigenthümer.

Edelweiss-Garten,

51. Str. und Cottage Grove Ave.

Konzert jeden Abend durch 35 Mitglieder des

Theodore Thomas Orchester

Unter der Leitung von Albert Ulrich.

Nehmt Cottage Grove Ave. Car oder die Südseite Hochbahn bis 51. Str. Tag—30fp,*2

The Relic House.

Restauration und Bierhalle

WM. LINDEMANN. 900 N. Clark Str.

gegenüber dem Lincoln Park. 5 Minuten von der Menagerie und dem Mühlenrad. Telephone North 1306

Großes deutsches Volksfest

veranstaltet vom Deutschen Krieger-Verein von Chicago, und vom Verband der Veteranen der deutschen Armee.

Am Montag, den 1. September, in HOERDTS GROVE,

Clybourn, Western u. Belmont Ave.—Vergnügungen aller Art: Konzert, Gesang, Tanz, Tauziehen, Feuerwerk, Preiskegeln; erster Preis: 1 Lot in Deer Park, Mich., u. s. w. Eintritt 25c für Herr nebst Dame. Anfang 2 Uhr Nachmittags. 24,31ag

Geistiges Konzert,

gegeben von der

Deutschen Spiritualisten-Gemeinde Licht und Wahrheit No. 2

am Sonntag, den 31. August, Abends 7½ Uhr, in Sokups Halle, 747 N. Robey Str. — Trance-Reden und Teste von anwesenden Medien.

S. KLEIN

983-987 MILWAUKEE AVE

Montag, Arbeitertag, den ganzen Tag geschlossen.

☞ Seht unsere Schaufenster und die Anzeige in der Montag „Abendpost" für spezielle Bargains.

AURORA HALLE

Milwaukee Ave. & Huron Str.

Dem Publikum zur Abhaltung von Festlichkeiten bestens empfohlen. — Logenhalle. — 2 kleinere Hallen an Samstagen und Sonntagen zu sehr liberalen Preisen. — Telephon: Holt 442.

Ludwig Schindler, Verwalter.

15ag,fajomi,1m

Die deutsche Hebammenschule von Chicago

eröffnet ein neues Semester am Mittwoch, den 17. September 1902. — Anmeldungen, mündlich oder schriftlich, werden jetzt entgegengenommen.

Dr. F. Scheuermann, No. 191 North Ave.

ag28,2m2

ChicagoTurngemeinde

Beginn des

Winter-Termins der Turnschule

am Dienstag, den 2. September.

Schulgeld 2 Dollars für einen Termin (5 Monate). Bei mehr als zwei Schülern aus einer Familie bezahlen nur zwei.—Anmeldungen werden in der Turnhalle, 257 N. Clark Str., täglich von 4 Uhr an entgegengenommen. Der Turnrath.

Achtung Brandenburger!

Die Mitglieder des Vereins der Brandenburger nebst ihren Damen sind freundlichst eingeladen, bei freiem Eintritt morgen, Montag, an dem von den Veteranen und dem Deutschen Kriegerverein in Hoerdts Grove, Clybourn u. Belmont Ave., veranstalteten deutschen Volksfest theilzunehmen. Das Komite.

14. Piknik und Sommernachtsfest,

verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet vom

Schlesischen Kranken - Unterstütz.-Verein

Sonntag, den 7. September 1902,

in Seifert's Grove, Clark Str. und Lawrence Ave. Eintritt 25c die Person. Anfang 1 Uhr Nachmittags. 3lag,dlp

Howard's Family Theatre,

Lincoln und Belmont

Am 31. August und 1. September:

das erfolgreiche Lustspiel

"What happened to Smith."

Matinees Sonntag und am Arbeitertag.

Jedermann würde reich sein

Dr. T. WILSON DEACHMAN.

wenn sie nur den Weg zum Reichthum wüßten. Nur wenige werden reich, denn nur wenige kennen den Weg. So ist es auch mit der Gesundheit. Jedermann könnte Gesundheit besitzen, wenn er nur wüßte, wie diese zu erlangen. In den verflossenen 7 Jahren haben hunderte den Weg, der zur Gesundheit führt, gefunden, indem sie bei Dr. T. Wilson Deachman vorsprachen und seinen Rath befolgten. Sein Erfolg in der Behandlung chronischer Krankheiten geht am besten hervor aus ein paar Zeugnissen von den vielen Fällen, welchen andere Aerzte rathlos gegenüber standen.

„Granulirte Augenlider", sagt Michael Hanlon, 1220 N. Clark Str., „ist das schrecklichste Augenleiden, das ein Mensch haben kann. Ich hatte Schmerzen in den Augen, Kopfweh, Furcht vor dem Licht, Geschwüre, eiterige Absonderungen und fürchtete, zu erblinden. Ich versuchte verschiedene Spezialisten, aber keiner konnte helfen, bis ich bei Dr. Deachman in Behandlung trat. Nach zweimonatlicher Behandlung erfreue ich mich guter Augen und guten Augenlichtes dank des Doktors wunderbarer Behandlung. Ich kann ihn herzlich empfehlen."

„Sieben Jahre lang konnte ich nicht das Ticken einer Uhr hören", sagt Frank M. Kempter, 368 N. Ada Str. „Ich konsultirte 12 verschiedene Aerzte und verausgabte hunderte von Dollars. Nachdem ich bei Dr. Deachman in Behandlung war, kann ich ein gewöhnliches Gespräch leicht führen und bin gegenwärtig der Chef eines Geheim-Ordens, wo ein gutes Gehör sehr nothwendig ist. Ich glaube, wenn Dr. Deachman Euch nicht heilen kann, es kein anderer Arzt vermag."

Herr Meyerowitch, 380 W. 14. Str., als er vor ungefähr einem Jahre in Dr. Deachmans Office kam, rang nach Athem, konnte kaum sprechen wegen eines Nasen- und Kehlkopfleidens und glaubte sterben zu müssen. „Eine dreimonatliche Behandlung mit Dr. Deachman hat mich vollständig kurirt", sagt er.

Gustav Loß, 2907 Wallace Str., sagt: „Ich litt jahrelang an einem Kehlleiden; niemand vermochte mich zu heilen. Ich litt an Magenkatarrh. Heute bin ich gesund dank Dr. Deachman und seiner Behandlung."

Staat Ill., County of Cook, ss. Frau Lillie Simons, nachdem sie vereidigt, gibt an und sagt: „Ich hatte Schwindsuchtskeime in meinem Speichel, wie aus einer mikroskopischen Untersuchung hervorging, Husten, Nachtschweiß, Brustschmerzen, Fieber Nachmittags, gelben Auswurf, Gewichtsverlust, Schwere, Aufstoßen, Unwohlsein nach dem Essen. Alles dies verschwand, seit ich in Dr. Deachman's Behandlung war. Unterschrieben Mrs. Lillie Simons, 355 Canal Str., Blue Island, Ill.

Unterschrieben und beschworen vor mir am 16. Juli A. D. 1900. B. E. Rogers, Oeffentlicher Notar.

Eine Unterredung vor ein paar Tagen zeigte, daß die Heilung eine dauernde war und ferner ließ sie ihr Leben in einer angesehenen Gesellschaft versichern.

☞ Sprecht vor und der Doktor wird Euch sagen, weshalb eine gewöhnliche Einathmung, allein nur, fehlschlägt in solchen Fällen. Der Magen ist immer mitangegriffen, und eine Einathmung gelangt nicht dahin.

„Schmerzen im Rücken, große Schwäche, Verlust an Gewicht und Kraft, Unfähigkeit zum Arbeiten, waren etliche der vielen Symptome, welche 6 verschiedene Aerzte Nierenkrankheiten erklärten", sagt Gus. Lau, 469 N. Marshfield Avenue. „Ich war so schlimm, daß meine Augen affizirt wurden. Ich konnte kaum sehen. Einer der Aerzte, die ich konsultirte, gab mir noch einen Monat Zeit zum Leben. Es sind jetzt 2 Jahre her, seit Dr. Deachman mich heilte, und ich könnte mich heute nicht besser befinden."

Die obigen Zeugnisse sind nur einige der vielen, die Dr. Deachman im Besitz hat, und er ist gern bereit, sie Euch bei Eurem Besuch zu zeigen.

Konsultation und Untersuchung frei. Ebenfalls X-Strahlen-Untersuchung.

Dr. T. Wilson Deachman

70 Dearborn Str.,

Nehmt Elevator. Ecke Randolph.

Office-Stunden: 10—6, Montag, Mittwoch und Freitag bis 8, Sonntag bis 3.

Schneidet dieses aus und bringt es mit.

Für Musikfreunde.

Witzige Einfälle und Bemerkungen Hans von Bülows. — Bach, Beethoven und Brahms seine Lieblingskomponisten. — Richard Wagners frohe Laune im Verkehr mit Anton Seidl. — Kleine Episoden aus den Bayreuther Tagen der beiden Freunde. — Am 8. Oktober wird Pietro Mascagni mit seiner italienischen Operngesellschaft in New York seine amerikanische Tournee eröffnen.

Wie von Richard Wagner und Franz Liszt, so sind auch von Hans v. Bülow, dem genialen Dirigenten und Bach-Interpreten, in Künstlerkreisen noch jetzt zahlreiche Anekdoten in Umlauf, die den Vorzug besitzen, wahr zu sein. Fast Alle wissen solche zu erzählen, die an dem Unterricht theilgenommen haben, den Bülow ertheilte, um vorgeschrittenen Pianisten in Bezug auf den Vortragsstil Anleitungen zu geben. Der nervöse Meister ließ sich schwierige Stücke Bachs, Beethovens, Brahms, Liszts, Mendelssohns, Raffs, Chopins und Rubinsteins vorspielen, lobte und tadelte mit meist witzigen Bemerkungen die Vortragsweise, verletzte durch seine mitunter rücksichtslosen Urtheile eitle und wenig gebildete Tastenhauer und begeisterte hingegen die wirklich berufenen Klavierspielkünstler durch den Geist und musikalischen Feinsinn, mit welchem er pädagogische Winke ertheilte. Für Bach, Beethoven und Brahms, die „drei großen ‚B' im Musikeralphabet," neue Freunde und Kenner zu werben, wurde der geistreiche Interpret nie müde; die vortragstechnischen Bemerkungen, die er über deren Klavierstücke gemacht hat, sind denn auch wohl die interessantesten Mittheilungen, die sich in Biographien des am 12. Februar 1894 in Kairo gestorbenen Meisters vorfinden. Bei einem Bach'schen Präludium bemerkte Bülow: „Dies ist die wahre Zukunftsmusik. Bei Bach muß man Klavier sprechen. Das Spielzeug überlassen wir Kindern. Man muß natürlich nur Stücke von Komponisten spielen, die etwas zu sagen haben." Einer Dame, die in Berlin studirt hatte, und mit deren Vortrag des Bach'schen F-Moll-Präludiums er unzufrieden war, sagte er: „Das ist zu frivol, zu berlinisch. Am Strand der grünen Spree mag das gehen. Sie müssen rhythmischer vortragen. Die Damen lieben es, solche Figuren schnell zu spielen, um in den Pausen die Hand aufzuheben und die Armbänder leuchten zu lassen." Beim Spielen des 23. Taktes der Bach'schen Fuge in F-Moll gab Bülow folgende Erklärung ab: „Der Dominant-Septimenakkord ist der Lakai, der seinen Herrn ankündigt. Etwas zurückhalten, wenn der kommt." Bülow tadelte es, daß man öffentlich nicht Fugen aus dem „Wohltemperirten Klavier" spiele. „Man will immer einen Doppelnamen auf dem Programm haben: Bach-Liszt, Bach-Tausig." Wie anschaulich Bülow von Vortragsnüancen zu sprechen verstand, beweist folgender Rath: „Das Thema der Fuge Bachs, welche der chromatischen Phantasie folgt, spielen Sie so, als wenn Jemand eine Mittheilung macht, die dem Hörer ganz neu und überraschend ist, bei der er noch nicht weiß, woran er ist; erst bei dem b im 5. Takt geht ihm ein Licht auf: ach so!" Natürlich muß dieses b sehr betont werden. Ein Fräulein spielte die Englische Suite in E-Moll dem Meister Bülow sehr nach Sinn. „Ich habe selten," meinte er, „eine Dame mit so viel Gehirn spielen hören." Einem Pianisten, welcher Bachs As-Dur-Fuge spielte, sagte er: „Was ich bei Ihrem Alter aufrichtig bewundere, ist Ihre weise Mäßigung. Wenn Sie zurückhalten oder vorangehen, ist es nie übertrieben. Ich würde Ihnen sogar einen Rath ertheilen, den ich selten gebe: nämlich einmal über die Schnur zu hauen." Sehr witzig, und in ästhetischer Beziehung beachtenswerth sind die Bemerkungen, welche Bülow über Werth und Vortrag der Klavierwerke Beethovens vorbrachte. Ueber den Trauermarsch in der Sonate Opus 26 sagte er, daß er jenen Chopins übertreffe, dessen erster Theil zwar sehr schön sei, aber einen „ganz scheußlichen" Mittelsatz habe. Für Damen sei jedoch der Trauermarsch Beethovens kein geeignetes Stück. Es wäre, als wenn ein Bassist singen wollte: „Dahin, dahin, möcht' ich mit Dir, o mein Geliebter, zieh'n." Den letzten Satz der genannten Sonate nehme man nicht zu lustig, sondern behaglich, ziemlich langsam, damit der Kontrast gegen den Trauermarsch nicht zu schroff sei, „nicht, als wenn man nach dem Begräbniß in die Kneipe ginge." Als eine Dame die Sonate Op. 27, Nr. 2, sehr unzulänglich spielte, bemerkte Bülow: „Bitte, ein Bischen mit dem Kopf spielen, ja?!" Er empfahl ihr, bei einem Thema der Sonate an die heilige Cäcilia, von Rafael, zu denken; als aber die Dame die Sonate weiter trocken und herzlos abspielte, brach Bülow heftig in die Worte aus: „Herrje, warum nehmen Sie Sonaten, die zu schwer für Sie sind? Die Herrschaften sind zu jung, um Beethoven zu verstehen. Wenn Sie ihn spielen wollen, so wählen Sie Op. 2." „Bei Beethoven muß man seine Technik nicht in's Licht, sondern in den Schatten stellen." Die Fuge in der Sonate Beethovens Op. 106 ließ Bülow nicht spielen, „denn das versteht nur die Minorität." Als man irgendwo die neunte Symphonie aufführen wollte, sagte Jemand: „Ach, die Neunte kann ja der Zehnte von uns nicht verstehen." Diese Fuge in Op. 106 könne auch der Zehnte nicht begreifen. Mit Recht habe man diese Sonate mit der neunten Symphonie verglichen. In beiden finde sich nämlich ein prächtiger erster Satz, in beiden ein himmlisches Adagio und in beiden ein genialer Schlußsatz, wo die Grenzen der Schönheit überschritten werden. Wie in der Fuge der Sonate Op. 106 fänden sich im Schlußsatz der „Neunten" Sachen, die man unschön nennen müsse. Nach falscher Bayreuther Auffassung soll Beethoven in der „Neunten" der Musik das letzte Wort geredet haben. Das sei nicht der Fall. Dieser letzte Satz habe verderblich gewirkt; man glaubte danach, daß das Unerlaubte erlaubt sei, und schrieb lauter Symphonieen mit Chören. In einer Vortragsstunde spielte Bülow seinen Schülern das Adagio aus der Sonate Op. 105 entzückend schön vor, so daß man in der weihevollen Stimmung kaum zu athmen wagte. Bülow bemerkte es und erschütterte seine jungen Zuhörer mit den Worten: „Ja, das sind Variationen über ein Schiller'sches Kuplet; der mag sich des Lebens freuen, der in seine Tiefen blickt. Die Moral der Geschichte ist: nehmt es nur recht oberflächlich." Hierauf lachte Bülow schneidend, wie jener Philosoph, welcher lachte, um nicht zu weinen. Der dritte Komponist, welchen Bülow neben Bach und Beethoven hoch verehrte, war J. Brahms. Bei der Ballade desselben in H-Moll bemerkte er mit feingeschliffener Ironie: „Die Herrschaften, welche dieses Stück nicht kennen, werden meinen, es sei japanische Musik, und werden den Mikado vorziehen." Als eine Dame das Capriccio H-Moll, Op. 76, schlecht spielte, bemerkte Bülow boshaft: „Sie spielen so affektirt, wie für eine Theegesellschaft von Blaustrümpfen." Bülow hielt Op. 5 für die schönste Sonate von Brahms. Als ein Pianist sich meldete, um Brahms' Variationen in D-Dur, Op. 21, zu spielen, verweigerte er, sie zu hören: „Dieses Werk würden die Herrschaften selbst nach sechsmaligem Hören nicht verstehen."

* * *

Anläßlich der diesjährigen Wagnerfestspiele in Bayreuth wurden von der deutschländischen Presse auch einige Anekdoten veröffentlicht, die sich auf den freundschaftlichen Verkehr des großen „Zauberers von Bayreuth" mit seinem einstigen Sekretär Anton Seidl, dem nachmaligen Dirigenten des New Yorker Metropolitan-Orchesters und der deutschen Oper unter Maurice Graus geschäftlicher Leitung, beziehen. Einige dieser Einfälle Wagners sind zu belustigend, als daß wir sie unseren Lesern vorenthalten möchten. — Der Dichter-Komponist hatte von einem seiner amerikanischen Verehrer eine kleine Orgel zum Geschenk erhalten, und wie stets in derartigen Fällen mußte Seidl das Instrument prüfen. Eine Probe des Werkes ergab indessen allerlei Mängel und in seiner offenen Weise hielt der junge Musiker mit seiner Meinung nicht zurück. Als er aber seine tadelnden Bemerkungen immer weiter ausspann, unterbrach ihn der Meister halb ärgerlich mit den Worten: „Einer geschenkten Orgel sieht man nicht in die Gorgel." — Eines Tages befand sich Wagner in Gesellschaft Seidl's und eines Pariser Musikers in dem bekannten Bayreuther Künstlerrestaurant von Angermann. An einem Nebentisch saß ein Handlungsreisender, dem das bewegliche Wesen des kleinen Herrn mit dem mächtigen Kopf auffiel. Nachdem der Komponist mit seinen Begleitern sich entfernt hatte, fragte der Fremde den Kellner, wer denn der unruhige Herr eigentlich sei, der dort gesessen hätte. „Das war ja Wagner!" erwiderte der Ganymed von Bayreuth, nicht wenig stolz auf seinen berühmten Mitbürger. Mit dieser Auskunft war aber die Neugierde des Reisenden nicht befriedigt. „Wagner! Wagner!" rief er kopfschüttelnd. „Sagen Sie, was hat denn der Mann für'n Geschäft?" .... Als Wagner später davon hörte, sagte er lächelnd zu seinen Freunde: „Da habt Ihr meine vielgerühmte Popularität. Der Reisende hat mich vermuthlich für einen Konkurrenten gehalten, vielleicht für einen fliegenden Holländer, der mit Nürnberger Meisterstücken, mit Ringen oder mit Schwänen handelt!" — Zu den Obliegenheiten Seidl's im Hause Wagner's gehörte die Erledigung eines Theils der Korrespondenz des Meisters. Zur Zeit der ersten Festspiele war der Briefwechsel Wagner's mit all den Personen, die ihn bei der Ausführung seines Werkes in irgend einer Weise unterstützten, ein weit ausgedehnter; die Hilfe dieses Sekretärs war ihm daher im höchsten Grade willkommen, und dies umsomehr, als Seidl durch fortgesetzte Uebung die Fähigkeit erlangt hatte, die Schriftzüge des Meisters in täuschender Weise nachzubilden, ja die Täuschung gelang schließlich so vollkommen, daß Wagner seine eigene Handschrift von der seines Sekretärs oft nicht zu unterscheiden vermochte. „Sie sind eigentlich ein ganz gefährlicher Mensch, Seidl", sagte der Meister scherzend zu seinem jungen Freunde. „Wenn mir heute ein Wechsel präsentirt wird, der meine Unterschrift von Ihrer Hand trägt, muß ich ihn unweigerlich einlösen."

Wie im mündlichen, bediente sich Wagner auch im schriftlichen Verkehr mit nahestehenden Freunden gern einer etwas drastischen Ausdrucksweise. Als Seidl damals, um einem Rufe als Kapellmeister an das Stadttheater in Leipzig zu folgen, von dem geliebten Meister Abschied nahm, begleitete dieser die Widmung der Partitur des „Rheingold" an seinen Jünger mit folgenden Knittelversen:

„Auf der Welt ist Alles eitel,
Wer kein Maß hat, trinkt sein Seidel.
Anton nur ist's ganz gelungen:
Von der Sohle bis zum Scheitel
Hat er sich hineingesungen
In den „Ring des Nibelungen."

* * *

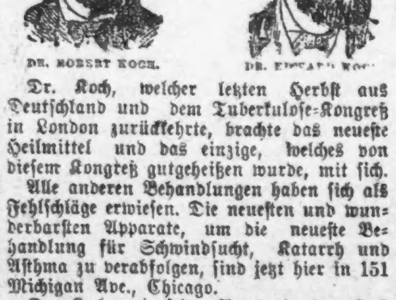
Das erste ernsthafte musikalische Ereigniß der New Yorker Saison wird der Besuch Pietro Mascagnis sein. Es läßt sich nicht leugnen, daß Mascagni trotz der langen Reihe erfolgloser Opern, die er nach dem plötzlichen Auftauchen seines Sterns mit dem Einakter „Cavalleria Rusticana" geschrieben hat, in seiner italienischen Heimath immer noch eine recht volksthümliche Persönlichkeit ist. Auch hat er sich auf seinen Reisen nach dem Auslande, vor Allem in Wien, als bedeutende Zugkraft bewährt. Die New Yorker Impresarienfirma Mittenthal & Kronberg hat also mit dem Engagement Mascagnis insofern einen richtigen Geschäftsinstinkt bewiesen, als er und seine „Cavalleria" auch heute noch in Amerika als Schlagwort wirken, um so mehr, als das Publikum hier von seinen Mißerfolgen sehr wenig erfahren hat. Schon am 8. Oktober wird der italienische Maëstro zum ersten Male den Taktstock im New Yorker Metropolitan Opernhause schwingen. Einige Konzertnummern und die einaktige „Cavalleria Rusticana" werden den ersten Abend ausfüllen, und an drei weiteren Abenden sollen dann „Amico Fritz", „Ratcliff" und „Iris" folgen. Die beiden letzten Opern sind hier vollständig unbekannt, während „Amico Fritz" trotz Emma Calve's Mitwirkung keinen Erfolg beim New Yorker Publikum finden konnte. Unmittelbar nach diesen vier Vorstellungen soll dann die Reise durch die Staaten beginnen, die den musikalischen Wundermann auch nach Chicago bringen und sich bis nach San Francisco ausdehnen wird.

Sehr unwahrscheinlich ist die New Yorker Mittheilung, daß sich Mascagni in den Vereinigten Staaten einen neuen Wirkungskreis suchen will. Er wurde nämlich vom Stadtrath in Pesaro seines Amtes als Direktor der dortigen Musikschule entsetzt, weil er zu viel Zeit für seine Dirigenten-Gastspieltouren gebraucht, und der Anstalt zu wenig Interesse zugewendet hatte.

* * *

Das „American Conservatory of Music" kündigt unter Anderem auch einen ausgedehnten Kursus von Vorträgen an, in denen musikgeschichtliche Themen behandelt, neue Methoden des Unterrichts erläutert und vortragstechnische Anleitungen gegeben werden sollen. Für diesen Kursus sind bereits die Herren Emil Liebling, Wm. L. Hubbard, und vom Lehrerstab der Anstalt die Herren John J. Hattstädt, Adolf Weidig, Karleton Hackett, Victor Garwood, Allen Spencer, Howard Wells und Frau Gertrud Murdough als Vortragende gewonnen worden.

Die Koch-Behandlung für Schwindsucht und Asthma von Aerzten empfohlen.



DR. ROBERT KOCH. DR. EDWARD KOCH.

Dr. Koch, welcher letzten Herbst aus Deutschland und dem Tuberkulose-Kongreß in London zurückkehrte, brachte das neueste Heilmittel und das einzige, welches von diesem Kongreß gutgeheißen wurde, mit sich.

Alle anderen Behandlungen haben sich als Fehlschläge erwiesen. Die neuesten und wunderbarsten Apparate, um die neueste Behandlung für Schwindsucht, Katarrh und Asthma zu verabfolgen, sind jetzt hier in 151 Michigan Ave., Chicago.

Dr. Koch und seine Aerzte in der Koch Lung Cure haben eine Lebenszeit dem Studium dieser Krankheiten gewidmet. Sie berechnen nichts, für Konsultationen oder Probe-Behandlung, und sind immer gerne bereit, mit den Leidenden zu sprechen. Ihre Methode, die Krankheitskeime zu zerstören, besteht in dem Einathmungsprozeß, durch welchen die heilenden öligen Dämpfe in die Lungen dringen und nicht in der alten Methode durch Einnehmen von Medizin in den Magen, und sie war wunderbar erfolgreich. Sie haben hunderte von Patienten kurirt und sind bereit, die Namen und Adressen Allen zu liefern, welche deswegen in der Koch Lung Cure in 151 Michigan Ave., Chicago, vorsprechen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

mit 50 bei 161 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 57. Str., $27,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 126 Fuß an Ingleside Ave., südlich von 66. Str., $25,000; dreistöckiges Gebäude, 5700—5708 Indiana Ave., $26,000; dreistöckiges Gebäude, 1158—60 57. Str., $25,000; dreistöckiges Gebäude, 356—358 W. 67. Str., $24,000; vierstöckiges Gebäude mit 60 bei 138 Fuß an der Nordost-Ecke von St. Lawrence Ave. und 48. Str., $75,000.

* * *

Im Hypothekenmarkte ist das Geschäft etwas lebhafter, besonders in Anleihen auf Geschäfts- und Fabrikliegenschaften; jedoch sind die Beträge, mit wenigen Ausnahmen, nicht von großem Belang, wodurch der Geschäftsumfang gegen frühere Wochen zurückbleibt. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag registrirter Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	244	$1,775,640
Vorhergehende Woche	251	5,840,336
1901	233	1,666,686
1900	182	806,376
1899	254	996,800
1898	198	722,336
1897	252	779,950

Auf Geschäfts- und Fabrikeigenthum wurden folgende größere Anleihen plazirt: Erste Hypothekarbonds zum Betrage von $500,000 in sechs und zehn Jahren zahlbar und 5 Proz. Zinsen tragend, auf die Liegenschaft der Chicago Railway Equipment Co. mit 317 bei 104 Fuß an Princeton Ave., nördlich von Root Str.; Kollektivanleihe von $275,000 für fünf Jahre zu 4 Proz., auf 80 bei 165½ Fuß an der Nordwest-Ecke von Wabash Avenue und Harrison Str., 80 bei 172 Fuß an der Südost-Ecke der beiden Straßen, und 24 bei 165 Fuß, 367 Wabash Ave., einen Gesammtwerth von $560,615 repräsentirend; $22,500 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf das siebenstöckige Gebäude und Grundpachtvertrag auf 29 bei 101 Fuß 119 bei 121 La Salle Str.

Größere Bauanleihen waren: $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 52½ bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von George und Fremont Str., mit Flatgebäude; $25,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 100 bei 150 Fuß an Madison Ave., nördlich von 57. Str., mit Apartmenthaus; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 58 bei 135 Fuß an Calumet Ave., südlich von 57. Str., mit Flatgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 65 bei 160 Fuß an Prairie Ave., südlich von 44. Str., mit Flatgebäude; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 162 Fuß an Prairie Ave., südlich von 56. Str., mit Flatgebäude.

Andere erwähnenswerthe Anleihen waren: $12,500 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 66 bei 53 Fuß an der Nordost-Ecke von Ellis Ave. und Oakland Crescent, mit Wohnhaus; $15,500 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 37 bei 168 Fuß, 1923—25 Wabash Ave., mit zweistöckigem Steinfront-Gebäude; $12,500 für zehn Jahre zu 5 Proz., auf 48 bei 125 Fuß an Ave. N, südlich von 107. Str., in Colehour; $11,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 46 bei 100 Fuß an der Südost-Ecke von Woodlawn Ave. und 62. Str., mit Store und Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 12 Baustellen an Central Park Ave., südlich von Bloomingdale Road; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 29½ bei 172 Fuß, 1429 Wabash Ave., mit fünfstöckigem Gebäude; $18,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 66 bei 106 Fuß, 431—437 Fifth Ave., mit fünfstöckigem Geschäftshaus.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	26	$123,650
Südwestseite	42	128,400
Nordseite	24	74,600
Nordwestseite	29	116,800
Zusammen	121	$443,450
Vorhergehende Woche	131	794,700
1901	110	1,112,900
1900	61	520,100
1899	75	1,016,600
1898	84	753,660
1897	104	578,808

Von projektirten Neubauten sind hauptsächlich nur Geschäfts- und Fabrikbauten erwähnenswerth. Unter derartigen Gebäuden steht der Schlesinger & Mayer-Neubau, 180 bei 70 Fuß, an der Südost-Ecke von State und Madison Straße obenan. Das Gebäude soll dreizehnstöckig werden und wird etwa $800,000 kosten. Mit dem Abbruche des gegenwärtigen Gebäudes soll kurz nach Neujahr begonnen werden.

Andere Gebäude dieser Klasse schließen ein: Siebenstöckiger Kühlspeicher, 75 bei 109 Fuß, an der Nordwest-Ecke von Michigan und Rush Str., $75,000; siebenstöckiges Geschäftshaus, 100 bei 75 Fuß, Nordwest-Ecke von Jackson Boul. und Jefferson Straße, $80,000; Lager- und Maschinenhaus für die Sherwin-Williams Co., in Pullman, $80,000; Maschinenhaus für die American Tin Can Co. in Maywood, $50,000; zweistöckiges Lagerhaus, 182 bei 268 Fuß an Carpenter und George Str., für die Chicago Packing Box Co., $60,000; Bleicherei für Strohwaaren, 812—824 Washburn Ave., für N. H. Comey & Co., $20,000.

Eine Gruppe von großen Flatgebäuden soll von B. F. George, einem Bauspekulanten, an 572 und 576—78 45. Str. und 4420—26 Vincennes Ave. aufgeführt werden. Die vier halb-detachirten Bauten werden dreistöckig, je 50 bei 114 Fuß Grunddimensionen und je sechs Flats enthaltend, und sollen zusammen $160,000 kosten.

James H. Eckels, Präsident der Commercial National Bank, hat in Oconomowoc einen Komplex von 30 Acres gekauft und wird sich dort ein elegantes Sommerheim mit allem Zubehör, wie Pförtnerloge, Gärtnerwohnung, Stallung und Boothaus, anlegen, dessen Kosten auf $100,000 veranschlagt sind.

SCHLESINGER AND MAYER

Bemerkenswerthe Reorganisations-Bargains.

Dieser Laden wird um 8 Uhr 30 Vormittags geöffnet.

Muster-Verkauf von dekorirtem franz. und österreichischem Porzellan.

Jedes Jahr kaufen wir die Muster - Partien von drei der hervorragendsten europäischen Porzellan - Fabriken — und Tausende unserer Kunden sehen mit Spannung der Ankündigung dieser Muster - Verkäufe entgegen.

Feine bemalte österreichische Porzellan - Muster — Luncheon-, Salad-, Tea- und Brot- und Butter - Teller, Obst Saucers, Oatmeal Bowls, Oliven - Teller usw., hübsche Blumen- und Dresden-Malereien — 19c bis 25c Werthe — 10c. **10c** **10c**

Bemalte franz. Porzellan Muster Kuchen Teller, Luncheon und Salat - Teller, Tassen und Untertassen, Milk Jugs, Jap Thee Töpfe, Zucker und Cream Sets, Salat Bowls, 3 Stück Badezimmer Sets, Bon Bon Boxes usw., 40c und 50c Werthe — Auswahl für 25c **25c**

Bemalte französ. u. österreichische Porzellan - Muster-Chokoladen Pots, Cracker Jars, Salad Bowls, Kuchen - Teller, Tassen und Untertassen, Zucker und Cream Sets, bedeckte Dishes, Sauce Boats usw.—$1 Werthe — 50c. **50c**

Dekorirtes franz. Muster handbemaltes Porzellan, in Royal Worcester, Ivory Grund Finish — einschließlich Teller, Tea, Salat und Kuchen-Teller usw. — ungewöhnlich gute Werthe für $2, jetzt sind sie nur $1. **$1**

Die jährlichen Verkäufe von Porzellan-Mustern in jedem Sepember erweisen sich mehr und mehr als echte Bargains— aber diesmal muß die Reorganisation eintreten, um größere Werthe zu bieten, als wie in irgend einem vorhergehenden Jahre.

Monarch Handschuhe, $1.

Großer jährlicher Verkauf der berühmten Monarch - Handschuhe — 2-Qualitäten für $1. 1. Floor.

Pique-genähte Monarch Damen - Handschuhe — die dauerhaftesten und am besten passenden Handschuhe, die gemacht werden —$2.00-Werthe für nur **$1**

Jouvin Damen-Handschuhe, Abend-Längen, und andere hochfeine Sorten — Glace und Suede — reguläre $4, $3 und $2 — in diesem Verkauf — $1.

Schwarze Mocha und graue Suede Handschuhe f. Damen—$1-Qualitäten—50c

Gestempelte Kragen, 5c.

Sie sind von Leinen gemacht, in 100 prächtigen Mustern für Stickerei gestempelt. 4. Floor.

15c war der Preis für diese fancy Leinen Kragen - Schützer, aber wir räumen mit dem Lager auf und Ihr habt die Auswahl zu 10c u. **5c**

Gestempelte Photographie-Rahmen, 15c.

Kissen - Decken, gestempelt und Tinted, 50c, 69c und $1 Werthe, jetzt 25c.

Tagleß Stickerei-Seide, begehrenswerthe Qualität, Dutzend Stränge, 10c.

Orientalische Decken für Kissen—15c.

Hüte für Kinder.

Gerade das Passende für den Schul-Gebrauch — künstlerisch, ausschließlich, und zu Preisen, welche Ihr gerne bezahlt.

Fertige Kinder-Schulhüte, in vielen hübschen, praktischen Facons — Pelz und Scratch Filz — Seide-Band rund um die Krone — lange, wehende Streamers — Castor, Navy, schwarz und roth —prächtige Auswahl zu $1.95, $1.25 und 95c. **95c**

Hübsch garnirte Mädchen- und Kinder-Hüte — markirt zu den niedrigen Preisen von $2.45, $3.50 und $5.

Reorganisations-Verkauf von hochfeiner Seide.

Reorganisation - Bedürfniß findet am Montag in dieser Abtheilung einen vierfachen Ausdruck — die Bargains sind im Verhältniß.

$1.25 Werth Yard breite schwarze, ganzseidene Peau de Soie—es ist unmöglich es gewöhnlich für weniger zu kaufen. **$1**

$1.35 Werth Yard breiter schwarzer Moire Velour — für Kleider, Wraps, ähnliche Zwecke — der beste im Land für $1. **$1**

$1.25 Werth schwarze Kleider- und Foundation - Taffetas — Yard breit — reine Seide — extra Qualität, herabgesetzt auf **$1**

Neue 23zöllige schwere Qualität Crepe de Chine — in Straßen- und Abend - Schattirungen, weiß, Cream und schwarz, **68c**

Basement: Yard breite schwarze Taffettaline, 75c Werth, 59c; $1, 85c und 75c Seiden - Rester, in Waist- und Futter-Längen, 35c und 25c. Erster Floor.

Gestempelte Kragen, 5c.

Sie sind von Leinen gemacht, gestempelt in 100 prachtvollen Entwürfen für Stickereiarbeit. 4. Floor.

15c war der Preis für diese fancy Leinen Kragen Protectors, wir räumen mit dem Lager und Ihr habt die Auswahl für 10c und **5c**

Gestempelte Photo Frames, 15c.

Pillow Tops, gestempelt und tinted, 50c, 69c und $1 Werthe, jetzt 25c.

Taglan Stickerei Seide, beliebte Qualität, Dutzend Stränge, 10c. 4. Floor.

Reorganisations-Verkauf von Spitzen-Gardinen.

Um Vorbereitungen zu treffen für unsern großen September Spitzen Gardinen-Verkauf und den Sendungen an neuen Herbst-Waaren, haben wir Preise herabgesetzt.

Cluny, Irish Point und Novelty Gardinen usw., in einer Auswahl von Entwürfen — welche so hoch wie $5 verkauft wurden — herabg. auf $3.75. **$3.75**

Renaissance Gardinen, einige nur mit Edge, andere mit Einsatz und Edge, schwere sächsische Net Gardinen, welche so hoch wie $8 verkauft wurden—herabgesetzt auf **$6**

Brussels Spitzen-Gardinen f. 25 u. 35 Proz. Rabatt—60 Zoll breit, 4 Yards lang — prachtvolle, Allover bestickte Muster oder einfache Mitte — für $7.50 bis $12.

Neue Roman Stripe Gardinen, für Thüre od. Fenster—$8.75 Werthe—$5. 1. Flur.

65c Waistings, 39c.

Es sind Rester, aber die richtigen Stoffe für die neuen Herbst-Waists.

Franz. Cashmere Flanelle, reiche orientalische u. persische Muster, 65c Werth— **39c**

85c import. ganzwoll. unshrinkable schottische Flanelle, in hübschen Streifen und soliden Schattirungen, für 50c.

Viele Novitäten in Waistings und Exclusiv-Effekten, von 30c bis $1.

Aus dem Koronersamt.

Eine Jury entschied, daß der Kolonialwaarenhändler Frank Mueller Selbstmord beging.

Eine Koronersjury, welche gestern einen Inquest über den Tod von Frank Müller abhielt, gab den Wahrspruch ab, daß der Verstorbene durch eigene Hand geendet hat. Müller, der Nr. 717 Fullerton Ave. wohnte, war als Kolonialwaarenhändler im Gebäude Nr. 242 N. Clark Straße etablirt. Er soll seit Jahren von Rheumatismus geplagt und infolgedessen am Leben verzweifelt gewesen sein. Er war Mitglied vieler Vereine und erfreute sich unter den Deutschen der Nordseite eines großen Bekannten- und Freundeskreises.

Der Inquest über den Tod von B. B. Maynard, der am Montag Abend an Clark und Ontario Straße mit zerschmettertem Schädel aufgefunden wurde und am Freitag Nachmittag im Passavant-Hospital den erlittenen Verletzungen erlag, wurde gestern auf den 5. September verschoben. Die Polizei wird sich bemühen, bis dahin Wm. O'Brien einzufangen, der, wie vermuthet wird, den Tod Maynards verursachte.

Auch der Inquest über den Tod des am Freitag früh am Fuße von 65. Straße, am Seeufer, erschossen aufgefundenen Mannes wurde auf zehn Tage verschoben. Die Personalien des Todten, der nach Ansicht der Polizei Selbstmord begangen hat, sind bisher nicht festgestellt worden.

Chicago Turngemeinde.

Sie rüstet für ihr goldenes Jubelfest im Oktober.

Am 3. und 4. Oktober wird die Chicago Turngemeinde ihr goldenes Jubiläum, das Fest ihres 50jährigen Bestehens, begehen. Zweifellos wird sich an der Feier nicht nur die hiesige Turnerschaft betheiligen, sondern auch jeder wahre Freund des Deutschthums.

Am Freitag Abend, den 3. Oktober, wird ein Fest-Kommers stattfinden, an welchem sich voraussichtlich alle Chicagoer Turn-Vereine und die der Gemeinde besonders befreundeten Gesang-Vereine betheiligen werden.

Für den folgenden, Samstag, Abend hat der deutsch-amerikanische Dichter Konrad Nies ein Festspiel geschrieben, in dessen Rahmen die Entwicklung des Turnens und des Turnerbundes in Gesang, Wort und Bild zur Veranschaulichung gebracht wird, sowie die Geschichte der Chicago Turn-Gemeinde. Die Musik für das Festspiel ist von Direktor F. A. Kern komponirt, die Zeichnungen für die Tableaux sind von Louis Kurz entworfen worden, und die turnerischen Vorführungen stehen unter Leitung der Turnlehrer der Gemeinde.

Der Fest-Ausschuß, welcher die umfassenden Vorbereitungen zu treffen hat, setzt sich wie folgt zusammen:

Emil Hoechster, Vorsitzer. Max Stern, Sekretär.

Empfangs-Ausschuß.
Wm. A. Hettich, Vorsitzer.
Lorenz Mattern — Adolph Georg
Louis O. Kohtz — Chas. F. Weber
Fritz Goetz — Albert Poese
Theo. Harz — Isidor Salinger
Geo. A. Schmidt — Oskar F. Mayer
Gustav H. Schlotthauer.

Kommers-Ausschuß.
Henry Suder, Vorsitzer.
Jul. Zimmermann — Carl Stierlin
Jul. Gruenewald — Gust Schmechel
Justus B. C. Loehr — Gust Berkes
Fred B. Schuchardt — Raymond Dreyer
Louis Suhr.

Festspiel-Ausschuß.
Max Stern, Vorsitzer.
Henry Suder — Robert F. Woelffer
Emil Groener — Joseph Pfeil
Julius Straß — Louis Kurz

Musik-Ausschuß.
Paul Kraemer, Vorsitzer.
Aug. W. Fleck — Gust. H. Schlotthauer

Dekorations-Ausschuß.
Carl Durand, Vorsitzer.
John D. Zernitz — Edm. Fiedler
Hans Ulrich — Carl Hochstadt

Preß-Ausschuß.
Max Stern, Vorsitzer.
Louis W. H. Neebe — Geo. A. Schmidt
Justus B. C. Loehr — Robt. F. Woelffer

Ausschuß für auswärtige Gäste.
Adolph Georg, Vorsitzer.
Gustav Berkes — John D. Zernitz
Wm. A. Hettich — Edm. Fiedler

— Es gibt selige Augenblicke, wo man an der Orgel des Lebens alle Register ziehen möchte.

— Anzüglich. — Lebemann (renommirend): „Heute verfolgte ich auf der Jagd einen famosen Hirsch! Es ist mir gelungen, ihn zur Strecke zu bringen!" — Freund: „Wie viel hat er Ihnen vorgestreckt?"

Der „Kronprinz" auf Besuch.

„Teddy jr." besah sich gestern das Fort Sheridan.

Unser „Kronprinz", Teddy Roosevelt jr., war, wie bereits berichtet, gestern hier auf Besuch, und er hat auf Alle, welche mit ihm in Berührung kamen, einen guten Eindruck gemacht. Gestern Vormittag stattete er in Gesellschaft seines Gastgebers, Herrn H. R. McCullough von Lake Forest, dem Fort Sheridan einen Besuch ab. Der Befehlshaber, Oberst McCloskey, war rechtzeitig in Kenntniß gesetzt worden und führte dem „erlauchten" Gaste seine Truppen in verschiedenen Uebungen vor. Diese erregten die Zufriedenheit des Besuchers und er gab derselben unverhohlen Ausdruck. Darauf that er der Gattin des Oberst McCloskey die Ehre eines Besuches an, nahm ein Gabelfrühstück bei ihr ein und ließ sich die Schönheiten der Wohnung mit dem herrlichen Ausblick auf den See zeigen. Dann erfolgte die Weiterfahrt zum Bahnhofe der Chicago & Northwestern-Bahn, wo ein vor einem Automobil scheuendes Pferd dem jungen Herrn Gelegenheit gab, auf Grund seiner Erfahrung mitzutheilen, wie man ein Pferd mit einer solchen Fahrmaschine vertraut mache. Kapitän Burnham war als alter Reitersmann zwar der Ansicht, daß man ein Pferd wiederholt langsam an einer solchen Maschine vorbeiführen und durch Zuruf beruhigen sollte, aber Herr Roosevelt war anderer Ansicht, und diese fand denn natürlich auch den Beifall aller Zuhörer. Im Salonwagen des jetzt heranbrausenden Zuges stellte Herr McCullough, der Vizepräsident der Ch. & N. W.-Bahn, seinen Gast dem Kondukteur M. E. White vor, welcher als alter Nimrod viel von Entenjagden zu erzählen wußte.

In aller Eile ging es vom Ch. & N. W.-Bahnhofe über die Wells Straßen-Brücke nach dem Geschäftsgebäude der Bahngesellschaft, wo aber nur die höheren Beamten die Ehre der persönlichen Vorstellung genossen. Viele Straßengänger schauten jedoch dem jungen Herrn in seinem einfachen schwarzen Anzug, mit der weißen Weste, der goldenen Brille und dem Strohhut mit dem Bande der Groton-Schule nach, und jeder sagte sich: „Das ist unser Teddy."

Nachmittags vervollständigte Herr Roosevelt jr. seine Jagdausrüstung, und nach Einnahme des Essens in Herrn McCulloughs Heim zu Lake Forest traten um 5 Uhr Nachmittags von dort die beiden Herren ihre Reise nach dem Nordwesten an, von wo sie am 11. September wieder hier eintreffen werden, denn am 15. beginnt die Schule des jungen Herrn in Groton wieder, und da muß er am Platze sein.

— Noch nicht verstanden werden, ist erträglicher, als nicht mehr verstanden zu werden.

Der Wasserdoktor! Dr. Grahams Methode.

In den letzten 25 Jahren wurden tausende von Patienten, die an

Krankheiten des Blutes

litten, durch die Behandlungsweise der „Wasser-Doktoren" kurirt. [illegible]

Privat- und Hautkrankheiten aller Art

[illegible]

Unterstehend sind etliche Namen und Adressen von Patienten, die kürzlich geheilt wurden: [illegible]

Diese und Hunderte von Patienten des „Wasserdoktors" können bezeugen, daß sie kurirt wurden, nachdem Andere fehlschlugen.

Konsultation und Untersuchung frei.

Sprechstunden: 9.30 bis 8.30 Nachmittags; Sonntags 10 Vormittags bis 2 Nachmittags.

Dr. J. L. WILGUS, 181 S. Clark Strasse, Ecke Monroe, Zimmer 5.

Vergnügungs-Wegweiser.

[illegible]

Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (1045).

Von O. Tromsdorff, Chicago.

Mein Erstes ist ein komisch Wort;
Es ist stets in der Mitte,
Nahmst Du mich auch vom Kopfe fort,
War ich doch in der Mitte.

Wird Dir die Zweite zugefügt,
So thut es mir die Zweite;
Und möchtest Du bedauert sein,
Hab' ich mit Dir all' Beide.

Räthsel (1046).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Ich steh' am „Wort mit P"*) und schau'
Nach Osten unverwandt. —
Dort drüben über'm Meere liegt's,
Mein theures Heimathland!
Ich sitz' beim „Wort mit B" und sing':
„Mein Herz bleibt zugewandt
Nun dir allein! nur dir allein!
Mein deutsches Vaterland!

(* Ein englisches, aber in den deutschen Sprachgebrauch übergegangenes Wort.)

Gleiche Klänge (1047).

Liebeswerben.

Von Frau Bertha Philipp, Chicago.

Gib Deinen — in meine —
Und lasse mich Dich küssen,
Ich bin Dir — und all mein —
Leg' ich zu Deinen Füßen.
Was ich als junger — einst —
Als sich Dein Herz mir weihte,
Mit zartem — mich an Dich —
Und blieb mein treu' Geleite.
Nicht — sterngleich in Fernen—
Lass' jetzt den Kranz uns winden;
Die Zeit ist —, lass' diesen —
Für immer uns verbinden.

* fehlenden und einzufügenden Wörter sind gleichlautend.

Kreuzräthsel (1048).

Von H. Langfeldt, Alton, Jll.

1..	2.
3...	4...

Traurig sitzt am 1 4 2
4 1, ihre Wangen glühen;
Neben ihr der 1 und 3,
Dessen Augen Funken sprühen.
Wegen Streit und Keilerei,
Drunten in der 4 und 2,
Muß erscheinen, weil dabei,
Heut' ihr Franz zum 3 4 2.

Rösselsprung (1049).

Von Frau F. L., Davenport, Ja.

reg	ge	hört's	lem	wenn	*
schon	Al	nen	nug	dann	sei
wenns	Laßts	Lauf	nen	reg	es
laßt	wie	ge	hat	nen	euf
*	denn	will	der	reg	net

Buchstabenrebus (1050).

Von A. F. Hintze, Chicago.

Lus M8
F Drus

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.

Eingeschickt von Frau S. Maack, Davenport, Ja.

Reich' mir die Erste, ich geb' Dir die Zweite, dann hast Du das Ganze.

2. Räthsel

Eingesch. von Frau Rötzheim, Chicago.

Es wird ein fernes Land aus priesterlichem Mann,
Setzt man an diesen nur ein Zeichen hinten an.

3. Zahlendreieck.

123456 Speise.
12364 Dichter des Mittelalters.
4231 Gangart.
132 Trinkraum.
32 Maß.
3 Pokal.

4. Gleichklang.

Von Frau Josephine Foerster, Chic.

An einer Festtagstafel waren wir gesessen
In animirter Stimmung. Ein ganz famoses Essen
Hatte Gang für Gang die Runde schon passirt,
Da wurde — ganz am Schluß — noch ein Gericht servirt.
Die Speise war das Wort. — Man aß mit Appetit.
Sie war von feinster Art und schmeckte ergötzlich!
Da plötzlich, welch' Geschrei und Rennen auf den Straßen!
Die Plätze waren all' in einem Nu verlassen.
Wir stürzten nach den Fenstern. Da sah man Menschenmengen
Im buntem Knäuel und Polizei hindurch sich drängen.
Ein Unglück mußte unbedingt geschehen sein;
Doch sah'n wir nichts davon. — Das Wort sah'n wir allein.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1039).

Dein, mein, sein.
Richtig gelöst von 97 Einsendern.

Räthsel (1040).

Kaffee, Affe.
Richtig gelöst von 96 Einsendern.

Räthsel (1041).

Katzenjammer.
Richtig gelöst von 94 Einsendern.

Kreuzräthsel (1042).

1.—De· 2.—ma; 3.—go; 4.—gen; 5.—le; 6.—a.
Richtig gelöst von 90 Einsendern.

Rösselsprung (1043).

Mit klarem Geist die Gegenwart durchdenken,
Auf's Nöthigste die Willenskraft beschränken,
Die Zukunft sorgenlos Gott anvertrau'n,
Heißt heiterschön sein Leben auferbau'n.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Bilderräthsel (1044).

Egale Lage.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Pokal, Polka.
2. Silbenräthsel. — Vogelbauer.
3. Quadraträthsel. — Huber, Udilo, Beleg, Essig, Rogge.
4. Räthsel. — Gift.

Richtige Lösungen sandten ein:

F. A. Frintner (6 Preisaufgaben — 4 Nebenräthsel); Mathias Straka (5—4); Franz Noll (3—3); Frau Bertha Janz (6—4); Fritz Eisermann (4—0); John Irion (2—0); Herm. Dittmer (5—4); Frau John J. Wiesen (6—4); Frau Marie Lawin (5—3); R. Ziegenhagen (6—4); Frau L. Leopold (3—1); Frl. Dora Pietsch (5—0); Frau Else Haman (5—2); Frau Emma Kredler (4—2); Frau A. Huennebeck (5—2); Carl Friedlieb (6—0); Marg. Dressel (4—1); P. C. Hanson (5—0); Helene Delle (5—2); Frau K. Mueller (5—1); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (5—4); John Hohl (4—2); Fanny Feldmann (4—0); Rud. Maurer (4—0); Freddie Bachrodt (4—3).

Frieda Woerner (4—1); Frau Minna Schreyak (4—1); H. Lange, Carpenterville, Jll. (5—1); Simon Schaffner (2—0); Frau Bertha Philipp (6—4); Olga Hamdorf, Davenport, Ja. (2—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); „Meta" (6—2); Frau C. Runge, Austin, Jll. (6—4); C. Weber (5—4); Edmund Schmidt (4—0); C. E. Winckler (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); A. Hoppe (4—4); Ernst Theodor (6—4); O. Tromsdorff (6—4); Chas. Baumann (6—1); Mich. Roeschlein (6—4); Frau E. Lomberg (5—2); Frau L. Mueller (4—4); Frau S. Maack, Davenport, Ja. (6—4); Frau Helene Keyl (6—4); Frau Josephine Foerster (6—4); Richard Ramelow (2—4); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (5—3).

Frau Marie Streuber (6—4); Frau Elise Neu, Hammond, Ind. (6—4); Fritz Leschmann (6—3); Frau Helbich (4—2); Hermann Kornrumpf (5—3); Frau Anna Lueneburg (6—4); Wm. Schaper (4—4); John Endreß (6—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); Marie Raecke (4—0); Frau F. Zielke (5—3); Theo. David (4—2); J. C. Weigand (6—4); H. Draeger, Davenport, Ja. (4—4); Frau Laura Meier (3—2); H. Zimmermann (6—4); Jos. Hartmann (3—0); R. Winckler (6—3); Frau Agnes Groß (4—1); Caecilia Wilkin (5—4); A. F. Hintze (6—4); C. L. Scharien (4—4); K. Hartmann (6—4); F. Lahn (4—2); Frau Anna Huber (5—4).

Theo. C. Goebel (4—4); Frau A. Petersen, Davenport, Ja. (6—4); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (3—4); Henry Meyer (5—3); Frau F. Schultz, Milwaukee, Wis. (4—4); Louis Heumann (4—0); Frau Martha Rogge (6—4); Frl. Anna Consoer (5—0); Andy Seifert, South Bend, Ind. (4—3); Frl. Alma Brehme (5—4); Ella Groß (5—4); Frau Louise Schnitzler (6—3); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (5—4); Fred Geeve, Hammond, Ind. (6—2); Frl. Johanna Boseck (5—4); Frau A. Milling (5—0); Rudolf Schweitzer (6—4); Frau Klara Wagner (6—2); Aug. Pollex (6—2); „Hummel", Oak Park, Jll. (5—4); Peter Arold (5—3); Frau B. Nickel (5—4); T. O. (5—3); Henry Langfeldt, E. Alton, Jll. (5—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (1039). — Loose 1—97. Frau F. Schultz, 1204 1. Str., Milwaukee, Wis.; Loos No. 79.

Räthsel (1040). — Loose 1—96. H. Lange, Carpenterville, Jll.; Loos No. 26.

Räthsel (1041). — Loose 1—94. Frl. Dora Pietsch, 782 N. Halsted Str., Chicago; Loos No. 12.

Kreuzräthsel (1042). — Loose 1—90. Fritz Eisermann, 442 Noble Str., Chicago; Loos No. 5.

Rösselsprung (1043). — Loose 1—46. Frau C. Runge, Austin, Jll.; Loos No. 13.

Bilderräthsel (1044). — Loose 1—61. R. Winckler, 91 Orchard Str. Chicago; Loos No. 37.

Räthsel-Briefkasten.

C. L. Scharien; A. F. Hintze; Richard Ramelow; Frau Josephine Foerster; Frank Fischer; Mathias Straka; Henry Langfeldt, E. Alton, Jll. — Neue Aufgaben erhalten. Besten Dank.

L. H. M., Ft. W. — Wäre auch schade um jedes Wort.

Der letzte Wille.

Von Marcel Prevost.

Im Freundeskreis besprach man die so oft von Moralisten gestellte Frage: „Hat ein Gatte oder Vater das Recht, in seinem Testament oder sonstigen letzten Aufzeichnungen das Gefühlsleben seiner Frau oder seiner Kinder zu beeinflussen?" — Schließlich kamen alle überein, daß die Bestimmung über ein Herz das Thörichtste sei, was ein menschliches Wesen thun könne, so edel und rein auch seine Absichten sein mögen. Einer der Anwesenden Namens Descombes, ein Notar aus der Provinz, bemerkte: „In meiner Juristenlaufbahn habe ich verschiedene Beispiele einer solchen Thorheit kennen gelernt, und ich rathe meinen Klienten jedesmal davon ab. Die es dennoch thaten, haben damit oft großes Unheil heraufbeschworen.

„Der schmerzlichste Fall, den ich miterlebte, war folgender:

„Als ich noch Kandidat war, empfing man mich sehr zuvorkommend in der Gesellschaft unserer kleinen Stadt, die trotz der Nähe von Paris noch sehr Provinzstadt ist. Mit den 200 Franken Zuschuß, die ich von Hause hatte, bei meinem eintönigen Studium, meinen einfachen Freunden und mit dem bescheidenen Ehrgeiz, dereinst an Stelle des Notars Herrn Gobin in seinem Fauteuil von englischem Leder zu sitzen, war ich vollkommen glücklich. Ein junger, vermögensloser Kandidat interessirt sich für die jungen, heirathsfähigen Mädchen. In unserer Gesellschaft waren sie zahlreich. Es gab dort reiche, es gab liebenswürdige, es gab sogar hübsche. Ich war ein vernünftiger Junge. Ich war galant zu allen, aber vermied es, zu tief in sehr schöne Augen zu sehen. Meine Wahl fiel auf ein Mädchen, über das man nicht sprach, weil es unschön und schüchtern war. Als ich sie fünf Jahre später heirathete, brachte sie mir als Mitgift — den Fauteuil des Notars Gobin, dessen Tochter sie war, und ich lebte 17 allzu kurze Jahre sehr glücklich mit ihr...

Mein bester Freund, der Steuerbeamte Huvelin, war nicht so klug wie ich. Er war Feuer und Flamme für die ärmste unter unseren Tänzerinnen: ein Fräulein Regina de Pilliere, die Tochter eines Infanterie-Offiziers, der sich nach dem Kriege hatte pensioniren lassen. Kapitän Pilliere war Wittwer, und seine Tochter führte bei der kleinen Pension mit bewundernswerther Sparsamkeit die Wirthschaft. Regina war eine entzückende Brünette, und Huvelin gefiel ihr so, daß sie schon um seinetwillen eine sehr gute Partie ausgeschlagen hatte: den jungen Coubert, den Sohn eines Großindustriellen aus der Gegend, was natürlich zum großen Aerger des Herrn de Pillière geschah. Herr Pillière bekam mit 65 Jahren einen Schlaganfall, der ihm den rechten Arm lähmte. Regina pflegte ihn mit völliger Hingabe, aber nach sieben Monaten tödtete ein zweiter Anfall den Kranken.

Er ließ seine Tochter mittellos zurück. Das Testament, das man bei ihm fand, sprach von der Besorgniß, die ihm die Zukunft seines Kindes verursachte. Er empfahl sie einem seiner Freunde, einem hohen Staatsbeamten, und schloß mit den Worten: „Wenn meine liebe Tochter Regina will, daß ich Ruhe im Grabe habe, bitte ich sie, von ihrem ersten Entschluß abzukommen und Herrn Coubert zu heirathen, der sie aufrichtig liebt." Regina war heldenmüthig, sie erklärte Huvelin, daß er nichts mehr von ihr zu hoffen habe, und heirathete François Coubert. Ich selbst — ich erinnere mich noch genau daran — unterschrieb den Kontrakt. Ich besaß damals ein so mitfühlendes Herz, daß ich eine Thräne mitten auf den schönen Bogen fallen ließ, was mir übrigens einen scharfen Verweis des Herrn Gobin zuzog.

Regina wurde also Madame Coubert. Sie war reich. Sie hatte Kinder. Herr Coubert, der ein Ehrenmann war, behandelte sie sehr gut. Und doch war Regina nicht glücklich... Ich wußte es; denn nachdem Huvelin Land und Amt verlassen hatte, übertrug sie auf mich, als seinen besten Freund, etwas von der Zuneigung, die sie dem Abwesenden bewahrte. Während der 20 Jahre, die meine Beziehungen zu Madame Coubert dauerten, lernte ich eine eigenartige Wahrheit kennen, die so unwahrscheinlich ist, nämlich, daß eine durch und durch anständige Frau zwei verschiedenen Männern die Treue halten kann. Regina war ihrem Gatten treu, aber Huvelin behielt den Theil ihres Herzens, den sie ihm einst geschenkt hatte. Coubert wußte das, litt aber nicht darunter; denn er war ein Mann, der sich nicht in sentimentalen Träumereien verlor. Sein Weibchen war hübsch, wirthschaftlich, hielt die Ehre seines Hauses hoch — mehr verlangte er nicht. Aber Regina tröstete sich nicht. Die Wunde, die ihre junge Liebe empfangen hatte, schloß sich niemals, und ich glaube, das war auch eine Ursache ihrer Nervenkrankheit, der sie frühzeitig erlag.

Die Geschichte, die ich Ihnen erzähle — fuhr der Notar fort — ist bis hierher die vieler Frauen, und ich könnte zehn andere, ganz ähnliche erzählen, bei denen ich Zeuge oder Vertrauter war. Aber die Geschichte Reginas hatte ein wahrhaft romanhaftes Nachspiel.

Als die arme Frau zur letzten Ruhe geleitet worden war, half ich ihrem Gatten bei der Ordnung ihrer Papiere. Wir fanden glücklicherweise keine Aufzeichnungen, die von ihren Seelenqualen sprachen. Das Geheimniß blieb also zwischen ihr und mir.... Wir sahen gerührt, daß sie pietätvoll alle Kleinigkeiten aufbewahrt hatte, die von ihrem Vater stammten, nebst seinen Schulheften von St. Cyr, die Herr de Pillière gern in den letzten Wochen seiner Krankheit durchsah... Plötzlich, als ich gewohnheitsmäßig ein Heft öffnete, ein altes Geometrieheft aus den Jugendjahren des Offiziers, fand ich darin ein ganz vergilbtes Blatt Papier, auf dem mit zittriger Schrift folgende Worte standen: „Im Angesicht des Todes, der mich schon fast besiegt hat, halte ich mich nicht für berechtigt, über das Herz meines Kindes zu verfügen. Ich erkläre also die letzte Bestimmung meines Testaments vom 18. Januar für ungiltig. Regina soll sich nach ihrem Willen vermählen!"

Die Handschrift, versichere ich Ihnen, war die eines Kindes, wahrscheinlich war sie aus der Zeit, als der Kapitän nach seinem ersten Schlaganfall mit der Linken zu schreiben versuchte. Hatte Regina diesen Widerruf ihres Vaters zu spät gelesen?? Hatte sie ihn nie gefunden?? — Sie hatte mir niemals davon gesprochen, und ich glaube fast, daß sie ihn nie kannte. Wahrscheinlich blieb das Blatt, auf welches er geschrieben war, unbeachtet in dem Heft. Regina bewahrte die väterlichen Andenken, aber es ist unwahrscheinlich, daß sie jemals eines seiner alten Geometriehefte durchblättert hätte.

Also das Leben dieser wundervollen Frau war vernichtet worden durch die gewissenhafte Befolgung eines letzten Willens, nein — eines vermeintlichen „letzten Willens"!... Regina hatte ihre Existenz einem — Irrthum geopfert! Ich gestehe ein, daß mich meine Entdeckung niederschmetterte. Herr Coubert bemerkte meine Unruhe, und so war es unmöglich, ihm das Blatt zu verbergen.

Es dauerte eine ganze Weile, ehe er begriff. Aber, als er begriff, was meinen Sie, was mir der Gatte sagte? Er sagte mir weinend: „Wie gut ist es doch, daß Regina dies Blatt nicht vor unserem Hochzeitstage fand!"...

Das Aelplerfest von Unspunnen.

In Interlaken fand kürzlich eine öffentliche Versammlung statt zum Zwecke einer Besprechung über die Wiederholung des Aelplerfestes von Unspunnen, das im Jahre 1805 stattgefunden hat. Man beabsichtigt 1905 dessen Jahrhundertfeier zu begehen. Als das Aelplerfest in Unspunnen abgehalten wurde, stand man noch unter dem Eindruck der Poesie Hallers und Geßners, die das Hirtenleben besangen, und eben war Schillers „Wilhelm Tell" erschienen, der das Bergvolk der Schweizer verherrlichte. Auch eine Menge Fremder, viele Deutsche und Franzosen, erschienen im Berner Oberland, und man hat berichtet, daß die Festbegeisterung einen sehr hohen Grad erreichte, zu einer Verbrüderung der Stände führte: Alles ging im Zuge und wirbelte im Tanze durcheinander, Fürstlichkeiten und Hirtenvolk. Einige Jahre nachher ist die Aufführung wiederholt worden, und dieses Mal war es auch Madame de Staël, die ihr beiwohnte. Sie hat des Festes in ihrem Buche über Deutschland gedacht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Greenberg, Jennie, 21 J., 71 Barber Str.
Eck, George P., 5 J., 80 W. 23. Pl.
Speier, Louis, 43 J., 496 N. Marshfield Ave.
Kramer, Joseph F., 28 J., 2218 S. 43. Ave.
Hermanek, Joseph, 22 J., 93 18. Pl.
Heimlein, Michael, 82 J., 1033 N. 41. Str.
Hardt, Frederick, 66 J., 660 N. Paulina Str.
Deutelbaum, Johanna, 41 J., Südwest-Ecke 62. Str. und Drexel Ave.
Aff, John, 68 J., 1569 Clybourn Ave.
Rath, Henry, 22 J., 224½ Waaren Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 31. August 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71c; Nr. 3, roth, 67—70c; Nr. 2, hart, 69½c; Nr. 3, hart, 66½—68c.

Sommerweizen, Nr. 1, 74c; Nr. 2, 72—73c; Nr. 3, 68—70c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", \$3.50—\$3.60 das Faß; „Straight", \$3.35—\$3.45; besondere Marken, \$4.20; Winter-Roggen, \$2.60—\$2.80.

Mais, Nr. 2, 59—59½c; Nr. 2, weiß, 60½—62c; Nr. 2, gelb, 62—62½c; Nr. 3, 58½—59c; Nr. 3, gelb, 61½—62c.

Hafer, Nr. 2, 28½c; Nr. 2, weiß, 35—36c; Nr. 3, 27c; Nr. 3, weiß, 32—34c; Nr. 4, 29½—31½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: \$12.00; Nr. 1, \$11.00; Nr. 2, \$10.00; Nr. 3, Nr. 3, \$9.50—\$10.50; bestes Prairie, \$9.00 bis \$9.50—\$10.50; bestes Prairie, \$9.00—\$9.50; ditto Nr. 1, \$9.00; Nr. 2, \$7.00—\$8.00; Nr. 3, \$6.00 \$7.00; Nr. 4, \$5.50—\$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, 70⅞—70⅞c; Dezember, 67⅞c; Mai 1903, 69⅞—69⅞c.

Mais, September, 57⅞c; Dezember, 42⅞c; Mai 1903, 39⅞c.

Hafer, September, 26⅞c; Dezember, 30⅞c; Mai 1903, 30⅞c.

Provisionen.

Schmalz, September, \$10.42½; Oktober \$9.60; Januar \$8.25.

Rippchen, September \$10.27½; Oktober \$9.92½; Januar \$7.35.

Gepökeltes Schweinefleisch, September \$17.00; Oktober \$17.12½; Januar, \$14.77½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, \$8.40—\$9.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfund, \$7.40—\$8.25; mittlere bis gute Beef-Stiere, \$6.75—\$7.75; gute bis beste Kühe, \$3.50—\$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, \$5.75—\$7.25; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, \$2.75—\$5.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt): \$7.55—\$7.70 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, \$7.10—\$7.45; ausgesuchte für Fleischer, \$7.55—\$7.70; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, \$7.35—\$7.60.

Schafe, beste, schwere Schafe, \$3.60—\$4.25 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel \$3.50—\$3.90; gute bis ausgesuchte Schafe, \$3.25—\$3.60; „Native Lambs", geringe bis mittlere, \$5.00—\$6.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 52,589 Rinder, 4,967 Kälber, 111,144 Schweine und 107,339 Schafe; von hier verschickt wurden 18,571 Rinder, 413 Kälber, 22,994 Schweine und 20,858 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.18½—0.19
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.17½
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.15½
„Dairys", Cooleys, per Pfund	0.17½
Nr. 1, per Pfund	0.15½—0.16
Nr. 2, per Pfund	0.14
„Ladles", per Pfund	0.14 —0.15
Packwaare, frische	0.10 —0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½
„Young American", per Pfund	0.10½—0.10½
Schweizer, per Pfund	0.12½
Limburger, per Pfund	0.11 —0.12
Brick, per Pfund	0.09½—0.10½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15 —0.16
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.17½
Hier nachgeprüfte	0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.10½
do., junge, das Pfund	0.13
Truthühner, per Pfund	0.13
Enten, per Pfund	0.10
do., junge, das Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (auf Eis) —	
Truthühner	0.12½—0.13½
Hühner, per Pfund	0.11
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.13 —0.13½
Enten, per Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08 —0.08½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09 —0.09½
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.10
Fische (frische) —	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.15 —0.16
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01 —0.01½
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.07

Frische Früchte.

Aepfel —	
Gewöhnl. bis ausgesuchte, p. Faß	0.75 —1.75
Zitronen—California, per Kiste	2.00 —3.00
Messina und Palermo, Kiste	2.75 —3.50
Orangen, Cal., Valencias, Kiste	3.75 —4.75
Bananen — per Gehänge	0.75 —1.35
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte, 1/5 Bushel-Korb	0.20 —0.30
do., Bushel-Korb	0.50 —1.25
Pflaumen, 16 Quarts	0.40 —0.60
Birnen, Bartletts, per Faß	2.50 —3.00
Ananas, Floridas, die Kiste	4.00 —4.50
Brombeeren, 16 Quarts	1.00 —1.50
Melonen, Wasser-Mel., per Car	75.00—125.00
Illinois „Gems", per ½ Bushel	0.10 —0.25
Blaubeeren, 16 Quarts	1.25 —1.75
Weintrauben, blaue, Mich., 8 Pfund - Korb	0.10 —0.12
do., Concords, 8-Pfd.-Korb	0.15 —0.17

Gemüse.

Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	1.25
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —1.05
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.10 —0.20
Zwiebeln, Jll., per Sack	0.40 —0.75
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.50
Blattsalat, per Kiste	0.30
Sellerie, Mich., per Kiste	0.25 —0.40
Welschkorn, per Sack	0.60 —0.75
Rüben, neue, per Bushel	0.50
Tomaten, hiesige, 4 Körbe	0.25 —0.40
do., Indiana, Bushel	0.40 —0.50
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel	0.75 —1.00
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	0.75 —1.00
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	1.83 —1.85
„Medium"	1.77 —1.80
Braune schwedische	1.70 —1.75
Rothe „Kidneys"	2.60 —2.70
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Frühe Ohios, per Bushel	0.30 —0.37
Hiesige, per 1½ Bushel	0.40 —0.45
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß	3.90 —4.00

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Porter. 1824 Milwaukee Ave., Turnhalle. sonmo

Verlangt: Sofort, zehn Teamster mit Scrapers. Belmont Ave., zwischen Halsted und Evanston Ave. Stamsen & Blome. sonmo

Verlangt: Junger Bäcker an Brot und Cakes. 477 W. 12. Str.

Verlangt: Treiber für einspännigen Wagen, einer der mit Möbeln vertraut ist, vorgezogen. W. 16. u. Fisk Str.

Verlangt: Mann auf Pferd und Kuh aufzupassen. 335 Fifth Ave.

— Gerber — verlangt für California. Hoher Lohn. 200 erfahrene Leute. Freie Fahrt. — Kramp, 199 S. Clark Str.

Verlangt: Guter Wurstmacher, stetiger Platz. Zu melden, fertig zur Arbeit, 472 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Junger Mann als Bartender. Muß gute Empfehlungen haben. 306 N. Franklin Str.

Verlangt: Dritte Hand Brotbäcker. 409 E. Division Str.

Verlangt: Erfahrene Rug-Weber; stetige Arbeit. 4524 Cottage Grove Ave. saso

Verlangt: Guter Sticker auf Schweizer Stickmaschinen; beständige Arbeit. Frischknecht, 1864 Nord Halsted Str. sasonmo

Verlangt: Schuhmacher, stetiger Mann an Reparaturen. 343 Roscoe Str. saso

Verlangt: Blacksmith-Helfer. an Wagen-Arbeit. 359—363 S. Halsted Str. sso

Verlangt: Ordentlicher junger Mann für Saloon- und Hausarbeit. 699 S. Ashland Avenue, Ecke 15. Str. saso

Verlangt: Junge mit guter Schulbildung um die Glasbläserei zu erlernen. Adr.: K 436, Abendpost. sason

Verlangt: Glasbläser, 132—134 O. Lake Str. saso

Verlangt: 6 Männer, um im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago. Nachzufragen 215 W. 18. Straße. frsaso

Verlangt: Ein junger Mann für Grocery und Market. 1200 W. 13. Str. midofrsaso

Verlangt: 30 Arbeiter für ein Stahlwerk. Zu erfragen 1720 Old Colony Bldg. 23mi*X

Verlangt: Beschäftigungslose Leute zum austragen von Probeheften und Agenten für neue Prämien-Werke, Zeitschriften etc.; für Chicago und auswärts. Mai, 146 Wells Str. 16ag, 1mX

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter, Farmarbeiter und für andere Arbeit in verschiedenen Staaten; höchste Löhne und freie Fahrt nach allen Plätzen für Eisenbahnarbeit in der Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 27ag,*X

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Lediger Mann mit besten Zeugnissen sucht Beschäftigung in Privatplatz, Stadt oder Land. Adr. M. 572 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 19 Jahre alt, schreibt u. spricht deutsch und böhmisch, 1½ Jahre im Lande, sucht leichtere Arbeit. 567 S. Centre Ave. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, erfahren an Strickmaschinen, auch zum Erlernen vom Stricken. Stetige Arbeit, guter Lohn. Friedlander, Brady & Co., 1245 State Str. ag31—sp28,X

Verlangt: Baisters, Maschinenmädchen, Hand-Knopfloch-Annäher, Knöpfe-Setters, Fixers, kleine Mädchen an Westen. 127 Haddon Ave. 25ag,1wX

Verlangt: Erfahrene Operators an Damen-Shirt-Waists; guter Lohn und stetige Arbeit. P. M. Co., 86 Ost Ohio Str. sasomo

Verlangt: Kassirerin. Anfragen nur brieflich, in Englisch, mit Angabe des Alters, Erfahrung usw. Florence M. Kranz, 80 State Str. sso

Hausarbeit.

Verlangt: Kindermädchen, nicht undter 17 Jahren, das ein gutes Deutsch spricht, für ein 4jähriges Kind, und sich im Hause nützlich machen kann. 4817 Forrestville Avenue, zwei Blocks östlich von Grand Boulevard.

Verlangt: Junges Mädchen, beim Beaufsichtigen eines Baby's zu helfen. 4746 Vincennes Ave., 1. Fl.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn \$4 bis \$5. 138 E. 42. Place, 2. Flat.

Stellenvermittlungs-Agentur 507 W. 63. Str., verlangt Mädchen für allgemeine Hausarbeit. \$3 bis \$6 wöchentlich. 31ag,1mtX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4126 Drexel Boulevard.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu kochen verstehen. 418 N. State Str.

Verlangt: Gute Köchin, die gut kochen kann. Nachzufragen zwischen 3 und 4 Uhr Nachm. 38. Str. und Center Ave.

Verlangt: Kindermädchen. Guter Lohn. 1824 Melrose Str. midosason

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Keine kleinen Kinder. 1650 Barry Ave., nahe Clark Str., Top Floor. saso

Verlangt: Ein tüchtiges Küchenmädchen. Wm. Kraemer, 32 Ost Van Buren Str., Basement. sso

Verlangt: Gutes Mädchen um bei der Hausarbeit zu helfen. 895 N. Leavitt Str. Zu erfragen in der Cottage. sso

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; Lohn \$3½ per Woche; es wird eine Waschfrau gehalten. Nachzufragen 5518 Carpenter Str. sasomo

Verlangt: Mädchen das zu Hause schläft, um auf ein Kind aufzupassen. 787 W. Diversey Ave. sso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 879 West 21. Str. frsaso

Verlangt: Haushälterin. Vorzusprechen von 6 bis 8 Uhr Abends. 907 Belmont Avenue, 2. Flat, vorne. saso

Verlangt: Ein nettes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 1949 Deming Place, 1. Flat, östlich. saso

Verlangt: Zwei gute Mädchen, zweites Mädchen, Köchin und Laundreß in Privatfamilie von 4 Erwachsenen in Highland Park. Guter Lohn. Adr.: E. 225 Abendpost sasomo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 2901 Süd Canal Str. saso

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit; Privat-Familie; guter Lohn. 627 Dearborn Ave. saso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 455 North Grove Ave., Oak Park. dofrsaso

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Wäsche in's Haus zu nehmen. 111 Orchard Str., hinten, oben. somo

Gesucht: Frau sucht Plätze zum Waschen und Bügeln. Adr. K. 441 Abendpost. sonmo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: \$500 — Delikatessen-Store, Lake View (Halsted Str.), feine Nachbarschaft, Wocheneinnahme \$80—\$100, Miethe \$20, drei Wohnzimmer, Dampfheizung. Hintze, 59 Dearborn Str. doso

Saloonkeepers! — Geschäftsmakler „Hintze", 59 Dearborn Str., verkauft speziell Saloons. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 12aug1m X

Bäckerei, Südseite, nur Storetrade, in unmittelbarer Nähe eines großen Apartmenthauses. \$40 durchschnittliche Einnahme; kann verdoppelt werden; Eigenthümer ist alt; \$1500, werth \$2500. Adr.: E 215, Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon. Down Town Buffett, \$75 bis \$95 tägliche Einnahme; unabhängig vom Brauer; Bier blos beim Glas verkauft. Preis \$5000. Adr.: M 575, Abendpost.

Zu verkaufen: Sample Room, nahe CityHall. Umsatz \$35 bis \$50 per Tag. 3 Jahre Lease. Miethe \$50 per Monat. Beste je offerirte Gelegenheit, für die kleine Summe von \$775. Dolan, 69 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Zeitungsroute. John Gruendler, 2642 Bernard Str., Irving Park.

Ein tüchtiger Mann, der mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut ist und Bank-Referenzen zur Verfügung hat, übernimmt die Verwaltung von Häusern und Grundstücken, zieht Miethe ein, bezahlt Steuern, besorgt Reparaturen usw., gegen mäßige Kommission. Man adressire L. R. 99 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon. \$200. Gelegenheitskauf. 1874 Elston Ave., Nordost-Ecke Belmont Ave. sso

Zu verkaufen: Grocery, keine Konkurrenz; Gebäck, Delikatessen, Candy. Tabak, Notions; \$25 Miethe; Store, 7 Zimmer, Pferd, Wagen. Adr.: 3. W. 209 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Sofort, wegen Abreise, Wagen-Shop. 680 Lincoln Ave. dofrsaso

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Gutgehender Saloon. 772 N. Halsted Str. dofrsason

Zu verkaufen: Saloon und Restaurant, solidester und bestzahlender Platz der Westseite; für \$2500 baar, wenn sofort verkauft. A. Arthur, 148 State Straße. 27ag,1wX

Zu verkaufen: Austern-, Fisch- und Delikatessen-Laden; alter Platz. 152 Wells Str. 27ag,1wX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Der 45jährige Inhaber einer seit 10 Jahren bestehenden Fabrik, welcher vor Jahresfrist seine Frau durch den Tod verlor, sucht eine Dame, welche sich mit \$30,000 an seiner Fabrik betheiligt; Geld wird sichergestellt; es wird ein Gewinn von \$10,000 bis \$15,000 jährlich in Aussicht gestellt. Der Werth der Fabrikanlage inkl. Grundeigenthum, Gebäuden, Maschinen u. s. w. beträgt über \$125,000. Adr.: K. 482 Abendpost.

Ein durchaus tüchtiger deutscher Konditor, nüchterner, intelligenter Mann, 35 Jahre alt, mit ausgezeichneten Empfehlungen, wünscht mit \$600 bis \$1000 in gutgehendes Geschäft einzutreten, Bäckerei, kleines Hotel oder besseres Boardinghaus. Adr. E. 222 Abendpost.

Kapitalskräftiger Partner wird gesucht für ein wunderbares Unternehmen, das noch nicht existirt hat, ohne Konkurrenz. Adr.: K. 480 Abendpost. frsaso

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 5-Zimmer-Wohnung: \$10. Zu erfragen bei Kasper Hahn, 37 Clybourn Ave.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein Zimmer an alleinstehende Damen. Adr.: E. 200 Abendpost. midofrsaso

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Anständiger Herr wünscht helles, reinliches Zimmer bei ruhigen Leuten oder Wittwe, nahe guter Car-Verbindung. Adr.: E. 211 Abendpost. saso

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Bekanntschaft gewünscht mit nettem jungem Mädchen (Alter bis zu 25), sparsamen Charakters, zwecks Heirath. Solche beschäftigt als Näherin, Putzmacherin oder Köchin vorgezogen. Adr. K. 962 Abendpost.

Heirathsgesuch. Aeltlicher Herr, gesund und kräftig, unabhängig, in guten, geordneten Vermögensverhältnissen, wünscht sich wieder mit anständiger Wittwe oder ältlichem Mädchen zu verheirathen. — Vermittler verbeten. Adr.: K 481, Abendpost.

Heirathsgesuch. Bin 40 Jahre, guten Charakters, sichere Existenz, etwas Vermögen, möchte rechtschaffenes Mädchen oder Wittwe kennen lernen, welche Geschäft - Interesse hat. Nähere Angabe zwecks baldiger Heirath; etwas Vermögen. Ernstgemeinte Offerten B, 103, O. North Ave., Store.

Heirathsgesuch: Ein Farmer in mittlerem Alter, katholisch, mit schöner Farm sowie Baarvermögen, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines katholischen Mädchens oder einer jungen Wittwe zu machen, zwecks Heirath. Vermögen nicht erforderlich. Gefl. Briefe erbeten unter K. 448 Abendpost. sonmo

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutes Arbeitspferd, billig. — 75 Clifton Ave., Ecke Garfield Ave., Butchershop.

Papageien, die sprechen lernen, nur \$4. Kämpfers Vogel-Store, 88 State Str. 20agX*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 600 schöne Schattenbäume und alle Sorten Weinreben und Fruchtbäume, am Platz auszusuchen nach Gefallen. Bei Eduard Kieffer, 438 Grove Str., Blue Island, Jll. 31ag,sondido,2m

Zu verkaufen: Pool-Bälle, Fenster-Rouleaux, Gas Fixtures. 1269 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Weinpressen und Traubenmühlen. 111 Ost North Ave. sso

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verschleudert werden: Inhalt eines schönen Heims, Mahogany Parlor-Ausstattung, Davenport, Schaukelstühle, quartered eichene Eßzimmer-Ausstattung, Spitzen-Gardinen, Draperien und Rugs, messingene Bettstellen, Haar-Matratzen, Bett-Springs, Dressers, Chiffoniers, Bibliotheks-Ausstattung in Leder, Mahogany-Tisch, Upright-Piano mit Harfen-Attachment, alles beinahe noch neu. — Sprecht vor zu irgend einer Zeit. 3233 Vernon Avenue. 28ag—7sp

Ein wenig gebrauchter Ofen, passend für großen Laden, ist billig zu verkaufen. 1219 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Guter Kochofen mit Wasserbehälter und Wasserfront. 941 Oakdale Ave., 1. Flat. sonmodi

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte und ungebrauchte Haus-Möbel aller Art für die höchsten Baar-Preise. J. Lenz, 775 W. Ohio Str. 27ag,1mX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Klangreiches Mahagoni Upright Piano, fast neu, ganz billig. 492 Sedgwick Str., 2. Floor.

Zu verkaufen: Orgel, 27 Pedale, kostete \$500, für \$75 zu verkaufen. Habrecht, 413 E. North Ave.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache, inkl. Schönschrift, meisterhaft in einem Kursus gelehrt. Abendschule, zentral gelegen. Neue, unübertreffliche Methode. Schüler, welche vor dem Winter-Semester, 1. September, eintreten, \$2 per Monat. Adr.: W. 970 Abendpost. 10agsondidosalm

Ein geübter Lehrer ertheilt deutschen und französischen Sprachunterricht, Theorie und Konversation. Sicherer Erfolg. D. Bern, 211 W. 12. Str., Hotel Liberman.

Gebe englische Konversationsstunden im Tausch für deutsche Konversation. 5481 Ellis Ave. miso

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hühneraugen, eingewachsene Nägel und sonstige Fußleiden werden schmerzlos beseitigt und geheilt. 456 North Ave., nahe La Salle Ave. sasomodi

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. 2janX*

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Braunes Pferd, Narbe an der linken Hüfte. 1269 Lincoln Ave.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1000 Tribune Building. 10jlX*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Arbeiter aufgepaßt!

\$5.00 Anzahlung. \$5.00 Anzahlung.

\$25,000 Profit von einem Acker erzielt (nach Bericht des U. S. Ackerbau-Botanist). Wir eignen schöne Farmen von \$200 und aufwärts. \$5.00 Anzahlung, kleine monatliche Nachzahlungen für gute Arbeiter; mehr als 2500 Familien haben durch unsere Gesellschaft eine eigene Heimath in Wisconsin gekauft. Morgens vorzusprechen zwischen 9 und 12 Uhr. — U. S. Home Purchasing Co., Zimmer 304 — 39 State Str., Ecke Lake Str. 28,29,30,31ag,1sp

Zu verkaufen oder zu verrenten: 80 Acker gutes Gartenland im Ganzen oder in 5 und 10 Acker, westlich von Rogers Park, Ecke von 256 Devon u. California Ave. Peter Janitor. 31ag,somodiso

Zu vertauschen: Wisconsin Farmen, Gebäude, Inventar und Ernte. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12jl,sasodido*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer und Badezimmer Frame-Cottage, Brick-Basement, Porch und alle Bequemlichkeiten, Nr. 1806 N. Spaulding Ave., nur \$2600. — 2stöckiges Framehaus, sehr gute Geldanlage, 1806 N. Spalding Ave., \$3000. — Kleine Anzahlung. Rest bei monatlicher Abzahlung.
Haentze & Wheeler,
546 Tribune Bldg. Zweig-Geschäft: 2798 Milwaukee Ave. Offen Sonntags. 16ag,sa,so,dolm

Zu verkaufen: 4 Zimmer Cottage, fast neu, Lot 25 bei 125 Fuß, wird weit unter'm Werth verkauft. 2 Blocks von Straßenbahn. 1947 N. Drake Ave. saso

Nordseite.

Zu verkaufen: Spottpreis, 24 bei 125, Sheffield Avenue Lot, nahe Belmont Ave. Station, auf Abschlagszahlung. Adr. M. 545 Abendpost.

Südwestseite.

Zu verkaufen: 5 Room Cottage, Barn und 2 Lots an Honore Str., \$1500; 2-stöckiges Haus an Loomis Str., \$1450; 2-stöckiges Haus an Armour Ave., \$2000. Gustav A. Bodwig, Südost-Ecke 31. und Loomis Str. ssmo

Zu verkaufen: Billig, 6-Zimmer Brick-Cottage, Bodenraum, mit Brick-Barn und großer Werkstätte, und 2 Lots. 872 S. Harding Ave., 1 Block von der Hochbahn-Station. 23,24,30,31aug

Vorstädte.

Das schöne West Großdale! (wiederholt)

Exkursion!
Exkursion!
Geht, wo frische Winde wehen,
Wo Ihr könnt wilde Blumen sehen
Frei-Exkursion
nach dem
schönen West Großdale,
von dem
......Union Bahnhof.....
Ecke Canal u. Adams Str.
via C. B. & Q. Bahn.

Sonntag, d. 31. August, 2 Nachm.

Frei-Tickets am Bahnhofs-Eingang.—Züge halten an 16. Straße, Blue Island Ave. und Western Ave.

Jetzt kann Geld verdient werden und zwar sehr schnell!
Elegante Wohnhäuser,
Schöne Bauplätze.
Kleine Anzahlung.
Leichte monatliche Abzahlungen.
Gerade wie Miethe.
Eine Zweig-Office wurde eröffnet im Opera House Gebäude in West Großdale, welcher Herr Jno. Tinley vorsteht, und wo jede Auskunft in Bezug auf Grundeigenthum in den drei Großdales zu haben ist.
S. E. Groß,
Sechster Floor, Masonic Temple, State u. Randolph Str.

Zu verkaufen: Ein schönes zweistöckiges Haus mit Butchershop, alter Platz mit Schlachthaus, Eishaus, Wurstmacherei und vielen anderen Gebäuden, 15 Meilen von Chicago, Sommer-Resort, mit großer Kundschaft, ist wegen Zurückziehens vom Geschäft billig zu verkaufen. Auch wird Chicago Property in Tausch genommen. Adr. E. 278 Abendpost. 22ag,frsason,1mt

Zu verkaufen: Eine Cottage und ein Piano. Fred. Pugh, Ost York Str., Blue Island. —1sp

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Baustellen oder Farmen vermiethen, verkaufen oder vertauschen, kommt zu uns für gute Erfolge. Kauflustige haben wir stets an Hand. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Gute Hypotheken zu verkaufen. Wir bauen Häuser nach Euren Angaben, gegen kleine Anzahlungen und monatliche Abzahlungen. Baustellen in unserer Subdivision an Milwaukee Avenue, Monticello Ave. und Belmont Ave., \$575 und aufwärts. Baustellen, nahe Belmont Ave., \$275 bis \$500. — Wir borgen Euch das Geld zum Bauen.
Haentze & Wheeler,
544, 546, 548 „Tribune" Building.
Zweig-Geschäft: 2798 Milwaukee Ave.
Offen jeden Tag.
Rob. Haentze u. Fritz Moeller, Agenten.
16ag,sasondolm

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. — Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.
——Zweig-Geschäft——
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 2mai,X*

Zu verkaufen: \$11,500, ein neues \$14,500 zweistöckiges Flatgebäude, beste Lage, auf Abschlagszahlung. Adr. M. 547 Abendpost.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 3jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Spezielle Fonds von \$1000 bis \$10,000 zu verleihen zu niedrigsten Raten auf verbessertem Grundeigenthum. Prompte Bedienung. Rückbezahlungs-Privilegien. Bauanleihen eine Spezialität. S. W. Straus & Co., 114 La Salle Str. 12aug1m*X

Zu verkaufen: Erste Hypotheken von \$200 aufwärts. Rehf, 119 La Salle Str., Zimmer 32. 2ag,sasondidolmt

Durch Erbschaft sind mir \$8000 zugefallen; möchte dieselben nun auf gutes Grundeigenthum verleihen. Theile die Summe auch. Adr.: K. 478 Abendpost. saso

Gesucht: Sofort, Anleihe von \$425. Gute Sicherheit. Adr.: M. 567 Abendpost. sso

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder, erste und zweite Hypothek. Adr.: R. 413 Abendpost. saso

Zu leihen gesucht: Sofort, \$1400 auf Grundeigenthum. Adr.: K. 477 Abendpost. saso

Erste und zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht. Niedrigste Raten. Henry & Robinson, Chicago Opera House Block, Zimmer 504. 30ag,1mX

Zu leihen gesucht: \$6000, 4 Prozent, ohne Kommission, dreifache Sicherheit. Adr. M. 569 Abendpost.

Geld auf Möbel ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.
Kleine Anleihen
von \$20 bis \$400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:

\$30 für \$1.50	\$50 für \$2.00	\$ 75 für \$2.50
\$40 für \$1.75	\$60 für \$2.25	\$100 für \$3.00

Reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Suite 34. 28jaX*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 1ag,1mX

Schuldet Euch Jemand Geld? Wir kollektiren Bills jeder Art auf Prozente. Keine Vergütung bis wir kollektirt haben. The Willson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Str. — Tel. Main 2420. 21ag,dosodi,1m

Meine Frau hat Tisch und Bett verlassen und ich bin nicht verantwortlich für Schulden, die sie macht. F. Weiner. sasomo

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

William Henry, deutscher Rechtsanwalt. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1241—1243 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 3ag,1mX

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

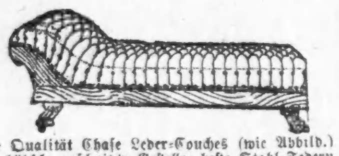
Ausserordentliche Bargains für

Montag und Dienstag.

Eine Sendung von wunderbaren Werthen für unsern jährlichen

September Möbel-Verkauf

die Männer wie Frauen gefallen wird, die Ihr Heim gerne in solider und schöner Weise schmücken, zu entschiedener Preis-Herabsetzung. Es wird sich Euch gut bezahlen, die verschiedenen Bargains in dem September-Verkauf bald zu inspiziren, wenn Ihr Möbel diesen Herbst zu kaufen habt, da die regulären Preise durchschnittlich um die Hälfte höher sind.

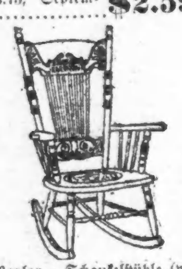


Stahl Folding Davenport Couches (wie Abbild.), beide Seiten sind adjustirbar, Lehne kann aufgeklappt und zu einem feinen Davenport gemacht werden, kostet überall $8.50, September-Verkaufs-Preis.......... $4.98

Beste Qualität Chase Leder-Couches (wie Abbild.) — hübsche geschnitzte Gestelle, beste Stahl-Federn — voll werth $15.00 — September-Verkaufspreis.......... $11.98

Musik-Regale, Golden Oak Finish, 4 Shelves, sehr stark und dauerhaft, Andere verlangen $1.50, September-Verkaufs-Preis.......... 69c

Gewebte Draht Springs, eisernes Gestell, bester Stahl gestütztes Zentrum, garantirt, nicht zu sinken, gewöhnlich $3.75, September-Verkaufspreis.......... $2.59



Massiv eichene Chiffoniers (wie Abbild.), massive Pfosten-Konstruktion, 5 große Schubladen, Messing verziert, eleganter $6.50 Werth; September-Verkaufspreis... $3.69

Fußschemel (wie Abbild.) — Golden Oak Base, Oberfläche ist mit geblümten Tapestries gepolstert — kosten im Retail immer $1.35, speziell, Montag... 39c

Bambus India-Stühle, aus feinem gezeichneten Bambus gemacht, mit Slat Tops, nett und stark — kosten gewöhnlich $1.25, September-Verkauf......... 49c

Parlor-Schaukelstühle (wie Abbild.), Golden Oak oder Mahagony Finish, Cobbler Ledersitze, fancy gedrehte Spindeln, gut gestützt — überall $3.25, September-Verkaufspreis $1.98

September-Verkauf von Spitzen-Gardinen u. Carpets.

Das größte Bargain-Ereigniß der Saison, der Verkauf auf den tausende von Damen mit Sehnsucht warten, um ihren Bedarf an Gardinen und Teppichen für das kommende Jahr zu befriedigen und zwar zu ganz bedeutenden Herabsetzungen von den gewöhnlichen Preisen.

Alex. Smith & Son's Carpets

Sämmtliche perfekte Partien von unserm neulichen großen Bergungs-Einkauf zusammen mit unserm regul. Lager machen dies die größte Teppich-Offerte des Jahres, zudem haben wir noch immer einige jener ausgezeichneten Bargains in beschädigten Teppichen.

500 Rollen Moquette Velvet und Brussels Teppiche, durch Feuer und Wasser beschädigt, die Yard für 48c, 39c, 29c, 19c, 15c und.......... 10c

Ingrain Carpeting, 36 Zoll breit, gute Farben, regulärer 25c Wth., Yard..... 15c

Ganzwollene Teppich-Muster, Werthe bis zu 65c repräsentirend, das Stück.......... 19c

Wollene Smyrna Rugs in Carpet-Größen — beachtet diese Preise — Größe 6x9 $8.48 — 7.6x10.6 $13.48, 9x12.......... $16.98

Brussels Rugs—Größe 9x12, $10.98, 6x9.......... $6.98

Bromley wollene Smyrna Rugs, 30x60, $3.00 Werthe.......... $1.48

Zimmer-Moulding, in natürl. Holz-Farben, bis zu 4c per Fuß werth, speziell, 12 Fuß für.......... 15c

Importirtes und hiesiges Polsterer-Material.

5000 Yards zu weniger als 50c am Dollar — die Mehrzahl sind von Deutschland importirt Werthe von $1.00 bis $1.50—September Verkaufs-Preis, Yard.......... 48c

Nottingham Spitzen Gardinen — in weiß oder Ecru, regul. 40c Werthe, Paar.......... 19c

Ruffle Muslin Gardinen — 40 Zoll breit, 3 Yards lang, das Paar für.......... 59c

Portieres in einfachem Gordon Rep mit hübschen Tapestry Borders, auch mit Seidenschnur und Gimp eingebunden, sollten für $6.50 verkauft werden, September-Verkaufs-Preis, Paar.......... $2.98

Portieres in orientalischen Streifen, 50 Zoll breit und 3 Yards lang, das Paar.......... $1.19

Extra speziell — 200 Muster Enden von Brussels und Irish Point Gardinen, gewöhnlich für $1.00 verkauft, speziell, das Stück.......... 39c

Silkoline — bestehend aus den besten Fabrikaten und den neuesten Schattirungen, Yard 12½c, 10c und.......... 4c

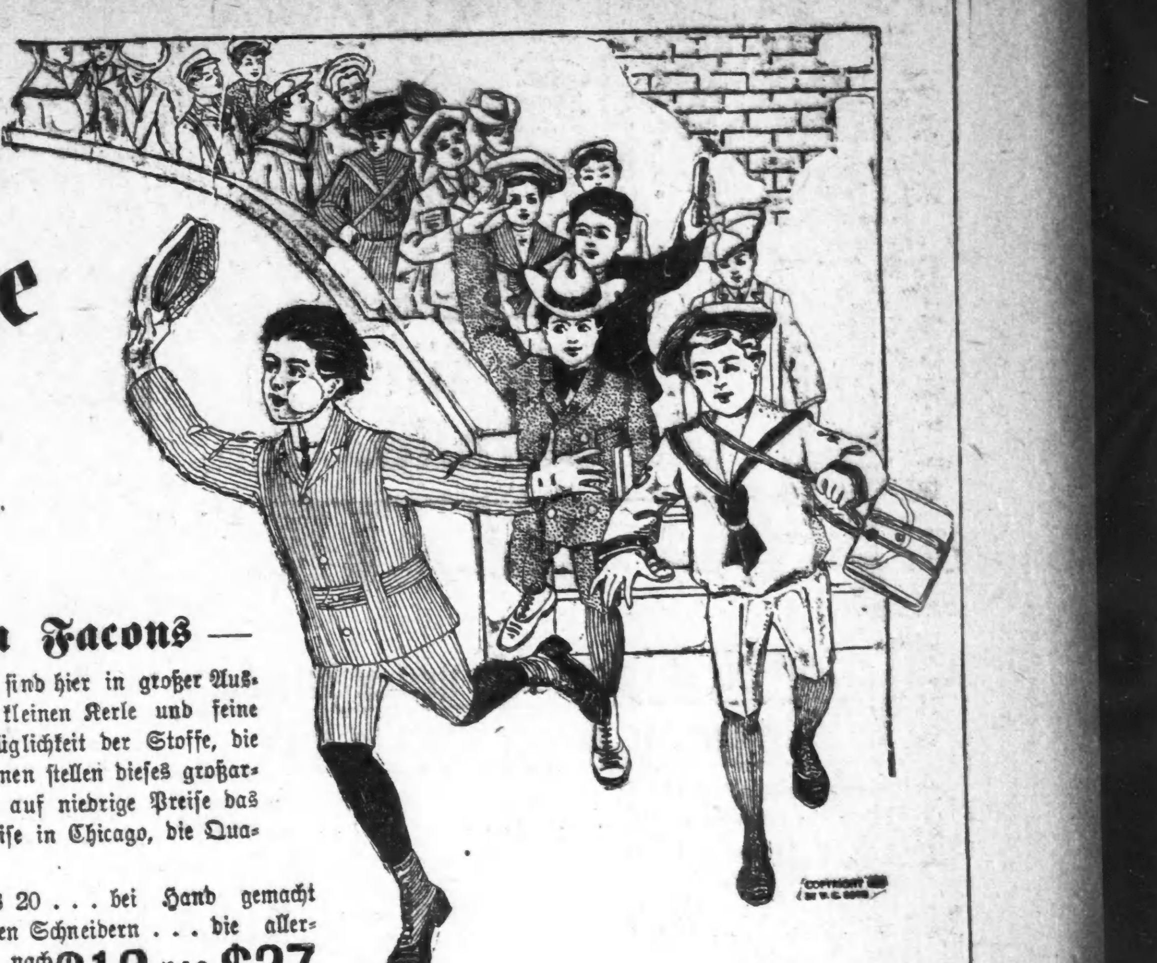
Tapeten, vollständige Auswahl, herunter die Rolle auf.......... ½c

Fenster-Rouleaux, Opaque Qualität, alle Farben, vollständig, für.......... 15c

Verstellbare Messing Stangen, 44 Zoll lang, das Stück.......... 2c

THE HUB
HENRY C. LYTTON, Pres.

Jünglings und Knaben College und Schul-Anzüge.



Alle schönen und eleganten Facons — entworfen zum Entzücken für die Knaben und ihre Eltern, sind hier in großer Auswahl zu finden—geschmackvolle, modische Kleider für die kleinen Kerle und schöne männliche Kleider für die größeren Knaben. Die Vorzüglichkeit der Stoffe, die Eleganz des Schnitts und die prachtvolle Arbeit zusammen stellen dieses großartige Lager weit an die Spitze. Wie immer, legen wir auf niedrige Preise das größte Gewicht, und Ihr findet hier die niedrigsten Preise in Chicago, die Qualität in Betracht gezogen.

Jünglings College Anzüge Alter 15 bis 20 . . . bei Hand gemacht von den besten Schneidern . . . die allerfeinsten import. schwarzen, blauen und fancy Stoffe . . nach derselben Mode geschnitten, wie die theuerste Kundenarbeit . . $12 bis $27

Speziell Auswahl von 800 neuen feinen Herbst- und Winter-Anzügen . . in schwarz, blau und feinen Fancies . . einfach- oder doppelknöpfig . . . für $8.75

Neue Herbsthüte f. Knaben u. Jünglinge . . Derbys u. Fedoras . . feinste Blocks $1.98

Speziell — 300 Dutzen Herbst-Mützen für Knaben und Kinder 25c

Matrosen- und Norfolk-Anzüge . . Alter 2½ bis 12 . . Herbstschwere . . Sailors meistens in Serges, in marineblau u. fancy Farben . . Norfolks sind meistens Tweeds und Cheviots . . morgen $3.25

Knaben- u. Kindermützen, alle neuen Facons u. Farben 48c bis $2.98

Garners Percale steife Busen-Hemden für Knaben . . in schwarz, gemustert, Streifen 75c

Herbst-Hosen für Jünglinge — Größen 27 bis 33 Zoll Taille und Länge . . fashionabler Schnitt und ausgezeichnete Qualität . . . reine Kammgarne, Cassimeres und Tweeds . . für $2.75

75c massive Ledergürtel für Knaben . . mit Nickel-Schnallen . . angebrochene Partien . . 35c

Importirte gebügelte Byron Kragen Blusen für Knaben 59c

Vor-Verkauf von Herbst-Ueberziehern.

Wir beginnen niemals eine neue Saison mit alten Vorräthen. In Folge des späten kalten Frühjahrs waren wir gezwungen, eine große Anzahl von leichten Ueberziehern spät in der Saison zu kaufen, und wir behielten ungefähr 2000 von diesen hochfeinen Kleidungsstücken übrig, welche von Hart, Schaffner & Marx und anderen berühmten Fabrikanten von den kostspieligsten Coverts, Vicunas und Thibets gemacht wurden .... alle gefüttert mit der theuren, reinen, gefärbten Seide. Sie sind nur wenig verschieden von den Waaren der Saison, und der einzige Grund der Spezial-Herabsetzungen ist, daß sie im letzten Jahre gemacht wurden. Diese Ueberzieher wurden aufwärts bis zu $25 verkauft, und der Preis, zu dem sie zu haben sind, macht sie ohne Frage zum größten Bargain, den „The Hub“ jemals offerirt hat, seit er im Geschäft ist.... Eure Auswahl.......... $10

Der Rest unserer Frühjahrs-Anzüge für Männer . . . viele davon sind schwer genug, um bis in den Spätherbst hinein getragen werden zu können . . . in Größen 34, 35, 36, 37. und 38 . . . Anzüge, die früher in der Saison für $12 bis $20 verkauft wurden . . . feinste Tweeds, Kammgarne, Vicunas und blaue Serges . . . gehen sämmtlich für $7.50

Frühjahrs- und Herbst-Hosen für Männer . . . kleine Partien von der letzten Saison mit herübergenommen . . . . welche $4.50 und $5 werth sind . . . 1000 Paar zur Auswahl . . . für $3.35

Neue Herbst-Anzüge und Ueberzieher Alle die feinsten Erzeugnisse der besten Fabrikanten der Welt sind jetzt ausgestellt und liegen zu Eurer Ansicht auf. Perfekt gemachte Kleidungsstücke, betreffs Mode, Schnitt, Stoff und Herstellung der besten Kunden-Arbeit gleichkommend. Der einzige Unterschied ist, daß unsere Preise weniger als die Hälfte derjenigen betragen, die von von den exklusiven Kunden-Schneidern verlangt werden.

Naturkunde und Technik.

Unverwüstliche Pflanzen.

Es ist erstaunlich, wie die Natur im Pflanzenreiche ihre Kinder zu schützen und zu erhalten versteht. Es gibt Pflanzen, die Wassers- und Feuersnoth, großer Dürre, verheerendem Insektenfraß und anderen Unbilden widerstehen und weiterleben können, sobald diese Gefahren vorübergezogen sind. Ja, es gibt Pflanzen, die aller Wurzeln beraubt, jahrelang außerhalb der Erde im Sonnenbrand liegen, dennoch weiter grünen und wuchern, sobald sie wieder in die Erde gepflanzt werden. Man braucht dabei nicht gleich an Kakteen zu denken, denn diese sind meist sogar empfindlicher gegen lange Dürre, wenn sie diese entwurzelt außerhalb der Erde zu bestehen haben. Das beweisen die schlecht gesammelten und lange an der Luft gelegenen Kakteen Mexikos und anderer Gegenden, die man uns zu theuren Preisen versendet und die fast immer eingehen. In der neuesten „Gartenflora“ theilt Herr C. Sprenger-Palma (Kalabrien) einige interessante Beobachtungen über die Unverwüstlichkeit gewisser Pflanzen mit.

An den Küsten Siziliens werden von den Stürmen oftmals große oder kleine Agave americana losgerissen und monatelang von der Salzfluth umhergetrieben. Man begegnet solchen Pflanzen auf der Oberfläche des Meeres, wenn man an den Küsten der Insel gondelt. Sie werden oft nach 1—2 Jahren endlich den Strudeln der Enge von Messina entrissen und hier irgendwo mit halb verfaulten Blättern an die Küste getragen und treiben dann, obwohl sie völlig wurzellos waren, willig weiter, wo man sie pflegt. Der feste Kern der Pflanze blieb gesund. Dieselbe Pflanze liegt entwurzelt 2—3 Jahre unter dem Himmel Südkalabriens im Sonnenbrande des Sommers und allen Unbilden des Winters ausgesetzt, lebt und wächst ruhig weiter, wenn man sie danach wieder aufrichtet und einpflanzt. Um Palmi gibt es an den felsigen malerischen Küsten prächtige Olivenwälder. In einem Haine wurde vor sechs Jahren ein sehr alter Oelbaum von einem Sturme entwurzelt und umgeworfen; er war zu schwer, um wieder aufgerichtet und weiter kultivirt zu werden, und man ließ ihn liegen. Es wurden ihm alle Aeste abgeschnitten und am Wurzelhalse der Stamm durchsägt. Aber der Stamm liegt heute noch gesund und grünend auf der Erde, ohne Wurzeln und hat noch da und dort junge, noch grünende Zweige getrieben.

Von den Stürmen umgeworfene und völlig entwurzelte Oelbäume werden meistens wieder aufgerichtet, nachdem man alle Aeste abgeschnitten hat. Sie grünen alsbald weiter und werden bereits nach 3—4 Jahren wieder tragbar. Entwurzelte Feigenbäume bleiben gleichfalls jahrelang am Leben. Die Gärten Palermos, diese paradiesischen Dorados, können davon erzählen. Alte Platanenstämme, abgeschnitten und wieder gepflanzt, leben und treiben nach einem Jahre junge Zweige. Morus alba darf unbeschadet zweimal des Sommers entlaubt werden und treibt dennoch wieder junges Laub. Cyperus rotaundus ist ein unausrottbares Unkraut. Die dunkelbraunen Knöllchen können drei Jahre im Sonnenbrande an der Erdoberfläche liegen und treiben sofort wieder Wurzeln, wenn man sie mit Erde bedeckt. Im Wasser treiben sie fünf Monate lang, ohne zu faulen. Alte Bäume der Celtis australis durch Brände, mitten im Sommer völlig entlaubt und an der Staude verbrannt, grünen bald wieder weiter. Man sollte sie um werthvolle Waldpartien pflanzen, sie würden den Bränden Einhalt thun. Die Köhler in den Kastanienwäldern Italiens tödten alte Bäume durch Winterfeuer und verbrennen erst die Stauden; dennoch grünen solche Bäume und werden sehr alt. Diese Schaar unverwüstlicher Pflanzen ließe sich noch erheblich vermehren.

Gesetze des Schiffswiderstandes.

Die gewaltige Arbeit der modernen Schiffsmaschinen, welche Tausende von Pferdestärken entwickeln, wird schließlich zur Bildung von Wellen und zur Ueberwindung des Wasserwiderstandes verbraucht. Es liegt auf der Hand, daß man durch eine passende Wahl der Schiffsformen besonders die Wellenbildung sehr verringern und dadurch den Kraftbedarf für die Fortbewegung niedrig gestalten kann. Daß es für die Rhedereien von Interesse ist, danach zu verfahren, ist weiter sehr begreiflich. Gelänge es beispielsweise, heute ein Modell zu finden, welches gegenüber älteren Modellen derselben Ladefähigkeit nur die halbe Kraft zu seiner Fortbewegung verlangt, so würde eine solche Entdeckung eine vollständige Umwälzung im Schiffsbau bedeuten. In der Praxis begnügt man sich aber auch gern mit kleinen Vortheilen. Neue Schiffe, welche gegenüber älteren Modellen auch nur einige Prozente der Betriebskraft sparen, bringen infolge des verringerten Kohlenverbrauches und der vergrößerten Ladefähigkeit Nutzen.

Um die Gesetze des Schiffswiderstandes zu studiren, hat man frühzeitig Versuchsanstalten errichtet. Es sind dies allgemein langgestreckte Bassins, über welchen eine Laufbrücke mit beliebigen Geschwindigkeiten hin und her bewegt werden kann. Durch das Wasser des Bassins werden Modelle von Schiffskörpern, welche man gewöhnlich aus Paraffin herstellt, mittels einer Brücke hin- und hergezogen, und es wird dabei der Zug, welchen das Modell auf die Verbindungsschnur ausübt, bei verschiedenen Geschwindigkeiten sorgfältig registrirt. In Deutschland bestehen zur Zeit zwei solcher Versuchsanstalten: ein Bassin, der „Kette“ gehörig, in Uebigau, ein anderes, dem Norddeutschen Lloyd gehörig, in Bremerhaven. In Kürze wird Deutschland aber auch ein staatliches Institut besitzen, welches zur Zeit auf der Schleuseninsel im Thiergarten errichtet wird.

Freilich haben die Arbeiten, welche bereits viele Jahre hindurch in den Versuchsanstalten Deutschlands und des Auslandes geliefert wurden, noch keineswegs zur Aufstellung allgemein giltiger Formeln geführt. Es ist heute noch nicht möglich, für ein beliebiges Schiffsmodell, sobald seine Formen bestimmt sind, ohne Versuche den Schiffswiderstand anzugeben. Als bester Beweis kann hierfür der Umstand gelten, daß für die Ermittelung dieses Widerstandes gegenwärtig mehr als ein Dutzend Formeln existiren, welche zum Theil von einander recht abweichende Resultate ergeben. Jedenfalls aber ist es mit Hilfe dieser Versuchsanstalten bereits möglich, für ein bestimmtes, neu zu erbauendes Schiff zuverlässige Vorhersage über den Kraftbedarf zu treffen, sofern man mit einem kleinen genauen Modell desselben im Versuchsbassin arbeiten kann. Darauf kam es aber den Privatgesellschaften in allererster Linie an. Sie wollten und mußten vor der Erbauung eines Schiffes genau wissen, wie viel Kohlen es fressen würde, um danach ihre wirthschaftlichen Maßnahmen zu treffen.

Zweifellos muß eine Formel existiren, welche für jede Geschwindigkeit und für jedes Schiffsmodell, sofern man nur dessen Maße einsetzt, den Widerstand ergibt. Das Ziel ist nicht unerreichbar.

Die Intelligenz der Schmetterlinge und Raupen.

In der Abtheilung für Biologie der New Yorker Akademie berichtete Dr. A. G. Mayer über Versuche, die er angestellt hatte, um das Gedächtniß und andere geistige Fähigkeiten der Schmetterlinge, namentlich im Jugendzustande, als Raupen, zu studiren. Er fand die Raupen sehr stumpfsinnig, sie lernten nicht ihre Futterkräuter, wenn diese sich in einer anderen, durch ein Loch zugänglichen Abtheilung einer Kiste befanden, auf einem direkten Wege auffinden und erreichen. Sie krochen eben so lange an den Wänden der leeren Abtheilung umher, bis sie zufällig zu dem Loche gelangten, das in den Futterraum führte. Indessen schienen sie doch die Nähe der Futterpflanze zu empfinden, denn wenn der Futterraum leer war, bemühten sie sich nicht, hineinzugelangen. Raupen, die für gewöhnlich nur eine bestimmte Art von Blättern fressen, konnten veranlaßt werden, vorher verschmähte Arten zu genießen, wenn etwas Saft von der Lieblingspflanze darauf geträufelt wurde. Unter solchen Umständen begannen sie sogar an ungenießbaren Dingen, wie Papier, Zinnfolie u. s. w. zu knabbern, wurden aber bald ihres Irrthums gewahr und zogen sich zurück. Wurde die ungenießbare, nur mit dem Geruch der gewöhnlichen Speise versehene Substanz ihnen nach 30 Sekunden wieder geboten, so erinnerten sie sich der Täuschung und bissen nicht wieder an, wohl aber nach anderthalb Minuten oder längeren Zwischenräumen, über die ihr Gedächtniß nicht hinauszureichen schien.

Man nimmt an, daß das Ersteigen der Futterpflanzen und Baumstämme seitens der Raupen wesentlich durch eine Art von negativem Geotropismus (Geotropismus ist die Fähigkeit einzelner Pflanzentheile, sich unter dem Einfluß der Schwerkraft durch Wachsthum in einen bestimmten Winkel zur Lothlinie zu stellen) beherrscht wird, während gewisse Arten durch positiven Geotropismus gezwungen werden, zur Erde hinabzusteigen, um sich dort zu verpuppen. Bei dem Ailanthus- und dem Prometheus-Spinner (Platysamia cynthia und Callosamia promethea) beobachtete Mayer, daß die Larven beim Spinnen ihrer Kokons stark geotropisch waren, denn wenn er den Kokon bald nach der Vollendung der äußeren Hülle umkehrte, fand er die darin enthaltene Puppe öfters ebenfalls umgekehrt, und der Schmetterling blieb dann in seinem Kokon gefangen, weil er das dichter gesponnene, bei normalen Larven nach unten liegende Ende des Kokons nicht öffnen konnte. Hinsichtlich der Bevorzugung schöner und wohlkonservirter Männchen durch Weibchen (also der geschlechtlichen Zuchtwahl) fand Mayer, daß die Prometheus-Spinnen zur Paarung gelangten, auch wenn ihre Flügel entschuppt oder weggeschnitten waren, ja selbst wenn er ihnen die Flügel des Weibchens aufklebte. Beim Schwammspinner (Ocneria dispar) zeigten die Weibchen dagegen eine entschiedene Abneigung gegen Männchen, die ihrer Flügel beraubt waren; während 57 Prozent der beobachteten unverstümmelten Männchen zur Paarung gelangten, war dies unter denen mit abgeschnittenen Flügeln nur bei 19 Prozent der Fall.

Künstliches Petroleum.

Eine neue Theorie nimmt an, daß unter den im Erdinnern herrschenden Bedingungen, starkem Druck und hoher Temperatur, aus dem Azetylen, entstanden durch Einwirkung von Wasser auf Carbide, vermuthlich die Stoffe sich entwickeln, die im Petroleum enthalten sind. Diese Hypothese hat nun neuerdings eine bemerkenswerthe Stütze durch Untersuchungen zweier französischer Forscher, Sabatier und Senderens, erhalten. Diese fanden, daß unter Mitwirkung von Nickel, Eisen oder anderen Metallen der Eisengruppe schon bei gewöhnlichem Druck und bei Temperaturen um 200 Grad herum petroleumartige Flüssigkeiten aus dem Acetylen entstehen. Sie füllten eine Röhre mit frisch reduzirtem Nickel, erwärmten sie auf 200 Grad und leiteten ein Gemisch von Acetylen und Wasserstoff oder Acetylen allein über das Nickel hinweg. Stets erhielten die Forscher Petroleum, und zwar je nach den Versuchsbedingungen solches, das dem amerikanischen Petroleum in Zusammensetzung und Aussehen ähnelte oder aber dem galizischen oder kaukasischen Petroleum. Sogar die dem Petroleum eigene gräuliche Flurreszenz wies auch das künstliche Erzeugniß auf. Auch auf chemischem Wege wurde eine weitgehende Aehnlichkeit festgestellt. Es ist jetzt wohl kaum noch zweifelhaft, daß die in den tiefsten Schichten unserer Erdrinde vorkommenden Petroleumlager auf dem oben angedeuteten rein organischen Wege entstanden sind. Man braucht nur anzunehmen, daß neben dem Calciumcarbid, dessen Vorkommen, wie dargelegt, nicht bezweifelt werden kann, auch wasserzersetzende Metalle, wie Aluminium, Magnesium, Zink, Calcium, Natrium usw., und Eisenmetalle anzutreffen sind. Die wasserzersetzenden Metalle bilden mit dem eindringenden Wasser Wasserstoff, das Carbid bildet mit dem Wasser Azetylen, und wenn dieses Gasgemisch mit Nickel oder Eisen oder Kobalt in Berührung kommt, so entstehen die petroleumartigen Flüssigkeiten.

Erforschung der Atmosphäre.

Der bekannte wissenschaftliche Luftschiffer Herr Berson vom Kgl. Meteorologischen Institut und der Assistent dieses Instituts Herr Elias haben auf dem Dampfer „Oihonna“ eine Reise nach Spitzbergen unternommen. Zweck dieser Reise ist, während dieser Fahrt, so oft es die Verhältnisse gestatten, von Bord des Dampfers aus an langen Stahldrähten Drachen mit selbstregistrirenden Apparaten in die Luft emporzuschicken, welche Aufschluß gewähren sollen über die meteorologischen Verhältnisse in der freien Atmosphäre über diesen hocharktischen Meeren. Derartige Versuche über den offenen Ozean sind bisher nur in Amerika von dem bekannten Meteorologen Herrn Rotch in beschränktem Umfange ausgeführt worden. Die wissenschaftlichen Kreise versprechen sich viel von diesen Experimenten; und zwar sowohl an direkten Beiträgen zur Erforschung dieser bisher völlig unbekannten Verhältnisse, wie auch als Vorstudien für größere, der nahen Zukunft geplante derartige Expeditionen. Diese eigenartigen Versuche, bei denen man Höhen bis zu 1000—2000 M. zu erreichen hofft, werden vielerlei Interesse und Anregung gewähren.

— Flirt. — „Nun, Herr Leutnant, bewundern Sie nicht auch die herrliche Aussicht?“ — „O, verehrtes Fräulein, wozu das — in Ihren Augen sehe ich ja meine ganze Welt!“

— Im Zweifel. — Kommis (den Brief seiner Geliebten lesend): Jetzt weiß ich nicht, sind wir so eine Seele und ein Gedanke, oder hat sie genau denselben Briefsteller?“

„Es geht um.“

Eine „Gespenstergeschichte“ beschäftigte dieser Tage das Landgericht zu Braunschweig. Die „Magd. Ztg.“ berichtet darüber: Im Jahre 1900 glaubte der Ackermann Berner in Opperhausen wiederholt nächtliche Gespenstererscheinungen zu sehen. Er kam schließlich zu der Ueberzeugung, daß sein verstorbener Vater „umgehe“. Als er seiner Umgebung von den beunruhigenden Erscheinungen Mittheilung machte, wurde er in seinem Aberglauben noch bestärkt. Namentlich die damalige Dienstmagd Wiegand und der Knecht Bürßing, die sich inzwischen geheirathet haben, suchten ihm eine glaubhafte Erklärung für die nächtlichen Geistererscheinungen zu geben, indem sie ihm vorredeten, der verstorbene Vater Berner's habe in seinen Jugendjahren etwas begangen und die Folgen auf einen Unschuldigen abgewälzt; infolgedessen könne er jetzt keine Ruhe im Grabe finden. Wenn Berner, so meinten Beide übereinstimmend, eine Summe Geldes opfere, dann werde sein Vater im Grabe Ruhe finden und er selbst hinfort unbehelligt bleiben.

So wurde die Phantasie des geplagten Mannes immer mehr erhitzt, und die Gespenstererscheinungen nahmen immer abenteuerlichere Formen an. Thatsächlich muß dem Spuk etwas nachgeholfen worden sein, denn auch ganz unbefangene Personen hörten, wenn sie in Berners Kammer übernachteten, zischende oder klopfende Geräusche, klagende Töne und leise Kommandoworte. Schließlich machte sich ein Schwager Berners an die Beschwörung des „Spuks“, die zur Geisterstunde unter allerlei seltsamen Zeremonien vorgenommen wurde und auch Erfolg hatte, sodaß Berner etwa ein Jahr lang Ruhe hatte. Dann aber lebte die Spukgeschichte von Neuem auf. In einem „im Namen der Dreieinigkeit“ geschriebenen Brief an Berner wurde ausgeführt, daß dessen Vater wegen seines ebengenannten Vergehens in der Hölle schmachte, daß er aber durch ein von seinem Sohn zu zahlendes Lösegeld von etwa 6000 Mark aus ihr befreit werden könne. Das Geld soll Berner an eine Wittwe zahlen, die ihm den Gruß eines unbekannten Mannes übermitteln werde.

Eines Tages erschien die so angekündigte Botin aus dem Jenseits auch wirklich in der Person der Wittwe Heine aus Wolfshagen, die nach Abwicklung einiger geschäftlichen Angelegenheiten den „Gruß des Unbekannten“ überbrachte. Jetzt begann nun doch der Glaube Berners zu wanken. Er veranlaßte die Verhaftung der Gesandtin der Hölle. Durch eine bei der Heine vorgenommene Haussuchung wurden Briefe von deren Sohn, der zur Zeit in Straßburg seiner Militärpflicht genügte, vorgefunden. Die Schriftvergleichung ergab große Aehnlichkeit mit der Schrift des „Briefes aus dem Jenseit“. Die Folge davon war eine Anklage wegen Erpressungsversuches gegen die Wittwe Heine und deren Sohn, über die die zweite Ferienkammer verhandelte. Beide Angeklagte leugneten ihre Schuld, obwohl Heine jun. in einem Briefe an seinen Vertheidiger zugestanden hat den Brief im Auftrage eines gewissen Wiegand geschrieben zu haben. Die Gutachten der Schreibsachverständigen gehen dahin, daß Heine jun. unbedingt der Schreiber des Briefes sein müsse. Der Staatsanwalt beantragte gegen Frau Heine zwei Jahre, gegen Heine jun. 1 Jahr Gefängiß. Das Urtheil lautet gegen Frau Heine auf 1 Jahr und gegen ihren Sohn auf 8 Monate Gefängniß.

Hessisches Amtsdeutsch.

Mit stilvollem Deutsch prunkt das Großherzogl. Hessische Ministerium des Innern in den beiden letzten Nummern des Regierungsblattes. In einem Erlaß vom 17. Juli heißt es:

„Seine Kgl. Hoheit der Großherzog haben dem Landwirth Otto Nau und Karl Erb ... in Anerkennung der von denselben gemeinsam am 5. März lf. Jahres mit Muth und Entschlossenheit, sowie eigner Lebensgefahr bewirkten Rettung des .. eine Geldprämie zu verleihen geruht. In Gemäßheit Allerhöchster Entschließung wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.“

Weshalb denn Muth und Entschlossenheit, die gemeinsam mit den genannten Landwirthen den Mann aus dem Wasser zogen, keine Geldprämie bekommen?

In der letzten Nummer des Regierungsblattes ist Folgendes zu lesen:

„Nachdem Seine Kgl. Hoheit der Großherzog mittels Allerhöchster Entschließung vom 30. d. M. Allergnädigst geruht haben, auf den Antrag des Ortsvorstandes zu Bensheim und nach gutächtlicher Anhörung des Kreistags des Kreises Bensheim für die Kreisstadt Bensheim die Städteordnung mit Wirkung vom Zeitpunkt des erstmaligen Zusammentritts der neu zu wählenden Stadtverordnetenversammlung für anwendbar zu erklären — so wird dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Darmstadt, den 31. Juli 1902.

Großh. Ministerium des Innern.
J. V.
Emmerling.“

Demjenigen Herrn, der wo das geschrieben hat, gehört in Gemäßheit seiner Verdienste in Bezug auf die Sprache seitens der demselben vorgesetzten Behörde unter Wirkung vom Zeitpunkt der Veröffentlichung seines diesfallsigen Erlasses das Schreiben verboten und dieses zur öffentlichen Kenntniß gebracht. — Ja, die deutsche Sprache ist eine sehr schwere Sprache!

Geht zum besten Doktor.

Weshalb Geld vergeuden, verschiedene Doktoren „zu versuchen“? Lauft kein Risiko. Geht nach dem Meister-Spezialisten.

Konsultation frei.

Besucher der Stadt, die die besten Doktoren nicht kennen, sind besonders eingeladen, vorzusprechen, ehe sie weniger geschickten Aerzten hohe Preise für Untersuchungen bezahlen. Die Offices des Meister-Spezialisten sind die größten und feinsten in Chicago. Sie haben die großen X-Strahlen, um die Krankheiten zu finden.

Männer mit schwachem Kreuz, trübem Urin, Emissionen, atrophirten Organen, Varicocele, Hydrocele, Anzeichen von frühem Verfall; unfähig zu heirathen, werden geheilt, um geheilt zu bleiben.

Privat Krankheiten und Krankheiten des Herzens, Magens, Leber, Nieren u. Blase, Gravel-Steine, Hämorrhoiden, Fisteln, Jucken, Anschwellungen. Heilung in jedem angenommenen Falle garantirt. Sprecht vor und laßt Euch frei untersuchen.

Blut-, Haut Krankheiten in jedem Stadium, zugezogen oder ererbt, werden ohne Quecksilber geheilt mittelst unserer neuen Methode, schneller als in Hot Springs. Eczema, Ausbrechungen alle kurirt von den Meister-Spezialisten.

Weshalb taub sein? Unsere neue Dämpfe-Behandlung mittelst Elektrizität heilt Nerven-Taubheit, beseitigt klingende Geräusche. Vernachlässigt niemals absondernde Ohren. Ihr werdet dadurch in späteren Jahren taub.

Katarrh geheilt Das fortwährende Tropfen in die Kehle, die Verstopfung der Nase, der üble Athem auf immer geheilt. Vernachlässigt nie Katarrh, denn er mag leicht zu etwas Schlimmerem führen. Er ist der medizinischen Welt als die Mutter der Schwindsucht bekannt. Schreibt wegen Hausbehandlung.

Frauen Eure Rückenschmerzen, Eure Leiden, fallende Mutter, weibliche Schwäche lassen sich schnell kuriren. Leidet nicht länger.

Schreibt Dauernde Heilungen werden erzielt durch die Hausbehandlung. Wegen Untersuchung (frei) per Post schreibt nach Symptom-Formular und Buch, frei.

Vienna Medical Institute,
130 Dearborn Str., 2. Floor.

Warte-Zimmer 216. Stunden 8:30 Morgens bis 6:30 Abends, täglich. Abends offen bis 9 Uhr am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Sonntags-Stunden von 9 bis 1.

— Variante. — Steter Tropfen höhlt den — Geldbeutel.

— Die erste Liebe ist ein Märchen die zweite ein Roman.

Verseht die Kinder mit neuen Kleidern, solange die Preise niedrig sind. . .

Zwei-Stück Schul-Anzüge für Knaben—die neuen Herbst-Stoffe und Facons — sämmtliche Alter **1.95**

Norfolk-, Matrosen- und Vestee-Schul-Anzüge für Knaben — in erstaunlichen Werthen—für **2.45**

Lange Hosen-Schul-Anzüge für Knaben — in populären Stoffen und Facons gemacht — **4.95**

Schul-Mützen für Knaben—für **15c**

Schul-Waists für Knaben **19c**

Schul-Hosen für Knaben—für **10c**

Schul-Strümpfe für Knaben—für **10c**

Mother Shirt Waists für Knaben — für **19c**

Schul-Hemden für Knaben, fancy Busen—für **25c**

Unterzeug für Knaben **19c**

Schul-Schuhe f. Knaben **98c**

Schul-Schuhe f. Mädchen **98c**

Offen Sonntag bis 1 Uhr.

THE STERN CLOTHING CO.

NORTH AVE. und LARRABEE.

Unerkannt.

Skizze von Mite Kremnitz.

Gräfin Dahren, die Hofdame der Großfürstin Elise, hatte ihren letzten Empfangsabend vor den Fasten. Eigentlich waren es mehr die Empfangsabende der Großfürstin, die hier diejenigen Leute zu sehen pflegte, die sie der strengen Etikette wegen nicht bei sich empfangen konnte, als die der Gräfin. Heute aber war die Großfürstin plötzlich an der Grippe erkrankt und nicht im Stande, bei ihrer Hofdame zu erscheinen. Dies war der Gräfin höchst unangenehm; sie wußte, daß alle enttäuscht sein würden, da die meisten überhaupt nur kamen, um die hohe Frau zu sehen und mit ihr zu sprechen. Wenn auch Rubinstein die seltene Gnade zu haben pflegte, bei der Gräfin regelmäßig Klavier zu spielen, so würde selbst seine Musik heute die Stimmung nicht heben. Die Gräfin ärgerte sich, daß sie den ganzen Empfang nicht lieber abgesagt hatte, aber nun war es zu spät, und sie ging noch einmal durch ihre in einem Flügel des großfürstlichen Palais belegenen Räume, um nach dem Thermometer, den Lampen und Blumen zu sehen. Gerade war sie mit der letzten Inspektion fertig, als es an ihre Boudoirthür klopfte. Verwundert wollte sie selbst öffnen, als ein liebreizendes, junges Mädchen in einem schwarzen Trauerkleide mit einem schalkhaften: „Darf ich?" durch die Thüre schlüpfte.

„Aber, Hoheit, ich erwarte Gäste," entgegnete die Hofdame bestürzt.

„Ich weiß es, aber seien Sie nicht böse, ich will mich auch nicht sehen lassen, nur hinter einem Schirm versteckt möchte ich den Meister noch einmal spielen hören ..."

„Hoheit können unmöglich den ganzen Abend versteckt bleiben," wandte die Gräfin ein, die an die Musikbegeisterung nicht glaubte, sondern irgend einen tollen Streich des temperamentvollen Mädchens befürchtete.

„Sowie die Musik vorüber ist, werde ich unsichtbar ..."

„Das ist nicht so leicht, wie Hoheit glauben ..."

„Verlassen Sie sich auf mich, ich verspreche Ihnen, was auch geschieht, inkognito zu bleiben ... Die Großfürstin hat nichts dagegen, wenn ich Ihre Erlaubniß erbettle. — Sie wissen ja, Gräfin, ich reise übermorgen fort, und dann höre ich Rubinstein vielleicht nie wieder ... und ich langweile mich so allein."

Die Gräfin wollte beinahe ärgerlich antworten. Diese kleine deutsche Prinzessin, die auf einige Wochen zum Besuch der Großfürstin anwesend war, machte ihr nur Unannehmlichkeiten. Sonntags mußte sie sie in die Kirche mitnehmen, bei jeder Gelegenheit sagte sie ein Wort zuviel ... Da trat aber schon durch den Empfangssalon der erste der Gäste, ein junger Offizier, der die Gräfin mit „Tante" anredete, ein. Er entschuldigte sein frühes Kommen, während er mit dem Auge die junge Prinzessin verfolgte, die sich so schnell wie möglich hinter einen Wandschirm, vor dem noch einige Palmen standen, verkrochen hatte.

Sowie die Gräfin, die im Gespräch mit ihrem Neffen in ein anderes Zimmer getreten war, durch die sich jetzt rasch folgenden Gäste beschäftigt schien, suchte der junge Offizier unbemerkt in das Boudoir zurück zu gelangen, sah erst über den Wandschirm und begab sich dann hinter ihn: „Sie haben sich ja ein reizendes Plätzchen ausgesucht, Fräulein von Sarow. Gestatten Sie mir, daß ich mich Ihnen als ein Freund Ihres verstorbenen Bruders vorstelle — von Dahren." Damit zog er sich einen Stuhl in die Nähe ihres Sessels.

„Aber woher kennen Sie mich denn?" fragte höchst überrascht die junge Hoheit, mit dem ihr eigenen hellen Lachen.

„Aus der protestantischen Kirche, gnädiges Fräulein. Seit drei Sonntagen sah ich Sie mit meiner Tante dort. Als ich mich das erste Mal erkundigte, wer Sie seien, wurde mir der mir so bekannte Name eines Kameraden genannt! Was die Familie an ihm verloren hat, kann ich ermessen — aber wie kam das Unglück?"

Die Prinzessin entgegnete bewegt, sie sei nicht im Stande, über ihren verstorbenen Bruder zu reden! Es war wirklich ein merkwürdiges Zusammentreffen: sie trug das Trauerkleid um einen jüngeren Bruder, und Fräulein von Sarow, mit der Dahren sie verwechselte, hatte auch einen Bruder verloren! Im Uebrigen machte diese Verwechslung ihr großen Spaß, und da Rubinsteins Spiel erst in einer Stunde beginnen sollte, hoffte sie innig, die Gräfin würde keine Zeit finden, ihr Zusammensein mit dem hübschen, jungen Manne zu stören.

„Sind Sie Protestant und so kirchlich, daß Sie den Gottesdienst keinen Sonntag versäumen?" fragte sie neckend. „Das soll sonst nicht junger Herren Art sein!"

„Ehrlich gestanden, das erste Mal bin ich des Gottesdienstes wegen in die Kirche gegangen — die beiden anderen Male einzig und allein, um Sie wiederzusehen!"

„Wie reizend!" entgegnete sie lachend. „Sah ich denn wenigstens hübsch aus unter meinem Doppelschleier?"

Der junge Mann fühlte eine leise Enttäuschung im Herzen; sie war doch gar nicht so mädchenhaft bescheiden, wie sie aussah; ihre Worte klangen hochmüthig kokett; er hätte es lieber gehabt, seine Unbescheidenheit wäre zurückgewiesen worden, darum zögerte er einen Augenblick mit der Antwort. Sie schien auch keine zu erwarten, denn sie fuhr fort: „Mama verlangt einen Doppelschleier wegen des Teints — einen weißen unter dem schwarzen — und mir ist es so lästig! Möchten Sie das? Nichts ordentlich sehen? Lieber will ich Sommersprossen bekommen, obgleich die auch nicht schön sind!"

Sie war ein Kind, wenn sie so sprach, und er war wieder mit ihr ausgesöhnt.

„Das hätte ich nicht gehofft, daß der Zufall mir so günstig sein und ich Sie so bald sprechen würde", begann er.

„Es gibt keinen Zufall", entgegnete sie.

Er wußte mit dieser Einwendung nichts anzufangen. Sollte sie ihm so weit entgegengehen, anzunehmen, es sei eine Schickung, kein Zufall, was sie zusammengeführt? Aber nein, sie erzählte eine Fülle von Beispielen, um ihre Behauptung zu beweisen, und dachte augenscheinlich gar nicht an diese Begegnung, er aber dachte nur an sie, die seit ein paar Wochen seine Träume beherrschte.

„Wenn es kein Zufall war, was war es denn, daß ich gerade an dem Tage in die Kirche gehen mußte, wo Sie dort mit einer Tante im Hofwagen vorfuhren, und daß ich heute früh genug kam, um Sie in Ihrem Versteck auszukundschaften?"

Sie dachte einen Augenblick nach: „Natürlich nennt man das Zufall," sagte sie, „aber es hat auch keine Bedeutung."

„Für mich hat es welche, ich habe noch nie Augen wie die Ihren gesehen!"

„Meine Vettern sagten mir das auch immer; es ist kein Wunder, unsere ganze Familie ist für Augen berühmt", meinte sie, wurde aber dabei roth. Wenn sie ihm doch sagen könnte, daß er nicht so mit ihr reden dürfte, daß er nicht ihresgleichen sei! Aber die Gräfin würde böse sein, daß sie ihr Inkognito nicht zu wahren wisse, und außerdem schämte sie sich vor sich selbst, daß sie nicht einmal so viel wie ein gewöhnliches Mädchen konnte, nämlich einer Liebeserklärung vorzubeugen! Sie hatte es so oft gewünscht, wenn sie es in Romanen gelesen hatte, ein einziges Mal nicht als Prinzessin behandelt zu werden, und nun sollte sie sich bei der ersten Probe schon kläglich geschlagen hinter ihre Unnahbarkeit zurückziehen?

„Sind Sie lange in Petersburg?" fragte sie, da das Schweigen peinlich wurde; von fern her drang es nur wie ein Murmeln aus der festlichen Versammlung zu ihnen.

„Erst seit einem Monate, und ich wäre wohl froh, bald fort zu können, wenn ..." sie fühlte, daß er wieder sagen wollte: „wenn Sie nicht hier wären", und fiel darum schnell ein: „Ich reise auch gern fort, und schon übermorgen, darum bin ich trotz meiner Trauer hier, ich wollte Rubinstein noch einmal hören ... Sind Sie auch musikalisch?"

„Absolut nicht!"

„Wie ist das möglich?"

„Mir ist die Sprechstimme das Klangvollste, was es gibt; ein Klavier, selbst von Rubinstein gespielt, kann doch nicht Töne geben, wie die, die ich eben von Ihnen gehört! Aber wohin wollen Sie denn reisen?"

„Nach Haus ... ich werde mich dort wahrscheinlich verloben! ..."

„Verloben ..." wiederholte er und wurde ganz bleich, so daß eine merkwürdige Angst auch sie ergriff; sie hatte es ja hauptsächlich gesagt, um zu sehen, was für einen Eindruck es auf ihn machen würde.

„Mit wem?" fragte er endlich.

„Er ist ein Prinz ..." stieß sie heraus.

„Um Gottes willen, gnädiges Fräulein, Sie werden doch keine unebenbürtige Frau werden wollen ... haben Sie denn keinen Stolz?"

Sie lachte ihr helles Kinderlachen: „Sind Fürsten denn nicht auch Menschen?" fragte sie, entzückt von seiner Erregung.

Ganz ernsthaft erwiderte er: „doch nur zum Theil." Nun wurde sie eifrig: er schiene ein Demokrat, Fürsten seien so viel wie andere, nur viel mehr noch außerdem; sie hätten mehr Einsicht, mehr Ueberblick, mehr Erfahrung, würden besser erzogen ...

„Aber", fiel er erregt ein, „sie haben einen so starken Egoismus, daß ihre Umgebung daran zu Grunde geht. Es wird ihnen ja auch immer gepredigt, daß es nur auf sie ankommt, und wie wollen Sie es ertragen, über die tiefsten Dinge anderer Meinung zu sein als Ihr Mann, eine ganz andere Lebensanschauung zu haben?"

Belustigt meinte sie, sie habe überhaupt keine Meinungen, und was Lebensanschauung sei, wisse sie gar nicht — ob es was Kleidsames sei?

„Sie fühlen doch, daß wir alle eins vor Gott sind?" fuhr er fort.

„Ach, „vor Gott" sind wir so selten, erst nach dem Tode, so daß es wirklich nicht darauf ankommt!" sagte sie leichthin und schüttelte den Kopf mit den Locken, deren dunkles Braun in so reizvollem Gegensatz zu ihren großen blauen Augen stand. Er sah sie bewegt an, ihm war, als müsse er sie von einem Abgrund fortreißen, und sie lachte dabei wie ein Kind und sagte nur: „Es ist zu drollig. Sie gegen unebenbürtige Ehen plädiren zu hören, gerade Sie!"

„Und wenn Sie wüßten, wie viel Unheil der Geist der Ueberhebung, der Mangel an Gerechtigkeitssinn, der von dort oben gepredigt wird, in der Welt angerichtet hat! Eigentlich ist Jeder, der es weiß und nicht dagegen zu Felde zieht, wie ich, mit daran schuld."

Dies ging über ihr Begriffsvermögen. „Sie sind daran schuld?" fragte sie erschrocken.

„Natürlich, Sie auch, gnädiges Fräulein."

In diesem Punkte verstand sie aber keinen Spaß. Er versuchte ganz vergebens, ihr seine Ueberzeugung klar zu machen, daß, wer nicht den Kampf gegen die Ungerechtigkeit auf Erden suche, schon schuldig sei!

Nun mußte er aber schweigen, denn die Musik begann, und sie schien andächtig dem Spiel Rubinsteins zu lauschen; er durfte sie aber wenigstens ansehen und sich an ihrem Anblick berauschen! Welche Vornehmheit trotz ihres einfachen Kleides, welche Anmuth der Haltung, welch ein durchsichtiges Kolorit der Wangen und wie fein geschnittene Gesichtszüge! Und die kleinen schmalen Hände, jeder Finger ein Meisterwerk, ihm war, als müsse er den kleinen Finger ergreifen und küssen. Sie sehen und lieben war wirklich eins; sie war eine Engelsgestalt! Er fühlte alles, was er bisher gedacht und gewollt auf Erden, den Ehrgeiz und den Kampfesmuth, in traumhafte Ferne entschwinden — hier lag das einzig Erstrebenswerthe vor ihm! Dies holdselige Wesen mit den seelenvollen Augen mußte sein werden! ... Er kannte durch ihren Bruder die Familienverhältnisse, er mußte jeden Nebenbuhler besiegen, die Erlaubniß der Eltern erlangen, wenn er nur ihr Herz eroberte! Der Zauber ihrer Anmuth hielt ihn gefangen, alle Gedanken schwanden, er wußte nur noch das eine, daß er sie liebte! Es mußte über seine Lippen, er konnte keine anderen Worte mehr formen als diese! Und so sagte er es ihr, weil er mußte!

Sie sah ihn ein wenig spöttisch an: „Sie sprachen von Recht und Unrecht, wie nennen Sie es denn, wenn Sie mir Worte sagen, die ich weder hören will, noch darf?"

„Sie haben keine Ahnung von der benehmenden Macht Ihrer Schönheit, ihr gegenüber gibt es kein will und darf mehr, sie ist absolut und souverän ..."

Die Prinzessin dachte an den Mann, dem sie wahrscheinlich das Glück haben würde sich zu vermählen; er zögerte noch, da er so viel mit seiner Hand verschenkte. Nach dem Gothaer Kalender war sie ihm ausgesucht worden, ohne daß er verlangt hatte, sie vorher zu sehen, von ihrer Person war nur hinterher und nebensächlich gesprochen worden; sie hatte die Akten darüber durchgeblättert, man hatte nur gefragt, ob sie auch gesund sei. Der würde nie so zu ihr reden wie dieser, sie nie so eigenthümlich anblicken, daß ihr das Herz laut klopfte. Einen Augenblick war ihr, als gäbe es doch keine unüberbrückbare Kluft zwischen Mensch und Mensch, aber nur einen Augenblick, dann dachte sie an die Vortheile einer Krone: am Arme des Herrschers unter rauschender Musik in goldstrotzende Festsäle eintreten, Majestät genannt zu werden und in königlichen Palästen zu wohnen! Was war, damit verglichen, Liebe und Anbetung! Sie vergehen sowieso, das lehrt jedes Buch! Ihre Mutter hatte nur den zweiten Sohn eines Fürsten geheirathet und ihr Leben lang darunter gelitten, keine „regierende Frau" zu sein! — Nein, sie selbst wollte einen Thron besteigen! Natürlich wäre es angenehmer, wenn ihr Gemahl so aussähe, wie dieser schöne blonde Mann, der bebend vor ihr stand und dem ihr Herz auch entgegenschlug, aber alles kann keiner haben, und das heiße Zucken in ihr war nur eine thörichte Einbildung, das andere, was sie durch einen Kuß verscherzen könnte, war Wirklichkeit! Aber würde sie es durch einen Kuß verscherzen? Er sah sie an und bannte sie so, daß sie eine kleine Bewegung ihm entgegen machte — —

„Hoheit!" erklang plötzlich die kalte Stimme der Gräfin, „ich fürchte, mein Neffe hat die schuldige Ehrfurcht verletzt! Ich beobachte Eure Hoheit seit einigen Minuten."

„O nein, nein!" fiel die Prinzessin, ihre Bestürzung bemeisternd, ein, „das Ganze ist ein zu amüsantes Mißverständniß! Die Großfürstin wird sich vor Lachen schütteln! Herr v. Dahren hielt mich für die Schwester seines Freundes, und da ich Ihnen versprochen hatte, inkognito zu bleiben, mußte ich ihn in dem Glauben lassen — es war zu drollig!" Damit verließ sie, ohne ihm auch nur die Hand zu reichen, ihren Schlupfwinkel und das Boudoir.

Die Gräfin wandte sich an ihren Neffen: „Ich bitte Dich, daß Du nicht darüber sprichst, es würde mir sonst die größten Unannehmlichkeiten machen, ich rechne auf Deine Diskretion."

„Rechne darauf", entgegnete er tonlos.

Der beste Helm.

Der französische Kriegsminister General André trägt sich seit den zahlreichen Unfällen, die bei der Parade am Nationalfest infolge der großen Hitze unter den Truppen vorgekommen sind, mit dem Gedanken, das Käppi der Infanterie durch eine praktischere Kopfbedeckung zu ersetzen, die vor allem besser gegen die Sonnengluth schützt. Er hat sich zu diesem Zwecke aus dem Heeresmuseum die dort ausgestellten Helme, Tschakos usw. kommen lassen, die ehemals in der französischen und in fremden Armeen getragen wurden, dazu die reiche Sammlung von alten Küpferstichen früherer Uniformen. Ob er darunter finden wird, was er sucht, bleibt abzuwarten. Anläßlich dieses Planes einer Reform der Kopfbedeckung in der Infanterie ist der bekannte Schlachtenmaler Detaille, der als solcher besser als einer über militärische Kleidung urtheilen kann, von einem Journalisten über seine Meinung in der Frage angegangen worden. Und was antwortete er? Sie errathen es nicht. „Nach meinem Dafürhalten," sagte er, „ist die praktischste Helmform ohne Widerrede die der — preußischen Pickelhaube. Freilich können wir sie nicht bei uns in Frankreich einführen, das versteht sich."

— Scherzfrage. — Was ist das, wenn ein Vater dem Freier 10,333 Mark Mitgift verspricht und ihm die ersten zwei Ziffern streicht? (Eine Gemeinheit.)

— Ein kleines Mißverständniß. — Gigerl: Aeh, mein Name ist Meier. — Studentin jur.: Das thut mir leid, aber dagegen läßt sich leider nichts thun.

Unser Cafe ist ein guter Platz morgen einen Imbiß zu nehmen.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Spar-Contos in unserer Bank bringen 4 Prozent Zinsen.

Geschneiderte Früh-Herbst Suits, Coats und Skirts

Neue und schöne Facons — nie waren wir so gut vorbereitet so früh in der Saison, als jetzt, und nie hat das Publikum unseren neuen Moden solche Anerkennung gezollt, als in dieser Saison — eine prachtvolle Ausstellung, alle die viel gesuchten neuen Stoffe in rauhen und glatten Effekten werden morgen zu einem Preis verkauft, der jede Konkurrenz ausschließt.

Die neue Coffee Coat Blouse Suits—eines der prächtigsten Erzeugnisse, welches diese Saison gezeigt wird, gemacht von feinstem Cheviot, in schwarz, blau und braun, separater Coffee Coat-Effekt, volle Blouse, Taffeta Seide gefüttert, Caped Schultern, Bishop-Aermel, Box Plaited Skirts, mit Spun Glas Drop Skirt, Plaited Bottom, werth $25.00, spez. für Montag, zu **$14.75**

Schöne neue Norfolk Suits, die modernsten und hübschesten Suits der Saison, in feinen Kombinationen von schwarz und weiß, braun und weiß und blau und weiß, 26zöllige Jackets, Satin-gefüttert, Skirts in den neuen Box Plaited Facons, hübsche Schneider-Stepperei unten rund herum —Konkurrenten verlangen $20 und $30, spez. Montag, **$15** und **$12.50**

Neue Facon Promenaden-Röcke—die neuesten Erzeugnisse, neueste Facons, schönste Farben und hübsche Kombinationen, Plaited, Kilt und Strapped Effekte, ein spezieller Einkauf von 200, in feinsten Kombinationen von schott. Tweeds, ein regulärer $8.00-Werth, speziell morgen **$5.00**

Seidene Dreß-Skirts — neue Modelle, zwei elegante neue Facons in Taffeta und Peau de Soie Seide, garnirt m. breiten Cluster Tucks, fancy Spitzen, Stickerei und Cording, mit Drop und engem Futter von bestem mercerized Stoff, $20-Werthe, Montag nur **$13.50**

Spezieller Verkauf und Ausstellung von neuen Herbst-Waists.

Franz. Flanell Waists — neue Facons, eine sehr reichhaltige Auslage von hübschen Facons und Schattirungen zum Verkauf zu diesem Preis, ein Dutzend neue Facons in Tucking und Kombination Strapped Effekten, fancy Stock-Kragen, Bishop-Aermel, $4.50-Werthe **$2.98**

Neue seidene Herbst-Waists — alle ausschließlichen Muster, in hübschen farbigen Kombination Effekten und Staple schwarz, Tucked, hohlgesäumt und Box Plaited, das schönste Sortiment, welches anderswo in den $5- und $6-Sorten gefunden wird —spezieller Preis **$3.95**

Räumung aller Sommer-Kleidungsstücke ohne Rücksicht auf den Kostenpreis.

$2.00 weiße Lawn Shirt Waists	50c	$5.00 Lawn Shirtwaist Suits	$1.00
$1.00 schwarze Lawn Shirt Waists	39c	$8.00 Herbst-Jackets	$1.95
$1.00 farbige Percale Shirt Waists	25c	$1.00 Percale Kinder-Kleider	39c
$2.00 Polka Dot Duck waschbare Skirts	59c	$3.00 Chambray Kinder-Sailor-Suits	$1.00
$5.00 fancy garnirte waschbare Skirts	$1.50	$1.00 dunkle Percale Damen-Wrappers	35c
$12.00 schneidergemachte Suits	$3.95	$2.00 Chambray Kinder-Kleider	69c

Unterzeug und Strumpfwaaren

Dies ist vielleicht die letzte Gelegenheit, die Ihr haben werdet, Unterzeug so billig zu kaufen — täglich treffen Herbst-Waaren ein, die Sommer-Waaren müssen deshalb verschleudert werden, um Platz zu machen — deshalb diese große Preis-Herabsetzung.

Allover Spitzen-Strümpfe für Damen — Ein individueller Einkauf von über 1000 Dutzend Paar zum Herstellungs-Preis zum Verkauf morgen auf der Basis des Einkaufs-Preises — hübsche Spitzen-Effekte, mit High Spliced Absatz, doppelter Sohle und Zehe gemacht — kosten anderswo heute 25c und 35c das Paar, Eure Auswahl der ganzen Partie, 3 Paar für **50c**. Paar **17c**

25c Schul-Strümpfe für Kinder, schwer gerippt, echtes schwarz, voll nahtlos; sowie fancy Strumpfwaaren für Damen und Männer, alle herabgesetzt auf **11c**

15c Schul-Strümpfe für Kinder, sowie echte schwarze nahtlose Strümpfe für Damen, herabgesetzt auf **5c**

50c hübsche Spitzen gewebte Lisle-Leibchen für Damen, voll Seide eingefaßt **19c**

Knöpfe und Zuthaten

500 Groß Perlmutter Besatz-Knöpfe, in Größe rangirend von 22 bis 50 Line, einschl. der schlichten Shank Perlmutter-Knöpfe und vieler Muster in fancy geschnittenen Perlmutter-Knöpfe, gewöhnl. verkauft zu 25c bis $1.25 — vier Partien morgen, per Dutzend zu —

50c, 35c, 25c und 12½c

Weber's 12½c Kombinations-wasserdichtes und Velveteen-Stoßband, Yard **5c**

5c Karte beste Spring Haken und Oesen für Kleidermacherinnen **2½c**

5-Yard-Bolt Star Alpaca Skirt Braid **5c**

20c das Paar elegante Absorbent Dreß Shields **9c**

Neue Herbst-Korsets

Die neuen W. B. Habit Hüfte-Korsets, schwarz, weiß und Drab, gerade Front, volle gored Hüfte und Büste, Bias-Schnitt, nebst daran befindlichen Garter Tabs, die korrekte Mode für die neuen Skirts — zu **$1.79**

Echte American Lady Korsets, gerade Front, volle Büste und kurze Hüfte, aus extra feinem Coutil gemacht, oben und unten spitzenbesetzt, kosten gewöhnlich $1.00, Verkaufspreis **69c**

Gestrickte Waists für Kinder, Nazareth-Mode, eingefaßt und mit Knöpfen, alle Größen, nur **7c**

Unsere Ausstellung reiner Eßwaaren

Größter Verkauf von Eßwaaren, der je in Chicago abgehalten. Mehr als ein bloßer Verkauf.

Es ist eine Woche von riesigem Interesse für Jeden: unsere Grocery wird mehr als je ein Lehrer sein, indem sie das Publikum in den modernen Ideen, wie billig und gut zu leben, unterrichtet. Kommt jeden Tag nach der Ausstellung und lernt etwas.

Wir haben viele spezielle Attraktionen arrangirt

Eure Photographie frei genommen.

Eine spezielle Attraktion Montag — ein Photograph wird Euer Bild ohne alle Unkosten abnehmen. Ein Geschenk, welches Ihr immer würdigen werdet.

Es werden den ganzen Tag Aufnahmen gemacht, aber kommt Vormittags, wenn Ihr könnt.

Interessantes Musik-Programm.

Von Bensons berühmten Orchester, einschließlich Signor Micale De Conti Solemme, den berühmten italienischen Harfenisten. Verlangt ein nummerirtes Programm an irgend einem Verkaufstisch und erfreut Euch an der Musik.

(Die Nummer des gespielten Stückes ist auf der Platform zur Schau gestellt.)

12½c das Pfd. für Nelson Morris Supreme Schinken.

96c für 20 Pfund H. & E. feinen granulirten Zucker.

$1.05 für ¼ Barrel Sack od. $4.20 das Barrel für Pillsbury's bestes XXXX Patent-Mehl.

$1.10 für 5 Pfund Pail Rock Falls feinste Creamery Butter.

21c für 5 Pfund hellbraunen Zucker.
28c für 5 Pfund Cube Loaf Zucker.
10c für 1 Pfd. Packet powdered Borax.
19c für 5 Stücke Fairy oder Wool-Seife.
$2.49 für 60 Stück Kiste Cream Laundry- oder Amber Seife.
34c für 10 Stück Lenox od. Santa Claus Seife.
23c für 5 Stück Fels Naphtha Seife.
35c das Pfund für fancy Java- und Mokka-Kaffee; 3 Pfund für $1.00.
20c das Pfund für feinen Kombination-Kaffee; 5¼ Pfund für $1.00.
25c für 10-Pfd. Sack Roggen- oder Graham-Mehl.
18c für 5 Pfd. handgepflückte Navybohnen.
25c für 3 Packete Uncle Jerry's Pfannkuchenmehl.
14c für 5 Pfd. beste Rolled Oats.
10c per Packet für Grape Nuts.
9c per Packet für Wheatall.
25c für zwei Packete Malta Vita oder Cero Fruto Breakfast Food.
15c Packet für Malted Wheat Biscuit, die neue Frühstückspeise.
12c für 2-Pfd. Büchse Van Camps Pork and Beans.
10c per Büchse oder $1.15 per Dutzend für Tomatoes, volle Standards.

93c für 10-Pfd. Eimer Swift's Cotosuet.

6c das Pfund für feinen japanischen Reis.
11c die Büchse oder $1.25 d. Dutz. für Sugar Loaf Sweet Wrinkled Peas; neue Verpackung.
25c für 3 Büchse rothe Kidney Beans, Sugar Loaf.
11c die Büchse für neue Verpackung fadenloser Bohnen.
25c für drei Büchsen Campbell oder Empsons assortirte Suppen.
20c für ½ Gall.-Flasche Stafford Pickles.
15c Jar für Monarch assortirte Jams.
23c für 5 Pfund beste Laundry Stärke.
21c für Gall. Krug reiner Cider-Essig.
18c Pfd. für reine gemischte Pickling Gewürze.

$2.79 für Kiste American Family Seife.

23c Pfd. für reinen gemahlenen schwarzen Pfeffer.
22c für ½-Pfd. Büchse Runkels Breakfast Cocoa.
25c für 4-Unzen Flasche Queen's Best Vanilla Extrakt.
14c per Büchse oder $1.65 per Anglo-Swiß kondensirte Milch.
12c per Büchse für Highland Evaporated Cream.
19c für 1-Pfd. Büchse feines Backpulver.
25c für 3 Packete Tryphosa.
6c für Pfund-Packet Baking-Soda.
42c für Gallonen-Büchse Tafel-Syrup.
35c für Qt. Büchse Welch Bros.' Maple Syrup.

9c Büchse für Tip Top kondensirte Milch.

65c das Pfund für Liptons Ceylon-Thee, No. 1 Qualität.
43c Pfund für unsere sämmtl. regul. 47c Theesorten.
15c Pfd. für feinen Santos Kaffee, 7 Pfd. für $1.
15c das Pfund für Linden Coffee Cereal.
10c das Pfd. für Fancy Ruby Zwetschen.
10c für Pfd. Packet kernloser Rosinen.
35c für ½ Gall. Kanne N. O. Molasses.
20c für drei Büchsen Rex Lauge.

5c für 10-Pfd. Sack feines Tafel-Salz.

8c Packet für Bremners Graham oder Oatmeal Crackers.
22c per Büchse für National Biscuit Co.'s Nabisco Wafers, alle Flavors.
28c für 2-Unzen Jar Swifts Beef Extrakt.
10c Pfd. für neue gedörrte Pfirsiche oder Aprikosen.
10c für drei Packete Uneeda Biscuits.
13c Packet für Vanilla Wafers.
12c Packet für Kennedy's Long Branch.

Unter den Demonstrationen, welche Beachtung verdienen, sind:

Malt Wheat Biscuit, Malta-Vita, Cero-Fruto, Van Camp's und Sugar Loaf Baked Beans, Runkel's Cocoa, Eier-Backen, Snider, Swift & Co.'s Butterine, Westmoreland Maple Sirup, Uncle Jerry Pfannkuchen-Mehl, Fairbank's Seifen, Lipton's Thee und Kaffee, Minute Gelatine, Mamaja Kaffee, Linden Cereals, Procter & Gamble's Seifen, Swift's Cotosuet. National Biscuit Company's Backwaaren. Instruktionen und freie Proben in allen Verkaufsplätzen. 5c-Packet Zu-Zu Ginger Snaps frei mit jeder Bestellung. Schöne Sandwiches mit Nelson Morris & Co.'s New England Schinken frei servirt auf den Delikatessen-Verkaufstischen.

Positiv keine Post-Bestellungen ausgeführt zu den in dieser Anzeige quotirten Preisen.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 31. August 1902.

Vom Feste der Arbeit.

Ausstellungsbriefe von Albert Weiße.

IV.

Wir sind versucht, die Worte des Dichters: „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst“ umzustellen und zu sagen: „Heiter ist das Leben, ernst die Kunst“, wenn wir nach einer Wanderung durch die Wein- und Bierpaläste nach dem gewaltigen Gebäude gelangen, in dem die Göttin der Kunst eingezogen ist. Wie in einem früheren Berichte erwähnt, ist dieser Palast wahrscheinlich der einzige, der die Ausstellung überleben wird, und ist deshalb im Gegensatz zu den grellen Dächern, blitzenden Kuppeln und luftigen Thürmen der übrigen Ausstellungsgebäude in solider und vornehm-einfacher Großartigkeit aufgeführt, sodaß sein Eindruck inmitten der auf starke Wirkung berechneten Nachbarschaft naturgemäß etwas zu ernst ist.

Mit diesem Kunstpalast hat die Düsseldorfer Künstlerschaft endlich das lang erstrebte Ziel erreicht; ihre Kunst hat ein Heim gefunden, ein Heim, dessen sich kaum eine andere Stadt in gleicher Schönheit und Zweckmäßigkeit erfreut. In einer Länge von 132 Metern und einer Tiefe von 90 Metern erstreckt sich das mächtige Gebäude und erreicht in der Kuppel eine Höhe von 40 Metern. Durch das Hauptportal, dessen Giebelfeld „Prometheus, das heilige Feuer spendend“ ziert, während Reliefs verschiedener Düsseldorfer Meister die Portale der Treppenhäuser schmücken, führt der Weg durch die weite Kuppelhalle in den Ehrenhof, der nach einem Vorschlage des Kaisers als eine Art Kreuzgang gehalten und in Sandstein erbaut ist. Herrliche gärtnerische Anlagen führen durch ihn zum Skulpturensaal, in dem die Werke der Plastik ausgestellt sind. Es sind herrliche Meisterstücke da — wir bewundern sie, aber sie lassen uns kalt, ja, ein Frösteln überläuft uns; diese Gebilde von Thon, Marmor und Bronze einfach neben einander, statt in den so wirkungsvollen Gegensatz zu frischen Pflanzengruppen gesetzt, rufen in uns unwillkürlich eine Vorstellung wach, wir befänden uns auf einem Kirchhofe.

Ich beabsichtige natürlich nicht, durch diese Bemerkung mir eine abfällige Kritik über dieses Arrangement anzumaßen, vielleicht haben Raummangel oder andere mir unbekannte Gründe oder auch künstlerische Rücksichten, für die mir das Verständniß mangelt, solche Anordnung nothwendig gemacht; ich wiederhole nur damit die oft ausgesprochene Ansicht von Leuten, die, wie ich, als Laien den Skulpturenhof besuchten. Flankirt wird der Mittelbau von dreißig kleineren und größeren Ausstellungssälen, unten wie im Obergeschoß, und eine sinnreiche Einrichtung ermöglicht es, durch verstellbare Holzwände diesen Sälen gerade die Dimensionen zu geben, die sich für die Art der ausgestellten Kunstgegenstände eignen. — In diesen Sälen befinden sich die Gemäldeausstellungen, und zwar sind nicht nur die Künstler des Ausstellungsgebietes mit ihren Werken zugelassen, sondern alle Gauen, wo deutsche Kunst gedeiht, von Schleswig-Holstein bis München, von Königsberg bis Wien haben ihr Bestes gesandt. Deutsche Künstler der verschiedensten Richtungen wohnen hier in ihren Werken friedlich unter einem Dach; die sich anfehdenden feindlichen Schwestern, die alte und die neue Kunst, die Sezession und die Sezession von der Sezession, und wie sie alle heißen mögen, die verschiedenen Schulen, sie vertragen sich hier vortrefflich — hat doch die Gastgeberin, die Ausstellungsbehörde, jedem Streite ihrer Gäste vorgebeugt, indem sie jedem Gau besondere Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, den Berlinern, den Münchenern u. s. w. Ferner hatte die Behörde den glücklichen Gedanken, keine einheitliche Hängekommission (ein Ausdruck, der einen mit den Kunstausdrücken Unbekannten beim erstmaligen Hören unwillkürlich schaudern macht!) zu ernennen, sondern die Auswahl und das Hängen der Bilder, sowie das Ausschmücken der Säle den einzelnen Künstlervereinigungen zu überlassen, sodaß die Räume schon äußerlich den Charakter ihrer Bewohner zur Schau tragen. Künstlerneid und Künstlerstreit haben daher auf dieser Ausstellung wenig Platz. Die alte Kunststadt Düsseldorf, obwohl die Festgeberin, hat für sich den größten Raum in Anspruch genommen und sucht mit 370 Bildern in einer Flucht von sechs Sälen den Beweis zu liefern, daß sie einen ersten Platz unter den Kunstzentren einnehmen kann. Der „Verein Düsseldorfer Künstler“, die „Vereinigung von 1899“, die „Vereinigung von 1901“, der „Lukas Klub“ und die „Künstler Genossenschaft“ sind vertreten und bringen in ihren Werken die Eigenart der Auffassung der durch sie vertretenen Kunst zur Anschauung.

Nach der Düsseldorfer Kunst kommen die übrigen deutschen Kunststätten, Kassel, Weimar, Dresden, München, Königsberg und Berlin, deren Ausstellungen in den letzten Sälen des ersten Flügels vereint, doch wieder unter einander strenge getrennt sind!

Den Uebergang zum linken Flügel bildet der große Empfangs- und Repräsentationssaal, der mit großen Wandgemälden vom Düsseldorfer Maler Janssen geschmückt ist. Der ganze linke Flügel wird von anderen auswärtigen Kunstkorporationen eingenommen, auch die Kunstschulen von Hamburg und Kiel sind hier vertreten. Von einer Aufführung der einzelnen Bilder oder gar ihrer Beschreibung kann natürlich in dem engen Rahmen dieser Plauderei keine Rede sein. — — —

Wir werfen nunmehr einen Blick auf die Ausstellungen der angewandten Kunst, und ist es uns erfreulich, zu sehen, wie die Kunst sich neuerdings immer mehr ihrer Pflichten dem Handwerk gegenüber bewußt wird. Wir haben hier Gelegenheit, wunderbar schöne Sachen zu bewundern: ein allerliebst eingerichtetes, achteckiges Zimmerchen vom Künstlerbund Hagen, ein Theezimmer in Korallenholz, von der Wiener „Sezession“; während ein eigenes, kleines Zimmerchen unter der Bezeichnung „Vom neuen Styl“ mit Möbeln, Teppichen und Silbergeräthen von einem Dresdener Künstler ausgestellt ist. Noch reicher ist die Kleinkunst mit Schmuck und Gebrauchsgegenständen aller Art, Lampen, Tintenfässer, Keramiken und Stickereien vertreten; gerade diese Arbeiten, sowie die wunderbar ausgeführten Möbel und Tapeten, charakterisiren die Eigenart des heutigen Kunstgewerbes und machen diese Ausstellung auch für den Nichtfachmann äußerst interessant.

Die in den oberen Räumen des Kunstpalastes befindliche Oeder'sche alt-japanische und die kunsthistorische Ausstellung Rheinlands und Westfalens geben eine Ergänzung der modernen Kunstausstellung und gleichsam den kulturhistorischen Hintergrund, von dem sich die Leistungen der Jetztzeit wirkungsvoll abheben. Beide sind höchst sehenswerth. Die Oeder'sche Sammlung besteht aus einer Auswahl der besten japanischen Malereien, Holzfarbendrucke, Lack-, Metall-, Holz- und Steinarbeiten; die kunsthistorische Ausstellung führt uns außer Abgüssen und Photographien der werthvollsten mittelalterlichen Baudenkmäler der Provinzen eine Fülle von Originalwerken älterer, deutscher Kunst, wie z. B. eine Sammlung von Reliquienschreinen, vor. Eine weitere, die Originale ergänzende Sammlung fand in den Räumen neben der Kuppel Aufstellung; dieselbe umfaßt eine große Anzahl farbiger Kopieen von mittelalterlichen Wandmalereien, die mit peinlichster Genauigkeit hergestellt sind.

So sind wir wieder zum Punkt, von dem aus wir die Besichtigung der Kunstausstellung antraten, gelangt, und wir verlassen jetzt die Kunsthalle, um den Vergnügungsanlagen, die selbstverständlich auf keiner Ausstellung fehlen und große Anforderungen an den Geldbeutel der Ausstellungsgäste stellen, einen Besuch abzustatten.

Auf die „Orientstraße“ werfen wir nur einen flüchtigen Blick; wir haben das Original von dieser Kopie der „Straße von Cairo“ auf unserer Ausstellung gehabt; auch das Panorama: Blüchers Rheinübergang bei Caub“, kann unser Interesse nicht sonderlich fesseln. Dagegen folgen wir, wenn auch nicht ohne heimliche Furcht, der Aufforderung des Aeronauten Goddard, ihn auf seiner Fahrt nach den Wolken im Fesselballon zu begleiten. 450 Meter, also zur dreifachen Höhe des Kölner Doms, steigen wir auf und genießen eine herrliche Aussicht auf Düsseldorf und das ganze bergische Land. Von den Wolken zur Erde zurückgelangt, haben wir sogleich Gelegenheit, nun auch eine Reise in die Unterwelt zu machen: Auf der Wasserrutschbahn sausen wir in die Tiefe hinab, woselbst uns bereitstehende Boote zu einer Fahrt durch Tropfsteinhöhlen und phosphorleuchtende Schluchten einladen. Wenn wir, in der Silbergrotte angelangt, das Boot wieder verlassen, bedauern wir, daß die Fahrt so schnell ein Ende genommen, und wir wenden uns nach dem, an den Vergnügungspark anstoßenden kleinen See, auf dem ein Schauspiel „eigener“ Art aufgeführt wird, nämlich ein wirklicher Seekrieg im Kleinen. Fünfundzwanzig Kriegsschiffe, Liliputaner allerdings im Vergleich zu dem Original-Artikel, führen allerlei Evolutionen und Scheingefechte aus und veranstalten zum Schluß eine Parade vor S. M. Schiff „Hohenzollern“. Diese Marineschauspiele finden einen ungeheuren Zulauf; mehr als je schwärmt man in Deutschland für eine Machtentfaltung zur See und interessirt sich für Alles, was mit der Marine im Zusammenhange steht. Wie weit diese Schwärmerei geht, davon nur ein Beispiel. In Hessen-Darmstadt, dem man als Binnenländchen mitten im Herzen Deutschlands kein besonderes Interesse an der Entfaltung der deutschen Seemacht zutrauen sollte, existiren nicht weniger als vier „Marine-Vereine“, die die Förderung der deutschen Flotte auf ihr Panier geschrieben haben; diese Vereine stehen unter dem Protektorat „Allerhöchster Herrschaften“, und ein Universitätsprofessor aus Gießen reist im Lande umher, um in fulminanten Reden die Begeisterung der biederen Hessen für eine starke Flotte wachzuhalten. Von der Seeküste bis zu den Tyroler Alpen ist, selbst bei der Vorzüglichkeit unserer heutigen Verkehrsmittel, ein weiter Weg. Hier auf der Düsseldorfer Ausstellung kann der Besucher diese Reise in weniger als fünf Minuten machen. In dem Wunderbau: „Sulzenthal und Zillerthal“ sehen wir uns wie durch Zauber in das wunderschöne Alpenland versetzt. Hier grüßen uns die mit ewigem Schnee bedeckten Berge, grandiose Moränen, grünende Matten und lieblich zu Thal ziehende Bäche, während wir auf einer Drahtseilbahn langsam durch das Panorama fahren. Auf dem Haltepunkte der Bahn steigen wir aus. Man traut seinen Augen kaum, diese Bergeswunder, den Hochgebirgskamm der Zillerthaleralpen von hier in aller seiner Pracht zu schauen. Ueber das Ganze ist der Sonnenglanz eines herrlichen Sommermorgens ausgegossen. Leichte Nebelwölkchen ziehen an der Thalwand umher, während das Thal selbst sich allmählich in blauen Dunst verliert. — — Diese Alpenlandschaft hat uns so bezaubert, daß wir sie nochmals beschauen müssen — Abends — von der Aussichtswarte genießen wir das ganze Farbenspiel eines Sonnenuntergangs im Gebirge, bis allmählich die Gletscherwelt im Mondschein leuchtet. Blaugrün wälzt der Bergbach dann seine Sturzwellen zu Thale, und im tiefen Schatten ersterben die bleichen Berge in der Ferne.

Mit Bedauern werfen wir noch einen letzten Blick in die Alpenwelt und steigen zu Thal. Wir treten in die dort befindliche Tyroler Wirthschaft, aber die Illusion, uns in den Alpen zu befinden, können wir nicht festhalten; das Jodeln dieser „Salon-Tyroler“ hat durchaus nicht „Alpines“ an sich; es erinnert uns zu stark an die Kunstgenüsse, die uns in den heimatlichen Tingeltangeln der North Clark Str. geboten werden, und auch von der „echten“ „Schützenliesel“ glauben wir, daß sie besser in den Schänkstuben der Großstädte, als in den Bergen ihrer vorgeblichen Heimath Bescheid weiß. Das Bier jedoch, das sie uns kredenzt, ist „echt“, und wir bleiben in „der Stuben“, bis der „Sepp“ anfängt, die Lichter auszulöschen und die Mitternachtsstunde uns mahnt, daß wir die Ausstellung verlassen müssen.

Ende.

Im Herbst wächst kein Gras.

Aus dem Russischen übersetzt von S. Winikoff.

I.

Dicke graue Wolken bezogen den Himmel. In dem geräumigen, altmodisch eingerichteten Empfangszimmer wurde es schon so dunkel, daß Frau Helene Schustow ihre Stickerei bei Seite legen mußte. Sie zählte früher zu den klassischen Schönheiten, und auch jetzt, ungeachtet ihrer 60 Jahre, bewahrte sie noch Spuren davon. Bewahrt hatte sie auch die majestätisch ruhigen Manieren der gefeierten Schönheit. Ihr Sohn, ein junger Mann von sympathischem Gesicht und schlanker Gestalt, ging an der Mutter unablässig vorüber.

„Kostia, warum gehst Du nur immer im Zimmer auf und nieder? Läßt Dich denn die Aufregung nicht einen Augenblick stillsitzen!“ bemerkte die Mutter mit leichtem Spott.

„Ich, wieso? Ich rege mich absolut nicht auf, Mama,“ entgegnete er mit leiser, gleichmäßiger Stimme und ließ sich gehorsam auf einen Stuhl neben dem Kamin nieder.

Die helle Flamme beleuchtete die schönen feinen Züge seines etwas ermüdeten Gesichtes. Die großen, dunkelbraunen Augen sahen verdrießlich, aber auch besorgt in's Leere. „Wollen wir nicht die Lampe anzünden lassen?“ bemerkte er.

„Um drei Uhr schon, was fällt Dir eigentlich nur ein, Kostia?“

Langsam begann Frau Helene die eben angekommene Nummer eines französischen Journals aufzuschneiden. Plötzlich hörte man das Geräusch eines herankommenden Wagens. Der junge Mann erhob sich sofort von seinem Platz und blickte fragend auf seine Mutter.

„Noch zu früh, Kostia, sie kann erst um 4 Uhr hier sein,“ bemerkte jene ruhig. „Ich denke, Du mußt jetzt selbst darüber lachen, wenn Du Dich erinnerst, wie Du mit nur sechstausend Mark Einkommen, die Dir der Vater hinterließ, den Entschluß faßtest, ein armes Mädchen zu heirathen.“

Der junge Mann lächelte matt und trat an's Fenster. Seine Blicke waren auf ein junges Paar gerichtet, das die Straße eben zu überschreiten im Begriff stand. Er war schäbig angezogen, und auch sie kleidete sich weder modern noch elegant. Eine Stange ihres gemeinsamen Regenschirms war herausgesprungen und hatte ein Loch in den Stoff gerissen. Sie blieben stehen, die Stange wieder zurückzubiegen, was anscheinend nur schwer gelingen wollte. Zum Ueberfluß flog im letzten Augenblick ein elegantes Koupee an ihnen vorüber, das sie völlig mit dem Schmutz der Straße bespritzte. Der junge Mann schickte dem Kutscher ein Schimpfwort nach, sah seine Begleiterin an, und dann brachen beide in ein heiteres Lachen aus. Ihnen war froh zu Muthe, ungeachtet des schlechten Wetters und der abgetragenen altmodischen Kleider! Das Glück strahlte aus beiden Gesichtern. Im Herzen Konstantins rührte sich etwas, was ihm bis jetzt unbekannt gewesen war, ein Gefühl des Neides. Er verließ rasch das Fenster und kehrte zum Kamin zurück.

„Die Unkenntniß des Lebens, die Unerfahrenheit gibt uns Muth,“ sagte er. „Wahrhaftig, mit meinen armseligen Sechstausend und ohne eine bestimmte Thätigkeit ging ich kühn und fröhlich an die Verwirklichung meiner Träume. Jetzt aber, bei 16,000 Mk. jährlichem Einkommen und guter Stellung schwanke ich und bin verzagt. Wir liebten uns eben damals.“

„Ach Gott, liebtet Euch damals! Liebt Euch jetzt, soviel Ihr wollt. Ich denke doch nur an Dein Glück, Kostia, und bin durchaus nicht gegen Liebesheirathen. Du siehst doch, daß ich jetzt die Partie arrangire, welche vor fünf Jahren unmöglich war.“

„Fünf Jahre!“ wiederholte Konstantin leise, „sind denn schon wirklich fünf Jahre vergangen?“

„Ja, ungefähr. Setze Dich, bitte, Kostia, schon wieder gehst Du unaufhörlich auf und nieder, denke doch gefälligst daran, wie nervös mich Deine Unruhe macht.“

„Verzeih' Mama, ich vergaß —“

Er ließ sich wieder auf seinen Stuhl nieder.

„Jetzt siehst Du wohl ein, wie recht ich damals hatte,“ sagte Frau Helene, mit selbstzufriedener Stimme. „Jetzt nimmst Du in der Gesellschaft eine geachtete Stellung ein, die sogar Repräsentation erfordert und eine angenehme Häuslichkeit bedingt. Sie hat vor einem Jahre ihre Tante beerbt, und Du bist jetzt ein gereifter Mann von dreißig Jahren. Bei ihr wird es nun auch die die höchste Zeit zum Heirathen. Und ich, wie ihre Eltern, wünschen Eure Verbindung. Liebt Euch, heirathet Euch!“

„Und wenn sie mich jetzt nicht mehr nimmt?“ fragte Konstantin mit plötzlicher Gereiztheit in der Stimme.

„Sie? Das wäre ja noch schöner! Warum hat sie denn bis jetzt nicht geheirathet, das möchte ich nur wissen!“

„Fünf Jahre sind dahin,“ grübelte Kostia, „die ganze Zeit lebte ich nur für mich, dachte nur an mich und meine Gewohnheiten, und das ist mir zur zweiten Natur geworden. Viele Kleinigkeiten, die mir früher als Lappalien erschienen, ohne die ich ganz gut auskommen konnte, sind mir jetzt unentbehrlich geworden. Und auf sie verzichten einer Anderen wegen, wird mir schwer. Das Heirathen kommt mir jetzt wie eine große Umwälzung vor; aber nun endlich muß ich mich wohl dazu entschließen, und dann, je länger ich damit zögere, desto schwieriger wird es für mich sein.“

Mit einer energischen Bewegung hieb er mit der Feuerzange auf den letzten brennenden Holzscheit, sodaß die Funken emporstoben und gleich einem Sprühregen zur Erde fielen.

„Bitte, Kostia, laß den Kamin in Ruh', oder willst Du gern Feuer machen? Du hast doch den Beweis, daß Sina Dich bis heute noch liebt, denn sonst hätte sie sich wohl entschlossen, einen ihrer vielen Bewerber zu heirathen. — Eine anständige Partie zu finden, ist heut zu Tage schwer. Außerdem verkehrst Du jetzt wenig in unserer Gesellschaft. Sie kennen wir wenigstens, sie ist mit unserer Lilli aufgewachsen . . . Es hat geschellt . . . . Das muß sie sein, Kostia! — Zehn Minuten nach vier,“ sagte Helene Schustow feierlich, auf die Uhr sehend.

„Empfange Du sie zuerst, Mama, ich nachher . . . so wird es besser sein.“

Und ehe Frau Helene noch etwas erwidern konnte, verschwand er hinter der Gardine.

„Er ist, wie es scheint, ganz ernstlich aufgeregt. Als ob sie sich während der ganzen fünf Jahre niemals gesehen hätten! Sie trafen sich doch in Gesellschaften während seiner kurzen Besuche hier. Woher nur jetzt diese plötzliche Aufregung?“ dachte sie.

„Fräulein Tomiskaja,“ meldete mit leiser, feierlicher Stimme der unhörbar hinter die Thür tretende Kammerdiener.

„Ich lasse bitten,“ sagte ebenso Frau Schustow.

II.

„Ach, willkommen, liebes Fräulein, Sie kommen gewiß nach dem Buch, das ich Ihrer Frau Mama versprochen habe?“ Frau Helene berührte bei diesen Worten leise mit ihren Lippen die Stirn des jungen Mädchens, ohne dessen Hand aus der ihrigen zu lassen, und führte es zum Sopha.

„Ich werde sofort das Buch suchen. Sie haben doch gewiß einen Augenblick Zeit, meine Liebe. — Wissen Sie auch, bei uns ist etwas Neues passirt, Kostia ist hier“ — setzte sie ganz unvermittelt hinzu und sah fragend das junge Mädchen an, in der Erwartung, daß diese Mittheilung auf jene einen starken Eindruck machen würde.

Aber auf dem hübschen Gesicht Sinas spiegelte sich nichts dergleichen wieder, und die dunklen Augen schweiften verloren in die Ferne. Das frappirte Frau Helene.

„Vielleicht weiß sie es schon,“ beruhigte sie sich dann.

„Wie mich dünkt, haben Sie doch Ihren Herrn Sohn in diesen Tagen erwartet? Mama läßt Sie bitten, uns heute ins Theater zu begleiten, wir haben eine Loge, vielleicht kommt auch Ihr Herr Sohn mit?“

„Das müssen Sie ihn schon selbst fragen, meine Liebe, ich werde ihn sofort schicken. Er wird Sie so lange zu unterhalten versuchen, bis ich das Buch gefunden habe. Sie waren ja früher Konstantins Freundin.“

Und mit vielsagendem Lächeln verschwand Frau Helene.

„Was ist denn das für eine Komödie?“ dachte Sina. „Was für eine langweilige, dumme Komödie,“ wiederholten ihre Lippen leise, indem sie auf den Spiegel zuging und die Boa abnahm. „Wir wissen doch alle beide ganz gut, daß es für uns eine Konvenienzheirath werden soll.“

So dachte Sina, während sie im Zimmer auf und ab ging, sich jede Kleinigkeit genau ansehend. Es gab ja eine Zeit, in der ihr alles hier so gut bekannt gewesen. Hier schwor sie sich mit Lilli ewige Freundschaft bis in den Tod. Hier, als Backfische, vertrauten sie sich einander süße Geheimnisse an. Lilli war damals in den Gouverneur ihres Bruders verschossen, einen lustigen Franzosen, der aber bald die Gouvernante von Sina heirathete. Damals wäre ihr Herz nahe daran gewesen, an der Treulosigkeit zu brechen, wenn nicht gerade vorher beide Mädchen mit ins Theater genommen worden wären und sich dort sterblich in den Sänger verliebt hätten, der an dem Abend die Heldenrolle gesungen. Sie dachte dann an die Tanzstunden, wie das Alles so amüsant war. Sie lächelte selig, ganz unbewußt. — Dieser schönen, harmlosen, glücklichen Zeit folgte dann die schrecklich ernste, aber doch wichtigste Zeit, die sie mit Kostia verlebte. Jetzt verfinsterte sich ihr Gesicht. Die Erinnerung that ihr weh . . . „Aber was, ich fange wohl gar jetzt an, sentimental zu werden,“ und rasch trocknete sie ihre feuchten Augen. „Das dumme Zimmer hat daran Schuld, das widerwärtige, unerträgliche Zimmer. — Hier athmet alles noch Erinnerung. Alles ist wie früher geblieben: Bilder, Portraits!“ Sina wandte sich von dem großen Portrait der Frau Helene ab, das einer der berühmtesten Künstler in ihrer Jugend von ihr gemacht hatte, und murmelte: „Sie war einst schön, aber grausam.“

Da steht ja auch die spanische Schatulle, da liegt das Falzmesser, und dort stehen auch die Vasen, alles an seinem alten Platz. — Alles so unerträglich langweilig wie sie selbst . . . Das ganze Leben wickelt sich bei ihr eben nach dem aufgesetzten Programm ab. Zitternd ging Sina zum Kamin.

III.

„Fräulein Sina, wie lange, lange haben wir uns nicht gesehen! Ich kam immer nur auf kurze Zeit hierher, sah Sie leider immer so auf flüchtige Augenblicke. Und Sie haben ja wohl Ihre Besuche hier seit der Hochzeit meiner Schwester eingestellt, Sina?“ sagte unnatürlich zwanglos Konstantin, indem er das Empfangszimmer betrat.

Der Ausdruck träumender Traurigkeit auf Sinas Antlitz wurde von dem der Langweile und des Aergers verdrängt.

„Er will wohl auch jetzt hier vor mir Komödie spielen, werde ich denn mitthun müssen?“ schoß es ihr durch den Kopf.

„Setzen Sie sich doch, Herr Schustow. Ja, wirklich eine lange Zeit! Seit der Hochzeit sind es nun fünf Jahre“ — sagte sie, sich an den Kamin setzend und unbewußt in denselben Ton verfallend, den Konstantin angeschlagen.

Er setzte sich zu ihr und sah sie schweigend an, als ob er ihre Gefühle ihm gegenüber erforschen wolle. Sie schien das zu errathen und erröthete; sich von ihm ein wenig abwendend, sagte sie mit nervösem Lächeln:

„Nicht wahr, das ist dumm, Leute, die sich während ihrer Trennung garnicht für einander interessirt haben, empfinden bei ihrem Wiedersehen ein Gefühl des Genirtseins?“

Er schwieg.

„Fürchterlich dumm,“ wiederholte sie, dabei lächelnd, „wie komisch doch die Sache ist!“

„Ich glaube, Sina, wir sind verlegen aus Freude.“

„Die Komödie geht los!“ schoß es ihr wieder durch den Kopf, und sie unterbrach ihn scharf: „Freude? Welch ein Unsinn! Man weiß einfach nicht, womit das Gespräch anfangen. Aber wir . . . aber uns . . . Nun, wir können, glaube ich, gleich zur Sache übergehen,“ sagte sie ernst, fast streng, ihre Verlegenheit unter dem harten Ton verbergend. Konstantin hatte im Innern nicht aufgehört, daran zu glauben, daß sie ihn doch noch liebte; deshalb machte ihn diese geschäftliche Tonart jetzt völlig stutzig. „Von der Sache? Von welcher Sache?“ fragte er ganz verlegen.

„Ach, Sie haben es sich wohl anders überlegt, Herr Schustow? Nun, dann können wir ja auch von etwas Anderem reden . . . Erzählen Sie mir z. B. doch von Ihrem Leben in Jaroslaw.“

„In Jaroslaw?“

„Nein, aber sagen Sie doch . . . Sie sind doch damals nach Jaroslaw gereist oder war das Kaluga?

„Ja, Sina, nach Kaluga . . . aber dort war mir so schwer, so traurig zu Muthe!“

„Traurig?“ fragte sie und warf auf ihn einen wärmeren Blick. Also nicht ihr allein war damals traurig zu Muthe.

„Sehr traurig,“ wiederholte er, „so traurig, daß ich mich nach Jaroslaw versetzen lassen mußte.“

„Und dort, nicht wahr, fühlten Sie sich dann wohler. Der Regierungspräsident von Jaroslaw soll ja auch eine sehr schöne Tochter besitzen. Warum heiratheten Sie sie nicht?“

„Warum sollte ich? Uebrigens war sie schon verheirathet.“

„Ja, das ist allerdings ein sehr schwerwiegender Grund. Waren denn dort aber keine anderen jungen Mädchen? War keine einzige nach Ihrem Geschmack?“

„Ich habe überhaupt sehr wenig verkehrt; ich war zu beschäftigt.“

„Ach so, ja, ich vergaß!“

Beide fühlten, daß jetzt wohl der geeignetste Augenblick gekommen sei, zur Sache überzugehen. Aber wie? Er wollte es möglichst geschickt machen; inzwischen entstand eine verlegene Pause.

„Sie sagten von der Sache; welche Sache, Sina, sollte ich mir anders überlegt haben?“ begann Konstantin zögernd.

„Nun, Gott, bezüglich unserer Heirath,“ sagte sie entschlossen, fast ärgerlich. Und als ob damit eine Pflicht erfüllt sei, fuhr sie plötzlich heiter gestimmt fort: „Sie wissen es doch schon? Man hat es Ihnen doch wohl schon gesagt. Mir hat Mama es auch schon mitgetheilt. Sie hat doch schon alles mit Ihrer Frau Mama verabredet, daß ich komme und Bescheid bringe. Ich bin einverstanden!“

„Sina . . . ich bin so, so . . .“

„Nein, nein, Kostia, bitte nur nicht... Sie wissen wohl, daß ich ganz gut weiß, daß es keine Liebe sein kann. Das ist doch wohl alles aus . . . Damals, damals, da war es ganz was Anderes..... Ach, wenn das Damals jetzt wäre!“ platzte sie in Anwandlung von Verzweiflung über ein unwiderruflich verloren gegangenes Gefühl hervor. Und so aufrichtig war diese Anwandlung, daß es Konstantin sehr, sehr bitter um's Herz wurde. Klar stand es ihm plötzlich vor Augen, was für ein Glück ihm für immer verloren gegangen war.

„Aber wer hindert uns . . . uns jetzt zu lieben . . . uns wieder lieb zu gewinnen?“ stammelte er.

„Lieben? So wie damals? Ja, das ist doch ganz unmöglich. Wie können Sie mir jenen Zauber wiedergeben, jene Blindheit? Wie kann ich jetzt glauben, daß Sie auch jetzt noch von dem gleichen unerschütterlich reinen Gefühl durchdrungen sind, an das ich damals glaubte? Wie kann ich Ihnen die Möglichkeit solchen Gefühls glauben, wenn die Wirklichkeit damals nur Illusion gewesen war?“ sagte sie in voller Verzweiflung. „Ja, Kostia, wenn wir uns damals geheirathet hätten, damals mit all diesen Illusionen! Ohne sie ist das Leben doch so nüchtern, so inhaltlos. — Uebrigens, früher oder später schwinden ja fast alle Illusionen. Also zur Sache, wir sind schon beide nicht mehr so jung und befinden uns in dem Alter, ich schon lange, wo man an's Heirathen denken muß, wenn es überhaupt nicht zu spät werden soll.“

„Ist denn bei Ihnen wirklich nichts mehr geblieben, empfinden Sie wirklich jetzt nichts mehr für mich, Sina? Haben Sie denn ganz aufgehört, mich zu lieben? Und anders als in diesem unmöglichen, anatomisch zerlegenden Ton können Sie nicht von unserer Heirath sprechen?“

„Gott ist mein Zeuge, ich selbst hätte viel darum gegeben, wäre selbst so glücklich darüber, wenn ich unsere Verbindung noch anders ansehen könnte! Ich denke, es ist aber besser, wenn man gewissenhaft ist. Sie wünschen eine Selbsttäuschung! — Wenn Ihre Phantasie sie Ihnen geben kann, gut für Sie, die meinige versagt.“

„Wenn Sie mich nicht mehr lieben, Sina, warum haben Sie denn während der ganzen fünf Jahre nicht geheirathet?“ fragte er in fast zornigem, gekränktem Ton. Sein Selbstgefühl litt furchtbar. Sie begriff das und brach in ein Gelächter aus; sofort nahm sie sich aber zusammen und sagte fast streng:

„Dachten Sie wirklich, daß ich Sie noch lieben könnte, nachdem Sie kleinmüthig Ihr Glück dem mehr als vernünftigen Willen Ihrer Mutter preisgegeben haben? Eigentlich auch wohl mehr Ihrem Egoismus, der sich hinter Ihrer Vernunft versteckte!“

„Ich konnte doch damals nicht, Sina, ich hatte kein Recht, Ihnen meine Liebe zu offenbaren. Ich hätte damals viel zu viel Opfer von Ihnen fordern müssen.“

„Jetzt, Kostia, haben Sie noch viel weniger Recht, von Ihrer Liebe zu mir zu sprechen. Denn es ist nicht wahr!“

Eine eisige Stille trat ein, dann begann Sina wieder zu sprechen, leise, traurig, mit feuchten Augen die verloschenen Kohlen im Kamin anstarrend. „Ich bin mehreremal im Begriff gewesen, im Laufe der fünf Jahre zu heirathen. Doch jedesmal, wenn ich meinen Zukünftigen näher kennen lernte, erkannte ich, daß er immer nicht besser war als Sie! Und jetzt habe ich meine Hoffnung, mein Ideal zu finden, aufgegeben. Wissen Sie, und hier wurde sie etwas lebhafter, „wissen Sie, ich saß einmal am Meer, kleine Boote schaukelten am Strande, und am Horizont sah man Segel. Mir war damals sehr, sehr weh um's Herz. Wie ich mich erinnere, war es gerade wieder so ein Tag, einer solchen Enttäuschung, und da fiel mir dieses Gleichniß ein. — Wir Mädchen sitzen am Strande und warten; müssen sitzen und warten — das ist die vom Geschick den Mädchen unserer Kreise angewiesene, passive Rolle. — Am Strande aber in reichen und armen, neuen und alten Booten schaukeln die Bootsleute. Sehe ich sie sehr nahe kommen, so erkenne ich all ihre Fehler. Sie sind mir schon unsympathisch dadurch, daß sie sich immer am Strande aufhalten. Es ist ja ruhiger, bequemer, sicherer; mich lockt aber die Ferne, das Schöne, das Unbekannte. Unwillkürlich schaue ich in den Horizont, auf die weißen Segel, und mit Herzklopfen warte ich, ob diese zu mir ihren Weg nehmen werden . . . Nur nicht vorbeifahren! Von der Ferne scheinen Ihre Besitzer so schön, kühn! Ich warte . . . ich hoffe, das Glück ist nahe . . . aber, je mehr das Boot herankommt, desto klarer treten die Züge der Schiffer hervor mit all ihren Mängeln, und ich sehe, sie sind nicht besser als die, die in den Strandbooten schaukeln . . Die Enttäuschungen sind zu groß, als daß ich noch jemals Lust hätte, in die Ferne zu schauen, um noch von Neuem etwas zu erhoffen! Am Strande inzwischen sammeln sich andere junge Mädchen an. — „Rasch, rasch, wähle Dir einen, es ist schon Zeit, Du sitzest schon viel zu lange hier; jetzt sind wir an der Reihe. — Wähle, oder verzichte für immer auf persönliches Glück und eigenes Heim! Entferne Dich von hier und verschwinde in der Vergessenheit. Je älter Du aber wirst, desto weniger wird man sich um Dich kümmern!“ — Einsam, immer älter, gebrechlicher. Nein, das ist zu furchtbar, und unwillkürlich springe ich in eines der leerstehenden Boote, wenn der Besitzer nicht geradezu unangenehm und das Boot genügend fest ist. Still und ruhig werden wir am Ufer das Leben durchschaukeln, wie die Andern,“ beendete sie in Gedanken versunken und schwieg einen Moment, dann fügte sie mit matter Stimme hinzu: „Ich bin so müde, mich immer enttäuschen zu lassen. Inzwischen sagten die Leute: „Sie hat die Jahre, es ist Zeit. Warum heirathet sie nicht?“ — Oder noch schlimmer: „Sie sinnt nur noch, wo sie einen Mann herbekommt.“ Das Alles drückt und . . . kurz, ich habe mich entschlossen . . . Schiffen wir uns ein!“ beendete sie lachend und streckte ihm ihre Hand hin, die er langsam an die Lippen führte und küßte.

Er vergaß völlig sein Selbstbewußtsein, denn er war zu sehr von dem Gefühl der Trauer hingerissen. Er sagte sich, daß sie Recht habe, daß sie nicht anders empfinden konnte.

„Also gar, rein garnichts geblieben von der Liebe,“ sagte er wie für sich, indem er mit träumenden Augen in den ganz erloschenen Kamin blickte. „Alles abgebrannt, nur graue Asche,“ sagte er zögernd, während Sina mit der Zange im Kamin herumstocherte.

„Sehen Sie, sehen Sie!“ Lächelnd zeigte er auf ein glühendes Stückchen Kohle, das auf der Zange liegen geblieben war.

„Ach, es glimmt nur noch; wollen Sie es anfachen, versuchen Sie, aber eine Flamme, eine helle, fröhliche reine Flamme dürften Sie nicht mehr zu erwarten haben.“

„Aber auch in einem ausgebrannten Kamin bleibt Wärme zurück, Sina!“

„Ja, warm, still und ruhig! . . . . Sehr erträglich . . . Ich sagte ja auch keineswegs, daß es schlecht ist . . . Es thut mir weh, wir hätten es besser haben können, aber wir selbst löschten die Flamme und nahmen uns das Beste im Leben. Und wozu, zu welchem Zweck?“

„Sina, Sie vergessen nur, daß des Lebens Prosa unvermeidlich ist.“

„Na ja, wir wollen uns nun bemühen, uns mit dieser Prosa und den übrig gebliebenen glimmenden Kohlenresten zu begnügen.“ Und heiter streckte sie ihm ihre beiden Hände entgegen.

„Kommen Sie, wir wollen zu Mama gehen,“ sagte er lachend, ihre Hände küssend.

„Zu Frau Schustow?“ Ein Schatten des Unwillens huschte über ihre Züge, sich aber beherrschend, sagte sie mit mildem Lächeln zu ihrem Bräutigam: „Ihrer Frau Mama wird es gewiß angenehmer sein, Sie zuerst allein zu sehen. Gehen Sie, ich werde hier auf Sie warten.“

Sie schritt an's Piano und begann leise eine Melodie zu spielen. Plötzlich lachte sie hell auf.

„Was denn?“ fragte erstaunt Konstantin, der in der Thür stehen geblieben war.

„O, nichts von Bedeutung, mir kam's plötzlich in den Kopf, wie viele sich über unsere Beständigkeit wundern werden. Wie viele naive Backfische glauben werden, daß es so sein muß, daß eine beständige fünfjährige Liebe möglich ist. Ihnen allen wird es garnicht einfallen, daß wir beide frei sind, und unsere Heirath nur eine Zufallskombination ist. Uebrigens sei es darum, je mehr Illusion, desto besser. — Aber gehen Sie! Wir müssen nachher noch vieles besprechen, und man wird uns oft stören, denn bald kommen die Gratulationen u. s. w. Das alles wird recht amüsant sein!“

„Sie sind selbst sehr amüsant, Sina,“ sagte er, das Zimmer verlassend.

Sina hörte, wie er sich langsam entfernte, dann griff sie ein paar Akkorde auf's Gerathewohl, und plötzlich fiel ihr das Motiv aus einer ihrer Lieblingsromanzen ein: „Im Herbst wächst kein Gras.“

— Naheliegend. — „Baron X. ist jetzt vollständig abgebrannt.“ — „Was'n Wunder, der geht ja auch für jedes Frauenzimmer durch's Feuer!“

— Bitter. — „Sagen Sie, ist es nicht recht schwer, ein bekannter Maler zu werden?“ — „Oh, wenn man immer die Leinewand, Pinsel, Farben, Rahmen und die nöthige Gönnerschaft hat, dann ist es wohl nicht allzu schwer.“ — „Aber ich bitte Sie, man muß doch auch Talent haben!“ — „Nun ja, manchmal mag es ja wohl nicht schaden.“

Villa Hobalt.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(11. Fortsetzung.)

Schon eine Stunde vor der verabredeten Zeit umzingelten Sartorius und seine Leute in weiterem Umkreise den muthmaßlichen Schauplatz der Zusammenkunft. Der Inspektor und Gering verbargen sich im Innern der im Winter rundum geschlossenen Kolonnade dicht hinter der nur angelehnten, mit Glasscheiben versehenen Kolonnadenthür, die drei Polizeisergeanten waren in entsprechender Entfernung hinter starken Bäumen postirt. Stumm und regungslos harrten alle der Ankunft der Verbrecher. Noch mochten wohl zehn Minuten an halb elf Uhr fehlen da tauchte im Gesichtskreis der Lauscher plötzlich ein schwarzer Schatten auf, der sich langsam die Allee entlang bewegte.

„Achtung — das ist einer von den Burschen!" flüsterte Sartorius.

„Der Gestalt nach ist es Morelly," bemerkte der Detektiv.

„Wir müssen uns gedulden, bis der andere ebenfalls zur Stelle ist — Ihr Scharfsinn hat Sie also doch nicht getäuscht, Gering, Sie haben die Absichten der Halunken richtig errathen."

Der Schatten bewegte sich langsam auf dem Platz vor der Kolonnade auf und ab. Soviel man sehen konnte, war der Ankömmling lang und hager; er schien zu frieren, denn er blieb manchmal stehen, stampfte mit den Füßen den Boden, rieb sich die Hände. Ungeduldig schaute er bald nach der einen, bald nach der anderen Richtung; manchmal nahm er seine Uhr heraus, hielt sie dicht vor die Augen und zündete ein schwedisches Streichholz an, um den Stand der Zeiger zu erkennen.

Dreiviertel elf — niemand weiter zur Stelle.

Der Mann begann leise zu fluchen und Verwünschungen auszustoßen. Seine Schritte wurden hastiger, nervöser.

„Der andere läßt lange auf sich warten," murmelte der Inspektor.

„Wahrscheinlich hat er die verlangte Summe nicht zusammengebracht und kommt heute überhaupt nicht," erwiderte Gering.

„Wohl möglich — nun, üben wir uns noch ein wenig in Geduld."

Elf Uhr — kein Hobalt!

Der einsame Wanderer schien plötzlich den Muth oder die Geduld zu verlieren, er wandte sich der Stadt zu und nahm einen festen Schritt an, der auf seine Absicht, sich nicht länger zum besten halten zu lassen, hindeutete.

„Jetzt ist's Zeit," sagte Sartorius, im selben Augenblick einen gellen Pfiff ausstoßend. „Drauf, Gering, nicht wieder entwischen!"

Alle fünf brachen mit einem Male hervor, auf den überraschten Nachtschwärmer von vier Seiten zugleich heranstürmend. Zu ihrem Erstaunen machte dieser gar keine Anstalt, zu fliehen; entweder überzeugte er sich von der Nutzlosigkeit eines solchen Versuchs oder er entbehrte der inneren Veranlassung dazu. Ruhig und wie verwundert blieb er stehen, als er die dunklen Gestalten auf sich zustürzen sah, nur als der Detektiv ihn rauh bei dem einen und der eine Polizeibeamte bei dem anderen Arm ergriff, schien er ängstlich zu werden und fragte, was man von ihm wolle.

„Sie selbst, verehrter Herr," antwortete Sartorius finster.

„Mich? Sie wollen mich berauben — was ich bei mir habe —"

„Wir sind keine Räuber, sondern Polizeibeamte. Herr Kapitän Morelly, Sie sind erkannt, wir warten hier schon seit anderthalb Stunden auf Sie. Keine Ausflüchte — bindet ihm die Hände und dann fort zum Wagen!"

Nun erst wurde sich der so Attaquirte der ihm drohenden Gefahr bewußt. „Sie müssen sich in der Person irren, meine Herren," hub er höflich, aber im Ton bebender Entrüstung an. „Ich heiße weder Morelly noch kenne ich jemand dieses Namens."

„So? Wie heißen Sie denn?"

„Julius Herzog, ich bin Musiker und wohne in der Cirkusstraße."

„Was thun Sie denn so spät und bei solchem Wetter hier draußen?"

Der Fremde zögerte mit der Antwort. „Ich warte auf jemand," versetzte er sodann nicht ohne Verlegenheit.

„Das wissen wir — auf wen denn?"

„Auf eine Dame."

„Auf eine Dame? Sollte diese Dame nicht ein Herr sein und Hobalt heißen?"

„Nein — ihr Name lautet anders —, ich bitte, mir zu gestatten, ihn zu verschweigen."

„Nach Belieben. Böhme, bringen Sie die Laterne her, leuchten Sie den Herrn einmal an."

Der angerufene Polizeibeamte schleppte sogleich aus der Kolonnade eine große Blendlaterne herbei, deren Lichtstrahlen er von oben bis unten auf die Gestalt des Unbekannten fallen ließ. Der Inspektor fuhr betroffen zurück, der Anblick entsprach nicht im geringsten demjenigen, auf welchen man ihn vorbereitet. Der Abgefaßte stellte sich dar als ein Modegeck unverfälschten Genres, ein echtes Gigerl im hocheleganten funkelnagelneuen Anzug, mit vorn in Schnäbeln auslaufenden gelben Schuhen, einem Hütchen in Phantasiefacon. In der Hand hielt er ein leichtes, kaum die Bezeichnung eines Stockes verdienendes Rohr. Unter der winzigen Kopfbedeckung ringelten sich zierliche schwarze Löckchen. Ein modefarbener, vorn offener Kaisermantel umflatterte keck die schlanke Figur. Die scharf blickenden Augen wurden weder durch eine Brille noch durch Augengläser anderer Art beschattet.

„Kommen Sie einmal her, Gering," rief der Inspektor unwirsch. „Da hätten wir doch am Ende bald einen dummen Streich gemacht. Betrachten Sie den Herrn einmal, der sieht allerdings nicht aus wie Ihr Morelly."

Gering, betroffen, näherte sich dem Gegenstand des allgemeinen Interesses bis auf eine halbe Elle, ihn vom Kopf bis zu den Füßen beleuchtend.

„Da ist freilich nichts, was an Morelly erinnert, als die Gestalt," brummte er verdrießlich. „Indessen, Morelly versteht es ausgezeichnet, in allen Farben zu schillern, und es wäre doch sonderbar, wenn sich der Herr gerade für dieselbe Zeit und denselben Platz verabredet hätte. Halten wir ihn vorläufig fest; ist er es nicht, so wird sich seine Harmlosigkeit wohl herausstellen."

„Ich protestire gegen eine derartige Behandlung!" rief der Herr zornig. „Ich bin nicht geneigt, mich wie einen Verbrecher arretiren und einsperren zu lassen — ich bin der Musiker Julius Herzog, der Ihnen dem Namen nach doch bekannt sein muß — ich habe erst vor vier Tagen bei dem Minister des Innern in einer musikalischen Soiree mitgewirkt und werde über Ihr Verhalten dort Beschwerde führen!"

„Thun Sie das," entgegnete der Inspektor phlegmatisch. „Die Handschellen her, Böhme!"

Nun erkennend, daß sein Protest unwirksam bleiben werde, setzte sich der Fremde zur Wehr. Er war ein starker Mann, schlug wild nach allen Seiten aus, schleuderte hier zurück, schüttelte dort ab.

„Ich bin nicht, den Sie suchen — ich lasse mich nicht verhaften. Ich habe eine nothwendige Reise vor —"

Da traf ihn von der Seite her ein wohlgezielter Faustschlag des Detektivs. Ein Schmerzensschrei des Fremden, ein Klirren wie von Glas auf dem Boden.

„Sehen Sie, da haben wir den Kapitän Morelly!" rief der Geheimpolizist, indem er jauchzend die kräftigen Arme um den Ungebärdigen schlug und ihn zu Fall brachte, worauf die Sergeanten ihn im Handumdrehen an Händen und Füßen fesselten. Gering nahm die Laterne, ihr Licht auf das Gesicht des Gefangenen ausstreuend. „Da sehen Sie den Einäugigen, Herr Inspektor!" Und in der That war das eine Auge des angeblichen Musikers verschwunden, und die leere Augenhöhle starrte dem Inspektor entgegen.

„Und hier liegt das Corpus delicti in Scherben auf dem steinigen Wegübergang," fuhr der Detektiv triumphirend fort, den Boden bestrahlend. „Sammeln Sie die Splitter und Stückchen, Böhme, es sind kostbare Indizien."

Das geschah, während die anderen Polizisten den gefesselten, zähneknirschenden Verbrecher nach dem etwas tiefer im Innern des Großen Gartens bereit gehaltenen Wagen transportirten. Der geheimnißvolle Kapitän Morelly, der so lange die Dresdener Polizei in Athem gehalten und es verstanden hatte, sich allen Fallen und Schlingen zu entziehen, war gefangen! Im Triumph rasselten seine glücklichen Ueberwinder mit ihm der Residenz entgegen.

17.

Im Bureeau des Staatsanwalts saßen Schubert und Lorenz der späten Nachtstunde ungeachtet in ungeduldiger Erwartung. Die starke Anspannung ihrer Nerven ließ sie jeder Müdigkeit Trotz bieten. Lorenz wanderte unruhig auf und ab, er vermochte noch nicht an die endliche Lösung des Dramas, das ihn so angelegentlich beschäftigte, zu glauben; schon wiederholt war Kapitän Morelly ihnen entgangen, und er konnte sich der Empfindung nicht erwehren, als sei dieser seltsame Mensch gegen die Versuche, ihn zu fassen, gefeit, und es werde nie gelingen, sich seiner zu bemächtigen. Der Staatsanwalt dachte skeptischer; er hoffte zuversichtlich auf einen günstigen Ausgang des Unternehmens und wollte noch in der Nacht das erste Verhör mit dem Gefangenen anstellen.

Die Mitternacht kam heran, ehe man endlich das Gerassel des mit Sehnsucht erwarteten Wagens vernahm. Gleich darauf hallte das Geräusch vieler Schritte durch die leeren und stillen Räume des großen Gebäudes, dessen tiefe, nächtliche Ruhe unterbrechend wie ein plötzlicher Lawinensturz das tausendjährige Schweigen eines einsamen Abgrundes. Mit mächtig arbeitender Brust öffnete der junge Anwalt die Thür, um den Ankommenden entgegen zu sehen; sein erster Blick fiel auf das bleiche, entstellte Gesicht Morellys, und mit einem Jubelruf wandte er sich nach dem Staatsanwalt um.

Zwei Polizeibeamte schleppten den gefesselten Morelly ins Zimmer, hinter ihm tauchten Sartorius und der Detektiv auf.

„Und der andere?" fragte Lorenz unwillkürlich.

„Ist nicht erschienen, Herr Rechtsanwalt," erwiderte der Inspektor.

„Das ist ein Strich durch die Rechnung," rief der Staatsanwalt. „Indessen — diesen Burschen haben wir fest, und er soll uns nicht wieder durch die Maschen schlüpfen. Das ist also der vielgenannte Kapitän Morelly?" Er betrachtete ihn aufmerksam durch seine Lorgnette. „Ich bin überzeugt, der ritterliche Kapitän Morelly wird sich bald in einen simplen Müller oder Schulze verwandeln," setzte er ironisch hinzu.

Der Gefangene knirschte statt aller Antwort wüthend mit den Zähnen. Er besaß bei einer langen, hageren Gestalt ein unsympathisches, viereckiges Gesicht mit fast mathematischen Linien. Die Nase war gewöhnlich und von stumpfer Form, der Mund groß und voll schlechter Zähne. Aus dem einen Auge zuckten Dolche ohnmächtigen Zornes.

„Kommen Sie einmal her, Kapitän Morelly," wandte sich der Staatsanwalt an ihn. „Sie sind jetzt in unseren Händen, und nur ein offenes Geständniß giebt Ihnen noch einige Anwartschaft auf milde Beurtheilung Ihrer Thaten. Geben Sie gutem Rath und der Stimme Ihrer eignen Klugheit Gehör und beantworten Sie mir aufrichtig, was ich frage."

„Erklären Sie mir erst, warum man mich wie einen Räuber überfallen und gebunden hierher geschleppt hat," rief der Gefangene mit grimmiger Verzerrung seiner Züge.

„Morelly, lassen Sie derartige Mätzchen — Sie wissen, was Sie auf dem Kerbholz haben. Der Form aber zu genügen, will ich Ihren Wunsch erfüllen und Ihnen mittheilen, daß Sie verhaftet worden sind im Namen des Gesetzes erstens als dringend verdächtig des Mordes an der Rentiere Josephine Hobalt oder doch der Theilnahme an diesem Verbrechen oder seiner Begünstigung, sowie zweitens als muthmaßlicher Urheber eines vor einiger Zeit in Hamburg begangenen schweren Einbruchs in einer Bank. Und nun antworten Sie mir, Morelly — auf wen warteten Sie jetzt im Großen Garten, und zu welchem Zweck verabredeten Sie ein Rendezvous für eine solche Stunde?"

Der Verbrecher blickte den Staatsanwalt höhnisch an.

„Gestatten Sie mir, darüber zu schweigen," erwiderte er sarkastisch. „Wenn nun eine Dame im Spiel wäre, Herr Staatsanwalt? Ein Gentleman muß Diskretion zu üben wissen."

„Frecher Bursche, glauben Sie sich über das Gesetz und seine Vertreter lustig machen zu können?" donnerte der Beamte den frivolen Schurken an. „Hüten Sie sich, der Versuch könnte Ihnen schlecht bekommen! Antworten Sie mir — mit wem haben Sie zusammentreffen wollen?"

Der Gefangene bedachte sich einen Augenblick, dann entgegnete er etwas gemessener, aber noch immer mit dreister Sicherheit: „Soviel ich weiß, steht es mir frei, zu antworten oder die Antwort zu verweigern. Ich wähle das letztere."

„Nach Belieben," sagte Schubert kalt. „So wollen Sie mir auch Ihren wirklichen Namen nicht mittheilen?"

„Nein."

„Natürlich nicht, denn Sie haben wahrscheinlich Ursache, ihn möglichst ins Meer der Vergessenheit zu versenken. Auch gleichviel, wir werden bald mehr wissen, als Ihnen lieb ist. Ihren Hintermann kennen wir längst, es ist der Architekt Hobalt."

Der Gefangene zuckte mürrisch die Achseln.

„Wenn Sie es besser wissen als ich, so brauchen Sie mich ja nicht zu inkommodiren."

„Ist das Ihr letztes Wort, Morelly?"

„Mein letztes. Machen Sie mit mir, was Sie wollen, behandeln Sie mich, wie Sie wollen, ich bin in Ihren Händen, aber Sie können mich nicht zwingen, meinen Mund zu öffnen, wenn ich ihn geschlossen halten will. Ich protestire gegen meine Verhaftung, ich habe nichts zu gestehen, das ist alles, was ich zu sagen habe!"

Der Staatsanwalt erwiderte nichts, sondern klingelte nach dem wachthabenden Aufseher.

„Bringen Sie den Gefangenen in die Zelle Nummer 5 — er wird in Ketten gelegt, und seine Hände bleiben gefesselt. Die Polizeibeamten werden Ihnen behilflich sein."

Nachdem Morelly hinausgeschafft war, bemerkte der Rechtsanwalt hastig: „Und Hobalt, Herr Staatsanwalt? Soll er nicht auf der Stelle eingebracht werden?"

Schubert zögerte.

„Wenn wir unserer Sache sicherer wären — ich hoffte bestimmt, das Verhör Morellys würde mir genügendes Material liefern — aber so —"

„Und wenn er die Verhaftung seines Complicen erfährt und sich davonmacht?"

„O, das läßt sich verhindern. Herr Inspektor, lassen Sie unverzüglich Hobalts Villa umstellen und im Geheimen überwachen — sobald er einen Schritt aus seinem Hause thut, wird er festgenommen. Inzwischen wollen wir weiter überlegen, was zu thun ist. Noch steht nicht fest, ob er in der That der „Spiritus rector" der geheimnißvollen Thätigkeit Morellys gewesen. Daß jemand sich in Zahlungsschwierigkeiten befindet, ist noch nicht hinreichend, aus einem ehrlichen Mann einen Mörder zu formen!"

„Sie vergessen das Taschentuch — er allein hat die Wohnung Weringers betreten, er allein kann sich das Tuch verschafft haben, und der ganze Besuch hat wohl überhaupt nur diesen Zweck gehabt."

Der Staatsanwalt schritt unentschlossen auf und ab.

„Bedenken Sie das Aufsehen eines solchen Schrittes — entschließe ich mich ohne genügende Gründe dazu und sehe mich später genöthigt, ihn zurückzunehmen, so wird alles auf mich einstürmen!"

„Bei einem armen Teufel macht man weniger Umstände," warf Lorenz bitter ein.

„Leider," versetzte Schubert etwas empfindlich. „Aber Sie müssen auch zugeben, lieber Doktor, daß das Verhalten des Menschen von den äußeren Umständen wohl abhängig ist; ein großes Vermögen läßt man schwerer im Stich als einen Wochenlohn von zwanzig Mark. Und dann — dasselbe Publikum, das gegen uns wegen der vermeintlichen Ungerechtigkeit Vorwürfe erhebt, steinigt uns am ersten, wenn wir eine angesehene Persönlichkeit unbegründeterweise behelligen. Wenn es uns nur gelänge, Hobalt zu einem Schritt zu veranlassen, der unzweideutig auf sein böses Gewissen hinweist."

Hier verließ der Geheimpolizist Gering seine bescheidene Stellung im Hintergrund des Zimmers und trat einen Schritt näher.

„Wenn Sie mir erlauben wollen, Herr Staatsanwalt?"

„Sprechen Sie, Gering."

„Ich wüßte wohl, wie wir Herrn Hobalt vielleicht veranlassen könnten, sich bloßzustellen."

„Nun?"

„Es würde doch wohl zu seiner Ueberführung genügen, wenn er auf eine Warnung seines Genossen hin zu entfliehen versuchte?"

„Genügen?" Dann hätten wir ja den handgreiflichen Beweis."

„Nicht wohl, wäre es nicht möglich, in die Morgenblätter unter die nach Schluß der Redaktion eingetroffenen Depeschen noch die Nachricht von Morellys endlicher Ergreifung einzurücken? Mit dem Hinzufügen, der Verbrecher habe sofort ein offenes Geständniß abgelegt, und weitere aufsehenerregende Verhaftungen ständen bevor? Wenn Hobalt schuldig ist und aus der Morgenzeitung von den Geschehnissen der Nacht Kenntniß erlangt, wird er sicherlich keinen Augenblick mehr verlieren. Wir aber postiren sofort unsere Leute um die Villa und halten ihn fest, wenn er das Haus unter irgendwie bedenklichen Umständen zu verlassen strebt."

Dieser Vorschlag fand den ungetheilten Beifall aller Zuhörer. Der Detektiv erhielt den Auftrag, sich ungesäumt mit den Nachtredakteuren oder Faktoren der Morgens erscheinenden Blätter in Verbindung zu setzen, der Inspektor sollte einige seiner Untergebenen zur Ueberwachung der Hobaltschen Villa anweisen. Damit war für heute alles geschehen, was möglich war, und alle Theile trennten sich mit dem befriedigenden Gefühl erfüllter Pflicht.

Der neue Morgen erschien, feucht neblig, rauh, windig wie der Abend. Ein wahrer Londonnebel lag wie ein Alp auf den Straßen der Residenz, das nervöse Leben der Großstadt mit seinem weißen, kalten Schleier bedeckend, die Menschen in Schatten verwandelnd, die geisterhaft aneinander vorüberhuschten. Die Abgesandten der Polizei begrüßten das Naturschauspiel nicht gerade mit Genugthuung, denn wenn es ihnen einerseits ihre Aufgabe erleichterte, erhöhte es andererseits nicht unerheblich die Schwierigkeiten ihrer Mission. Um so mehr hielten sie ihre Augen offen, und ihre Wachsamkeit steigerte sich mit der sich mehrenden Zahl der Glockenschläge.

Endlich — nach zehn Uhr — hörten die auf der Gartenseite der Hobaltschen Besitzung postirten Späher mit leisem Klirren die Pforte sich öffnen. Ein Mann in Arbeiterkleidung, eine große Tasche in der Hand, trat heraus, schloß die Thür hinter sich und warf einen forschenden Blick die Straße hinauf und hinab. Langsamen Schrittes, wie jemand, der es nicht eilig hat, trottete er an der Gartenmauer hin, als wie aus einer Versenkung heraus zwei Männer aus dem Nebel hervortauchten.

„Halt — wohin?"

Der Mann in der Arbeiterbluse schien erschrocken, doch stand er einen Augenblick still und erwiderte ruhig, er habe nur im Auftrag des Herrn Hobalt den Koffer nach der Bahn zu befördern. Dann wollte er seinen Weg fortsetzen.

Der Beamte hielt ihn am Arm fest.

„Warten Sie einmal — begleiten Sie uns dorthin, wir wollen Sie erst näher in Augenschein nehmen."

Anscheinend ohne Bedenken schritt der Arbeiter zwischen den beiden Polizeisergeanten dem entgegengesetzten Ende der Mauer zu. Hier befand sich der Schutzmann Wehrauch, welcher den Architekten von Ansehen kannte.

„Wehrauch, sehen Sie sich einmal den Mann da an," rief einer der Transporteure. „Ist das vielleicht Herr Hobalt?"

Der Schutzmann trat dicht an den Arrestanten heran. In diesem Augenblick ließ der angebliche Arbeiter den Koffer zu Boden fallen und begann aus Leibeskräften davon zu laufen. Die drei Männer wie der Blitz hinter ihm drein. Schon nach wenig hundert Schritten hatten sie den Flüchtigen gestellt, er war, zwischen engen Gartenwegen hinjagend, auf einen von hohen Staketen umschlossenen Fußpfad gerathen, der plötzlich durch eine Mauer einen jähen Abschluß fand. Hier stand der Mann, die Unmöglichkeit der Fortsetzung seiner Flucht erkennend, das Antlitz voll gegen seine Verfolger gewandt, einen Revolver in der Hand.

„Er ist bewaffnet, nehmt euch in acht!" rief der Polizist, der ihm am nächsten war.

Einen Augenblick, einen einzigen, wichen die Beamten zurück, um ihren Angriff mit der durch die neue Sachlage gebotenen Vorsicht ins Werk zu setzen — da krachte auch schon ein Schuß, und der Flüchtling stürzte zu Boden.

„Er hat sich erschossen!" schrie Wehrauch, sich erregt über den Körper niederbeugend. „Es ist Hobalt, Kollegen — ich kenne ihn genau — es ist der, den wir suchen, aber wir werden nur noch eine Leiche zu transportiren haben!"

„So ist er todt — völlig todt?"

Wehrauch ergriff die Hand des Selbstmörders und fühlte nach dem Puls.

„Der Puls schlägt noch, wenn auch schwach — der Schuß ist seitwärts in in den Kopf gedrungen — rasch eine Bahre und einen Arzt, vielleicht ist er noch zu retten!"

Auf Anordnung des herbeigerufenen Arztes, welcher erklärte, daß Hobalt einen längeren Transport nicht aushalten würde, brachte man den Architekten in sein prachtvolles Haus zurück und legte ihn auf seinem gewöhnlichen Lager nieder. Der Schwerverwundete war noch bewußtlos; der Arzt gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß er wohl noch einige Tage — vielleicht auch bloß Stunden — leben würde, daß aber die Möglichkeit einer Wiederherstellung unter allen Umständen ausgeschlossen sei.

Staatsanwalt Schubert, auf die telephonische Mittheilung Wehrauchs sofort in einem Wagen herbeieilend, erkundigte sich, ob der Kranke wieder vernehmungsfähig werden würde.

„Ich glaube es; sobald er wieder zu sich kommt, wird er im Stande sein, Ihre Fragen zu beantworten. Doch zögern Sie nicht mit seiner Vernehmung."

Staatsanwalt Schubert nahm infolgedessen mit seinem Begleiter, dem Gerichtsschreiber Müllwanger, seinen Platz dicht am Bett des Verwundeten und lauschte ängstlich wie ein liebender Freund auf jeden seiner Athemzüge, auf jedes Röcheln aus seinem Munde. Er unterstützte den zu Häupten des Bettes stehenden Arzt in der Pflege des Ohnmächtigen, half ihm den Kopf heben und die Kissen zurechtrücken.

Hobalt bot einen furchtbaren Anblick. Die Wunde hatte zwar nur wenig geblutet, trotzdem lag er da mit entstellten Zügen und fahlem, wachsbleichem Gesicht, ein Bild des Todes und Verfalls. Je mehr das Leben und Bewußtsein in seinen Körper zurückkehrte, je mehr schien er physisch und psychisch zu leiden; tiefe Seufzer rangen sich aus seinem Munde, und die kalte Hand versuchte krampfhaft nach der Gegend des Herzens zu gelangen. Schwer und röchelnd kam der Athem aus seiner Brust.

Plötzlich gewahrte der Staatsanwalt, wie der Kranke die Augen öffnete und ihn starr und entsetzt ansah. In seinem Blick lag der Ausdruck der vollen Erkenntniß seiner Lage und alles Geschehenen.

„Herr Hobalt," redete Schubert ihn unverzüglich an, „Sie wissen, wer ich bin?"

„Ja," hauchte der Architekt schwach.

„Sie stehen an der Pforte des Todes, Herr Hobalt — das große Geheimniß unseres Daseins wird Ihnen bald erschlossen sein —, wollen Sie mir unumwunden und aufrichtig meine Fragen beantworten? Sie haben die irdische Strafe nicht mehr zu fürchten, sühnen Sie Ihre That durch ein aufrichtiges Bekenntniß, da Gott Ihnen Zeit giebt zur Reue. Ihr Versuch der Selbstentleibung enthält an sich schon das Geständniß Ihrer Schuld — entlasten Sie durch Ihre Aussage einen Unschuldigen, mit dessen Leben und Ehre Sie ein frevelhaftes Spiel getrieben. Wollen Sie?"

Der Verwundete machte mit dem Kopf eine bejahende Bewegung.

„Sind Sie der Mörder Ihrer armen Schwester oder ist es der sogenannte Kapitän Morelly?"

Tiefe Gluth, wie nur die schrecklichste Scham sie in solchem Zustande der Erschlaffung noch hervorzubringen vermag, überzog für einen Augenblick Wangen und Stirn des Sterbenden.

„Ich bin es!" murmelte er mit schmerzerfüllter, gebrochener Stimme.

Der Staatsanwalt trat entsetzt einen Schritt zurück.

„Also doch," sprach er tonlos vor sich hin. „Und wie schwer hat sich meine sonst so mißtrauische Juristennatur gegen diese Ueberzeugung gesträubt! Sind Sie im Stande," fuhr er fort, sich über den Verwundeten beugend, „uns im Zusammenhang eine Darstellung der furchtbaren Katastrophe und aller damit zusammenhängenden Ereignisse zu geben?"

„Ich will es — versuchen — es wird meine Seele — erleichtern." lispelte der Kranke.

Der Arzt, nachdem er ihm einige Tropfen eines stärkenden Elixirs eingeflößt, richtete ihm den Kopf in die Höhe, und er begann zu erzählen, aber seine Kräfte waren zu erschöpft, nur abgerissene und undeutliche Worte kamen aus seinem Munde.

„Ich — konnte nicht anders — meine Vermögensverhältnisse waren zerrüttet — schimpflicher Bankerott — meine Schwester verweigerte mir ihre Hilfe — Morelly wollte den Mord nicht begehen — ich mußte selbst — o Gott — o, was habe ich gelitten!"

Der Staatsanwalt griff in die Brusttasche des Sterbenden, welcher er eine Zeitung und eine Brieftafel entnahm. Die Zeitung legte er beiseite, es war dieselbe, welche die Nachricht von Morellys Verhaftung enthielt. Hastig vertiefte er sich in den Inhalt der Brieftafel; sie enthielt Notizen, Karten und bedeutungslose Briefschaften; als er jedoch die inneren Fächer nachsah, fiel ihm ein verschlossener Brief in die Hand, dessen Aufschrift „Nach meinem Tode der Staatsanwaltschaft in Dresden zu übergeben" die Bestimmung und Besonderheit des Schreibens klar verrieth.

„Die Hauptsache wissen wir zwar, aber von der vollständigen Aufklärung des räthselhaften Falls sind wir noch weit entfernt. Herr Hobalt," drang er in den Verwundeten, indem er seine Hand erfaßte, „sind Sie nicht im Stande, mehr zu sagen?"

Hobalt bewegte angestrengt die Lippen.

„Was sagen Sie?"

Wieder beugte Schubert sich zu dem Kranken nieder.

„Niederschrift — in Brusttasche — steht alles darin," hauchte Hobalt mit äußerster Willensanstrengung, worauf er aufs neue das Bewußtsein verlor.

Während der Arzt sich um die Wiedererweckung des Schwerverletzten bemühte, überflog der Staatsanwalt gespannten Blickes die in dem Couvert enthaltenen, mit festen Schriftzügen bedeckten Blätter.

„Es ist," so lautete der Inhalt, „mein unerschütterlicher Entschluß, in demselben Augenblick zu sterben, in dem die Hand der rächenden Gerechtigkeit mich erreicht. Ich will aber nicht von hinnen gehen, ohne daß die Welt vernimmt, weshalb ich zum Mörder geworden bin. Sie soll erfahren, daß ich nicht aus gemeiner Habsucht gesündigt, und wie ich gekämpft und gelitten, vielleicht beurtheilt sie dann meine That milder und wirft mich nicht ganz zu den Verworfenen und Ehrlosen!

„Schon seit Jahren befinde ich mich in geschäftlichen Schwierigkeiten. Anfangs überwand ich sie leicht, seitdem mir jedoch meine letzten Spekulationen fehlschlugen, ging es rapid mit mir abwärts. Durch mein Auftreten und mein kommerzielles und technisches Geschick gelang es mir indessen, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Ich erhielt immer wieder Kredit, kam äußerlich meinen Verpflichtungen nach und deckte mit einer Schuld die andere.

„Vergebens grübelte ich darüber nach, wie ich mir aus dem Abgrund, der sich finster vor mir öffnete, wieder aufwärts zum Licht helfen könne. Zwei Dinge betrachtete ich als das Schrecklichste auf der Erde: Armuth und einen schimpflichen Bankerott — ich wäre lieber gestorben, als zu jenen Elenden hinabgesunken, die nichts sind und nichts haben und nichts gelten in der Welt!

„Wenn ich nur eine größere Summe aufzutreiben vermocht hätte, so hätte, schmeichelte ich mir, mein organisatorisches und kommerzielles Talent alle Verluste wieder wett gemacht und das Gerücht von meinem großen Reichthum, das schon seit Jahren eine Lüge geworden, aufs neue bestätigt. Meine Schwester besaß ein ziemlich bedeutendes Vermögen — aber auch sie hielt mich für einen reichen Mann, und ich wagte lange nicht, ihren Glauben an mich zu erschüttern. Die Noth bezwang meinen Stolz; zuerst suchte ich sie durch das Versprechen eines großen Gewinns zu locken und nahm die Bruderliebe zum Vorwand meiner Anerbietungen — umsonst, meine Versuche prallten ab an dem bescheidenen und ängstlichen Sinn der Unglücklichen, die sich lieber mit wenigen Prozenten begnügen als Tag und Nacht um ihr Hab und Gut zittern mochte. Zögernd begann ich mich ihr nach und nach zu entdecken. Meine Enthüllungen erregten und beängstigten sie, aber meine Bitte, sie möge mir helfen, traf auf taube Ohren. Von Bitten kam es zu Vorwürfen, erregte Auseinandersetzungen fanden statt. Auf meine Frage, warum sie sich meinen Beschwörungen verschlösse, erwiderte sie mir endlich, sie habe für ihr Vermögen eine besondere Bestimmung und dürfe sich nicht der Gefahr aussetzen, es zu verlieren. Und wenn sie es mir anvertraue, würde es sicher verloren sein; ihr Opfer würde mich nicht retten, sie aber zur Bettlerin machen. Meine Frage, was für eine besondere Bestimmung das sei, beantwortete sie nicht.

„Ich hatte mich bis dahin als ihren einzigen Erben betrachtet, falls sie, was bei ihrer Kränklichkeit dem Laufe der Natur nach zu erwarten war, eher sterben würde als ich. Zum ersten Mal kam mir jetzt der Gedanke, daß sie am Ende gar beabsichtige, zu Gunsten einer wohlthätigen Stiftung zu testiren, und ebenfalls zum ersten Mal durchzuckte mich blitzartig der Gedanke, sie zu beseitigen. Ich schüttelte ihn ebenso schnell wieder ab, mit Abscheu und als die Ausgeburt einer durch Sorgen und Peinigungen erkrankten Phantasie, aber wieder und wieder kam er und zeigte mir den einzigen Weg zur Wiederherstellung meiner Position und zur Rettung meiner vor dem Sturz stehenden Ehre.

„Schließlich bemächtigte es sich meiner wie eine fixe Idee. Tag und Nacht beging ich in Gedanken und Träumen die entsetzliche That. Ich konnte mich nicht mehr befreien von der fürchterlichen Absicht. Und immer mehr drängten die Verhältnisse — ich mußte es thun oder untergehen! Mein Unstern führte mir den Kapitän Morelly in den Weg, oder, wie sein wirklicher Name lautet, den ehemaligen Kaufmann und Expedienten Ottomar Stock. Er bekleidete vor etwa zwölf Jahren einmal bei mir den Posten eines Buchhalters und Privatsekretärs. Ich mußte ihn damals fortschicken, weil er mich betrog, obwohl er sonst ein brauchbarer Mensch war. Eines Morgens suchte er mich auf, abgerissen, heruntergekommen, elend, um an meine Humanität zu appelliren. Mein erster Impuls war, ihm die Thür zu weisen. Da fing er an, von einem Unfall zu erzählen, der ihm begegnet sei — er habe ein Auge eingebüßt.

„Diese Bemerkung reizte meine Neugier. Er saß vor mir mit zwei anscheinend gesunden Augen. „So haben Sie wohl ein Glasauge?" fragte ich ihn.

„Ja," erwiderte er und nahm es vor meinen Augen heraus.

„Das hätte ich nicht gedacht," sagte ich höchst verwundert.

„Niemand sieht es," antwortete er, „es ist außerordentlich künstlich gemacht."

„Wo haben Sie es denn verloren?"

„In Rio de Janeiro durch einen unglücklichen Fall auf einen Stein."

„Ich ließ mir die näheren Umstände erzählen, erkundigte mich weiter nach seinen Schicksalen. Er war mehrere Jahre in Amerika gewesen, war weit herumgekommen. Natürlich sagte er mir nicht alles. Ich errieth aus manchem seiner Worte, daß er sicherlich auch mit den Gefängnissen diesseits sowie jenseits des Ozeans Bekanntschaft gemacht hatte. Seine Miene drückte eine zu allem Bösen bereitwillige Entschlossenheit aus. Sein Anblick weckte in mir eine eigenartige Ideenassociation, zunächst noch unbestimmter Art, aber doch bereits ausgeprägt genug, mich zu veranlassen, ihm einige Thaler zu schenken und ihn aufzufordern, in einigen Tagen noch einmal wiederzukommen, da ich ihm noch eine Zuweisung zu machen gedächte.

„Weiß jemand hier von Ihrem Auge?" forschte ich nach, als er gehen wollte.

„Nein."

„So halten Sie den Umstand lieber geheim — er könnte Ihnen hinderlich sein, wenn Sie — wenn Sie sich um irgend einen Erwerb bemühen."

„Ganz recht." Er blinzelte mich pfiffig an. Der schlaue Bursche hatte errathen, daß ich irgend eine Arbeit für ihn hätte. Wir verstanden uns bereits, bevor ich mich ausgesprochen.

„Der Zufall sandte mir ein brauchbares Subjekt — ich war bereits so weit gelangt, die Gelegenheit beim Schopfe zu erfassen. Er kam wieder. Ich sondirte erst vorsichtig. Er wurde vertrauter, ließ durchblicken, daß er mir gern gefällig sein würde und daß er nicht skrupulös sei. Endlich zog ich ihn ins Vertrauen. Er schauderte zurück. Auf einen Diebstahl oder Betrug komme es ihm nicht an, erklärte er scheuen Blickes, aber einen Mord möchte er nicht begehen. Meine Versprechungen lockten ihn, konnten seinen Sinn aber nicht wandeln. Unterstützen wollte er mich nach Kräften, aber die That selber nicht ausführen. Seiner Verschwiegenheit glaubte ich mich sicher, er war ein muthiger, energischer Charakter, sein eigner Vortheil, seine eigne Gefahr würden ihn als einen Mitschuldigen an mich fesseln. Wenn alles vorüber war, sollte er von mir für seine Dienste eine namhafte Summe erhalten, und dann nach Australien auswandern beabsichtigte.

„Vor allem kam es darauf an, jeden Verdacht von vornherein von mir abzulenken. Der Mord mußte als Raubmord erscheinen. Ottomar Stock brachte mich auf die Idee, einen Einbruch in Scene zu setzen, dessen Urheber der Behörde trotz alles Leugnens als Mörder gelten würde. Er selber schaffte mir den rechten Mann. Er hatte Bekanntschaften in Verbrecherkreisen, man nannte ihm Kolter, und es gelang ihm, diesen zu überreden, den Einbruch an einem bestimmten Abend und zu einer im voraus bestimmten Zeit — denn er durfte höchstens eine halbe Stunde nach dem Mord geschehen — zu unternehmen. Ich selbst lieferte die Wachsabdrücke, die er an Kolter weitergab, nur vom Sekretärschloß gab ich keins, es sollte erbrochen werden, um das Bild eines gewaltsamen Einbruchs zu verstärken.

„Ich hatte im voraus mit Stock alle Vorsichtsmaßregeln verabredet. Er durfte mein Haus nicht persönlich mehr betreten, wir trafen uns Abends oder zu anderen Zeiten unter Anwendung besonderer Vorsicht an abgelegenen Orten, wir bestellten uns durch postlagernde chiffrirte Briefe. Stock legte sich für seine Thätigkeit einen anderen Namen, den eines Kapitän Morelly bei; er hatte in Amerika einen Cirkusjockey gekannt, der sich diesen Namen beigelegt, und derselbe hatte ihm imponirt. So spielte er dem Publikum gegenüber eine regelrechte Doppelrolle: die des Kapitäns Morelly mit einem Auge und einem falschen Bart, wenn er meine Geschäfte besorgte, und im gewöhnlichen Leben die eines harmlosen stellesuchenden oder für kurze Zeit hier sich aufhaltenden Schauspielers Rösch, auf dessen Namen er Papiere besaß, die er irgendwo einmal gestohlen oder in einer Herberge an sich gebracht hatte. Ueberall kannte man ihn nur als normalen Menschen, da er die Vorsicht gebrauchte, von Zeit zu Zeit den Gasthof zu wechseln und sein nur schwer und bei längerer Bekanntschaft erkennbares Gebrechen sorgfältig zu verbergen. Auf der Straße trug er zu diesem Zweck sogar noch eine blaue Brille. Er hatte auch für den Fall einer möglichen Ueberrumpelung während seiner Thätigkeit für mich vorgesorgt. Ein langer schwarzer Mantel verhüllte seine Gestalt, darunter trug er einen kurzen Ueberrock, unter dem tief über den Kopf gezogenen weiten Hut eine Pelzmütze. So konnte er, entdeckt und verfolgt, sobald es ihm nur gelang, einen kurzen Vorsprung zu gewinnen, sein Aeußeres vollständig umgestalten, und wenn er auch noch sein künstliches Auge einsetzte, so würde niemand in der umgeschaffenen Persönlichkeit den einäugigen Kapitän Morelly vermuthen.

„Ich will nicht versuchen, den Seelenzustand zu schildern, in dem ich mich bei Begehung der That befand. Um den Anschein der Abwesenheit zu erwecken, fuhr ich Morgens nach Meißen, wo ich einen Bau auszuführen hatte. Das konnte nicht auffallen, da es jede Woche ein paarmal geschah. Ich blieb jedoch nicht so lange dort, als man später geglaubt, sondern fuhr schon um sechs Uhr in einer von Morelly besorgten Verkleidung vierter Klasse heimlich zurück und schlich mich durch die Straßen nach meinem Hause, das ich hinten durch die Gartenpforte betrat. Ich wußte, daß der Gärtner abwesend war, deshalb hatte ich diesen Wochentag gewählt. Von der Köchin und dem Mädchen brauchte ich nichts zu fürchten, beide hielten sich um diese Zeit gewöhnlich in der Küche auf, sie würden mich bei gehöriger Vorsicht nicht wahrnehmen.

„Meine arme Schwester lag schlafend auf dem Sofa, als ich leise eintrat; sie hatte gelesen, und das Buch war heruntergefallen. Bei meinem Eintritt erwachte sie — darauf war ich gefaßt; ich hatte, um nicht ihren Verdacht zu erwecken, einen Hausrock über die Bluse gezogen und theilte ihr mit, ich sei gekommen, mit ihr noch einmal wegen der Geldangelegenheit zu sprechen. Es war mir wirklich Ernst mit meiner Angabe, ich wollte noch einmal versuchen, im Guten von ihr zu erlangen, was ich bedurfte. Ich riegelte, was ihr unter diesen Umständen nicht auffallen konnte, die Thür ab, um jede Störung fernzuhalten, dann drang ich in sie mit Bitten und Vorstellungen. Sie blieb bei ihrer früheren Entscheidung. Wir sprachen lebhaft hin und her — das waren die Stimmen, welche der Briefträger Gumprecht vernommen hatte.

„In unbeschreiblicher Aufregung schritt ich endlich der Thür zu, anscheinend, um sie zu verlassen, in Wahrheit um noch einmal hinauszuhorchen, ob alles sicher sei. Dann kehrte ich zurück, als ob ich noch einmal an ihre Liebe für mich zu appelliren gedenke, ich trat dicht an sie heran, meine Vorstellungen fortsetzend, und bevor sie noch ahnen konnte, was ich beabsichtigte, stieß ich ihr ein Messer, das Morelly mir besorgt, wiederholt in die Brust und erstickte durch Würgen des Halses ihre Hilferufe!

(Schluß folgt.)

— Geständnisse. Mutter: Ach was! Häßlich hin oder here — nimm ihn nur, den JosefSäbelstein! Glaubst Du ich hab seinerzeit genommen den Tate wegen seiner Schönheit?! Vater: Und ich die Mame?!

— Moderne Ehe. Bräutigam: „Mit der Hochzeit brauchen wir nicht länger zu warten; Möbel können wir ja auf Abzahlung nehmen." Braut: „Ja, aber was haben wir denn nachher zum Versetzen?"

— Ein Gemüthsmensch. Richter: „Wenn Sie mit ehrlichen Absichten das Haus betreten haben, warum zogen Sie sich denn die Stiefel aus?" — Einbrecher: „Ich hörte, es sei ein Kranker im Hause!"

— Das stimmt. Hausarzt (zum Fritzchen): „Komm, Fritzchen, mach' keinen solchen Skandal und nimm dieses Pulver wie ein Mann." — Fritzchen: „Dann thät ich noch viel mehr Skandal machen — Sie sollten blos einmal sehen, wie Papa sich anstellt, wenn er 'mal krank ist!"

Verhängnißvolle Verwechslung.

Nach dem Englischen von F. W. B.

Das erste, was sie that — sobald sie die Feder ergreifen konnte — war die Beantwortung des Briefes. Sie legte die Antwort in ihr Schreibpult, da sie vor Abend nicht befördert werden konnte. In dem Pult befand sich schon ein Brief, welchen sie am Abend vorher geschrieben hatte. Die Absage an George Handerson war für ihr empfindliches, feinfühlendes Gemüth eine Qual gewesen; jetzt in ihrem großen plötzlichen Glücke fühlte sie darin ein erhöhtes Bedauern. Sie wollte die Antwort vor Absendung noch einmal durchlesen; vielleicht konnte sie ihre Ablehnung noch in freundlichere Worte kleiden.

Sie hatte nur vier Tage Zeit für ihre Vorbereitungen einschließlich der Anschaffung des Hochzeitskleides. Am vierten trat sie ihre Reise an. Das Wetter war schön; sie traf angenehme Reisegesellschaft und der Schlafwagenkondukteur besorgte ihr für eine klingende Aufmerksamkeit eine separirte Schlafstelle.

Der dritte Tag dämmerte; vor Mittag würde sie in Denver sein — das war Konstanze's erster wacher Gedanke. Indeß um 9 Uhr hielt der Zug an einer Verbindungsstation. Der aufmerksame Kondukteur theilte Miß Morburg mit, daß infolge eines kurz vorher erfolgten Unfalls eines Frachtzuges ein Aufenthalt von über zwei Stunden stattfinden werde.

Kurz entschlossen, wie sie war, entschied Konstanze, die Gelegenheit auszunutzen. Der Kondukteur besorgte ihr ein Zimmer in einem in der Nähe der Station liegenden Gasthof und besorgte ihr nach dort ihren Handkoffer, welchen sie im Zuge bei sich hatte. Sie konnte ihre Toilette ohne Ueberstürzung vollenden, und das Resultat war, sie hübscher als je zu machen, wie sie erröthend im Spiegel ihr lächelndes Bild erkannte. Sie hatte für ihr Hochzeitskleid einen Stoff gewählt, welcher sich für die Reise nach St. Franzisko eignete, der aber so reizend und modern war, daß er zweifellos Royca's eigenartigen Geschmack befriedigen würde.

Als sie sich wieder in den Zug setzte, dampfte der Schnellzug von Denver in die Station ein. Konstanze blickte aus ihrem Fenster direkt in das Gesicht George Handerson's. Bevor sie sich von ihrem Erstaunen erholen konnte, betrat er ihren Zug. Sein Gesicht strahlte in freudiger Ueberraschung.

Er eilte auf sie zu und ergriff ihre Hand, indem er rief: „Konstanze — Miß Morburg! Ich traue meinen Augen kaum."

„Noch ich den meinigen", antwortete sie, so verwirrt durch das Zusammentreffen zu solch' einer Zeit, so daß sie kaum mußte, was sie sagte. „Ich vermuthete sie im Osten — mir träumte nicht —"

Ihr Satz blieb unvollendet, denn ihre Verlegenheit wuchs. Sie wurde blaß und roth unter seinen starr auf sie gerichteten Blicken. Er legte ihre Aufregung falsch aus, und eine große Hoffnung wurde in ihm wach, und um so verheißender nach all' der Sorge und Furcht, welche er ausgehalten hatte, seitdem er den Brief, auf welchen er keine Antwort erhalten hatte, an sie geschrieben hatte.

„Ich wurde vor ungefähr einer Woche unerwartet in diesen Theil der Welt gerufen", sagte er, indem er trotz der Aufregung, welche seine innerste Seele bewegte, äußerlich eine meisterliche Ruhe zur Schau trug. „Ich bin so beunruhigt worden durch Ihr Schweigen — aber ich war sicher, daß ein Brief von Ihnen mir folgen würde."

Konstanze sank mit Bangigkeit erfüllt in ihren Sitz zurück. Sie hatte den Brief noch einmal geschrieben und ihm gesagt, daß sie im Begriff sei, zu heirathen, aber wie konnte sie das hier wiederholen? Indeß — sie mußte. Und er war so glücklich, sie zu sehen; es war schrecklich, ihn mit der nüchternen Wahrheit zu überrumpeln!

Er dagegen gewann so viel Kontrolle über seine wirbelnden Gedanken, sich über dies Zusammentreffen zu verwundern. Alsdann rechnete er den Grund schnell im Geiste aus — irgend eine vortheilhafte Stellung in einer Schule war ihr angeboten worden und sie hatte sie acceptirt. Aber wie konnte das sein, wenn sie ihn erhören und heirathen wollte? Es war dennoch ganz ihr Naturell — stets beharrend auf ihre Unabhängigkeit. Vielleicht beabsichtigte sie, auf Aufschub oder eine lange Verlobung zu bestehen— er würde sie aber bald von der Thorheit solch' müßiger Bedenklichkeiten überzeugen. Er hatte gewußt, daß sie ihn nicht liebte, doch mit der gewöhnlichen Einfältigkeit der Männer hatte er sich sicher gefühlt, sie es zu lehren, wenn sie nur sein Weib werden wollte. Jetzt brachte ihm ihre Verwirrung, der schnelle Wechsel der Farbe die Ueberzeugung, daß er, Alles in Allem, ihr nicht gleichgiltig war.

Alsdann, bevor Konstanze Athem gefunden hatte, zu sprechen, sagte er: „Aber Sie haben mir nicht gesagt, wie es kommt, daß Sie hier sind — und wohin Sie wollen."

„Nach Denver", begann sie. „Ich — bin im Begriff, zu —"

Sie konnte nichts mehr hinzufügen, da zur Abfahrt gerufen wurde.

Handerson sagte schnell: „Ich bin gezwungen, zu gehen, aber ich werde in Denver im Laufe des Tages sein. Ich werde mir die Antwort auf meinen Brief holen."

Er wurde vom Kondukteur hinausgeschoben, als er den Satz vollendete, und der Zug fuhr ab. Konstanze's erster Gedanke war, wie viel ihm erspart worden wäre, wenn sie nicht die Antwort auf seinen Brief hinausgeschoben hätte — in der vergeblichen Hoffnung, daß sie ihm die Wahrheit in milderer Form sagen könnte. Jetzt würde er kommen und sie verheirathet finden! Da gab es kein Mittel, den Schlag abzuschwächen. Indeß, schließlich hatte sie ihm doch immer und immer gesagt, daß sie ihn niemals heirathen könne. Unglücklicher Weise, den letzten Sommer, als sie sich getroffen hatten, hatten sie und Royca Manning sich gerade in einem derjenigen Mißverständnisse befunden, die bei langen Verlobungen gewöhnlich sind. Sie hatte seinen Ring als Antwort auf einen ärgerlichen Brief zurückgesandt. Der Streit war bald beendet, jedoch nicht bevor Mr. Handerson fort war, welchem ihre Verlobung mitzutheilen sie immer gezögert hatte, da eben keine Hoffnung da war, daß sie und Royca in absehbarer Zeit zu heirathen im Stande sein würden.

Ungeachtet ihres Mitgefühls für George Handerson verblaßte sein Bild schnell in ihrem Geiste. Um die Zeit zu verbringen, nahm sie Roycas Brief aus ihrer Tasche und fing an, ihn zu lesen. Sie kannte ihn auswendig und konnte ohne Weiteres irgend eine beliebige Stelle darin finden. Er war schließlich befördert worden — er war Kapitän des Ingenieurkorps der Armee. Er konnte keinen Urlaub bekommen — er bat sie, nach Denver zu kommen, damit sie sich sofort trauen ließen.

„Und Du wirst kommen," schrieb er, „ich bemesse Deine Liebe nach der meinigen und weiß, daß Du nicht zugeben wirst, daß irgend welche konventionelle Sitte sich zwischen uns und unser Glück stellt. In zehn Tagen muß ich nach Kalifornien aufbrechen. Wir werden dort vielleicht ein Jahr aufgehalten werden — Du und ich, Konstanze, denn Du wirst mich nicht allein lassen."

Dann folgten zwei volle Seiten leidenschaftlicher Betheuerungen, bevor er zu Einzelheiten und Darlegungen kam.

„Ich bin morgen zu einer Vermessungsexpedition in die Berge beordert — es wird 4—5 Tage nehmen. Ich kann daher die Annehmlichkeit eines Telegramms nicht haben; ich muß die ganze Zeit warten — ah, ein ganzes Leben kann nicht so lang erscheinen! Aber Dein Brief wird mich belohnen— er wird mir sagen, daß Du kommst. Drei Tage für meine Vorbereitungen, dann Deine Reise; der dritte Morgen wird Dich hierher bringen. Ich werde Dich von der Bahn abholen; wir nehmen einen Wagen, fahren zum Pastor und lassen uns trauen."

Konstanze las die folgenden Seiten mit einem glücklichen Lächeln. Die überraschende Eloquenz derselben kam ihr schöner als je vor. Dann, wie in einem Traume lebend, sah sie durch das Waggonfenster das Panorama an sich vorübereilen, indem sie immer wieder auf die Uhr sah. — Die kreisenden Zeiger gaben ihr ein Gefühl der Wirklichkeit, welches sie stärkte.

Noch dreiviertel Stunden — eine halbe Stunde — dann unbegrenzter Aufenthalt. Schließlich kam der Lokomotivpfiff und der Ruf — Denver. Der Zug hielt an, die Reisenden stiegen aus.

Royca war nicht zu sehen — nun, er würde in einem Augenblick erscheinen. Als Konstanze sich dem Wartesaal näherte, bemerkte sie eine Gruppe Personen, welche sich den Weg nach außen bahnte — jedenfalls zu einem zur Abfahrt bereiten Zuge. Sie trat zurück und sah nach der Gruppe, offenbar eine Hochzeitsgesellschaft. Die Damen waren geputzt unter ihren Mänteln und Umhängen; die Männer trugen Blumen im Knopfloch.

Die Braut kam, sich auf den Arm eines Herrn stützend, an ihr vorüber. Es war nicht der Bräutigam — wahrscheinlich der Brautführer. Er sagte vergnügt: „Es ist mir so, als ob ich Sie gestohlen hätte und mit Ihnen durchginge. Ich werde Sie bequem in Ihrem Waggon unterbringen, während Ihr Gatte sich mit seinen Telegrammen beschäftigt."

Die kleine Braut war sehr niedlich, und noch so kindlich aussehend—sicherlich noch nicht achtzehn. Da war noch ein anderer interessanter Punkt; ihr Kostüm war ebenso wie Konstanzes— pfaublau mit dazu passendem Mantel und Hut.

Die Gesellschaft bewegte sich weiter und Konstanze trat in den Bahnhof ein. Ihr Herz klopfte hoch auf und stand dann fast still — sie sah Royca. Er kam aus einem inneren Raum — der, in welchen sie eingetreten waren, war leer. Royca sah sie nicht; er sah bleich und abgespannt aus. Er war im Begriff, zum Zuge hinauszueilen — beunruhigt, das war klar, sich verspätet zu haben. Mit einem unartikulirten Freudenruf stürzte Konstanze vorwärts, indem sie rief:

„Royca, hier bin ich, Royco."

Er hielt inne und starrte sie an, wie Jemand einen Geist anstarrt — gerade so, wie er den Geist eines solchen anstarren würde, der ihm ein tödtliches Unrecht gethan hätte und ohne Vergebung gestorben sei.

„Royca!" rief sie noch einmal; „Royca!"

Er that einige Schritte vorwärts, sie immer noch mit dem fürchterlichen Ausdruck anstarrend. Sie stand bewegungslos, während jeder Tropfen Blut in ihren Adern sich in Eis zu verwandeln schien. Mit einer Anstrengung, wie um eiserne Fesseln zu brechen, stürzte Konstanze, die Arme ausgebreitet, vorwärts.

„Royca, Royca! Bist Du überrascht? Hast Du nicht meinen Brief bekommen und das Telegramm?"

„Brief?" antwortete er. „O ja, ich habe Deinen Brief erhalten — hier ist er. Ich wollte ihn noch einmal lesen — um neue Kräfte zu holen —"

Sie erhaschte den Brief, als er ihn aus der Tasche zog, und blickte auf die erste Seite. Es war der, den sie an George Handerson geschrieben hatte.

Sagte Royca die Worte oder wiederholte ihr Gedächtniß sie? Sie konnte es nicht sagen — aber diese Worte auf der ersten Seite, welche sie noch nicht gewendet hatte, klangen ihr in den Ohren: „Diese Zeilen bedeuten: Lebewohl. Vielleicht hätte ich es Ihnen früher sagen sollen — ich bin im Begriff, zu heirathen."

In der Hast hatte sie Handersons Namen nicht zu Anfang angeführt. Da war nichts, was nicht auf Royca paßte — es sah wie eine Absage aus, zu ihm zu kommen, wie eine kurzgefaßte Ankündigung, daß sie ihn eines Anderen wegen verlassen habe.

Bevor sie irgend ein Wort in dem Schwindel und der Schwäche, welche sie ergriff, fand, hörte sie Royca sagen:

„Was thust Du hier? Weshalb bist Du gekommen?"

Alsdann hörte sie ihre eigene Stimme, wie von Weitem, fremd klingend:

„Ich kam, Dich zu treffen! Das war der Brief, den ich an Mr. Handerson geschrieben hatte."

„Mein Gott!" stöhnte er; dann standen beide stumm da.

Konstanze war die erste, die die Stimme wiederfand, indem sie klagend rief:

„Royca, Royca! Du kannst nicht böse sein — ich bin gekommen — es war nur ein Versehen! Sieh', ich habe mein Hochzeitskleid an! Du bist nicht mehr böse, Royca?"

Er erhob seine Hände und kämpfte wie ein vom Schlage Gelähmter, um zu sprechen.

„Ich habe vor zwei Stunden geheirathet!" hauchte er; „ich war empört, als Dein Brief kam — ich schwor, daß Du innerhalb einer Woche erfahren solltest, daß ich verheirathet sei."

Stimmen von draußen riefen erregt: „Manning! Royca! Der Zug wartet!"

„Konstanze!" stöhnte er. „Was können wir thun?"

Wieder hörte sie ihre Stimme, kalt, ungewohnt, wie die Stimme einer Fremden:

„Nichts — nichts!"

Dann kamen noch einmal Rufe von außen:

„Manning! Schnell!"

Sie legte ihre Hände auf seine Schultern und sah in seine Augen, wie ein sterbendes Weib wohl Jemand anblickt, den es geliebt hat.

„Adieu!" sagte sie. „Deine Frau wartet auf Dich!"

Als sie sich abwendete, stürzte eine Schaar junger Damen und Herren herein und Manning wurde hinausgedrängt. Ein paar Sekunden später ertönte die Pfeife und der Zug bewegte sich aus dem Bahnhof.

Konstanze fand sich auf einer Bank sitzend wieder, ihre Hände umklammerten noch den Brief! Sie war nicht im Begriff zu sterben, wie sie dachte, wunderbar, nur wie von Stein und unfähig einer Bewegung, wie vom Starrkrampf befallen. Es kam ihr vor als ob Jahre dahingegangen seien, als der Eintritt mehrerer Personen sie wieder ins gewöhnliche Leben zurückrief. Irgend Jemand gab ihr ein Glas Wasser; sie trank es. Nach einer Weile konnte sie sprechen.

Ja — ein Anfall von Ohnmacht. Ja, vielen Dank — sie möchte in einen Gasthof gehen. Sie hörte den Namen des Hauses, welches Royca bezeichnet hatte. Oh, ein Wagen? — Ja, — vielen Dank noch einmal.

Alle die Antworten wurden von ihr wie von einem Steinbildniß, welches durch eine wunderbare Mechanik mit einer Sprache ausgerüstet war, gegeben. Sie fühlte nichts — buchstäblich nichts. Sie hätte in ihrer Stumpfheit wissen mögen, ob sie eigentlich plötzlich gestorben sei und ob die um sie herum wußten, daß sie todt sei.

Bald darauf fuhr sie durch die sonnigen Straßen; schließlich war sie im Gasthof im Gespräch mit der Wirthin — wenigstens hörte sie sie sprechen.

„Das Haus wäre voll bis zur Bodenkammer; das wären alle Gasthöfe. Glücklicher Weise habe ich zwei Räume, die ein Herr gerade verließ. Er heirathete heute Morgen. Sie sind noch nicht aufgeräumt, — aber das dauert nicht lange. Gehen Sie gleich hinauf und legen Sie sich hin. Gewiß, Sie können. Kommen Sie gleich mit! Reisen macht mich auch immer krank!"

Die Wirthin war voller Theilnahme für das bleiche, niedliche Geschöpf. In diesem Augenblick kam ein Dienstmann mit drei großen Koffern für sie. Natürlich, eine junge Dame so elegant und mit so vielen Koffern verdiente ja — die Aufmerksamkeit.

„Da sind wir!" sagte sie, als sie die Thür nahe dem Treppenaufgang erreichten! „Dies ist das Wohnzimmer. Die Sachen sehen nicht so schlecht aus, wie sie könnten. Der Leutnant — er ist jetzt Kapitän, Kapitän Manning — war der ordentlichste und hübscheste Mann! Heirathete das hübscheste Mädchen — reich dazu. Sie war geradezu versessen auf ihn. Sie und verschiedene junge Damen waren mit den Ingenieuren in den Bergen."

Die Frau redete weiter, indem sie ihre Erzählung durch alle Art überflüssige Bemerkungen verlängerte, und Konstanze horchte wider Willen.

„Die Hochzeit war eine wunderbare Ueberraschung für Jedermann. Ich wußte, das Kind war in den hübschen Mann verliebt — jedes Mädchen wäre es gewesen. Ich habe Lina Travers von Kindesbeinen auf gekannt; ich war Haushälterin bei ihrer Tante; die beiden kamen niemals gut miteinander aus."

Sie pausirte, um Luft zu schöpfen, und irgend etwas, dem sie nicht widerstehen konnte, zwang Konstanze zu einem fragenden: „So—So?"

„Well", fuhr die Wirthin fort, während sie die Stühle an ihren Platz rückte und sie mit ihrer Schürze abstäubte. „Ich habe Augen im Kopfe und halte sie gewöhnlich offen! Ich glaube, der Leutnant war verlobt; er pflegte eine Menge Briefe alle in derselben Handschrift zu bekommen. Er fand einen vor, als er Dienstag zurückkam, und er tobte hier die ganze Nacht hindurch wie ein Verrückter. Ich glaube, das Mädchen hatte ihn zum Besten gehabt — — Mädchen sind schrecklich. Und am nächsten Tage hielt er um Lina's Hand an — zwei Tage Zeit. Er mußte heute Morgen reisen. Glücklicher Weise hatte Lina gerade von Paris eine Menge reizender Kleider bekommen. Ich sah sie, als sie getraut waren — er sah wie der Tod aus, armer Mann!"

Konstanze stand unbewußt vom Stuhl auf und machte ein paar ziellose Schritte und setzte sich wieder hin.

„Sie sehen auch sehr blaß aus — das Reisen macht es bei mir auch immer so. Ich werde Ihnen eine Tasse Thee heraufschicken. Ich würde mich an Ihrer Stelle hinlegen."

Als die Wirthin fort war, machte sich Konstanze daran, das Zimmer — Royca's Zimmer, zu untersuchen. Im Papierkorb waren Haufen zerrissener Papiere; im Ofen die verkohlten Ueberbleibsel derjenigen, die verbrannt waren. Sie nahm ein Stück heraus. Zwei oder drei Worte waren unverbrannt geblieben — sie erkannte ihre eigene Handschrift. Royca hatte ihre Briefe in der Nacht vor seiner Trauung verbrannt.

Sie begann ihren Weg von Neuem. Sie bemerkte verschiedene abgelegte Kleinigkeiten auf dem Ofengesims und dem Tisch. Da war ein altes Perlmutterfedermesser, welches an sie erinnerte, ein Achatfederhalter, welchen sie ihm geschenkt hatte, ein Paar besondere Manschettenknöpfe — sie entsann sich des Tages, als sie sie ihm gegeben hatte. Sie legte alle Sachen sorgfältig zusammen, sich in ihrem betrübten Zustande verwundernd, daß sie es that.

Sich beherrschend, wankte sie in's Schlafzimmer. Auf einem Stuhl lag ein Haufen getragener Kleidungsstücke. Konstanze erkannte den hellgrauen Anzug, den Royca getragen hatte, als er sie vorigen Sommer auf einige Tage besuchte.

Es klopfte an — das Mädchen kam mit dem Thee. Ja, die Koffer konnten warten, bis die Zimmer in Ordnung waren. Doch bitte, laßt sie sich eine Weile ausruhen! Wieder war sie mit ihrem Elend allein.

Sie legte sich auf's Bett und stand wieder auf; sie ging auf und nieder, bis sie infolge völliger physischer Erschöpfung zu rasten gezwungen war, aber für ihr ermüdetes Gehirn gab es keine Ruhe.

Royca war verheirathet — das Leben war aus. Doch der stoffliche Theil des Lebens bleibt noch lange bestehen, nachdem das Leben aus ist. Was Konstanze ertrug, die Tortur des Lebens im Tode, war schon von zahllosen Männern und Frauen ertragen worden und wird zukünftig noch von zahllosen Männern und Frauen ertragen werden.

Der Tag ging weiter. Sie konnte nicht sagen, ob sie schlief, doch zuweilen umfing ein lethargischer Zustand ihre Sinne, so daß sie still liegen konnte. Die Zimmer waren geordnet worden; ihre Koffer waren da; sie hatte sie geöffnet und ihre Kleider gewechselt — um welche Tageszeit? Doch das that nichts zur Sache; die liebenswürdige Wirthin hatte sie zweimal besucht. So viele Dinge waren passirt; sie hatte schon so lange gelebt, seit Tagesanbruch! Und es war immer noch derselbe Tag — Royca's Hochzeitstag.

Es klopfte wieder — diesmal brachte das Mädchen eine Karte. George Handerson! Sie hatte ihn und seinen versprochenen Besuch gänzlich vergessen. Sie ging hinunter in's Empfangszimmer. Er eilte ihr entgegen.

„Und mein Brief?" waren seine ersten Worte. „Ich bin um Antwort gekommen."

„Noch nicht. Mit der Zeit vielleicht."

SIEGEL, COOPER & CO

Eine unvergleichliche Offerte in reinwollenen $15 Anzügen für Männer ... $5

Die größte Offerte des Jahres. Keine übertriebenen Werthe, sondern wirkliche $15.00 Anzüge, die niemals zuvor für weniger als $15.00 verkauft wurden. Alles nette, dunkle Effekte, vollständig schwer genug, um sie im auch im Herbst tragen zu können. Alle Größen, speziell— zu.......... **$5**

Ersparnisse in Teppichen und Rugs.

Diese Quotationen sind speziell für Montag, und wenn Ihr es Euch notirt, daß Ihr morgen Carpets kaufen müßt, so werdet Ihr mehrere Dollars sparen können an den populärsten Erzeugnissen dieser Saison.

Ingrain Carpet, strikt halbwollen, volles Extra Super Warp — Eure Auswahl von der ganzen Partie neuer Muster...... **37c**

Ingrain Carpets, ganzwoll. Filling, ausgezeichnete Auswahl von neuen Mustern und Farben — volle Standard Qualität...... **48c**

Tapestry Brussels, Alexander Smith & Co.'s Fabrikat — Eure Auswahl von ganzen Partien Parlor-, Hallen- und Stiegenmustern...... **48c**

Tapestry Brussels, 50 Rollen Smith und Sanford extra schwere Qualität — Borders, Hallen- u. Treppenmuster dazu passend — Waaren die regulär zu 75c verkauft werden. **55c**

Offerten in Rugs.

Auswahl von einem der größten und vollständigsten Lager in Amerika. Während dieses Verkaufs gekaufte Rugs werden für spätere Ablieferung aufbewahrt.

Smyrna Rugs, Bromley Rangpur Qualität — volle Auswahl von neuen Mustern — 6x9, **$5.45** — 7.6x10.6, **$7.45** — 9x12, **$10.45**

Brussels Rugs—Endlose Auswahl von diesen hochfeinen wünschenswerthen Rugs — all die Standard Fabrikate — neue Waaren, neue Entwürfe und Farben — 9x11.6, nahtlos, **$12.75** — 9x12 Empire, **$14.50** — 9x12, **$17.00**

Neue Kleiderstoffe für den Herbst.

Wir zeigen jetzt eine vollständige Partie der neuesten und beliebtesten Herbst-Stoffe. Das Sortiment ist das größte, welches wir jemals geführt haben, und wir können ruhig behaupten, daß Euer ganzer Bedarf an Kleiderstoffen hier befriedigt werden kann. Morgen offeriren wir Euch speziell diese:

Reinwollene Zibelines und Camelshairs, reinwollene Basket Cloths und Granites, reinwollene Cheviots und Serges, alle Farben in diesen Partien; dies sind die besten, die je offerirt wurden—morgen...... **49c**

54-zöll. reinwollene moderne Knickerbocker Tweeds in schwarz, weiß und allen Farben—viele Moden, die in der $1.50 Qualität gezeigt werden—wir offeriren sie für...... **98c**

Reinwollene zweifarbige Mirror Zibelines, reinwollene neumodische Glace Corkscrews, 52-zöll. reinwollene französische Venetians und Broadcloths, reinwollene Poplins und Momie Granites—anstatt $1.15 für diese Qualitäten, Montag...... **75c**

Größte Auswahl von schottischen Tweeds und Mischungen, in ganzwollen u. Seide und Wolle, 54-zöllig, zu $1.50 und...... **$1.25**

Schwarze Kleiderstoffe.

Ganzwoll. schwarze Cheviots u. Storm Serges, guthaltend schwarz...... **38c**

Ganzwoll. schwarze Sharkskins, sehen aus wie die 1.25 Sorte, morgen...... **49c**

Neue Zibelines, Twie Cloths, Camelshairs, Mistrals, Etamines u. französische Cloths sind die besten Werthe in Chicago, per Yard...... **$1.00**

Ganzwollene schwere Basket Cloths und schwarze Pebble Cheviots, wirklich werth $1.25 per Yard, ebenfalls 54-zöll. ganzwoll. schwarze Chamäleon-Suitings, werth $1.50 per Yard, morgen...... **75c**

Fancy wollene Waistings.

Ganzwollene und seidene Fancy Waistings, helle u. dunkle Effekte, großes Assortm., morgen, 50c und.... **39c**

Ganzwoll. Crepe Albatroß, alle Farben — doppelbreit, zu...... **33c**

Fancy Allover seidenbestickte französische Waistings, helle u. dunkle Farben, ganzwollen und Seide, $1 Sorten...... **69c**

„Black Cat" Schul-Schuhe.

Unser kürzlicher Einkauf des ganzen Lagers der Black Cat-Marke von Schul-Schuhen ist einer der besten Einkäufe von Knaben- und Mädchen-Schuhen, den wir seit Monaten gemacht haben, in den hübschesten Facons — sie sind tadellos passend und jedes Paar ist garantirt.

Assortirt und in vier Partien getheilt; zu vier Preisen, wie folgt:

Mädchen-Schuhe, mit Welt-Sohlen, schwere und leichte Sorten, alle Größen, Black Cats, reg. $2.50 und $2.00...... **$1.37**

Schuhe für Mädchen, mit schweren und leichten Sohlen, Kid und Box Calf, Black Cats, regul. $2 und $1.50...... **$1.00**

Knaben-Schuhe, in bestem Velour u. Box Calf u. Enamels, schwere u. leichte Sohlen, elegante Schuhe, Black Cats, reg. Preis $2.50 u. $2 **$1.47**

Schuhe für Knaben, von bestem Satin Calf, schwere Sohlen, sehr kleidsam, Oak Sohlen, englischer Backstay, Black Cats, reg. Preis $2.00—Knaben-Größe, $1.25; Little Gents...... **98c**

Groceries und Provisionen.

Kauft den Vorrath für einen Monat zu diesen Preisen und reduzirt Eure gegenwärtigen Ausgaben für den Haushalt. Post- oder Telephon-Bestellungen. Harrison 3630.

American Family-Seife, 11 50c; 22 Stücke...... **98c**

Frische Butter, Hazel extra fancy Jersey Creamery, 5 Pfd., volles Gewicht, in irdenem Topf, $1.29; (Rabatt für leeren Topf, vollständig mit Griff und Deckel, 10c), 5 Pfund, volles Gewicht, in Blech-Eimer...... **$1.19**

Schinken, Armours berühmte Star Marke, Hazel extra feiner mild Sugar cured, 10 bis 12 Pfund im Durchschnitt, das Pfund...... **13c**

Mehl, Hazel Premium Patent, garantirt so gut wie das feinste im Handel, ½ Bbl. Sack, $2.05; ¼ Bbl. Sack für...... **$1.05**

Kartoffeln, feinste frühe Ohioer, feste, reife Sorte, volles Gewicht 60 Pfund zum Bushel, für...... **60c**

Süßkartoffeln, fancy Kiln getrocknete, per Peck...... **28c**

Süßes Baby Corn, Hazel Marke, so süß und zart wie frisches Corn am Kolben, Büchse 12c; das Dutzend $1.35; Original-Kiste...... **$2.60**

Java und Mokka-Kaffee, unsere populäre Mischung, 28c; 5 Pfd. in Blech-Büchse, mit Griff... **$1.35**

Guadarall Kaffee, eine Mischung von hochfeinem Java u. Mokka, das Pfd. 36c; 5 Pfd. in Blech-Eimer, mit Griff...... **$1.75**

India Ceylon Theesorten sind sparsam, extra feine Cup-Qualität, Pfd...... **55c**

Grüner, schwarzer od. gemischter Thee, keine besseren sind zu diesem Preis zu haben, 5 Pfund in Staniol Caddy, $2.20; per Pfund...... **45c**

Süße Chokolade, Hazel Brand, feine reiche Chokolade Flavor, ¼s oder 1-12s, per Pfund...... **22c**

Bittere Chokolade, Baker's fancy Confectioners, per Pfd. Block 25c; 10 Pfd. Stück...... **$2.40**

Frische Fruchtpräserven, Hazel Extras, feine rothe oder weiße Kirschen, rothe Himbeeren, Erdbeeren, Birnen oder Pineapples, 2½ Pfd. Phoenix Glas Jar, 65c; per Dtzd. assortirt...... **$7.35**

Gedörrte Pfirsiche oder Aprikosen, neue große Hälften — per Pfd. 10c; 6 Pfd...... **50c**

Frisches Oatmeal, Hazel Sorte, große, weiße, zarte Flocken, 2-Pd. Packet 10c; 6 Packete...... **55c**

Schweizerkäse, extra fancy impt., Pfd...... **30c**

Wein und Bier.

Anheuser Busch Export Bier (Rabatt für leere Flaschen 25c per Dtzd.); per Dutzend Flaschen 85c; Kiste von 4 Dutzend...... **$3.30**

Old Tom Moore Rye, 10 Jahre alt, volle Qts., per Flasche...... **98c**

Lipton's Irish Whisky, per Flasche...... **72c**

Old Crow, Frühjahr '93 — volle Größe, Flasche.. **88c**

McAvoy's Malt Marrow (Rabatt für leere Flaschen 35c per Dutzend) — per Dtzd. Flaschen...... **$1.10**

Old Colony Holland Gin, per Flasche...... **58c**

„Heulien", berühmter York Cocktail, per Flasche zu...... **87c**

Baker's Magen-Bitters, gerade die Sorte für Familiengebrauch, Flasche..... **99c**

Port, Sherry, oder Angelica, 8 Jahre alt; dieser Wein ist strikt rein und für medizinischen Gebrauch empfohlen, per Gallone...... **$1.88**

„Riesling", die Dollar Qualität, speziell für Montag, per Gall...... **75c**

St. Julien Claret, ein ausgezeichn. Wein für Tischgebrauch, per Gallone.. **67c**

Seltene Offerte in Möbeln.

Dies sind außergewöhnliche Werthe; neue Facons und die besten Fabrikate.

Großartiger Verkauf von feinen Messing- und eisernen Bettstellen. Diese Bettstelle, ganz aus Messing, 1½-zöll. Pfosten, durchaus massive Bestandtheile, werth $35— Verkaufspreis...... **$19.95**

Eiserne Bettstelle, 1-zöll. Pfosten, Scroll-Entwurf, sehr stark, werth $3.00— Verkaufspreis...... **$1.49**

Auszieh-Speisetisch, massives Golden Oak, 45×45-zöll. Platte, runde Ecken, Beine sind 6 Zoll im Durchmesser; werth $12— Verkaufspreis...... **$6.95**

Roll Top Office-Schreibpult, 48 Zoll breit, 30 Zoll hoch, staubdicht, flexible Curtain; werth $20.00 — speziell für...... **$13.95**

Haar-Matratzen, 40 Pfund, gemacht aus guter, mittlerer Qualität südamerikanischem Haar, überzogen mit bestem Satin-finished Ticking; werth $15.00 — Verkaufspreis...... **$8.49**

Ein Dresser-Verkauf ohne Gleichen — 982 verschiedene Muster zur Auswahl — das ganze Herbst-Musterlager einer Fabrikanten von Grand Rapids; wir kauften sie billig; die früheren Preise rangirten von $125 abwärts bis $25; unsere Preise in dieser Partie rangiren von $75.00 abwärts bis...... **$14.49**

Massives Mahogany-Davenport, 5 Fuß lang, sehr gut gepolstert, werth $30.00—Verkaufspreis...... **$17.95**

Box-Sitz Eßzimmer-Stuhl, echter Leder-Sitz— werth $3.75 — Verkaufspreis...... **$2.29**

Nach einer animirenden Fahrt

ist ein animirendes Glas perlenden Bieres wie

Unser Pale

Perfecto

Das perfekte Bier

gerade das Richtige, um den Staub herunterzuwaschen und den Durst zu löschen.

Perfecto ist ein hiesiges Erzeugniß, gebraut in Chicago von der theuersten Malz-Gerste und dem feinsten importirten Hopfen. Da es richtig abgelagert und jede Flasche wissenschaftlich sterilisirt ist (die Maschinen dazu kosten Tausende), fördert es die Verdauung.

Weshalb dünnes „grünes" und „unreifes" Bier, das Biliösität verursacht und die Verdauung hindert, trinken, so lange Perfecto nur ein wenig mehr kostet und über alle Zweifel rein ist.

75c für ein Dutzend Flaschen.

Telephon: Monroe 44.

WACKER & BIRK, Brauer, Chicago.

Verlangt Ulmer und Perfecto vom Faß. Ulmer Malz-Bier ist sehr nahrhaft.

Der Erfinder des Pianos.

Sebastian Erard, dem man die erste Gründung einer Pianofabrik in Paris zuschreibt, war der Sohn eines nichts weniger als wohlhabenden Straßburger Tischlers. Im Alter von 16 Jahren trat Erard 1768 die Reise nach Paris an. Er fand als gelernter Tischler Beschäftigung bei einem Klaviermacher, der sehr bald seine Fähigkeiten schätzen lernte, aber doch mit einigem Bangen das auffallende Interesse des Gehilfen für die Einzelheiten des Mechanismus verfolgte. Der allzu wißbegierige Arbeiter erhielt deshalb seine Entlassung. Ein Zufall wollte nun, daß ein Konkurrent dieses Klaviermachers sich gerade in argen Nöthen befand: er sollte in einem neueren, komplizirten Mechanismus ein Instrument bauen. Der nicht mehr junge Meister wollte schon den schwierigen Auftrag zurückweisen, da hörte er von der hervorragenden Tüchtigkeit des Straßburger Gehilfen und trug ihm sofort die Ausführung des Klaviers an —allerdings unter der Bedingung, daß das Instrument unter seinem, dem Namen des Meisters zu gehen habe. Erard willigte ein; aber als das Klavier abgeliefert worden war, überraschte es derart durch seinen soliden Bau und seine Klangfülle, daß der alte Meister wohl oder übel mit dem Namen des wirklichen Verfertigers herausrücken mußte.

Diese Geschichte verbreitete sich in der ganzen Pariser musikalischen Welt und lenkte die Aufmerksamkeit auf den jungen Künstler aus dem Elsaß. Erard erfand bald darauf das mechanische Klavier, das von den Zeitgenossen als ein Meisterwerk der Erfindungskunst gepriesen wurde. Aber er begnügte sich mit dem Errungenen nicht. Sein Ruf als Mechaniker verbreitete sich ungemein rasch und brachte ihn mit den vornehmsten Kreisen in Berührung. Ein vielvermögender Staatsmann führte Erard auch bei der Herzogin von Villeroi ein, die als Freundin der Künste, besonders der Musik, außerordentlich anregend auf ihn einwirkte. Um ihm ein sorgenfreies Sinnen und Schaffen zu ermöglichen, nahm ihn die kunstliebende und kunstübende Herzogin in ihr gastliches Haus auf, worin sie eine Werkstätte errichtete.

In dem Hotel Villeroi baute denn auch Erard sein erstes Piano. Dieses Instrument war bis dahin in Frankreich nur wenig verbreitet gewesen. Die Pianos, die man in Paris vorfand, waren zudem von Regensburg, Augsburg und London bezogen worden. In einigen großen Häusern gehörte es geradezu zum guten Ton, solche aus Deutschland oder England stammende Pianos zu besitzen. Die Herzogin hatte Erard eines Tages gefragt, ob er denn nicht auch im Stande sei, ein solches Piano zu bauen. Seine Antwort lautete bejahend, und mit Begeisterung ging er an die Arbeit. Das neue Instrument, ein Beweis der außerordentlichen Erfindungsgabe des jungen Mannes, fand ungetheilte Anerkennung bei den Pariser Künstlern und Kunstfreunden.

Jetzt war es an der Zeit, an die geschäftliche Ausbeutung des im Laufe vieler Jahre mühsam Ersonnenen zu gehen. Erard ließ seinen Bruder Jean Baptiste aus Straßburg kommen. Ein unermüdlicher Arbeiter, theilte dieser seitdem die Mühen und die Siege, die guten und die schlimmen Tage mit seinem Bruder. Die günstige Aufnahme, welche die aus ihrer Fabrik hervorgehenden Instrumente bei dem Publikum fanden, nöthigte sie bald, das Hotel Villeroi mit einem größeren Etablissement zu vertauschen, das sie in dem Faubourg Saint-Germain begründeten. Sebastian Erard war unermüdlich in Erfindungen und Vervollkommnungen beschäftigt. So erfand er das zu zwei Klaviaturen eingerichtete Piano, wobei die eine für das Piano, die andere für die Orgel bestimmt war.

Dieses Doppelinstrument erregte begreifliches Aufsehen. Marie-Antoinette ließ sich eines bauen, das der Meister unter besonderer Berücksichtigung der Wünsche der Königin ersann. Der Umfang der Stimme der Königin war nur ein geringer und alle Musikstücke schienen ihr zu hoch geschrieben. Erard erfand nun eine Einrichtung, die Klaviatur seines Instruments nach Belieben mittels eines Schlüssels, der sie um einen halben Ton höher oder tiefer werden ließ, beweglich zu machen. Auf diese Weise ging das Transponiren ohne Arbeit des Begleiters vor sich. An demselben Instrumente machte er auch den ersten Versuch mit der durch den Druck des Fingers tönenden Orgel. So errangen sich die Gebrüder Erard bald einen europäischen Ruf, der noch dadurch wesentlich gesteigert wurde, daß Sebastian Erard 1791 in London eine von Paris unabhängige Fabrik von Pianos und Harfen begründete. Sebastian Erard starb 1831 auf dem von ihm erworbenen, ehemals königlichen Jagdschloß La Muette bei Passy.

Vogelmord in der Schweiz.

Aus Lugano schreibt ein Deutscher: „Zum größten Bedauern aller hier lebenden Deutschen herrscht im Tessin ein ebenso scheußlicher Vogelmord, wie in Italien, wenn auch nur auf die Herbstmonate beschränkt, und dies, obschon die Schweiz schon längere Zeit ein sehr strenges Vogelschutzgesetz besitzt. Es wurde nur im Tessin nicht angewendet. Beschwerden bei den Kantonsbehörden wurden einfach verlacht. Beschwerden in Bern hatten keinen Erfolg. Es war nichts zu machen. Selbstverständlich war es ausschließlich Sache der Eidgenossenschaft, ob sie ein von ihr gegebenes Gesetz angewendet sehen wollte oder nicht. Anders steht die Sache aber gegenwärtig, seitdem die Schweiz der internationalen Vogelschutzkonvention beigetreten ist. Es ist jetzt Pflicht der Behörden, dem Gesetz volle Geltung zu verschaffen. Thun sie dies nicht, dann können die Vertragsstaaten sie auf diplomatischem Wege dazu anhalten. Der Tessin gehört zur Schweiz. Er hat viele Annehmlichkeiten und Vortheile hierdurch, er muß sich also auch den Schweizer Gesetzen fügen."

— Backfischwonne. — „Weshalb bist Du so glücklich?" — Backfisch: „Mama hat uns ein süßes Geheimniß anvertraut." —„Wieso?"— Backfisch: „Papa ist stiller Theilhaber einer Schokoladenfabrik geworden!"

Verlust der Manneskraft und wie dem Einhalt geboten werden kann!

Wichtige Auskunft für nervöse schwache Männer.

Es gibt viele Männer, welche täglich an den Folgen von Selbstbefleckung leiden. Es gibt viele Männer, welche an nächtlichen Pollutionen und Schwäche leiden. Dieser Zustand benimmt dem Körper die Kraft und dem Gehirn den Muth, um den betreffenden Leidenden seine Pflichten nachkommen zu lassen.

Leidet Ihr?

Verluste bestehen oft ohne daß das arme Opfer selbst sich der Tragweite derselben bewußt ist, und durch Nachlässigkeit wird dann der Zustand derartig verschlimmert, daß es nur den geübtesten Spezialisten möglich ist, den Betreffenden einem Leben des Glückes und der Zufriedenheit zuzuführen. Jedermann, der fühlt, daß er nicht alles ist was er sein sollte, der fühlt, daß er durch vergangene Jugendsünden seinen Körper geschwächt hat, daß durch schlecht behandelte frühere Krankheiten sein Blut und Zirkulation vergiftet und träge ist; der sich bewußt ist, daß eine unbequeme Striktur sein Leben verbittert, der durch giftige oder ansteckende Ausflüsse geplagt ist, sollte nicht versäumen, sich sofort an uns zu wenden.

Die Zeit ist da.

Warum immer kränkeln? Faßt Muth, kommt zu uns, und Sie werden den Tag segnen, wo Sie es gethan.

Konsultation frei. Medizin frei bis geheilt. Rath frei.

Wir sind die Meister-Spezialisten im Nordwesten.

Langjährige Erfahrung setzt uns in den Stand, diese Behauptung aufzustellen, wie auch tausende wahrer Zeugnisse beweisen können. Wenn Sie uns mit einem Besuche beehren, so soll es uns freuen, Ihnen unsere neue und erprobte Methode zu erklären. Wir haben tausende von Fällen hergestellt und werden dasselbe für Sie thun. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Geben Sie sich nicht der Verzweiflung hin, was für Andere geschehen ist, kann auch für Sie gethan werden. Die beste wissenschaftliche Behandlung ist Ihnen hiermit angeboten. Nehmen Sie sie an, ehe es zu spät ist.

Täglich offen!

Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6 bis 7 Uhr. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12.

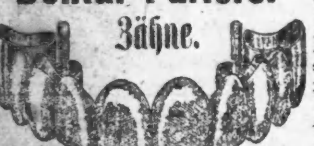
State Medical Dispensary,

S.-W.-Ecke State u. Van Buren St.

Eingang 66 Ost VanBuren Str., Chicago.

Haskell schmerzlose **Dental Parlors.** Zähne.

Dr. ZENO, Supt. — Deutsch gesprochen.



Zimmer 17, 69-71 Dearborn Str., Ecke Randolph Str. (McCormick Block).

Arbeit garantirt für 10 Jahre zu den folgenden Preisen für die **nächsten 10 Tage:**

Gute tadellos passende Platten	$5.00
Bestes S. S. W. Gebiß Zähne	8.00
Gold Brücken-Arbeit, per Zahn	3.00
22 Karat Gold-Kronen	3.00
Gold - Füllungen	1.00
Silber - Füllbngen	0.50

Zähne frei ausgezogen wenn Platten bestellt werden.

3ag,somi,St

OPEN DOORS ASTHMA CURE

Die Thüren zur Gesundheit jetzt geöffnet für die Asthma-Leidenden... Leben—Weg zur Gesundheit

..Asthma geheilt..

Den geehrten Lesern zur Nachricht, daß wir ein Mittel erfunden haben, nach dem schon viele Gelehrte jahrelang vergeblich forschten und suchten. Es besteht dasselbe nur aus einfachen Kräutern, die bisher von Medizinern gänzlich unbeobachtet blieben. Wir garantiren, daß wir Asthma mit unserer Medizin in kürzester Zeit bestimmt heilen, indem dieselbe den Schleim löst und die Luftröhre reinigt, vorausgesetzt, daß die Medizin nach Vorschrift eingenommen wird. — Bei Nichterfolg wird das Geld zurückerstattet. — Fabrizirt und verkauft durch die

Open Door Asthma Cure Co.

594 Milwaukee Ave., Chicago, Ill.

Offen Abends und Sonntag. Preis der Flasche $1.

ag10,sodibolm

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Str., Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

nur drei Dollars

den Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntags 10 bis 12 Uhr. 1alfom*

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Am Vorabende des Arbeiter-Tages. — Die für morgen anberaumte große Heerschau der Gewerkschaften. — Weshalb die Truppen nicht vollzählig antreten werden. — Die Ferien der Städter sind aus, jetzt kommen die Landleute an die Reihe. — Geschäfts-Verschlechterung für die Bauernfänger. — Unsere selig entschlafenen Verschönerungs-Vereine. — Sind bei der Bergaufarbeit müde geworden.

Mit den Schul- und Gerichtsferien, die sich nunmehr stark ihrem Ende entgegenneigen, geht auch der Sommer jetzt zur Rüste, ein Sommer, der eigentlich gar keiner war, der gegen alle hergebrachte Kleiderordnung verstoßen hat, ärger fast, als sich's die allerältesten Einwohner von irgend einem seiner Vorgänger zu erinnern vermögen.

Der von den Gewerkvereinen, oder doch auf deren Betreiben zum Range eines gesetzlichen Feiertages erhobene erste Montag des Septembers steht vor der Thür, und mit demselben die große Heerschau, welche an diesem Festtage von den Gewerkschaften veranstaltet wird. Aller Voraussicht nach wird dieselbe heuer hier und auch an vielen anderen Orten massenhafter, eindrucksvoller und imposanter ausfallen, als je zuvor. Die Noth der guten Zeiten—hohe Preise und gute Zeiten sind ja nach dem maßgeblichen Urtheile zahlreicher Autoritäten auf volkswirthschaftlichem Gebiete gleichbedeutend mit einander—hat die Arbeiterschaaren zu Hauf getrieben, und besonders die erst ganz neuerdings in's Leben gerufenen Verbände der Fuhrleute, welche noch ganz unter dem Eindrucke der von ihnen gelieferten Kraftproben stehen, durch welche beiläufig Niemand mehr in Erstaunen versetzt wurde, als die Mitglieder der betreffenden Verbände, brennen förmlich vor Begierde, in Reih' und Glied zu treten und allem Volke zu zeigen, mit was für „bannigen Kerlen" man's in ihnen zu thun hat.

Die Veranstalter des Festzuges, der für morgen als des Tages Hauptereigniß in Aussicht steht, veranschlagen die Betheiligung, unter welcher derselbe stattfinden wird, auf rund hundertundzwanzigtausend Mann. Es ist eine Armee, die da auf die Beine gebracht werden soll, und doch entspricht die angegebene Ziffer, so groß sie auch ist, noch keineswegs dem wirklichen derzeitigen Stärkeverhältniß der organisirten Arbeiterschaft Chicagos. Nach einem ungefähren Ueberschlag muß sich die Zahl der gewerkschaftlich organisirten erwachsenen Lohnarbeiter hier in der Stadt gegenwärtig auf rund 250,000 belaufen, auf mehr als doppelt so viele Köpfe also, denn die Gewerkschaftsführer selber in ihren nicht gar zu niedrig gespannten Erwartungen im Festzuge zu sehen erhoffen.

Man muß mit den einschlägigen Verhältnissen schon einigermaßen vertraut sein, um zu verstehen, wie ein derartiger scheinbarer Widerspruch möglich ist; wie das Sein auch einmal den Schein übertreffen kann. Gerade erquicklicher Art freilich sind die Ursachen nicht, welche auch bei dieser Gelegenheit verhindern, daß das ganze Aufgebot zusammenkommt.

Die Gewerkvereine der Bauhandwerker, deren Mitgliederzahl sich insgesammt auf etwa 40,000 belaufen muß, werden nicht annähernd in dieser Stärke zu dem Festmarsch antreten. Die Maurer und Steinsetzer z. B., die allein beinahe fünftausend Mann zählen, werden ganz in dem Zuge fehlen, weil ihre Organisation sich im Winter vor einem Jahre wieder von jeder Verbindung mit den Zentral-Körperschaften losgesagt hat. Die Schriftsetzer, gegen zweitausend Mann zählend, sind innerer Zwistigkeiten halber von der „Federation of Labor" ausgeschlossen, ebenso die an Zahl nicht viel schwächeren Brauereiarbeiter. Die numerisch ungemein starken Fachgenossenschaften der Eisenbahner haben, wenn man von den Frachtverladern absieht, wenig oder gar keine Fühlung mit den Gewerkschaften und thun deshalb morgen auch nicht mit. Was sie freilich in Anbetracht der Verpflichtungen, welche ihr Beruf ihnen auferlegt, auch dann nicht zu thun vermöchten, wenn die Beziehungen zwischen ihnen und dem Rest der Arbeiterschaft engere wären. Von den Straßenbahner-Unionen wird man, aus Gründen, die auf der Hand liegen, morgen auch nur winzige Bruchtheile in Reih' und Glied gewahren.— Und so ließe sich die Liste der Verbände, welche theils durch Zwietracht und Hader, theils durch Gebote der Pflicht und des Berufes dem Feste der Arbeit ferngehalten werden, noch erklecklich verlängern, zu erwarten ist aber dennoch, daß der Umzug morgen ein gar großartiger werden wird, auch wenn sich diese Großartigkeit vornehmlich auf die kolossale Wirkung der Massen beschränken sollte, welche sich da in möglichst gleichem Schritt und Tritt müde laufen werden.

* * *

Während in den letztvergangenen Wochen und Monaten Advokaten, Schulmeister, und, wenngleich in geringerem Maße, als die Angehörigen jener gelehrten Berufe, auch die Vertreter des Kaufmannsstandes und anderer Stände mehr oder weniger der Muße haben pflegen dürfen, haben unsere Vettern auf dem Lande fleißig die Hände regen müssen. Als Lohn ihrer Mühe sammeln dieselben nun, soweit das nicht bereits geschehen, eine reiche Ernte in ihre Scheuern. Sobald sie den Erlös dafür eingestrichen haben werden, dürfen wir eine große Anzahl von ihnen hier bei uns erwarten. Schon rüsten, mit der hiebei gebotenen Heimlichkeit, die Bauernfänger sich zu ihrem Empfang, und es liegt in der Natur der Sache, daß auch diese Menschenbrüder nicht vergeblich auf der Lauer liegen werden.

Ganz so glatt wie in früheren Jahren, und wie es aus alter Gewöhnung in den Witzblättern auch heute noch als Regel geschildert wird, geht der Bauernfang heute nicht mehr. Die Dummen mögen nicht ganz „alle" werden in der Welt, aber es läßt sich nicht bestreiten, daß sie von Jahr zu Jahr etwas dünner gesäet werden, und daß die alten ehrwürdigen Tricks, auf welche der Landmann ehemals unfehlbar hineinfiel, nach und nach den Dienst versagen. Auf Erfolg werden deshalb nur diejenigen Mitglieder der Bauernfänger-Zunft rechnen dürfen, welche, mit der Zeit fortschreitend, ihr Programm entsprechend erweitern und ihrem Publikum Neues bieten.

Dabei müssen auch diese noch sehr auf der Hut sein vor herzlosen Kollegen, die es für leichter und ungefährlicher erachten, Fachgenossen zu prellen, als mißtrauische und zum Gewaltschreien geneigte Ackerbauer. Herzlose Gesellen dieser Art schleichen sich in der Tracht von Landleuten aus den idyllischsten Gefielden verborgenster Distrikte in das Vertrauen der Vertrauensschwindler, und nachdem sie von diesen fürstlich bewirthet worden sind, auch wohl einige Dollars im Kümmelblättchenspiel gewonnen haben, drücken sie sich, ohne Abschied zu nehmen, mit höhnischem Grinsen zu der ersten besten Hinterthür hinaus. Kommt noch hinzu, daß neuerdings auf unseren Bahnhöfen fast täglich ein oder der andere Detektive in der Maske eines Landonkels ankommt. Durchschaut der auf Kundschaft lauernde Bauernfänger diese Maske nicht, so kann es ihm passiren, daß das vermeintliche Opfer ihn zur nächsten Wache schleift, falls es nicht mit sich reden läßt und gegen ein Lösegeld den Hereingefallenen freigibt. So hat ein jeder Stand seine Plage und seine Last.

* * *

Wenig hört und sieht man in diesem Jahre mehr von der Thätigkeit und den Bestrebungen der zahlreichen Verschönerungs-Vereine, welche im vorigen Jahre hier in so großer Anzahl pilzartig emporsprossen und uns die baldige Umwandlung der Stadt in ein förmliches Paradies in Aussicht stellten.

Es scheint, als hätten die wohlmeinenden Begründer dieser Vereine bei der Bergaufarbeit, vor die sie sich gestellt sahen, den Muth verloren.

Und zu verargen wäre ihnen das gerade nicht. Selbst die Behörde für lokale Verbesserungen, deren Mitglieder für ihre Mühwaltung doch sehr anständig bezahlt werden, ist ohne jede Hoffnungsfreudigkeit bei ihrem Thun. Im vergangenen Winter hat diese Behörde ein langes Programm von Arbeiten aufgestellt, die sie vollbringen zu lassen gedachte, ehe die Blätter sich wieder herbstlich färben würden. Diese Färbung vollzieht sich jetzt mit zunehmender Raschheit, obgleich es kalendermäßig dazu noch keineswegs an der Zeit wäre, aber mit den geplanten Pflasterarbeiten ist in den weitaus meisten Fällen noch nicht einmal begonnen worden, und vielfach gewinnt es mehr und mehr den Anschein, daß diese Arbeiten auf Jahre hinaus werden verzögert werden. Die Eigenthümer unbebauter Liegenschaften wollen eben nicht mitthun bei den kostspieligen Verbesserungsarbeiten. Und da die unbebauten Strecken den betreffenden Straßen ein ödes, weder zum Wohnun noch zum Betrieb von Geschäften einladendes Aussehen verleihen, so ermangeln auch Jene des Muthes, für die Vornahme der Verbesserungen einzutreten, welche sich zum Ankauf und zur Niederlassung an diesen Verkehrswegen haben verleiten lassen.

Für die Straßenreinigung ist seitens der Stadtverwaltung seit Monaten so gut wie nichts mehr gethan worden, und es wird offen zugestanden, daß auch in den nächsten Monaten in dieser Hinsicht nichts werde geschehen können. Der Staub, welchen der unendliche Regen des Vorsommers gnädig darniedergehalten hat, beginnt jetzt, sich täglich unheimlicher zusammenzuballen, und sobald die Herbstwinde zu wehen beginnen, wird der Aufenthalt auf den Straßen Chicagos zu einem höchst zweifelhaften Vergnügen werden. Da soll man dann Einem zumuthen, sich zwecks Verschönerung der Landschaft in Zeit- und Geldkosten zu stürzen!

Bei Wanderungen durch Chicago stößt man wohl hier und da einmal auf anmuthige Gegenden, gut gehaltene Straßen, wohlgepflegte Gartenplätze vor und hinter den Häusern, aber man darf sich leider der Erkenntniß nicht verschließen, daß die Wüste schauderhaft groß ist, in welcher diese Gegenden spärlich gesäete Oasen bilden.

Früher wurden dem verehrlichen Publikum zu dessen Unterhaltung und Erbauung von Zeit zu Zeit allerlei weitschauende Pläne vorgelegt betreffs grandioser Verschönerungen, welche die Zukunft dem Seeufer bringen soll, oder in Bezug auf einen zweiten Gürtel von Parkanlagen, der — herrlicher als der erste — in absehbarer Zeit das dermaleinstige „Groß-Chicago" umschlingen soll. Neuerdings ist anscheinend selbst unseren eingefleischtesten Optimisten die Lust zum Pläneschmieden vollständig vergangen. Das dürfte auch ein Zeichen der Zeit sein, der guten Zeit und ihrer schweren Noth. —ss.

Bigamie.

Novellette von Aurelien Scholl.

Es war sechs Uhr Abends, als eine verschleierte Dame in tiefer Trauer das Kabinet des Rechtsanwalts Dubrossard in der Rue des Petits Champs betrat. „Frau Gräfin von Premedis!" rief der Anwalt erstaunt.

„Ja, mein Herr, ich bin's!" murmelte die Gräfin und führte ihr Taschentuch an die Augen.

„Was ist denn geschehen?" fragte der Anwalt. „Sie scheinen furchtbar erschüttert?"

„Nun denn, mein Herr. Sie wollen wissen, was geschehen ist? Hören Sie, ich bin Bigamistin!"

Die Gräfin athmete tief auf, als wäre sie dem Ersticken nahe, und begann ihre Erzählung.

„Ich bin die Tochter eines höheren Offizers, des Oberst Vallerie. Mein Vater war, als er seinen Abschied nahm, Wittwer und ließ sich aus Gründen der Sparsamkeit in L . . ., einer kleinen Stadt im Westen Frankreichs, nieder, die noch keine Eisenbahnlinie berührte. Dort wurde ich erzogen, dort bin ich aufgewachsen. Die Schwester des Herrn Premedis, Karoline, die sich später mit dem Baron Lancque d'Estay verheirathet hat, war meine Pensionsgenossin, meine beste Freundin. Seit seinem zwölften Jahre war Herr Premedis,—Louis, wie wir ihn vertraulich nannten — unser Spielgefährte. Wir wuchsen nebeneinander auf. Eines Tages flüsterte er mir zu, daß er mich liebe . . . Es war bestimmt, ich sollte seine Frau werden. Doch, als er 21 Jahre zählte und von seinen Heirathsplänen sprach, widersetzten sich der Graf und die Gräfin von Premedis seiner Absicht.

Louis gab dem Willen seiner Eltern nach und reiste nach Guadeloupe, wo Herr von Premedis Besitzungen hatte.

Sechs Monate, ein Jahr verging. Ich erhielt verschiedene Anträge; dann veranlaßte mich ein Gefühl des Stolzes gegen die, die mich verschmäht, einen anzunehmen. Ich wählte einen Schiffsleutnant, Herrn Desgrigny. Ein guter, doch charakterschwacher Mensch, Spieler, leichtfertig bis zur Tollheit, hatte Herr Desgrigny die paar Tausend Franks, die meine Mitgift bildeten, bald durchgebracht. Er bat mich weinend um Verzeihung, erklärte meinem Vater dramatisch, er werde sich tödten lassen und reiste nach dem Senegal.

Einige Monate später erschien ein aus der Marine entlassener Chirurg, der Dr. Bartheg, der meinem Manne bei seiner Verheirathung als Zeuge gedient, in unserem Hause. Er erzählte uns, er hätte meinen Mann vom Fieber aufgerieben, aus Afrika zurückgebracht. Er hatte es für seine Pflicht erachtet, sich in Santander ausschiffen zu lassen, um den Kranken in ein Seebad der Pyrenäen zu bringen.

Schließlich war mein Mann in Figueras, einem kleinen Dorfe an der Grenze, gestorben und in Palalba, auf französischen Boden an den östlichen Pyrenäen am 16. Februar 1883 begraben worden. Dr. Bartheg übergab meinem Vater einen Todenschein in spanischer Sprache.

Herr und Frau Premedis starben kurz hintereinander. Louis kam aus den Antillen zurück, eilte zu meinem Vater, schloß mich in seine Arme und ich wurde sein Weib.

Nun begann für mich das reinste, vollkommenste Glück, das eine Frau sich nur wünschen kann.

Oh, ich kann sterben, ich habe meinen Theil vom Leben gehabt. Doch . . . sterben ist nichts im Vergleich zu dem, was mich bedroht . . ."

Frau von Premedis machte eine Bewegung der Angst und des Schreckens.

Sie haben den Tod des Herrn von Premedis erfahren," fuhr sie fort.

„Ja, gnädige Frau, ein Sturz vom Pferde . . . Die Zeitungen haben darüber berichtet."

„Ich bin mit 30 Jahren zum zweiten Male Wittwe geworden, und was auch kommen mag, zum letzten Mal. Louis hat mir zwei Kinder hinterlassen; das älteste ist acht, das zweite drei Jahre . . . Nun, mein Herr, diese Kinder sind in ihrem Namen, in ihrem Vermögen bedroht. Dieser Bartheg, dieser elende, hat mir mitgetheilt, Herr Desgrigny wäre nicht todt gewesen, als meine Hochzeit mit Herrn von Premedis statifand. Wir hätten das Papier, das er meinem Vater übergeben, schlecht gelesen, und das Kreuz, das auf dem Grabe in Palalda steht, trage die Bezeichnung: „Gestorben am 13. Febr. 1884, d. h. zwei Tage vor meiner zweiten Ehe . . . ."

„Aber", unterbrach der Anwalt, „wer hätte denn ein Interesse daran, diese Angelegenheit zu verfolgen?"

„Oh, Herr von Premedis hatte entfernte Verwandte, die er nicht einmal kannte. Doch wenn Sie in Besitz von Papieren gelangen, die beweisen, daß ich Bigamistin bin . . .

„Herr Bartheg will sie also verkaufen?"

„Oh, mein Herr, ich habe ihm die Hälfte, zwei Drittel von dem Vermögen meiner Kinder angeboten. Das will er nicht. Er hat mir zu sagen gewagt, er liebe mich . . . und verlangt für sein Schweigen, ich solle ihn heirathen . . ."

„Nun", sagte der Jurist, „regen Sie sich nicht auf. Verlangen Sie vierzehn Tage Bedenkzeit."

„Was wollen Sie thun?" fragte Frau von Premedis.

„Das werde ich Ihnen bei meiner Rückkehr sagen."

„Wo wollen Sie hin?"

Nach Palalda!"

* * *

Frau von Premedis verbrachte vierzehn Tage in Todesangst, sie weinte, betete und schloß ihre Kinder in die Arme.

Endlich erhielt sie einen Brief von Maitre Dubrossard und seiner Instruktion gemäß schrieb sie an Herrn Bartheg, sie würde ihn am nächsten Tage in ihrer Wohnung empfangen.

Der Doktor wurde in den Salon der Gräfin geführt, die ihn Maitre Dubrossard vorstellte.

„Ich bin", sagte dieser, „der Rechtsbeistand der Gräfin, und halte es für meine Pflicht, mein Herr, Ihnen zu erklären, daß ich Ihren Behauptungen keinen Glauben schenke."

„Das Standesamtsregister von Figureas dürfte einen ersten Beweis liefern," versetzte der Doktor keck.

„Leider nein," fuhr der Anwalt fort. „Sie wissen vielleicht nicht, daß das Haus der Alkaden bei der letzten Insurrektion von einer Karlistenbande geplündert und in Brand gesteckt worden ist. Ein einziger Zeuge erinnert sich daran, ein gewisser Thomas Sanguino, der Gastwirth, bei welchem Herr Desgrigny gewohnt hat."

„Bleibt noch die Einsargung des Leichnams und die auf dem Kreuz befindliche Angabe übrig," fuhr der Anwalt fort. „Nun! Der Meßner und Küster von Palalda, Ivan Etchezogen, erzählt, daß vor einigen Monaten ein Fremder auf den, auf dem Berge liegenden Friedhof geführt zu werden verlangte. Dieser Fremde hat das auf dem Grabe stehende Kreuz mit einem anderen vertauscht; das ein gewisser Pierre Soubalos kürzlich in Curet angefertigt und gemalt hatte."

„Das ist ein Roman, den Sie da erzählen, mein Herr," rief Bartheg.

„Vielleicht, aber dieser Roman ist dem Leben entnommen. Deshalb habe ich auch Zeugen mitgebracht, damit Niemand ihre Echtheit in Zweifel ziehen kann."

Maitre Dubrossard erhob sich und öffnete die Thür zum Nebenzimmer.

„Treten Sie ein, meine Herren," sagte er, und fuhr dann fort:

„Ich habe die Ehre, Ihnen Herrn Ivan Etchezogen, Küfter zu Palalda, Herr Thomas Sanguino, Gastwirth zu Figueros, und Herrn Soubalos, Maler zu Curet, vorzustellen."

Bartheg hatte sich leichenblaß erhoben.

„Erkennen Sie diesen Mann?" fragte der Anwalt.

„Ja, ja," erwiderten die Fremden; „das ist er!"

„Außerdem," fuhr Maitre Dubrossard fort, „befindet sich in einem anderen Zimmer eine andere Persönlichkeit, die das Amt eines Polizeikomissärs bekleidet . . ."

„Doch," fuhr Dubrossard fort, meiner Klientin liegt jetzt nichts daran, Ihre Bestrafung mit einem Skandal zu erkaufen und gestattet Ihnen deshalb, das Zimmer zu verlassen."

Bartheg stürzte zur Thür.

„Ich reise nach England", entgegnete Bartheg feierlich.

„Da haben Sie ganz Recht," erklärte Dubrossard, „denn dort werden die Verbrecher gehängt!"

Wie man's macht, ist's falsch.

Der Hilfsmeßner von Frauenbibung bei Dingolfing in Baiern ist ein vielgequälter und vielangefeindeter Mann. Um seinem bedrängten Herzen Luft zu machen, veröffentlicht er in der „Isar-Ztg." folgende Erklärung: „Da mir auf allen Wegen und bei allen Gelegenheit der bittere Vorwurf ins Gesicht geschleudert wird, als hätte ich am vergangenen Sonntag, wie das verheerende Hagelwetter über unsere Gegend hereinbrach, meine Pflicht und Aufgabe nicht erfüllt, weil ich das Gewitterläuten unterließ, so kann und muß ich konstatiren, daß mir dieses schon vor mehr als einem Jahre von maßgebender Seite aus verboten und untersagt wurde; es konnte daher auch an jenem Unglückstage nicht mehr meine Pflicht sein, wegen des Gewitters zu läuten, auch wäre es mir, da ich von meinem Hause aus das Gewitter nicht bemerken konnte, unmöglich gewesen, nach Wunsch und Willen der Gemeindebürger an Ort und Stelle mich einzufinden, zudem das Gewitter fast augenblicklich hereinbrach. In trockenen Jahren, wenn Regen schwer ersehnt wurde, wurde oft geschimpft, wenn ich das Wetterläuten besorgte, diesmal, weil es hagelte, schimpft man, weil ich das Läuten unterließ — eine harte Sache, es allen recht zu machen. Ich muß daher diese ungerechten Vorwürfe und Beleidigungen von seiten der Gemeindeangehörigen zurückweisen und es nicht hingehen lassen, daß man mich einen pflichtvergessenen und nachlässigen Menschen nennt. Ich meine, daß ich meiner Pflicht jederzeit getreu und gewissenhaft nachgekommen bin und wird dies auch in Zukunft der Fall sein. Dies zur Wahrung meiner Ehre."

— Die reuige Sünderin. — Der junge Förster ertappt die bildsaubere Zenz beim Holzsammeln. „Weißt nit, Mädel, daß das verboten ist? I muß Di aufschreiben." — „Ach, Herr Förster —". — „Na, aber Straf' muß sein! Mußt mir a Bussel geben, zur Buß'!" — Die wird roth, aber hält ihm den Mund hin zur Strafe. Dann nach dem langen Kuß sagt sie leise, ganz schamhaft: „Herr Förster — vor acht Tagen — hab' i a sch' mal Holz sammelt . . ."

Gefährliche und zerstörende Krankheiten der Männer.

Der Wiener Spezial-Arzt

Millionen von Männern werden elend und entkräftet im besten Mannesalter durch schwere Arbeit, Ausschweifungen, Verirrungen, Krankheit und Vernachlässigung der Folgen.

Unsere modernen elektro-chemische, Solar, Vibration und X-Strahlen Behandlungen heilen wo altmodische Behandlungen nicht einmal Linderung schaffen können.

ist der Doktor, der heilt, um geheilt zu bleiben:

Varicocele in 3 Tagen (ohne Schmerzen oder Schneiden).

Strictur in 10 Tagen.

Blutvergiftung in 30 bis 90 Tagen.

Verlust der Manneskraft in 30 bis 45 Tagen.

Es gibt vier zerstörende Leiden, die die Manneskraft untergraben und die vitalen Kräfte und Ausdauer schwächen in einer riesigen Armee von Männern. Es ist eine beklagenswerthe Thatsache, aber trotzdem wahr, daß die große Majorität aller Männer gezwungen ist sich enttäuscht und beschämt zurückzuziehen weil sie entdecken, daß sie Schwächlinge sind, nicht im Stande, in die Reihen der Gesunden und Kraftvollen einzutreten wegen der schwächenden Folgen dieser chronischen, verrätherischen Leiden. Die Wichtigkeit rechtzeitiger Behandlung kann nicht stark genug betont werden; sie heilen sich nie von selbst, sondern werden im Gegentheil fortwährend schlimmer, und mit der Zeit brecht Ihr ganz zusammen, und Eure Zukunft bringt nur Elend, Leiden und Schmerzen. Daß Ihr andere Behandlungen ohne Nutzen versucht habt, ist kein Grund warum wir fehlschlagen sollten; wir haben viele Vorzüge über den gewöhnlichen Arzt, dem es an Kenntniß und Erfahrung mangelt, die in Spezial-Fällen so nothwendig sind. Jahrelanges Studium und große Erfahrung in den verschiedensten Hospitälern Europas und Amerikas, und meine stete Bereitwilligkeit neue und wissenschaftliche Apparate anzuschaffen, setzt mich in den Stand, Methoden zu entwickeln, die aus schwachen und erschöpften Männern kräftige, starke und gesunde Männer machen.

Ich behandle alle Patienten persönlich. Ich verstehe die Krankheiten, deren Behandlung meine Spezialität bildet, gründlich, und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß Ihr ehrlich und reell behandelt werdet. Wenn Eure Gesundheit und Manneskraft ins Wanken kommt, so solltet Ihr nicht zögern. Ich garantire eine dauernde Heilung, oder Geld zurückerstattet. Sprecht vor und konsultirt mich kostenfrei

Varicocele vs. Lebenskraft.

Weßhalb Varicocele Schwäche verursacht.

Varicocele ist der erschütterte geschwächte Zustand der spermathischen Cords und Gefäße. Das Leben wichtiger Organe steht auf dem Spiel. Den Drüsen fehlt die nöthige Qualität und Quantität von Blut, und die Theile werden daher klein, kalt und schrumpfen zusammen. Langsam aber sicher geht die Lebenskraft zurück, Entleerungen und Verluste folgen, und ein allmähliger Verlust des Attributs eines gesunden Mannes, nämlich der Manneskraft, macht sich bemerkbar.

Sommer-Hitze verschlimmert Varicocele.

Obwohl Varicocele stets schwächend wirkt, ist es zehnmal schädlicher in den Sommer-Monaten. Die Hitze verursacht Ausdehnung der Gewebe, und in Folge dessen eine vermehrte Stagnation ungesunden Blutes in den Adern, wodurch die Gesundheit des Leidenden noch mehr gefährdet wird. Euer Arzt sagte Euch, nur ein Suspensorium zu tragen; aber das verbirgt einfach Eure Deformität. Ihr mögt Euch einbilden wieder so stark wie früher zu sein, aber täuscht Euch nicht. Diese Krankheit hat stärkere Männer als Euch zusammengebrochen. Seid Ihr derselbe Mann, wie ehe die Krankheit Euch heimsuchte. Beantwortet Euch selbst die Frage ehrlich, dann kommt zu uns und erhaltet sichere Heilung.

Wie Ihr geheilt werden könnt, um geheilt zu bleiben.

Ich heile Varicocele in fünf Tagen, ohne Schmerzen oder Unbehagen. Nicht nur seid Ihr von der Krankheit geheilt, sondern die vergeudeten Kräfte des Mannes kehren in vollstem Maße zurück. Durch meine elektrisch-chemische Methode werden die Folgen Eures früheren Lebens beseitigt, und statt dessen stellt sich der Stolz und die Kraft voller Gesundheit und Manneskraft ein. Ich habe über 5000 der schwersten Fälle ohne einen einzigen Fehlschlag geheilt. Ich beweise Euch, daß ich die schnellste, beste und sicherste Heilmethode besitze, die der medizinischen Wissenschaft bekannt ist.

An Strictur Leidende.

Striktur und Schwäche sind zwei verschiedene Leiden, die aber zusammen wirken. Sie heilen nie von selbst, sondern werden schlimmer und schlimmer und arten zu Blasen- und Nieren-Krankheiten aus. Meine Behandlung von Striktur ist sicher und schmerzlos. Alle Hindernisse in der Röhre werden entfernt, die Absonderungen hören auf, die Entzündung verschwindet und das System wird gestärkt.

Blutvergiftung

ist ein grausamer Herr. Die Reichen wie die Armen fallen seinem verdorrenden Einfluß zur Beute. Wenn einmal der Körper damit angesteckt ist, so müßt Ihr sofortige Schritte zur Heilung thun. Lähmung, Taubheit, Blindheit und schließlich schrecklicher Tod sind die Folgen. Kein Quecksilber oder giftige Droguen werden von mir angewandt. Ich heile Euch so gewiß Ihr zu mir kommt. Ist dieses Gift noch in Eurem Körper? Könnt Ihr es wagen zu heirathen, wo Ihr wißt Eure Gattin damit anzustecken und es auf Generationen zu vererben? Konsultirt mich sofort, ehe es zu spät ist.

Männer-Schwäche.

Junge Männer.

Ihr seid der Versuchung erlegen und ein Opfer der Selbstbefleckung geworden? Euer aschfarbiges, mit Pickel bedecktes Gesicht, die dunklen Augenringe, Schüchternheit, Nervosität, Vergeßlichkeit, schlechte Träume beweisen es, wenn vernachlässigt führen sie zu einem vorzeitigen Ende. Gebt nicht die Hoffnung auf, ich kann Euch für die Pflichten des Ehelebens vorbereiten und Euch wieder zu einem Mann unter Männern machen.

Männer in mittleren Jahren.

Für manche der Sünden Eurer Jugend habt Ihr zweifellos Eure Strafe gebüßt. Eure vernachlässigten Schwächen sind zu organischen Leiden geworden. Ihr seid nicht der Mann, der Ihr sein solltet. Euch fehlt die Kraft, die Energie und alle Eigenschaften kräftigen Mannesalters. Ihr seid alt ehe Eure Zeit kommt. Aber wenn Ihr zu Eurem wirklichen Zustand erwacht und zu mir kommt, werde ich Euch sicherlich heilen und Euch viele Jahre Glück und Manneskraft sichern.

Seid Ihr einer der Unglücklichen, die mit verkehrtem Beginnen und Fehlschlag anfingen? Schreit Euer geschwächter Körper nach Hilfe? Kommt zu mir. Meine Behandlung entfernt alle Zeichen Eurer früheren Verirrungen und gibt Euch allmählig und dauernd Eure Kraft und Stärke wieder.

Konsultation frei. Alle Geschäfte geheim und vertraulich.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8.30 Vorm. bis 6.30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8.30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE

Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.

246-248 State Str., 3. Floor. Gegenüber A. M. Rothschilds Department Laden.

Sauerstoff

für schwache Lungen, schlechte Zirkulation, schlaffe Herzthätigkeit.

Lungen-Entzündung, Asthma, Bronchitis, Herzleiden und ähnliche Gebrechen haben ihren Anfang anscheinend in einfachen Erkältungen, die, wenn auch nur auf 24 Stunden vernachlässigt, zu gefährlichen, wenn nicht tödtlichen Erkrankungen führen. Wir wissen, daß die Einathmung von Sauerstoff eine gewisse, schnelle und angenehme Heilung ist. Seht jetzt darnach.

Wir haben hunderte von Zeugnissen von hervorragenden Bürgern, die durch unsere Sauerstoff-Behandlung geheilt wurden, aber wir können hier nur einige aufzählen:

„Ich habe das größte Vertrauen zu Ihrer Sauerstoff - Behandlung." — Dr. W. R. Harper, Präsident der Chicago Universität.

„Der Sauerstoff ist unser Hausheilmittel." — Prof. S. L. Mcaffee, Parkville, Mo.

„Ich empfehle keine angezeigte Behandlung, nur den Sauerstoff." — W. P. Nixon, Redakteur des Inter Ocean, Chicago

„Ihre Sauerstoff - Behandlung ist ausgezeichnet; empfehle sie mit Vergnügen." — Gen. C. O. Howard, Redakteur von Farm, Field and Fireside, Chicago.

„Sauerstoff ist wirklich der Natur Heilmittel; nur Gutes kann aus seiner Anwendung entstehen." — Dr. O. W. Nixon, Chicago.

Wir geben mit Vergnügen jede gewünschte Auskunft. — Sprecht vor oder schreibt heute wegen weiterer Einzelheiten.

F. L. PEIRO, M. D., Präsident, AM. OXYGEN CO.,

Experl in Lungen-Krankheiten. ag3,13,22,31

Suite 21, 78 State Str., Chicago.

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10madibofon*

Epileptiker, Schwachsinnige, Rheumatiker rc. finden Heim in ländlicher Umgebung und geeignete medizinische Behandlung. Dampfbäder im Hause.

ILL. EPILEPTICS HOME, Arlington Heights, Ill. 12ag,bidofon,1mt

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000

Ueberschuß . $500.000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank - Geschäft. Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mikrfe*

Greenebaum Sons, Bankers, 83 und 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen. Aug. bidofon*

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

EMIL H. SCHINTZ Geld 120 RANDOLPH STR. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute Erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2804. 1lp,1j*

H. Claussenius & Co. gegründet 1864 durch KONSUL H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten, Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau, CHICAGO, ILLINOIS.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 30no,milafe*

Der Stammtisch auf Reisen.

Von Albert Weiße.

Gastzimmer im Hotel: „Drei Kronen" in Mainz.

Lehmann: Ick will ja jar nischt von Hein'n sagen; durch seinen Preußenhaß und seiner semitischen Abstammung hat er ja wohl die Strafe reichlich verdient, det er bloß in die Lieder der Deutschen und nich uff die Postamente von Stein und Eisen lebt. Aber Schillern, wo jeden jebildeten Deutschen sozusagen in Fleisch und Blut überjejangen is, sollte denn doch von die bekannte „dankbare Nachwelt" janz anders jeehrt werden. In jeden Nest, wo se 'n Park haben, sind wir uff'n ausjehauenen Joethe jestoßen; Joethehäuser wachsen wie Pilze aus die Erde und jede Jesellschaft von litterarische Strauchdiebe nennt sich „Joetheverein"! Aber Schillern — —

Quabbe: Was Sie nur wollen! Haben Sie denn das Schillerdenkmal in Frankfurt a. M. und hier in Mainz nicht gesehen?

Lehm.: Die sind ooch danach. Namentlich das hier in Mainz! Jotte, nee, wat haben se den Mann for'n Jesicht jemacht! Und das soll nun ein Liebling der Musen sind? Und die Klebasche! Flooben Sie denn, det ick als anständiger Mensch mit'n esthetisches Jefühl uff die Straße mit so 'nen Ding rumloofen würde, wat se Schillern umjehängt haben? Det kuckt ja aus wie'n Mittelding zwischen ein Frauenjacket und einen ollen Reitermantel aus'n dreißigjährigen Kriege.

Grieshuber: Was versteht der Bauer vom Gurkensalat! Was verstehst Du von der Bildhauerkunst. Hast Du vielleicht auch Ausstellung an den andern Denkmälern zu machen, die wir hier gesehen haben?

Lehm.: In'n Alljemeinen nich. Man hat sich ja wohl bemüht, die Ansprüche zu befriedigen, wo det jebildete Publikum, also ooch ick, an der Kunst stellt, blos den Gutenberg sein Denkmal is total verfuscht.

Qu.: Im Gegentheil. Der ausdrucksvolle Kopf mit der hohen Denkerstirn prägt sich dem Beschauer unvergeßlich in's Gedächtniß. Beim Anblick des Standbildes wird er die Inschrift begreifen, die den Ruhm dieses Genius verkündet, dieses Genius, der die Kunst erfand, zum Gemeingut Aller die Schätze zu machen, die zuvor in der Klause des Gelehrten verborgen ruhten.

Lehm.: Na ja, wenn man die Inschrift liest, denn kann man ja schließlich glooben, det det Jutenberg, der Erfinder der schwarzen Kunst, is. Tritt man aber ohne jedes Vorurtheil und ohne inschriftliche Beleuchtung an det Denkmal, so muß doch jeder Mensch mit'n jesunden Verstand die Statue for'n jüdischen Rabbiner in Schwimmhosen halten.

Gr.: Lehmann, Du hast ja einen Vogel. Statt als Kunstkritiker Dich zu geriren, solltest Du doch lieber Deinem Spezialvergnügen nachgehen: die Marktweiber zu haranguiren.

Kulicke: Das Bißniß, die Wimmenfolks auf den Märkten zu fuhlen, hat er nun wohl endlich gestoppt; er täckelt jetzt die Waschwimmens. In Nauheim hat er ja immer in die Waschkitschen vom Hotel rumgehängt und gestern Nachmittag, wo Du und Quabbe im Dom warst, habe ich ihn unten am Rhein an dem städtischen Waschboot gemietet.

Gr.: Städtisches Waschboot? Was ist denn das?

Lehm.: Det is die jrößte Merkwürdigkeit, jegen die wir uff unsere janze Reise jestoßen sind, denn Mainz is die erste und wohl ooch die einzigste Stadt, wo sich einer Waschweiber-Marine rühmen kann.

Gr.: Was ist das für ein heilloser Unsinn?

Lehm.: Jar keiner; in'n Jejentheil finde ick et äußerst praktisch, indem nämlich die Stadt ein Boot in'n Rhein verankert und mit allerlei Waschpaterfernalien ausjerüstet hat, wo nun die janzen Waschweiber von Mainz hingehen und waschen können. Die Spülerei von die Wäsche, wobei so viel Wasser uff'n Land verplempert wird, und die janze Wäscherei is statt 'ne Plage, der reinste Piknik for die Mainzer Waschweiber. Ihr sollt blos hören, wie sie schwatzen und lachen! . . .

Gr.: Donnerwetter, Lehmann! Da solltest Du Dich als Aufseher anstellen lassen!

Lehm.: Nee; ick habe 'ne andre Idee. 'Ne jroßartige Idee, sag' ick Dir. Wenn wir nach Chicago zurückkommen, loofe ick for Stadtvater. Ick stelle mir uff die Plattform von einem städtischen Waschboot in'n Michigan-See. Ick mache in fummelante Reden die Leute klar, wat for 'ne jroße Bequemlichkeit so'n Waschboot for det weibliche Chicago is; ick rechne sie vor, wie viel hundert Millionen Gallonen Leitungswasser gespart würden und ick verspreche, wenn se mir als Stadtvater wählten, for so'n Waschboot meine besten Kräfte innzusetzen.

Gr.: Die Idee ist gar nicht so unübel.

Kul.: Gott pittie aber die Tscheinies, wenn die mang die Wimmenfolks waschen wollten!

Lehm.: Abjesehen von diese Waschboote, wo ick als Stadtvater nach Chicago importiren würd', würd' ick ooch die Lösung der Dienstboten-Frage fertig kriegen und den empfindlichen weiblichen Dienstbotenmangel aus die Welt schaffen.

Gr.: Du bist ja ein Universal-Genie. Wie willst Du das denn machen?

Lehm.: Weißt Du, wat Schuld an den Mangel von Dienstmädchens is?— Det nich jenug da sind! Und warum sind nich jenug da? Well keine Landmädchens nich in die Stadt rinnkommen. Hier is det janz anders. In unsern Hotel sind zwei Küchenmädchens, sechs Zimmermädchens, ein Buffetmädchen, zwei Hausmädchen und vier Mädchen zum Scheuern. Von diese 15 Mädchen — ick habe ihnen Allen in'n Interesse der Wissenschaft ausjefragt — is blos die Marie, wo bei uns die Betten macht, aus Mainz; alle Andern sind von's Land. Bei uns aber . . .

Gr.: Na ja, was ist da zu machen? Man kann doch schließlich die Farmertöchter nicht zwingen, nach den großen Städten zu ziehen?

Lehm.: Zwingen kann man ihnen nich, det is ja richtig, aber machen, det se von selbst kommen, det kann man.

Gr.: Da bin ick wirklich neugierig.

Lehm.: Paß mal uff! Hast Du in Nauheim, in Friedberg, in Schwelheim Soldaten jesehen? Nee, nich einen, aber in die jroßen Städte, wie in Leipzig, Frankfurt und hier rempelt man bei jeden Schritt so 'nen Vaterlandsvertheidiger an. Hast Du Dir noch nie nicht jefragt, warum det so is und werowejen je jrößer die Stadt, desto mehr Soldaten drinn sind? Siehste, det is 'ne feine Politik von die deutsche Rejierung, denn wo die Soldaten dienen, da wollen auch die Mädchen dienen, und die jroßen Städte Deutschlands können nie nich in eine Dienstbotenmangelverlegenheit kommen, so lange diese Politik verfolgt wird. Wenn ick erst Stadtvater in Chicago bin, dann muß der Stadtrath beim Onkel Sam daruff dringen, det wir wenigstens die Jarnison von Fort Sheridan kriegen.

Gr.: Die 500 bis 1000 Soldaten machen den Kohl auch nicht fett!

Lehm.: Oho! Du unterschätzt die Poussirfähigkeit eines Soldaten. Wie ick noch bei die „Maikäfer" diente, hatte ick elf Schätze zu jleicher Zeit. Aber anjenommen, sieben Schätze wären so der richtige Durchschnitt: 7000 Dienstmädchens for Chicago mehr wär doch 'n höchst erfreulicher Zuwachs zu unsern Dienstboten-Kontinent.

Kul.: Ich bin sick und teierd von dem Tahk über die Waschwimmens und Serwent-Görls.

Gr.: Mir geht's ebenso. Deshalb sind wir, Quabbe und ich, auch gestern ohne Euch Beide, denn Du bist auch nicht viel besser, nach dem Dom gegangen. Ihr Kerle kriegt es schließlich fertig, während wir uns dem weihevollen Eindruck beim Anblick der die Jahrhunderte überdauernden Kunstwerke, der Reliquien u. s. w. hingeben, Euch über die Waschweiber zu unterhalten und die Heiligkeit des Ortes zu profaniren.

Lehm.: Erlaube mal, Ihr habt Euch den Dom, aber ick und Kulicke, wir haben uns wat anjesehen, wovon die Menschheit noch sprechen wird, wenn von den Dom kein Stein nich mehr uff'm andern is.

Qu.: Was war das denn?

Lehm.: Der alte Holzthurm.

Qu.: Du lieber Gott! Solche Thürme giebt's in Unmasse in Deutschland! Das einzig Merkwürdige vielleicht ist, daß dieser Thurm „Holzthurm" heißt und dabei aus solidem Steinwerk besteht.

Lehm.: Nee, det is janz nebensächlich. Dieser Thurm is von eine janz eminent jeschichtliche Bedeutung und historische Wichtigkeit. In diesen Thurm nämlich hat der weltberühmte Räuberhauptmann Schinderhannes jesessen und von hier aus is er an'n 17. Juli 1803 zu seine Enthauptung abjeführt worden. Eine Linde in den Glazies zeigt den Platz an, wo er hinjerichtet is.

Gr.: Du zeigst ja ein merkwürdiges Interesse und legst dem guten Schinderhannes eine Bedeutung zu, worüber er sich noch im Grabe freuen kann.

Lehm.: Et war ooch 'n jroßer Mann. Die Mainzer sind noch stolzer uff ihren Schinderhannes, wie die Missourier uff ihren Jessie James. Nächstes Jahr wollen se an seinen Todestag 'ne jroßartige Centennialfeier abhalten.

Qu.: Donnerwetter! Da kommt mir ein großartiger Gedanke: Ich werde an den Exgovernor Francis in St. Louis schreiben. Der arme Mann quält sich ja fürchterlich, um der Welt Gründe für die Verschiebung der Ausstellung zu geben.

G.: Ich verstehe nicht, was Sie schreiben wollen?

Qu.: Ich werde ihm schreiben, daß, da voraussichtlich doch nichts in 1904 aus der Ausstellung wird, er den Termin für dieselbe gleich bis 1978 verschieben und als Grund angeben soll, daß Missouri gleichzeitig mit der Centennialfeier seines Eintritts in die Union, das hundertste Todesjahr seines größten Mitbürgers, Jesse James, feiern will. —

Alle: Au! Au! Au!

Gr.: Wenn der Quabbe anfängt, zu kalauern, dann ist es Zeit — he, Kulicke, schlaf nicht ein — hurry up, bring die Karten!

— Biwak-Streich. — Hauptmann (zum Unteroffizier, der ohne Helmspitze antritt): „Wo haben Sie denn Ihre Helmspitze?" — „Die hat man mir im Biwak weggenommen, Herr Hauptmann!" — „Und hatten Sie denn keine Zeit, sich eine andere zu besorgen?" — „Nein, Herr Hauptmann, die ganze Mannschaft war schon wach!"

— Immer derselbe. — Junger Bergfex (in einen Abgrund gestürzt): „Jetzt, warte ich hier unten, bis eine junge Dame nachpurzelt—das ist dann sicher eine passende Frau für mich."

—Fragst Du nach dem Charakter eines Menschen, vergiß nicht, nach seinen Leibgerichten zu fragen.

Für die Küche.

Eingemachte ganze Aepfel. Man schält große, feste Aepfel und sticht die Samengehäuse heraus. Nun legt man die Aepfel sofort in Wasser. Schalen und Kerngehäuse kocht man 15 Minuten in Wasser, 1 Pint Wasser auf 1 Pfund der Schalen und Kerngehäuse. Dann seiht man die Masse durch, gibt zu jedem Pint der Flüssigkeit ¾ Pfund Zucker und etwas Zitronenschale, um einen angenehmen Geschmack zu verleihen. Nun gießt man die Flüssigkeit wieder in den Kessel zum Kochen. Nachdem unter fleißigem Abschäumen der Syrup klar geworden ist, gießt man ihn kochend heiß über die Aepfel, von denen erst das Wasser abgeseiht wurde, in welchem sie bis dahin gestanden hatten. Man läßt die Aepfel in dem Syrup, bis Beides vollständig kalt ist. Jetzt werden Aepfel und Syrup in Einmachegläser gefüllt, diese in einen Kessel gebracht, die zwischen den Gläsern entstehenden Räume mit Heu angefüllt, der Kessel bis zur Hälfte der Höhe der Gläser mit Wasser gefüllt und dieses zum Kochen gebracht. Das Kochen muß so lange fortgesetzt werden, bis die Aepfel durchsichtig sind. Nun werden die Gläser entfernt, sofort dicht verschlossen und an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Einmachen halbirter Aepfel. Die Früchte werden geschält, halbirt, das Kernhaus herausgenommen und mit einem Stück Zimmet in siedendes Wasser geworfen. Nach ein paar Mal Aufwallen nimmt man sie heraus und läßt sie im Durchschlag ablaufen. Währenddem läutert man auf je 15 mittelgroße Aepfel 1 Pfund Zucker, fügt die kleingemachte Schale und den Saft von 2 Zitronen zu, und läßt die Aepfel darin so lange kochen, bis sie weich sind. Dann werden sie herausgenommen, der Zucker wird zum kleinen Faden gekocht und nach dem Erkalten mit den Aepfeln in Gläser gefüllt und diese verschlossen.

Süß-sauer eingemachte Aepfel. Nachdem die Aepfel geschält und geviertheilt sind, bestimmt man ihr Gewicht. Man rechnet auf je zehn Pfund Aepfel 5 Pfund Zucker, 1 Pint starken Essig, 1 Pint Wasser und Zimmet oder Nelken nach Geschmack. Wasser, Essig, Zucker und Gewürz werden in einem glasirten Topf an das Feuer gebracht. In diesen süß-sauren Syrup wirft man die mit wenigem Wasser weichgekochten Aepfel, läßt sie einige Minuten darin kochen, und füllt sie dann in Einmachegläser, die man sofort dicht verschließt.

Catsup. Man zerdrückt recht feine Tomatoes, gibt sie in einen Steintopf oder in ein reines Butterfaß, bedeckt sie mit einem Tuche, rührt sie jeden Tag mit einem Löffel um und läßt sie drei Tage stehen, streicht die Tomatoes dann durch ein Sieb, stellt sie über's Feuer, läßt sie bis zu einem Drittel einkochen und, nachdem man sie gemessen hat, gibt man zu jeder Gallone ½ Tasse Salz, 1 Tasse Zucker, 1 Tasse Essig, 1 Theelöffel gestoßene Nelken, 2 Theelöffel Muskatblüthe und ⅛ Theelöffel Cayenne-Pfeffer und läßt noch 20 Minuten kochen. Wenn kalt, füllt man den Catsup in Flaschen, die man gut verkorkt und kalt stellt.

Catsup von grünen Tomaten. Zwölf grüne Tomaten und drei Zwiebeln werden feingehackt. Eine Lage hiervon wird aufgelegt, etwas Salz darauf gestreut und so fort. Dann läßt man es 24 Stunden stehen und drückt es durch ein Sieb oder Tuch, thut einen Theelöffel Senf, einen Eßlöffel feines Oel, allerlei Gewürz und etwas gestoßenen Ingwer dazu. Dann kocht man es mit etwas Essig zwei Stunden lang und bewahrt es in einer Flasche auf, die gut verkorkt und versiegelt wird.

Chili-Sauce. 30 reife Tomaten werden mit sechs Zwiebeln und sechs grünen Pfefferfrüchten, aus denen man den Kern entfernt hat, fein gehackt. Dazu fügt man: Zwei Eßlöffel Senfkörner, ein Eßlöffel Selleriesamen, 1 Eßlöffel gemahlene Nelken, 3 Eßlöffel Zucker, 2 Eßlöffel Salz und 1 Pint Essig. Dies alles muß zwei Stunden kochen und wird heiß in luftdicht schließende Gläser gefüllt.

Indian Relish. 1 Quart feingehacktes Weißkraut, 2 Quart gut gewaschene grüne Tomaten, 6 große grüne Pfefferfrüchte (aus denen man die Kerne entfernt hat), 3 große weiße Zwiebeln. Es wird Alles fein gehackt und in eine Schüssel gegeben, 2 gehäufte Eßlöffel Salz darüber gestreut und bis zum nächsten Tage gelassen. Dann wird die Masse auf einem Siebe ablaufen gelassen. In einer Kasserole gibt man 3 Pint Essig auf das Feuer, fügt eine Tasse Zucker, einen Theelöffel Nelken-Extrakt, ebenso viel Zimmt, 2 Eßlöffel Senfsamen und Selleriesamen hinein. Die letzteren werden in ein Säckchen gebunden. Hat die Mischung 25 Minuten lang gekocht, so wird sie kalt gestellt und über die Gemüse gegossen, nachdem man den Selleriesamen entfernt hat. Darauf wird Alles in kleine Gläser gefüllt, zugeschraubt und bei Seite gestellt. Sollte der Essig nicht genug sein, so kann man etwas kalten, ungekochten daran geben.

Kaiserschmarrn. Man rechnet beiläufig 2 Eßlöffel voll feines Mehl zu einem Ei. Das Dotter wird mit Mehl und Milch schön glatt abgeschlagen (natürlich werden einige Körnchen Salz dazu gegeben); zuletzt gibt man den Schnee dazu. Der Teig muß so dünn sein, daß er läuft. Wenn die Butter in einer Pfanne heiß ist, schüttet man den Teig hinein. Bis der Teig aus der Schüssel in die Pfanne gestrichen ist, hat sich auf der Unterseite eine schöne, gelbe Kruste gebildet. Nun nimmt man zwei große Gabeln und zerreißt und dreht den Teig so lange, bis die Stunde etwa nußgroß und gleichmäßig gelb sind. Wenn man zuerst ½ Semmel in Milch einweicht und dann obiger Mischung beifügt, so macht dies den Schmarrn lockerer und feuchter, und er nimmt nicht soviel Fett an. Manche geben Sultaninen und Zucker in den Teig. Zum Auftragen bestreut man den Schmarrn mit Zucker.

Rhabarber-Kompot. Von den dicken Stengeln wird die Haut abgezogen, und erstere dann in kleine Stücken geschnitten; man wäscht und setzt sie mit kaltem Wasser aufs Feuer und läßt sie eben zum Kochen kommen; dann legt man sie auf ein Sieb, läßt sie abtropfen und thut sie dann in den kochenden Zucker, den man mit etwas Weißwein oder Wasser und ein wenig Zimmt, auch etwas Zitronenschale würzen kann, und läßt den Rhabarber rasch weich kochen. Dann macht man das Kompot mit etwas feingestoßenem Zwieback (oder ½ Theelöffel in Wasser aufgelöste Kornstärke) sämig und läßt es noch ein wenig kochen. Nach Belieben kann man das Kompot ohne Zuthat oder mit Toast serviren.

Pfirsich-Kalteschale. 1 Quart recht reife Pfirsiche werden sauber abgeschält, in Scheiben geschnitten, mit ½ Pfund feingestoßenem Zucker überstreut, und einige Stunden zugedeckt an einen kühlen Ort gestellt. Hierauf läutert man ¾ Pfund Zucker in einem reichlichen Quart Wasser, thut den Saft von 2 Zitronen und nach dem Erkalten des Zuckersyrups eine Flasche Weißwein hinzu, gießt dies in die Terrine über die Pfirsichscheiben, mischt die Kalteschale gut durcheinander und richtet sie über dünne, fein zerbrochene Zwiebäcke an. Oder man kocht ein Quart halbirte und entkernte Pfirsiche in Wasser weich, streicht sie durch ein Sieb, vermischt sie mit 3 Pint Weißwein und ¾ Pfund Zucker und stellt sie dann auf Eis.

Grüne Bohnen auf französische Art. — Junge Bohnen werden von den Fäden befreit und ganz fein geschnitzelt, dann mit reichlich Wasser, ½ Theelöffel Salz und ein erbsengroßes Stück Soda, damit sie schön grün bleiben, rasch weich gekocht. Wenn sie gar sind, thut man sie auf ein Sieb zum Abtropfen und dämpft sie hierauf in einer Kasserole mit Butter, gewiegter Petersilie und etwas darüber gestäubten Mehl gut durch. Damit sie nicht zu trocken werden, gibt man etwas Fleischbrühe daran, oder in Ermangelung dessen ein paar Eßlöffel Wasser.

Leber auf Russenart. — Koche eine Kalbsleber, bis sie weich ist. Hacke sie fein mit ein wenig gesalzenem Schweinefleisch (Salt Pork) und soviel Zwiebel, als man will. Dann kommt etwas Butter daran und Salz und Pfeffer nach Geschmack. Mache einen kleinen Wecken daraus, den man oben mit Speckstreifen belegt und backe 1 Stunde lang.

Engl. Yorkshire-Pudding zum Schmorbraten. — ½ Pfd. Mehl, 1 Pint Milch, etwas Salz, 1 Theelöffel voll gutes Backpulver. Mische Mehl, Pulver und Salz zusammen, gebe die Milch daran, sodaß es einen glatten Teich gibt. Dies gibt man in den Tiegel, ehe der Schmorbraten fertig ist, oder in die Bratreine, gut gebuttert, wenn man einen Schlegel oder Schulter braten will von Lamm oder Hammel. Dann bäckt man bei sehr starker Hitze zusammen. (Fleisch und Teig in einem Topf oder Reine), so daß Letzterer den Saft des Fleisches aufsaugen kann.

Spaghetti mit Käse. — Die Spaghetti (nach Belieben statt derselben auch Maccaroni) werden in zolllange Stücke gebrochen. Zu ½ Pfund rechnet man 3 Quart Wasser, zum darin kochen. Man kocht sie (das Wasser muß leicht gesalzen sein) 20—30 Minuten. Läßt sie dann in einem Seiher ablaufen und schwenke mit kaltem Wasser nach. Mache eine Sauce von Folgendem: 2 Eßlöffel Butter werden mit 2 Löffel Mehl abgerührt und 3 Tassen heißer, gesalzener Milch. In eine gut gebutterte Form gibt man eine Lage geriebenen Käse, dann Spaghetti, mit etwas von der Sauce schön gleichmäßig darüber gegossen. Dann wieder Käse und Spaghetti u. s. w., bis Alles aufgebraucht ist. Oben darauf kommt eine Lage feiner Bröseln, die man mit kleinen Stücken Butter belegt und mit etwas geriebenem Käse übersät. In raschem Ofen läßt man's schön braun backen.

Gebackene Spaghetti mit Tomatoes. — ½ Packet Spaghetti wird in kleine Stücke gebrochen und in kochendem, leicht gesalzenem Wasser halb gar gekocht und dann auf einen Durchschlag zum Abtropfen gegossen. Sodann gibt man die Spaghetti in eine tiefe irdene Schüssel, darauf eine Lage halbgar gekochte Tomatoes, und fährt so schichtweise fort. Obenauf legt man ein eigroßes Stück Butter und läßt das Ganze im Ofen gar backen.

Der Zwischenfall.

Humoreske von A. Pauly.

Es war noch lange Zeit vor jenem Tage, an dem man wirklich an die Abreise denken konnte — so ungefähr gleich nach den verregneten Pfingstfeiertagen — als Herr Wilhelm Stäblein zum ersten Male wieder: „Meine liebe Bertha" zu seiner Frau sagte.

Als die Familie Stäblein nämlich ihre Reisepläne schmiedete, damals gleich nach Pfingsten, erwog sie nicht, ob es überhaupt zweckdienlich, nöthig oder möglich war für sie, zu reisen. Herr Stäblein, der seit zwanzig Jahren Reichsbankbuchhalter war, saß vielmehr in der Ecke des alten Sophas, stöhnte zum Gotterbarmen und erklärte es schließlich für eine Schlechtigkeit des Himmels, diese beiden Pfingstfeiertage verregnen zu lassen.

„Nun kann man richtig bis Weihnachten wieder warten, ehe man mal zwei Tage hintereinander frei hat," schloß er das Ergebniß seiner pessimistischen Seele.

Aber die Gattin fand das erlösende Wort, das ein halbes Leuchten auf Stäbleins stark umbartetes Antlitz zauberte.

„Aber Wilhelm," sagte sie fast vorwurfsvoll, „Dein Urlaub kommt doch! Hast Du denn den vergessen?"

Und Herr Stäblein erhob sich zu voller Höhe:

„Richtig, Berthelen — daran hab' ich wirklich nicht gedacht! Mein Urlaub! Gott — wie kann der Mensch so vergeßlich sein!"

„Na, siehst Du! Was schaden da die zwei Tage!"

Er fand zwar, daß sie einem sehr wohl fehlen konnten, aber er sagte nichts. Sein Herz war erfüllt von der munteren Aussicht.

Er marschirte im Zimmer auf und ab, warf die Beine und reckte die Arme.

War's nicht natürlich, daß die ganze Familie augenblicklich mit dem Schmieden von Reiseplänen begann?

Gewiß war's natürlich — und aus den Ecken kroch Walter, der Sohn, und Eva, die Tochter, und vom ewig zu ordnenden Wäscheschrank kam Bertha, die Mutter, und aus dem Dauerlauf durch's Zimmer kam Wilhelm, der Vater und Bankbuchhalter, und Alle sammelten sich um den runden Tisch, und schmiedeten, schmiedeten — als wären sie die Herren der Welt.

„Am liebsten möcht' ich ja nach Griechenland," sagte der Sohn, der Obertertianer war, „da so hin, wo Xenophon mit seinen 10,000 Griechen war. Da muß es fein sein!"

„Ach, das olle Griechenland!" warf die Tochter ein, indem sie verächtlich die Lippen kräuselte. „Damit wird man in der Schule schon genug geplagt. Nee — ich möchte nach Heringsdorf. Da gehen die besseren jungen Mädchen alle hin!"

„Ha — ach", hohnlachte der Bruder, „Heringsdorf! Wo nur Kinder sind, wo sich alle wie die Affen anputzen . . ."

Die Streitaxt, die zwischen den Kindern ausgegraben werden sollte, riß der Vater mit kühnem Griff hinweg.

„Ruhig!" rief er mit gerunzelter Stirn. „Ihr werdet wohl erlauben, daß Eure Eltern bestimmen."

Dann schwieg er still, bis wie aus einem schönen Traum heraus seine Gattin plötzlich anfing: „Ich möchte am liebsten ja wieder nach Norderney. Weißt Du noch, Männchen, damals — auf unserer Hochzeitsreise . . .

Stäblein streichelte sich den schönen Bart.

„Ja, damals — da waren die Kinder noch nicht . . ."

„Oh — für die ist der Aufenthalt sehr gesund . . ."

„Ja", schnatterte Eva, „das hat der Doktor auch gesagt!"

Und „Au — die Nordsee! Ja — die möchte ich auch!" rief Walter.

Und „Ruhig!" rief wieder der Vater, allein die Stirn runzelte er nicht. Er schüttelte nur den Kopf.

„Nein, die Nordsee reizt mich gar nicht."

„Oh — sie ist doch aber so schön . ."

„Ich bitte Dich, Mutter — immer Sand und Strand, und Strand und Sand, und Wasser und Wellen, und Wellen und Wasser, und immer bloß Wind und Wind, kein Baum, kein Strauch — — . . . wenn ich diesmal fortgehe . . ." er schlug mit den Fingerspitzen auf den Tisch, das heißt nur leise . . . „dann gehe ich in die Schweiz, und von da aus an die italienischen Seen."

„Aber Mann — das ist ja schrecklich theuer!"

„Nun — nach zwanzig Jahren werde ich mir das schon einmal gestatten können." Er setzte sich in Positur.

„Die Reise verschlingt ja allein die Hälfte — auch dreiviertel dessen, was wir ausgeben wollen."

„Nun — dann werden wir eben diesmal etwas mehr mitnehmen."

„Ja — aber laß Dich doch nicht auslachen! Woher willst Du's denn bekommen?"

Das war der Moment, der Herrn Stäblein ärgerte. Das war der Moment, in dem er aufstand, und „Meine liebe Bertha" sagte. Und den Moment benutzten die Kinder, um schleunigst aus dem Zimmer zu huschen, denn die wußten genau, nach diesen Worten erfolgte zwischen den Eltern eine Zwiesprache, die meist damit endete, daß — die Kinder was abbekamen. Ausgefressen hatten sie ja immer etwas.

Sie hörten nur noch: „Und ich sage Dir, wir fahren in die Schweiz und an die italienischen Seen, und wenn ich das Geld dazu stehlen sollte!"

Und die erregte Stimme der Mutter erwiderte: „Laß Dich nicht auslachen, Wilhelm! Thu' nicht, als ob Du die Welt einreißen könntest. Du — und die Schweiz! Du — und die italienischen Seen! Hahahaha — —"

Oben fiel eine Thür, unten verschwand Herr Stäblein, bewaffnet mit Hut und Regenschirm.

Nach dieser erbaulichen Zwiesprache ward es wieder ruhig, zwei Tage völlig, dann immer etwas weniger.

Ganz gebrochen wurde die Ruhe erst, als Herr Stäblein die ersten Auskünfte in der Tasche hatte, denn mit dem heiligen Ernste, der ihn vorläufig noch erfüllte, hatte er natürlich gleich überall angefragt.

„Siehst Du" — die Anrede unterließ er, die Situation war nicht klar genug — „es ist durchaus nicht theuer in der Schweiz. Hier: Familienpension, vier Personen, schon von 50 Franken an die Woche. Das sind 40 Mark."

„Und die Reise?" fragte sie ironisch.

„Herrgott, was kann denn die schon viel kosten?"

Aber sie war nicht billiger zu haben, trotzdem Herr Stäblein alle Reisebureaux abfragte, trotzdem er stundenlang im Kursbuche blätterte, und die ganze, ihm bekannte Menschheit mit ständigen Fragen schwächte und abschreckte.

Im Grunde seines Herzens dachte er schon an einen ehrenvollen Rückzug, denn eigentlich hatte ihn nur der höhnische Widerspruch seiner „lieben Bertha" gereizt, die augenblickliche Eingebung festzuhalten. Schließlich konnte er ja sagen, der Arzt hätte das Klima für seine Konstitution, die unberufen glänzend war, nicht gut befunden, oder sonst etwas Aehnliches . . . Ausreden gabs ja engros — — aber da spielte ihm das Schicksal wieder einen Streich.

Als er nämlich in solchen Abwehrgedanken nach Tische seine Sechs Pfennig-Zigarre rauchte, fragte ihn die „liebe Bertha" plötzlich: „Na — Wilhelm . . . hast Du schon bei der Eisenbahn angefragt? Will sie Dir auf Deine schönen Augen Ermäßigungen geben, oder vielleicht einen Extrazug stellen? Hm . . ."

Herr Stäblein that drum das einzig Richtige in diesem Fall. Er erhob sich mit Würde und sagte fest und sicher: „Magst Du spotten, wie Du willst! Wir reisen nach der Schweiz, und damit basta!"

Jetzt war es klar, daß er die Reise durchsetzen mußte — schon um der Autorität willen! Wie aber — er wußte es noch nicht . . .

Ach was — er ließ sich Vorschuß geben! In 20 Jahren das dritte Mal . . dabei konnte niemand etwas finden. Und den arbeitete er dann ab; monatlich etwas, und die Jahresgratifikation hinzugerechnet . . . dabei konnte niemand etwas finden!

Doch sein Register hatte ein Loch. Er hatte sich so sehr an den Gedanken gewöhnt, daß ihn jetzt nicht einmal mehr die Fragen seiner Frau, wohin sie gingen, ob er die Billets schon bestellt usw. usw. stören konnten, aber gerade, als er zu jenem großen Ausweg schreiten wollte, kam ein Ukas von der Bank, „Vorschüsse zur Reise" sollten nicht gegeben werden!

Das war ein großer Schlag — doch Herr Stäblein ließ sich nichts merken. Mochte kommen, was da wollte.

Und der Tag der Abreise kam immer näher. Die Kinder freuten sich schon auf die Ferien, und wurden frisch und munter in dieser Freude, als hätten sie schon ihre Erholung.

Auch Herrn Stäbleins Urlaub begann. Morgen sollten sie reisen. Noch immer nach der Schweiz!

„Wann geht der Zug?"

„Um ½10 Uhr. Das Gepäck lassen wir nach dem Bahnhof bringen, dann gehe ich mit den Kindern früh fort, daß Du in Ruhe hier abschließen kannst!"

Er wunderte sich fast, wie wenig erregt er war, als er das sagte.

Auch Frau Stäblein lächelte nur. Sie hatte alles so sorgsam gepackt — wenn's sein mußte, konnte es jetzt durch die ganze Welt gehen.

Sehr früh am Reisetage ging Herr Stäblein fort, doch die Kinder wunderten sich, wohin er sie alles führte. Erst zum Obsthändler, wo er sie Obst essen ließ, dann zum Konditor, wo sie „zur Stärkung" Chokolade mit Schlagsahne tranken . . . Den Kindern wurde ganz bange. Sie schlangen alles in Hast hinunter.

Auf einmal: „Um Gotteswillen, das verträgt sich nicht!" Und Herr Stäblein eilte mit ihnen in Hast zu einem dritten Ort . . .

Aufgeregter kam die Mutter zur Bahn. Wenn ihr Gatte wirklich in die Schweiz wollte — —

Aber sie brauchte nichts zu fürchten! Er war nicht da. Der Zug ging ab, er kam noch immer nicht.

Nach zehn Minuten erschien er endlich. Sehr wichtigthuend erzählte er, was alles passirt . . .

Frau Stäblein lächelte: „Und unsere Schweizer Reise?"

„Ja . . . der Zug ist fort! Und einen ganzen Tag hier warten —"

Frau Stäblein lächelte noch mehr. „Das lohnt wirklich nicht, nein! Na, nimm man Billets nach Ahlbeck?"

„Nach Ahlbeck?"

„Ja — ich hab' uns schon wie im vorigen Jahr Wohnung bestellt, nur— den Kindern dazu extra den Magen verderben . . . Das war nicht nöthig!"

„Was willst Du? Ich — wäre nach der Schweiz —"

„Ich weiß, ich weiß! Aber nun mach', drüben steht schon der Zug . . ."

Herr Stäblein hat sich auch in Ahlbeck gut amüsirt, trotzdem er „ganz bestimmt nach der Schweiz gefahren wäre, ohne den Zwischenfall natürlich —"

Leset die „Abendpost".

PEOPLES OUTFITTING Co
171 & 173 WEST MADISON ST. NEXT DOOR TO HAYMARKET THEATRE

Die Preise dieser Woche

in dem Großen Laden sind Offenbarungen — öffnen den Weg zu grenzenlosen Gelegenheiten. Es ist ein Vorverkauf von neuen Herbstwaaren zu Preisen, die Ihr beinahe für unmöglich halten werdet. Leset das Nachstehende.

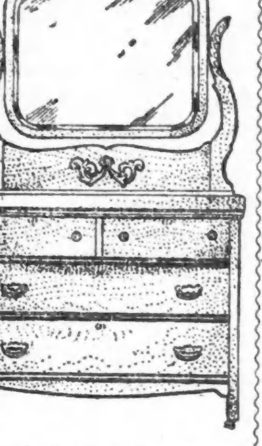
Wir gewähren Kredit auf die leichtesten Bedingungen, die je von irgend einem Geschäft der Welt geboten wurden.

Spezialitäten in eisernen Bettstellen

Die Quantität war groß, der Preis jedoch veranlaßte uns, dieselben zu kaufen. Wir wußten, daß Ihr sie kaufen würdet. Partie 1 umfaßt 350 elegante Bettstellen von einem sehr standhaften Muster, extra stark. Die Pfosten und Tubing sind besonders groß. Ihr werdet annehmen, daß es $5.00 Bettstellen sind. Verkaufspreis **1.49**

Eiserne Bettstellen zu 3.75

Ihr würdet es für unmöglich halten — wenn Ihr uns nicht kennen würdet. Wir thuen gern das Unmögliche. Diese Partie von Bettstellen ist von elegantem Entwurf, fancy Muster, mit Messingstangen, -Knöpfen und -Spindeln, Kopf- und Fußenden — jede Zusammensetzung ist verziert — sollten $8 kosten und thun es in einigen Läden. — Unser Verkaufspreis **3.75**



Hübsche Dressers, nicht nur für den Verkauf gemacht, sondern auch für dauernden Gebrauch, feinste Arbeit, starker französischer geschliffener Spiegel........ **7.49**

Parlor Suits. Neue Entwürfe, ganz nach Eurem Geschmack. Es sind nur 90 Ausstattungen in der Partie, in feinem handpolirten Mahogany Finish, schön gepolstert in bester Qual. import. Velours. Die kleine Partie zu dem kleinen Preise von **8.64**

Couches. Massive Couches — die bequeme Sorte mit elastischen Federn, tief tufted, lange Fransen rund herum, feinste Arbeit in jeder Beziehung, beste import. Velour-Bezüge. Diesen Verkauf für **3.23**

Elegante Chiffoniers, feinster Golden Oak Finish. Wir kauften alle, die der Fabrikant hatte. Diejenigen mit geschliffenem französischem Spiegel zu 5.85; ohne Spiegel.......... **3.35**

Carpets.

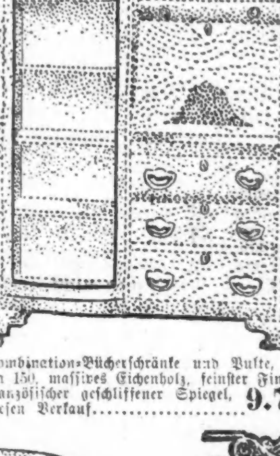
Feine Ingrains, etwa 3000 Yards, alle schön, feine dauerhafte Qualität, Yard.. **19c**

Feine Qual. Brüsseler Teppich, schweres Gewicht, Auswahl per Yard........ **35c**

Reinwoll. Ingrains, wendbar, würden regulär 70c kosten — diesen Verkauf nur.... **39c**

Velvet-Teppiche — tiefe Pile, starkes Gewebe u. die dauerhaftesten Teppiche, die gemacht werden..... **55c**

Axminster Teppiche, in den prächtigsten Farben, wunderschön, per Yard....... **75c**



Combination-Bücherschränke und Pulte, etwa 150, massives Eichenholz, feinster Finish, französischer geschliffener Spiegel, diesen Verkauf........ **9.75**

Rugs.

Velvet Rugs, 72 Zoll lang, die neuesten Muster, extra Qualität, speziell für.... **1.35**

Axminster Rugs —die bestgemachten, Partie von 85 feinsten Mustern, die 72zöll. Größe, zum halben Werth. **1.75**

Kashmir Rugs, neu und von großer Dauerhaftigkeit, Größe 9×9 F. 8.75; Größe 9×12 F. für nur. **10.50**

Brüsseler Rugs in Teppich-Größe, 9×12 Fuß, feinste Qualität, schöne Rugs — für nur. **10.75**

Katalog für die Kundschaft vom Lande.

Auszieh-Tische, die Sommer-Produktion einer Fabrik, in zwei Partien getheilt; die allerschönsten, werth $15, für 6.48; der Rest, gut $9 werth, für............ **3.85**

Kochöfen, mit zahlreichem Nickel-Besatz, sehr schön verziert, großer Backofen, große Feuer-Box, der bestkonstruirte Kochofen auf dem Markt. Preis für diese Woche.... **8.75**

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Das 50jährige Meisterjubiläum beging der Hofbuchbindermeister Alexander Demuth. Reiche Ehrungen wurden aus diesem Anlaß dem 78jährigen Jubilar dargebracht. — Der Bürger-Deputirte, frühere Chokoladenfabrikant G. Schreiber, Neue Schönhauserstraße 5, verschied im 78. Lebensjahre. — Das frühere „Alte Orpheum", neben dem Central-Theater, in der Alten Jakobstraße 32, mit seinen schönen Wandgemälden und Spiegeldecken, ist durch Feuer zerstört worden. Der entstandene Schaden wird auf mehr als 100,000 Mark geschätzt. Mit knapper Noth entging dabei der unmittelbar neben dem Brandherde schlafende Oberkellner Sturm dem Feuertode.

Charlottenburg. Der 38 Jahre alte Zimmermann William Gaschweh, ein verheiratheter Mann, verlor in Folge eines Fehltritts im zweiten Stock eines Neubaues das Gleichgewicht und fiel in das Erdgeschoß hinab. Der Verunglückte zog sich einen Bruch beider Arme und schwere innere Verletzungen zu.

Genshagen. Auf dem Gutshofe der Generalin Freifrau v. Eberstein entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Klempners Feuer. Das Wirthschaftsgebäude, mehrere kleine Gebäude und große Futtervorräthe fielen den Flammen zum Opfer.

Groß-Woltersdorf. Die 65 Jahre alte Weberfrau Emilie Rüber von hier, die bei ihrem Sohne in Berlin zu Besuch war, gerieth unter das Pferd eines Schlächterwagens, wurde überfahren und zog sich einen Oberschenkelbruch zu.

Halensee. Von dem fünfStock hohen Neubau in derKatherinenstraße stürzte der 20jährige Dachdecker Ernst Kuhnert ab. Der Schwerverletzte wurde mittels Krankenwagens nach dem Charlottenburger Krankenhause überführt.

Koepenik. Arbeiter Francke aus Grünau erhielt vom hiesigen Gericht wegen Beleidigung und Körperverletzung 6 Monate Gefängniß.

Krossen. Ein gefährlicher Verbrecher, der „Arbeiter" Borchardt in Thiemendorf, ist dingfest gemacht worden. Borchardt, der bereits 16 Jahre hinter den Gefängnißmauern gesessen hat, war vor zwei Jahren aus dem Zuchthause entsprungen und wurde seitdem von der Polizei gesucht.

Spandau. Der Postbote Griese hierselbst, der eine große Menge Briefe und Postkarten vernichtet hat, lediglich, um sie nicht bestellen zu brauchen, wurde in Untersuchungshaft genommen.

Triebel. Der bei einem hiesigen Brauereibesitzer bereits seit 27 Jahren in Dienst stehende Kutscher Ernst Forkert wurde zwischen Zelz und Groß-Särchen in einer Blutlache liegend todt aufgefunden. Er hatte den Tag über Bier an dieKundschaft ausgefahren und dabei größere Geldbeträge einkassirt. Da die Geldtasche fehlte, so ist anzunehmen, daß Forkert das Opfer eines Raubmordes geworden ist.

Provinz Ostpreußen.

Barsduhnen. Die Besitzer J. Kröhnert und Preugschat wurden, als sie vom Viehmarkt nach Hause zurückkehrten, vom Blitz erschlagen.

Bialla. Als Magistratsmitglieder wählte man die Gutsbesitzer Leopold und Bongarts.

Pr. Holland. Im Mühlenkanal ertrank die kleine Tochter des Arbeiters Podleck.

Rastenburg. Im Alter von 64 Jahren verschied Rentier Heinrich Schweiger. Er wurde vor 27 Jahren in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt, 2 Jahre später als Vorsteher, welches Amt er 24 Jahre hindurch verwaltet hat. Nach seinem 1900 erfolgten Ausscheiden ernannten ihn die städtischen Bürgerschaften zum Ehrenbürger.

Ruß. Ueberfahren und getödtet wurde der Käthner Jonischkies.

Stlana. Die Eigenthümerfrau Theermann ist auf freiem Felde, als sie ihre Kuh nach Hause führen wollte, vom Blitz erschlagen worden. Auch die Kuh wurde getödtet.

Tilsit. Die Fuhrhaltersöhne Heske und Wahrenberg fuhren auf einem Kahn über den Memelstrom. Das Boot kippte um, wobei Heske in den Wellen seinen Tod fand; Wahrenberg konnte sich retten. — Ihre Zahlungen eingestellt haben der Uhrmacher Franz Pillmann und Frau Ella Krüger, geborene Wittkowsky.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Auf den 400jährigen Gedenktag ihrer Vollendung sieht das größte und schönste hiesige Denkmal der ältesten gothischen Bauperiode, die Oberpfarrkirche von St. Marien, zurück, welche, da sie 25,000 Menschen fassen soll, als die fünftgrößte Kirche der ganzen Christenheit bezeichnet wird.

Elbing. Der dem Trunke ergebene 44jährige Arbeiter Heinr. Schrade kam betrunken nach Hause. Als seine Frau ihmVorwürfe machte, ging er ihr mit offenem Messer zu Leibe und drohte, sie und seinen 13 Jahre alten Sohn zu erstechen. Bald darauf ging er in seine Kammer und erhängte sich.

Ellerwald. Bei dem 7. Sohne des Eigenthümers August Laab übernahm der Kaiser Pathenstelle.

Flatow. Beim Baden ertrank die hier auf Besuch weilende Frau Kaufmann Werner aus Konitz.

Groß-Paglau. Die Brennerei des Rittergutsbesitzers Schröder brannte nieder.

Güttland. In der Dampfziegelei der Frau Gutsbesitzer Wüst entstand Feuer, welches die Ziegelei mit sämmtlichen Maschinen- und Kesselanlagen bis auf die Umfassungsmauern einäscherte.

Kamin. Bürgermeister Fuhg ist aus dem Vorstand des Darlehenskassen-Vereins ausgeschieden.

Provinz Pommern.

Stettin. Architekt Emil Bohn beging mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit. — Auf einem englischen Dampfer fiel der Arbeiter Karl Kroeger eine Treppe hinunter und starb an den erlittenen Verletzungen.

Bärwalde. Ein Schadenfeuer legte das Wohnhaus der Wittwe König in Asche.

Berg-Dievenow. Rentier Wilhelm Neubauer und Frau feierten unter reger Betheiligung ihre goldene Hochzeit.

Bergen a. R. Frau Gutspächter Schröder auf Cartzitz wurde, als sie ein ausbrechendes Reitpferd ihres Gatten in den Stall zurücktreiben wollte, von ihrer eigenen großen Dogge angefallen und schwer verletzt.

Bütow. Feuer zerstörte die Scheune des Eigenthümers Bernhard Stielow zu Klein-Pomeiske.

Garz a. R. Der bisherige Magistratssekretär Jarling zu Herne ist als Bürgermeister unserer Stadt bestätigt worden.

Greifenhagen. Rittergut Klein-Zarnow, Besitzer Fleischermeister Gustav Müller hier, ist in den Besitz des Rittergutsbesitzers Ludwig Thilo in Retzin, Kreis Belgrad, übergegangen.

Groß-Raditt. In dem Wohnhause des Eigenthümers von Malleck zu Wilhelminenthal brach Feuer aus, wodurch das Haus vollständig niederbrannte.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Rektor a. D. Fr. Ferd. Schmalmack, eine in weiteren Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit, ist nach längerem Leiden im Alter von 72 Jahren gestorben.

Kiel. Aus Furcht vor Strafe erhängte sich in der Arrestzelle, der Heizer M. v. Maratzki vom Kreuzer „Prinz Heinrich". Er war über Urlaub geblieben und arretirt worden.—Schutzmann Hempelmann, der wegen Vergehens im Dienst gegen Mädchen vom Amt suspendirt wurde, ist wegen Verleitung zum Meineid verhaftet worden. Er hatte Zeuginnen zu beeinflussen gesucht.

Kronprinzenkoog. Das Gewese des Mühlenbesitzers Carnelius brannte nieder. Ein Knecht wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen.

Leezen. Unter großer Theilnahme fand die 50jährige Jubelfeier des Bestehens der hiesigen Sparkasse statt.

Münsterdorf. Die Eheleute Marx Dibbern und Frau begingen das Fest der goldenen Hochzeit. Der Kaiser verlieh den Jubilaren die Ehejubiläumsmedaille.

Neumünster. Zimmermann Gilo stürzte von einem Gerüst und starb an den erlittenen Verletzungen.

Niendorf. Bei der Wahl eines dritten Lehrers für die hiesige Schule wurde der Lehrer Gerken aus Boksee gewählt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Das hiesige Oberkriegsgericht verurtheilte den Ulan Pandel vom Regiment von Katzler in Gleiwitz wegen schwererMißhandlung von Civilisten mit der Waffe zu einem Jahre Gefängniß.

Bärsdorf. Beim Feueranmachen mit Petroleum zog sich die Frau des Rangirers Klose so schwere Verletzungen zu, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Brieg. Aus Furcht vor Strafe erschoß sich hier der als Einjähriger beim 157. Infanterie-Regiment dienende Sohn des Pastors Gottfried in Lichtenwaldau.

Greiffenberg. Der hier verstorbene Rittergutsbesitzer Wiggert-Prentzel hat der Greiffenberg-Niederwiesaer Kirche letztwillig 50,000 Mark zu verschiedenen Zwecken und 3000 Mark der hiesigen von ihm selbst gestifteten Diakonissenanstalt überwiesen.

Hainau. Zu Magistratsmitgliedern wählte man Redakteur Preibisch und Kaufmann Breitkopf.

Jauer. Bei einem Sturz mit dem Pferde erlitt der Commandeur des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments No. 154, Oberst Kotschote, schwere Verletzungen.

Kauffung. Das Raupach'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit.

Provinz Posen.

Posen. Regierungsrath Klotzsch wurde zum stellvertretenden Mitgliede des Provinzialraths der Provinz Posen ernannt.

Bromberg. Die älteste Tuchfirma am hiesigen Platze, das bekannte Versandthaus Gustav Abicht, und die von dem Sohne Abichts begründete Buchhandlung Abicht, sind in Concurs gerathen.

Krotoschin. In der zur Cohnschen Ziegelei gehörigen Lehmgrube ertrank der Arbeiter August Galleski. Er hinterläßt eine Frau und sieben Kinder.

Mogilno. Gutsbesitzer Dietrich Stens stellte seine Zahlungen ein.

Moschütz. Der bei der Frau Schmidt seit 40 Jahren ununterbrochen im Dienste stehenden Wirthschafterin Bertha Rakow ist von der Kaiserin in Anerkennung der treuen Dienste das goldene Kreuz verliehen worden.

Nakel. In Concurs gerieth die Firma F. Zacharias.

Obersitzko. Die Stadtverordneten genehmigten die nachgesuchte Pensionirung des Bürgermeisters Laschte, der bereits im 80. Lebensjahre steht.

Schneidemühl. Vor dem hiesigen Kreisgericht stand der Füsilier Hugo Karge von der 9. Compagnie 34. Infanterie-Regiments aus Bromberg unter der Anklage des schweren Diebstahls. Er wurde für überführt erachtet und unter Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Rittmeister a. D. v. Pieschel zu Alten-Flatow wurde wegen einer Pistolen-Forderung zu 2 Tagen Festungshaft verurtheilt. Der Geforderte, Geheimrath Schulz-Niebonn hier, mit dem er im Eisenbahncoupe einen Wortwechsel gehabt, hatte das Duell abgelehnt.

Aschersleben. Die hier unweit des Johannisthores wohnende Wittwe Sidonie Römer wurde nebst ihrer achtjährigen Tochter todt aufgefunden. Die angestellte Untersuchung hat Vergiftung durch Leuchtgas ergeben.

Beuren. Bei einer hier abgehaltenen Jagd erhielt der Hauptlehrer Dietrich aus Versehen einenSchuß in den Unterleib, an dessen Folgen er starb.

Deuben. Beim Bau einesBrunnens wurde der 20 Jahre alte Sohn des Brunnenbauers Schmidt von Gasen betäubt und er erstickte.

Dingelstedt. An den Folgen eines Schlaganfalles starb der bekannte und in hohem Ansehen stehende Dr. med. Fütterer hierselbst. — Das 12jährige Mädchen Strecker wollte in Abwesenheit der Eltern Eierkuchen backen. Dabei geriethen die Kleider des Mädchens in Brand. Die Unglückliche erlitt schwere Brandwunden.

Elbenau. Werkstatt- und Stallgebäude des StellmachersOhle brannten nieder.

Provinz Hannover.

Hannover. Die Ehefrau des Schutzmanns Trost aus der Dessauerstraße erlitt beim Feueranmachen mit Petroleum so schwere Brandwunden, daß sie starb. — Aus Furcht vor einer geringfügigen Strafe hat der verheirathete Arbeiter Herre in Badenstedt seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. — Ein internationaler Einbrecher, der Ungar Chabina Mikkos, der während der Sommermonate eine „Kunstreise" durch Europa unternahm, wurde hier verhaftet.

Celle. Beim Schützenfest der Höhlenthorgesellschaft scheute, während Böllerschüsse abgegeben wurden, das Pferd des Schlachtermeisters Holster und warf seinen Reiter ab. Holster wurde durch Fußtritte des Pferdes erheblich verletzt.

Einbeck. In dem benachbarten Orte Drüber wurde der an einer Dreschmaschine beschäftigte 41 Jahre alte Arbeiter Tilling vom Hitzschlage betroffen, der sofort seinen Tod herbeiführte.

Hameln. Von religiösem Wahnsinn wurde hier der entlassene Marinesoldat Brandes befallen; er wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in's hiesige Krankenhaus geschafft.

Uetze. Hier machte ein Mann, dessen Papiere auf den Namen eines Tischlers Carl Morgener, geboren am 22. December 1861 zu Hannover, lauten, seinem Leben ein Ende, indem er sich in einem Schweinestalle erhängte.

Provinz Westfalen.

Altena. Ein Feuer äscherte das Anwesen des Kaufmanns Braun und das Doppelwohnhaus des Besitzers Ferdinand vom Hofe ein.

Bielefeld. Bei einem Streite erschlug ein Schlächtermeister den Arbeiter Brockmann mit einer Schaufel.

Bruchhausen. Hier starb der in weiteren Kreisen bekannte Bauunternehmer und langjährige Gemeindevorsteher Josef Schnettler.

Buer. Der Schuhwaarenhändler Clemens Buschfort stellte seine Zahlungen ein.

Dortmund. Hunderttausend Mark Provision erhielt der Geheime Bergrath Dr. Weidtmann hierselbst für die Vermittlung des Ankaufs des für die Vermittlung des Ankaufs der Grubenfelder für den Staat. Von diesem Betrage machte er der Stadt eine Schenkung von 10,000 Mark für eine Volksbibliothek.

Obermarpe. Die Landwirth Fritz Keine'schen Eheleute begingen das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß ist dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Paderborn. Postsekretär Sicke feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Rheine. Die Spinnerei C. Kümpers Söhne wurde durch eine Feuersbrunst zu einem Drittel zerstört.

Rheinprovinz.

Köln. Geh. Oberjustizrath Landgerichtspräsident Lützeler ist im vierundsiebzigsten Jahre gestorben. — Die früheren Inhaber der Rheinischen Immobilienbank, Dr. Karl Neumann und der Kaufmann Wilhelm Neumann, wurden zu je 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Bonn. Der seit einiger Zeit vermißte stud. math. Karl Kretschmer aus Gnadenberg (Schlesien) ist als Leiche bei Lülsdorf aus dem Rheine gezogen worden. Wie der Student seinen Tod im Rheine gefunden hat, ist nicht näher aufgeklärt.

Brühl. Der erst seit einigen Monaten ernannte Direktor des hiesigen Volksschullehrerseminars FriedrichJulius Evertz ist am Herzschlag verstorben. Er stammte aus Elberfeld und wirkte, bevor er hierher kam, lange Jahre in Siegburg und Prüm.

Düsseldorf. Hier starb der Landschaftsmaler Georg Genschow, geboren 1828 in Rostock.

Essen. Auf den Rheinischen Stahlwerken wurde dem Schlosser Mittelbach durch einenherabgelassenen Förderkorb der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Prüm. Das städtische Gymnasium feierte das Fest seines 50jährigen Bestehens.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Das Henkelsche Elektrizitätswerk in der Wilhelmshöher Villencolonie ist durch Feuer zerstört worden. Das Kesselhaus und die Akkumulatorenbatterie wurden gerettet.

Bornheim. Ihr hundertundfünfzigstes Jubiläum beging die Sterbekasse zur Brüderlichkeit in Bornheim. Die 1852 von etwa 40 Bornheimer Bürgern gegründete Kasse zählt heute nahezu 1000 Mitglieder.

Kesselstadt. Hier erschoß sich der Lehrer Ruhn ein bekannter hessischer Dialectdichter in Schwälmer Mundart.

Witzenhausen. Der Metzger Jakob Stein dahier wurde vom Kasseler Schwurgericht wegen Brandstiftung zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Wiesbaden. In dem Kaufhaus von Frank und Marx ist man Waarendiebstählen im Werthe von angeblich 17—20,000 M. auf die Spur gekommen, die im Laufe mehrerer Jahre durch frühere Hausburschen verübt worden sind.

Spangenberg. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, feierte der hiesige Gesangverein sein 60jähriges Stiftungsfest.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Nach längerem Leiden verschied hier der Geheime Consistorialrath und Hofprediger a. D. Hermann Eilhardt. — Der nach Unterschlagung von mehr als 400,000 Mark seit Februar flüchtige Bankagent Grünert ist in Fiume verhaftet worden.

Braunschweig. Bäcker Adolf Peters hantirte mit einem geladenen Revolver, der plötzlich losging; mehrere Schrotkörner drangen dem Bäcker Knackstedt in die Wange und verletzten ihn erheblich. — Beim Baden ertrank in der Oker der Oberprimaner Albert Bäthge.

Bückeburg. Ueber das Vermögen des Goldarbeiters August Adam wurde der Concurs eröffnet.

Dessau. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte der älteste Richter am hiesigen Amtsgericht, Geheimer Justizrath Henning.

Detmold. Das 50jährige Dienstjubiläum feierte der Schloßgärtner Koch.

Ehrenberg. In Leipzig erschoß sich auf dem Grabe seiner Braut der 22 Jahre alte Arbeiter Emil Weber von hier.

Grünenplan. Arbeiter Walter verletzte sich an einer Kreissäge derart die rechte Hand, daß alle Sehnen zerschnitten und die Knochen zersplittert wurden.

Harzburg. Von einem Milchwagen überfahren und sofort getödtet wurde das 4jährige Kind des Gemeindedieners Marquardt.

Heimburg. Das Tischlermeister Neubauer'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit.

Sachsen.

Dresden. Der Malermeister Franz Müller von hier erlag auf einer Alpentour einem Herzschlag. — Beim Baden ertrank der TischlergeselleFranz Unruh in der Elbe. — Die Bevölkerungszahl von Dresden mit Albertstadt, wurde am 1. Juli dieses Jahres auf 405,600 geschätzt.

Bischofswerda. Dem Ziegelei-Besitzer Lorenz ist in wenigen Tagen der gesammte Hühner Bestand — gegen 60 Stück Haushühner — durch die Geflügel-Cholera vernichtet worden.

Buchholz. Der kürzlich verstorbene Spediteur Buschbeck vermachte der Stadt Buchholz 10,000 Mark, welAlpentur einem Herzschlag. — Beim tal Verwendung finden sollen.

Caßlau. Die Wirthschaft des Gemeindevorstandes Kubitz, bestehend aus Wohnhaus, Stallungen und Scheune ist niedergebrannt.

Coditz. Der Steinbrecher H. Wetzschmann verunglückte dadurch, daß er beim Ausweichen von einem herabstürzenden Stein zu Falle kam, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Döbeln. Unterschlagungen in Höhe von über 3000 Mark hat sich der Obermüller der Sörmitzer Mühle zu Schulden kommen lassen.

Leipzig. Der Postverwalter Tröger aus dem benachbarten Böhlitz-Ehrenberg ist unter Hinterlassung eines Kassenfehlbetrages von 10,000 Mark flüchtig.

Lohmen. In einem Steinbruche in der Herrenleithe wurde der Steinbrecher Lehmann aus Mühlsdorf von einer niedergehenden Wand erschlagen.

Mülsen. Das Ehepaar Heinrich Pätzold feierte seine goldene Hochzeit.

Nieder-Kunnersdorf. Die diamantene Hochzeit feierte mit seiner Ehefrau der frühereGutsbesitzer, jetzige Privatier Engicht. Das Jubelpaar steht im Alter von 81 bezw. 80 Jahren.

Niederhaslau. Das 13jährige Schulmädchen Löffler stürzte von einer Luftschaukel ab und erlitt hierbei einen Schädelbruch.

Oberau. Beim Baden ertrank der 16 Jahre alte Sohn des Gutsbesitzers Starke.

Poppenreuth. Beim Blumenpflücken gerieth das im 4. Lebensjahre stehende Mädchen des Gutsbesitzers Ploß in das Getriebe der Heuwendemaschine. Die Flügel derselben haben das Kind sehr schwer verletzt.

Tauscha. Dem Händler Hölling wurde auf dem Felde sein Pferd scheu, warf den Wagen um, auf dem Vater und Sohn saßen, und zerschlug diesen die Beine. Beide liegen schwer darnieder.

Hessen-Darmstadt.

Flomborn. In seiner Schlafstube erhängte sich der 55 Jahre alte Tagarbeiter Müller. Er hinterläßt eine Frau und sieben Kinder.

Gießen. Geheimrath Prof. Dr. Oncken hat einen Schlaganfall erlitten und seine Vorlesungen an der Universität auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Hainstadt. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Martin Wenzel auf 9 Jahre wiedergewählt.

Harbach. Das dreijährige Kind des Müllers Frey fiel in den Mühlbach und ertrank.

Heusenstamm. Während eines Gewitters setzte ein Blitzstrahl die 1764 im altgothischen Stil erbaute Kirche in Flammen.

Lampertheim. Krankenkassenrechner Karl Loos und der Bauunternehmer Adam Mäschein unternahmen mit der 24jährigen Cigarrensortiererin Therese Korb, der Geliebten des Loos, eine Kahnfahrt auf dem Altrhein. Als Loos seinenSitz wechseln wollte, schlug der Nachen um. Schiffern gelang es, die beiden Männer zu retten, während das Mädchen ertrank.

Nieder-Gmünden. Bierfuhrmann H. Lang fiel in der Nacht von seinem Wagen, wurde überfahren und blieb todt liegen.

Offenbach. Seine goldene Hochzeit feierte der Präsident des Sängervereins, Henry Fuchs. — Einer hierher gelangten Depesche zufolge ist im Golf von Mexico der Weißbindermeister Karl Nilson von hier auf dem Dampfer „Asia" über Bord gesprungen und ertrunken.

Bayern.

München. Das Haupt des Geschlechtes der Grafen Almeida, Graf Karl Almeida, ist hier nach langem, schmerzlichem Leiden verschieden. — Stiftsprobst Dr. Jakob Ritter v. Türk feierte den 50. Gedenktag seiner Priesterweihe. — Der Journalist Lauboeck, ein langjähriger Münchener Berichterstatter der „Augsburger Abendzeitung", wurde Nachts 11 Uhr, als er aus dem Bureau von der Abfassung des Parlamentsberichtes nach Hause ging, vom Schlage gerührt und war sofort todt.

Aubei Freising. Nachts wurde der Dienstknecht Sebastian Brandstetter von Hofen von dem Dienstknecht Johann Jäger von Traich auf einem Klee-Acker erstochen. Der Thäter ist verhaftet.

Bad Aibling. Ueber das Vermögen des Maurermeisters Gruber, der wegen Wechselfälschungen im Betrage von fast 6000 Mark flüchtig gegangen ist, wurde der Concurs eröffnet.

Bamberg. Die Briefträgerswittwe Eichelsdörfer von hier wurde in der Hauptwachstraße von einem Radfahrer so unglücklich zu Boden geworfen, daß sie das rechte Handgelenk zweimal brach.

Burgstadt. Durch abstürzende Felsmassen wurde im Steinbruche bei Burgstadt der Arbeiter Leichtenschlag so schwer getroffen, daß er seinen Verletzungen erlag.

Fürstätt. Hier brannte das Hieberhaus gänzlich aus. Sechs Parteien haben allesHab und Gut verloren. Brandstiftung wird vermuthet.

Fürth. Das Bezirksamt Fürth verbot als Distriktspolizeibehörde den vom Fürther Magistrat genehmigten Umzug durch die Stadt anläßlich des Arbeiter-Sommerfestes.

Hallein. In der Nähe der Ortschaft Gaissau traf der Förster Kendlbacher zur Nachtzeit im Walde einen Wilderer an, der bei Ansichtigwerden des Forstmannes sofort anschlug. Kendlbacher war schneller und schoß den Wilderer nieder.

Hegnabrunn. Die Scheune des Oekonomen Kolb wurde von einem achtjährigen Jungen in Brand gesteckt. Die Scheune und die Wohnhäuser der Oekonomen Ertl und Kolb brannten bis auf den Grund nieder.

Passau. Die 12 Jahre alte Kreszenz Pelzer von Wendelmuth, die das Anwesen ihres Dienstherrn, des Bauern Steinhofer in Münchham, in Brand steckte, so daß ein Schaden von 15,000 Mark entstand, erhielt vom hiesigen Schwurgericht eine Gefängnißstrafe von einem Jahre.

Württemberg.

Stuttgart. Im Alter von 62 Jahren verschied Oberfinanzrath Julius v. Currlin. — Seine Zahlungen eingestellt hat der Kaufmann Johannes Frahm.

Altenstadt. Die 23jährige ledige Pauline Jäckle wurde hinter dem alten Schulhaus in der Eyb todt aufgefunden. Soweit festgestellt werden konnte, liegt ein Unglücksfall vor.

Altensteig. Gipserei- und Baumaterialienbesitzer Schneider ist nach einem Wortwechsel von seinem Knecht in seinem Bureau überfallen und durch mehrere Messerstiche erheblich verletzt worden.

Altbach. Im hiesigen Elektricitätswerk kam der 26 Jahre alte Monteur Franz Herbter während der Anbringung eines Stromsammlers mit der Hochspannleitung in Berührung und erlitt am Kopf und Händen schwere Brandwunden.

Beuerlbach. Beim Heuaufladen fiel eine ältere Frau Namens Abendschein infolge Bruchs des Wiesbaumes vom Wagen und brach das Genick.

Eßlingen. Der in Wörth a. Rh. seinen Studien obliegende Kunstmaler Theodor Schneckenberger von hier wurde plötzlich irrsinnig und mußte nach Klingenmünster verbracht werden.

Göppingen. Feuer richtete in der Buntweberei Stadtbach erheblichen Schaden an. — In Concurs gerieth die Firma J. W. Genthner u. Sohn.

Haisterkirch. Anläßlich der Geburt des siebenten Knaben in der Familie des Obersteuerbeamten Joseph Nold hat der König unter Ueberweisung tes üblichen Geschenks die Pathenstelle übernommen.

Hausen. Im Wohnhause des Küfermeisters Stegmaier brach Feuer aus, welches das Gebäude in kurzer Zeit zerstörte. Als Brandursache vermuthet man Selbstentzündung von unmittelbar unter dem Dache gelagerten Schwefelvorräthen.

Heidenheim. Der hiesige Sängerbund feierte das Fest seines 50jährigen Bestehens. Gleichzeitig wurde hier das sechste Sängerfest des schwäbischen Ostgaus abgehalten.

Kanstatt. Maurer Johannes Roll wurde während der Arbeit von einem Hitzschlag betroffen, an dessen Folgen er alsbald starb.

Kirchheim u. Teck. Beim Baden ertrank hier der 20 Jahre alte Hermann Scharf aus Feuerbach.

Krailsheim. In der Jagst ertrank beim Baden der 16 Jahre alte Schlosserlehrling Köberer. — Auf dem hiesigen Güterbahnhofe stießen zwei Maschinen zusammen. Der Heizer Hahn aus Ingersheim wurde schwer verletzt.

Rottweil. Die Hebamme Maier beging ihr 50jähriges Dienstjubiläum, aus welchem Anlaß der Frau, die bisher bei mehr als 2000 Geburten Hilfe geleistet hat, u. a. auch von der Königin einGeldgeschenk überwiesen wurde.

Salach. In der Kammgarnspinnerei von Schachmayer, Mann u. Cie. beging der Spinnmeister Riecker sein 50jähriges Arbeitsjubiläum.

Baden.

Karlsruhe. Der bisherige Leiter der badischen Fabrikinspektion, Geheimrath Wörrishofer, ist gestoben. — Verlagsbuchhändler und österreichische Consul Bielefeld ist gestorben.

Baden-Baden. Im Vorort Oos wurde auf offener Straße vor dem Schulhause die 18jährige Tochter des Landwirths Deißler von einem fremden Burschen meuchlings in den Rücken geschossen.

Badenweiler. Der Maler Eckmann, Professor am Berliner Kunstgewerbemuseum, ist gestorben.

Bonndorf. Das Gasthaus „zur Sonne" ging sammt zugehörenden 27 Ha. Acker um 95,000 Mk. aus dem Besitze derWittwe Glunk an den Staat über.

Bühl. Die Eheleute Hipp fuhren mit einem Kinderwagen über den Bahnkörper der Bühlerthalbahn. Sie wurden von der Maschine erfaßt und der Mann wurde im Rücken so schwer verletzt, daß er gestorben ist.

Donaueschingen. Bei dem jüngsten Hagelwetter wurde nach vorläufiger Schätzung in der Gemarkung Geisingen ein Schaden von etwa 4000 M. angerichtet.

Durlach. Hier starb der im Ruhestande lebende Hauptlehrer G. Grimmer.

Gottmadingen. Im Streit wurden dem Bierbrauer Jakob Metzmer von einem Dienstknecht mehrere Stiche in den Rücken versetzt.

Hänner. Bis auf den Grund niedergebrannt ist das Anwesen des Landwirthes J. Lauber.

Hänner. Bis auf den Grund niedergebrannt ist das Anwesen desLandwirthes J. Lauber.

Mannheim. In den Pneumatic-Fabriken Michelin Co. Clermont-Ferrand sind einige außerhalb der Fabrik gelegene Magazine niedergebrannt. — Der verheirathete Verlademeister Heinrich Noll von Heinsheim wurde im Centralgüterbahnhof von einem Güterzug erfaßt und auf der Stelle getödtet.

Rheinpfalz.

Speier. In der Waagbach fand man die Leiche der 27 Jahre alten Ehefrau des Fuhrknechtes Lang. Die Frau, die an Krämpfen litt, hat am Waagbach gewaschen und ist jedenfalls hierbei verunglückt.

Eisenberg. In eine Thongrube stürzte der 33jährige Arbeiter Heinrich Stüber und starb an den erlittenen Verletzungen. — Der 16 Jahre alte Arbeiter Bach fiel eine steile Böschung hinab und verletzte sich schwer.

Frankenthal. Fabrikarbeiter Konrad Kunz erhielt wegenUnterschlagung ein Jahr und acht Monate Gefängniß.

Fußgönheim. Unter großer Theilnahme fand hier die Einweihung der neuen Synagoge statt.

Kaiserslautern. Bremser Schäffler fiel beim Einfahren eines Güterzuges vom Wagen auf das Geleise, wurde überfahren und schwer verletzt.

Kallstadt. Beim Kirschenbrechen stürzte der Arbeiter Ludwig Schwöder vom Baum und war sofort todt.

Leistadt. Friseur-Gehilfe F. Walther stürzte in der Nacht in den sogenanntenRiesensteinbruch und starb nach kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen. Unter dem Verdachte, Walther in den Abgrund gestoßen zu haben, wurde der Tagner Gans verhaftet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Historiker Harry Breßlau feierte sein 25jährigesProfessor-Jubiläum. — Das Gericht der 30. Division erklärte den Musketier Emil Hermann Friedrich Jackisch vom Infanterie-Regiment No. 136 für fahnenflüchtig.

Diedenhofen. Gerichts-Assessor Eyles wurde zum Amtsrichter bei dem hiesigen Amtsgerichte ernannt.

Mülhausen. Bei der seitens des Gemeinderaths vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Wick einstimmig wiedergewählt. Zu Beigeordneten wurden die Demokraten Benner, Burghardt, der Socialist Martin sowie der Liberale Federmann gewählt. — In Concurs gerieth der Kaufmann Ernst Knorr.

Metz. Vom hiesigen Gericht wurden die Musketiere Peter Dinnessen, Alexander von den Kerkhoff, Johann Felix Sydow und Karl Heinrich Wiegold, sämmtlich vom Infanterie-Regiment No. 131, für fahnenflüchtig erklärt.

Mecklenburg.

Friedland. Feuer zerstörte das Wohnhaus der Wittwe Rehmer.

Gnofen. Beim Baden ertrank hier der 18 Jahre alte Handlungsgehülfe Paul Qualmann aus Klütz.

Kirch-Grubenhagen. Zum Pastor ist der Prediger Hoyer aus Sternberg gewählt worden.

Kummer. In den Canal stürzte und ertrank der frühere Privatschreiber H. Meyer.

Rostock. Geheimer Commercienrath Bausch bedachte das Elisabethheim, in welchem arme und verkrüppelte Kinder Heilung finden, mit einer Spende von 3000 Mark. — In der Unterwarnow ertrank beim Baden der Arbeiter Hagse.

Zapel. Auf dem Heuboden der Häuslerei des Zimmermannes Ruest entstand Feuer, durch welches derDachstuhl vernichtet wurde.

Oldenburg.

Oldenburg. Aus gekränktem Ehrgefühl erschoß sich der Landwirthschaftsgehilfe Dudden. — Vom hiesigen Landgericht wird der Arbeiter Hieronymus Popiolek öffentlich aufgefordert, sich zu dem auf den 7. Oktober 1902 anberaumten Termin zur Verhandlung des von der Ehefrau Marie Popiolek, geb.Schmolke, gestellten Ehescheidungs-Antrag einzufinden.

Delmenhorst. Tischlermeister Heinrich Lange stellte seine Zahlungen ein.

Wechloy. Aus Rache erschoß der Großknecht Hilje den Kleinknecht Buntjes und erhängte sich dann.

Freie Städte.

Bremen. Beim Baden in der Weser ertrank in Bremerhaven der Kaufmann Fritz Hamje. — Der Buchhalter der hiesigen neuen Sparkasse, Göhring, wurde von der Strafkammer wegen Veruntreuungen, die im Ganzen 70,000 Mark betrugen, mit drei Jahren Gefängniß bestraft.

Lübeck. Ueber das Vermögen des Elektrotechnikers Gustav Claaßen ist der Concurs eröffnet worden. — Steckbrieflich verfolgt wird wegen Diebstahls der Arbeiter Joseph Suchauek.

Hamburg. Frl. Marie Lühr hat vor der Meister-Prüfungs-Commission die Meisterprüfung bestanden. — Ihr goldenes Ehejubiläum begingen die Eheleute C. J. N. Wendt und Frau, geborene Kohrs.

Schweiz.

Hindelbank. Der 22jährige Schmiedegeselle Alfred Uebersax wollte einem leeren Spiritusfaß die Reife besser antreten, als auf unaufgeklärte Weise das Faß plötzlich explodirte, wobei Uebersax schwere Verletzungen erlitt.

Lausanne. Wegen Unterschlagung erhielt der frühere Gemein-Jahre alt, und Emma Messerli, 24 Jahre alt.

Aarau. Der Große Rath wählte an Stelle des zum Bundesrichter gewählten Ursprung in's Obergericht den freisinnig-demokratischen Gerichts-Präsidenten Schibler in Kulm.

Basel. Zum Rektor des Gymnasiums wurde vom ErziehungsrathDr. Fritz Schäublin, bisher Lehrer an dieser Schulanstalt, gewählt. — Bei Besteigung des Niederhorns ist einschweizerischer Beamter, Emil Krause, abgestürzt. Der unglückliche Tourist wurde erst drei Tage nach dem verhängnißvollen Sturz schwerverletzt aufgefunden.

Cortaillod. Im Alter von 82 Jahren starb Herr Otz, der in jüngeren Jahren für die schweizerische Kartographie und namentlich für die Erforschung der Glacialzeit in seiner Landesgegend viel Schönes geleistet hat.

Freiburg. Dr. Venzislau Gleispach in Wien wurde zum Professor des Strafrechts an der Rechtsfakultät ernannt.

Füllinsdorf. Während eines Gewitters tödtete ein Blitzstrahl den 22 Jahre alten Emil Alt.

Genf. Der Staatsrath wählte Nationalrath Vincent zum Vertreter im Verwaltungsrath der Bundesbahnen an Stelle des verstorbenen Georges Favon.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Prokurist R. J. Lanzenstorfer feierte sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Lanzenstorfer, welcher im 69. Lebensjahre steht, trat 1852 in die Firma Stricker ein, welche nach Ableben sämmtlicher Chefs als älteste Firma vor einigen Jahren mit dem Hause Meixner vereint wurde. — Am Grabe ihrer Mutter erschoß sich die 38 Jahre alte Private Theresia Leinweber.

Asch. Kaufmann Julius Merz wurde zum sechsten Male zum Bezirksobmann wiedergewählt.

Budapest. Zwischen dem Polizeibeamten Zempiray und dem Kaufmann Kanitz fand ein Säbelduell statt, wobei der Polizeibeamte am Arm verwundet wurde. Als Sekundant des Polizeibeamten fungirte der —Stadthauptmann.

Graz. Altbürgermeister und Ehrenbürger der Stadt Graz, Dr. Wilhelm Kienzl, der Vater des Tondichters Wilhelm Kienzl, ist im 75. Lebensjahre gestorben.

Hagenau. Seitens des Gemeinderaths wurde Landesausschuß-Mitglied Baurath a. D. Seyller zum Bürgermeister gewählt.

Brünn. Nach längerem Leiden starb im Alter von 66 Jahren Dr. Gustav Trautenberger, Ehrenbürger der Stadt Brünn. — Aus Lebensüberdruß erschoß sich der 24jährige Schneider Franz Münster aus Drnowitz.

Kampenn. Auf seinem Sommersitze hierselbst wurde bei der Rückkehr von einem Morgenspaziergange Dr. Friedrich v. Zallinger-Thurn, freiresignirter Advokat, vom Schlage getroffen und verstarb bald darauf.

Innsbruck. Vom Olperer in den Zillerthal-Alpen ist Hugo Schramm, Conventuale des Stiftes Melk und Lehramts-Candidat, abgestürzt. Sein Begleiter, ein College, ertheilte ihm noch die Absolution. Bald darauf ist Schramm gestorben.

Luxemburg.

Luxemburg. In der Behausung des Gärtners Pastoret, Papierberg, entstand Feuer. Der angerichtete Schaden beträgt ca. 2000 Franks.

Rombach. Auf dem hiesigenHüttenwerke verunglückte der Arbeiter Wathry aus Bussingen. Auf dem Transport eines etwa 1000 Pfund schweren Eisenkorbes riß die Kette und die Last fiel auf Wathry, der sofort getödtet wurde.

Roch. Der Handelsreisende Fritz Nunne wurde von einem Velocipedisten niedergerannt und schwer verletzt.

Die Mode.

Bald nimmt der Sommer, der in diesem Jahre freilich manche Enttäuschungen gebracht hat, Abschied und darum ist es Zeit, die Toilette der kühleren Witterung anzupassen. Einen solchen Anzug veranschaulicht die erste Illustration und zwar besteht dieselbe aus graumelirtem, englischem Wollenstoff und kräftiger rother, schwarz gemusterter Seide. Der nach unten stark geschweifte, weite Rock ist an den Hüften und hinten etwa 8 Zoll lang in feine Säumchen gesteppt. Er hat einen nach hinten aufsteigenden Volant, dessen Ansatz 1½ Zoll breite, in Bogen ausgeschnittene und an den Spitzen übereinandertretende, durchsteppte Stoffstreifen decken, die kleine Medaillons von Seide einschließen. Die vorn und hinten in Säumchen gesteppte Bolerobluse bauscht über einen extra umzulegenden und vorn mit Hakenschluß versehenen, breiten Schneppengürtel von Seide. In dem hinten flachen, vorn tieferen Ausschnitt wird eine Bluse aus Seide mit hohem Umlegekragen sichtbar, die mit bauschigen Aermeln verbunden ist. Den Kragen

schmückt eine Cravatte aus schwarzer Seide mit Spitzenabschluß, über welche die vorn in Bogen ausgeschnittene und ringsum mit einem Stoffstreifen begrenzte Bolerobluse an den Zacken zusammengehalten wird. Die weiten Aermel sind in Bogen ausgeschnitten und mit einem Stoffstreifen besteppt.

Sehr hübsch ist das Kleid aus stahlblauem Caschmirtuch und gleichfarbigem Surah, Figur 2. Der gruppenweise in Säumchen genähte Surah ist für die vorderen Blusentheile nebst kleinem Krageneinsatz, den Gürtel, sowie für die vollen Aermelpuffen ver-

wendet. Feine, blaue Seidensoutache umrandet im Zusammenhang mit dem hinteren Kragentheil zweimal das Bolerojäckchen, die dreiviertellangen Aermel und die Bündchen. Aermel und Jäckchentheile schmücken, wie ersichtlich, gruppenweise gesetzte, zierliche Schmuckknöpfe. Sehr chic erscheint der helle Filzhut mit aufgeschlagener Krempe, die mit dunklem Sammet eingefaßt ist. Unter Sammetbandeaux befestigte Möwenflügel legen sich seitlich an die Krempe.

Modefarbener Covert-Coat ergibt das einfache, practische Promenadencostüm, Figur 3, das durch die aufgesteppten, Ton in Ton gehaltenen Taffetstreifen eine vornehme Garnitur erhält. Den unten ziemlich weiten, leicht schleppenden, fest auf Futter gearbeiteten Rock garniren einen halben Zoll breite Streifen, die beliebig auch aus dem Stoff des Kleides gewählt werden können; sie umziehen zweimal, große Bogen bildend, den Rock und enden an einzelnen Bogen mit kleinen Schneckenfiguren. Die gleichen Figuren schließen die Längsstreifen ab, die an jeder Seite viermal den Rock schmücken. Eine zierliche Seidenstickerei garnirt außer den Taffetstreifen den Umlegekragen des kurzen, hinten mit Frackschoß gearbeiteten Jäckchens, das nur mit einem Knopf und Knopfloch zusammengehalten und über einer beliebigen Bluse getragen wird.

Die schon so lange und noch immer beliebten nadelbreiten Säumchen bilden den Hauptschmuck des einfachen, besonders für starke Damen geeigneten Kleides aus hellgrauem, leichtem Sommertuch, Figur 4. Sie überziehen den oberen Theil des fest auf Futter gearbeiteten Rockes, der nur vorn und

hinten eine Naht hat, und stoßen an der vorderen Naht spitz zusammen. Drei flache, vorn geschlitzte, ungefütterte Volants liegen dem nach hinten aufsteigenden Serpentinevolant auf, der sich den Rocktheilen anfügt. Die ganz in schräg laufende Säumchen genähte, kleidsame Taille ist vorn und hinten mit kleiner Schneppe geschnitten, an der die Säumchen spitz zusammentreten. Der rechte übertretende Rand wird unter grauen Passementerieschleifen mit Grelotgehänge dem linken Vordertheil aufgehakt. Ein Umlegekragen aus grauer Seide, mit Passementerie bedeckt, begrenzt den kleinen Ausschnitt, den ein gleicher Latz nebst Stehkragen füllt. Dem unteren Rande der Taille fügen sich sieben gerundete, ebenfalls in Säumchen genähte und mit Seidenfutter versehene Schoßpatten an, von denen sich eine in der hinteren Mitte befindet. Mit Passementerie bedeckte runde Seidenmanschetten begrenzen die Blusenärmel, die nur auf dem Oberarm in schräg laufende Säumchen genäht sind.

Parität.

„Was Guste, Sie haben gekündigt?" „Ja, wegen schlechter Behandlung." „Schlechte Behandlung? Kann ich nicht finden! Ich werde hier behandelt, als gehört' ich zur Familie, — die Gnädige sagt bald soviel „Schafskopf" zu mir, wie zu ihrem Mann!"

Gefährliches Erkennungszeichen.

Sie (in der Conditorei): „Es wird Ihnen doch nicht schlecht, mein Herr?" — Er: „Ach ja, als Erkennungszeichen sollte ich hier am Tisch einen Wienerkrapfen essen, schrieben Sie mir, und weil Sie so lang ausblieben, habe ich nicht weniger wie acht vertilgt!"

Hereinfall.

Herr (auf der Promenade): „Ich sehe, Sie werden fortwährend von dem Menschen da belästigt, gnädiges Fräulein; darf ich Ihnen vielleicht meinen Schutz anbieten?"

Fräulein: „Ach ja, bezahlen Sie, bitte, den Herrn. . . es ist mein Schuster!"

Reiscultur in Japan.

Wie die Statistik nachweist, ist das wichtigste Nahrungsmittel keineswegs das Brot, auch nicht etwa der Mais oder die Kartoffel, sondern vielmehr der Reis. Diese zur Familie der Gramineen zählende Nährfrucht, die schon seit den ältesten Zeiten im materiellen Leben der Völker eine hervorragende Rolle gespielt hat, bildet nämlich gegenwärtig für die größere Hälfte der ganzen Erdbewohnerschaft den fast ausschließlichen oder doch vorwaltenden Nährstoff. In den beiden am dichtesten bevölkerten Ländern der Erde, in China und in Indien, besteht die Volksnahrung beinahe nur aus Reis. Auch im „Lande der aufgehenden Sonne", in Japan, darf der Reis bei keiner Mahlzeit fehlen; er ersetzt den intelligenten und rührigen Bewohnern des ostasiatischen Inselreiches Brot und Kartoffeln und bildet selbst bei den Mahlzeiten der wohlhabenden Leute die sogen. pièce de resistance, während er für die Armen gewöhnlich das einzige Nahrungsmittel ist.

Es ist wahrscheinlich, daß der Reis zwei ursprüngliche Culturmittelpunkte gehabt hat: China und Indien, von denen aus die weitere Verbreitung vor

Köpfen der Halme.

sich gegangen ist. Aus dem Reich der Mitte gelangte er wie nach Innerasien auch nach Japan und Korea. Wirthschaftlich betrachtet, ist Japan in erster Linie Ackerbauland und als solches für den Welthandel von Wichtigkeit. Da, wie schon gesagt, die Bevölkerung sich vorwiegend von Reis ernährt, so war die Ausfuhr dieser Nährfrucht früher trotz der nicht unbedeutenden Ernten nur als mäßig zu bezeichnen; sie hat sich in neuerer Zeit aber sehr stark vermehrt. Zuweilen hört man klagen, daß der japanische Reis in der Qualität abgenommen habe. Die früher vorgeschriebene Entrichtung der Steuern in Reis ist ohne Frage von wesentlichem Einfluß auf seine Beschaffenheit gewesen, weil nur gute Frucht in Zahlung genommen wurde; es mag wohl sein, daß das Wegfallen dieses obrigkeitlichen Zwanges hie und da schädigend in jener Richtung gewirkt hat. Im Allgemeinen aber ist

Dreschen.

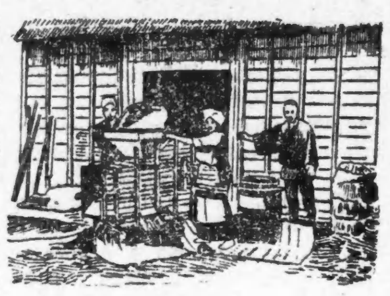
der japanische Hijakuscho oder Bauer sorgsam und fleißig, und wie vor Jahrhunderten, so hängt auch heute noch seine Wirthschaft in erster Linie vom Reisbau ab, der den größten Theil seiner Bodenfläche und seine Hauptarbeit in Anspruch nimmt. Unsere Illustrationen nach photographischen Aufnahmen, die an Ort und Stelle gemacht worden sind, führen dem Leser die wichtigsten Momente der japanischen Reiskultur vor Augen.

Von dem gesammten Culturboden Japans kommen mindestens 25 Procent auf die Reisfelder; man erzeugt darauf jährlich gegen 4 Millionen Tonnen Reis, von denen drei Viertel im Inlande verbraucht werden. Man kann danach einen durchschnittlichen Consum von 160 Pfund Reis pro Kopf und Jahr berechnen.

Schälen.

Die im Frühjahr auf den Monsunwechsel folgende Regenperiode bildet auch in Japan, wie in ganz Süd- und Ostasien, die natürliche Grundlage für den Reisbau; da diese Regen jedoch durchaus nicht immer und überall mit voller Regelmäßigkeit in genügender Stärke eintreten, so hat man seit den ältesten Zeiten für künstliche Bewässerungsanlagen gesorgt. Auf diese Weise ist es möglich, auf demselben Felde zwei Ernten im Jahre zu erzielen, wie denn überhaupt die Cultur des Bodens im Reiche des Mikado eine ungemein intensive ist. Das bei dem Reisbau gewöhnlich angewendete Bewässerungssystem zerlegt die betreffende Fläche in terrassenförmige Abtheilungen, die durch Erddämme voneinander getrennt werden. Jeder von diesen Scheidedämmen enthält mehrere Durchstiche für den Zu- und Ablauf des Wassers, das mit schwachem Strome das Feld bis zu einer gewissen Höhe überrieselt, um dann zum nächsten Grundstück abzufließen. In wasserarmen Gegenden hat man Sammelbecken, die vielfach auch zur Fischzucht benutzt werden.

Auf den sorgsam vorbereiteten Saatbeeten zieht der Reisbauer nun zunächst die jungen Pflanzen, die dicht nebeneinander stehen. Wenn sie etwa 8 Zoll hoch sind, was meist nach 35 Tagen der Fall zu sein pflegt, so werden diese jungen Reisstecklinge ausgezogen und auf die eigentlichen, vorher entsprechend gereinigten und gleichfalls bewässerten Felder in Gruppen von 4 bis 6 Stecklingen mit bestimmten Abständen eingepflanzt. Während sie dort wachsen, müssen die Felder von Zeit zu Zeit wiederum vom Unkraut befreit und bewässert, je nach Bedarf auch gedüngt werden. Diese



Poliren.

Arbeit ist fortzusetzen, bis die Halme gelb zu werden beginnen. Sind sie völlig reif, so reißt man sie aus der Erde und „köpft" sie gleich auf dem Felde mittels hechelartiger Werkzeuge; das Stroh findet vielseitige Verwendung, vorzugsweise zur Korb- und Mattenflechterei und zur Papierbereitung.

Jeder Reishalm trägt oben eine Rispe mit 30 bis 100 kantigen Samenkörnern, die mit den Blüthenspelzen innig verwachsen und von zwei Hüllen umgeben sind; die innere ist eine helle, feine Haut, die äußere eine gelbliche, kräftige Schale. Die Rispen werden mit hölzernen Flegeln von hammerartiger Gestalt in ganz origineller Weise gedroschen, und die Körner dann in Schwingen, die man hin und her schwenkt, oder unter Zuhilfenahme großer Fächer von den Spelzen befreit.

Das Schälen der Körner, d. i. die Beseitigung der Hüllen, erfolgt in noch recht primitiven Hammerwerken, die durch Treten mit den Füßen bewegt werden; nachdem die Körner dann noch in einer Art Bürstenmaschine polirt wurden, werden sie in Säcke von Reisstroh verpackt. Auch verschiedene wohlschmeckende alkoholische Getränke werden in Japan aus Reis — wie in Indien und auf Java der Arrak — erzeugt; so vor Allem das Reisbier, das dort Saki, in China Samschu heißt und in ganz Südostasien mit Vorliebe getrunken wird.

Der kurzsichtige Studiosus.

„Herr! Sie haben mich fixirt — ich werde Sie fordern!"

„Und ich komme eigens hierher, um Sie zu fordern!"

„Verflucht, mein Schneider!"

Fortschritt.

Papa: „Nun, wird meine Clara das „Gebet der Jungfrau" bald spielen können?"

Klavierlehrerin: „O ja! Das Fräulein greift schon bedeutend — näher daneben!"

Emancipation.

„Wie geht's Deinem Kleinen?"

„Danke! Kind macht mir jetzt kolossalen Spaß, hat gestern „Papa" zu mir gesagt!"

Ein guter Gast.

„Herr Pinagel, mit Ihrem Stammkrügel is uns a Malheur passirt, es hat einen Sprung kriegt und jetzt rinnt's!"

„Aber das schadet ja nix! Ich trink's so immer gleich aus!"

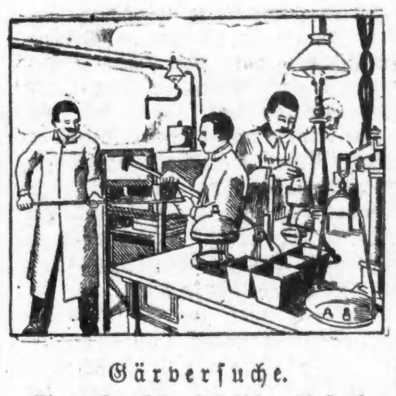
In der Bäckerei-Hochschule.

Wohl kaum Jemand, der ein Stück Brot zum Munde führt, macht sich eine Vorstellung davon, daß für die Herstellung des scheinbar einfachsten Productes der Müllerei und Bäckerei eine ganze Reihe von technischen und chemischen Processen nothwendig ist. In unserer Zeit der chemischen und physiologischen Forschung konnte es nicht ausbleiben, daß man diesem wichtigsten aller unserer Nahrungsmittel eine erhöhte Aufmerksamkeit widmete. Denn das Brot ist die Speise der Speisen, derer man niemals überdrüssig wird; es ist ein Backwerk aus salzgewürztem, ausgegohrenem Mehlteig, der in den verschiedenen Ländern und Landestheilen aus ziemlich verschiedenen Grundstoffen hergestellt wird.

Scheinbar ist die Brotbearbeitungskunst sehr einfach. Heute geht man aber auch hierin den Dingen auf den Grund; die Wissenschaft hat sich der Vorgänge bemächtigt, die bei der Brotfabrikation in Betracht kommen. An der Königlichen Landwirthschaftlichen

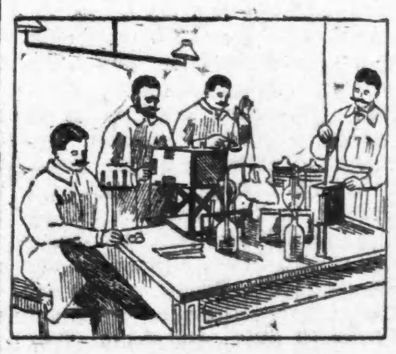
Im Wägezimmer.

Hochschule in Berlin besteht eine Versuchsanstalt des Verbandes deutscher Müller, die den Zweck hat, Müllererzeugnisse aller Art zu untersuchen und zu begutachten. Die Versuchsanstalt wurde von dem Verband deutscher Müller in's Leben gerufen; sie wird auch von diesem Verband unterhalten, außerdem aber von dem Reichsschatzamt, dem preußischen Finanzministerium und dem preußischen Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten. An der Spitze der Anstalt steht ein Kuratorium, bestehend aus Delegirten der genannten Behörden, des Verbandes deutscher Müller und der landwirthschaftlichen Hochschule. Geleitet wird die Anstalt von dem Geheimen Regierungsrath Professor Dr. L. Wittmack, dem zwei Assistenten zur Seite stehen.



Gärversuche.

Ein wesentlicher Theil der Aufgaben der Anstalt ist rein praktischer Natur. Es handelt sich um die Beurtheilung der einzuführenden Kleien auf Zollfreiheit, ferner um die Begutachtung der auszuführenden Mehle auf ihre Vergütungsfähigkeit. Die Ziele der Anstalt bestehen aber nicht nur darin, den Praktikern mit Rath und Hilfe zur Seite zu stehen, sondern auch in der Lösung weitergehender, wissenschaftlicher Aufgaben, in der wissenschaftlichen Forschung. Seit der ersten Zeit des Aufblühens der organischen Chemie und der Physiologie hatten sich die größten Forscher darum bemüht, das Räthsel der Backfähigkeit, des Altbackenwerdens, der Rolle des Klebers im Mehl zu lösen. Die Versuchsanstalt ist die Stätte, an der systematisch auf diesem Gebiet weiter gearbeitet wird. Eine große Anzahl von Factoren sind



Backversuche.

bei der Backfähigkeit im Spiel: Einfluß des Mehlguts, Qualität des Mehls, Klebergehalt und Zusammensetzung des Klebers sowie dessen physikalische Eigenschaften.

Gerade hier eröffnet sich der Anstalt ein schwieriges Gebiet, und die dabei auftretenden Fragen stellen so hohe Anforderungen an die Versuchsanstalten, daß eine befriedigende Erledigung erst nach und nach eintreten kann. Besonders sei hier einer Veranstaltung des Institutus gedacht, die auf die Müllerei und Bäckerei einen segensreichen Einfluß ausüben wird: die Einrichtung von vierzehntägigen praktisch-wissenschaftlichen Lehrkursen für Müller und Bäcker, die in jedem Jahr einmal stattfinden sollen.

Die im Kursus ausgeführten praktischen Uebungen bestehen einerseits in botanischen, mikroskopischen Untersuchungen und andererseits in chemischen Prüfungen der Mühlenerzeugnisse und besonders in Backversuchen mit den verschiedenen Apparaten, um die Backfähigkeit der Mehle zu bestimmen. Außer den zahlreichen wissenschaftlichen Vorlesungen, die nur von Specialgelehrten gehalten werden, und wissenschaftlichen Ausflügen finden besonders viele praktische Uebungen statt. Die Vorlesungen betreffen die verschiedensten naturwissenschaftlichen Gebiete, die für die Bäcker und Müller von Interesse sind. Die Ausflüge werden gewöhnlich zum Zweck des Besuches der großen Berliner Weizen- und Roggenmühlen, einiger großer Lagerhäuser für Getreide und einiger größerer Bäckereien gemacht.

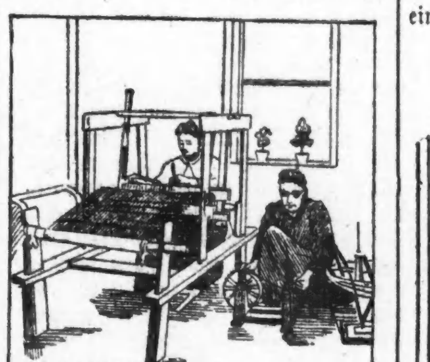
Frauenarbeit in Bosnien.

Von Elli Gorn.

Ein für die Zeitverhältnisse höchst bedeutsames System ist der Schaffung von Schulen und Arbeitsstätten behufs industrieller und künstlerischer Verwerthung einheimischer Frauenarbeit in Bosnien zu Grunde gelegt worden. In ganz überraschender Weise forderten die gegebenen Vorbedingungen förmlich dazu heraus. Denn noch mannigfaltiger als in den anderen benachbarten slawischen Ländern blühte der Hausfleiß in dem Bauernhause des Bosniaken. Gab bereits von je die kleidsame Tracht Gelegenheit zur Bildung des Geschmackes wie der Handgeschicklichkeit, mit dem Eindringen des Islam, seinen Sitten und Gebräuchen, dem üppigen orientalischen Stil, bildete sich eine eigene Richtung, die besonders von den Frauen ausging, die dem angestammten christlichen Glauben treu geblieben, an dem Althergebrachten festhielten und doch mit der dem Volke eigenthümlichen natür-

Stickerei-Atelier.

lichen Intelligenz auch das Neuere aufnahmen. Waren bislang auf dem primitiven Webstuhl nur glatte Stoffe erzeugt worden, bald gelang es auch, gemusterte Waaren, namentlich den bekannten türkischen Halbseidenstoff — Bez genannt — nachzuahmen. Dann kamen selbstständige Versuche; so unter anderen köstliche orientalische Durchbruchtechnik in Gold- und Seidenfaden, die auf beiden Seiten ganz gleich, entweder mittels Zählens der Fäden oder nach Vorzeichnung ausgeführt werden, für kunstvolle Gewebe zu verwerthen. Hundertfältig sind die Arten, die so entstanden, ebenso zahlreich auch die Variationen, die die Nadelarbeit durch Verschmelzung des älteren und neueren erfuhr. Selbst während die Provinzen von inneren Aufständen zerrüttet wurden, erhielten sie so zahlreiche Beweise weiblichen Kunstfleißes, daß der gemeinsame Finanzminister Excellenz Benjamin v. Kallay, als im Namen Oesterreichs die Landesregierung helfend und schützend in Kraft trat, darin sogleich ein glänzendes Mittel sah, um dem Volke den einstigen Wohlstand wiederzubringen. Pläne für Centralisirung und Monopolisirung einer Kunst, welche unter gestei-



Am Webstuhl.

gerten Erscheinungsbedingungen, Erweiterung technischer Möglichkeiten, Ausgestaltung der alten Muster, vor Allem aber gründlicher zeichnerischer Ausbildung der Arbeiterinnen, so recht geeignet erschien, dem immer steigenden Luxus auf den Gebieten der Frauentoilette und Dekoration, Werthvolles, Originelles zu bieten, wurden alsobald gefaßt. In die Praxis umgesetzt konnten sie jedoch erst werden, nachdem allgemeinere Ruhe und Ordnung es gestattete.

Ohne Unterschied der Confession oder des Standes finden Lernende in den Regierungs-Ateliers unentgeltliche Aufnahme. Leistungen bei entsprechenden Vorkenntnissen werden sehr bald honorirt und in besonderen Fällen reichlich Unterstützung gewährt. Nach Verlauf eines halben oder ganzen Jahres steht es Jeder frei, sich als „Hausarbeiterin" zu beschäftigen. Webstuhl oder Strickrahmen liefern alsdann die Ateliers leihweise, ebenso das Material; fertige Stücke sind zurückzuliefern und kommen nur durch eine Generalverkaufsstelle in Vertrieb, soweit sie nicht Agenturen im Auslande zugeführt werden. Die Arbeiterinnen sind mit festen Accordlöhnen und außerdem gewissen Tantiemen am Reingewinn betheiligt. Die Zahl derer, die sich ständig betheiligt, wächst von Jahr zu Jahr.

— Auch etwas. Städter: „Haben Sie schon ein Automobil gesehen?" — Bauer?: „Sell nöt, aba überfoahrn bin i' schon von ein'm wor'n!"

— Verzwickt. — Ist Ihr Mann denn wirklich krank, wie er immer erzählt? Frau: I wo, mein Mann ist eingebildeter Kranker. — Wie kann man sich aber einbilden, krank zu sein? Frau: Das ist eben kranke Einbildung!

Ja dann!

Variete-Direktor: „. . . Als Schwertschlucker wollen Sie auftreten?!. . . Ganz unmöglich! Sie sind ja ganz krumm gebaut!"

Artist: „Ich schluck' aber auch nur Türkensäbel!"

Im Verhältniß.

„. . . Und das nennen Sie, Herr Wirth, eine große Wurst?!"

„Nun. . . für ein so kleines Lokal!"

Das Kleeblatt.

Meister (zu drei fechtenden Handwerksburschen): „Für Einen von Euch Dreien hätte ich gerade Arbeit!"

Handwerksbursche: „Nee, da suchen Sie sich einen Andern; wir haben geschworen uns niemals zu verlassen!"

Höhen-Kur-Ort.

Wie sich die Schmalzbauern-Zenzl einen Höhen-Kur-Ort vorstellt.

Was anderes.

„Ich werde furchtbar gestört bei meinen Arbeiten durch immerwährendes Klaviergeklimper! Sie gaben mir doch die Versicherung, daß Sie solches nicht leiden von Ihren Parteien?!"

„Ja, was wollen S' denn? Dös is ja koa Partei, dös is mei Tochter!"

Der Pantoffelheld.

„Was muß ich sehen? Bist Du jetzt so tief gesunken, daß Du auf der Straße spielen mußt?"

„Doch nicht, meine Frau erlaubt mir blos nicht, daß ich zu Hause übe!"

— In den hohen Regionen tönt auch der Brustton der Ueberzeugung dünner.

— Unfaßbar. „Nanu, Du hast ja so 'nen noblen Spazierstock." „Rath' mal, wo ick den jekooft habe?" „Wat, jekooft hast'n?"

— Enfant terible. Assessor: Magst Du mich auch, kleine Elsa? Kleine Elsa: O ja, aber Mama hat Sie für Schwester Klara bestimmt.

Der Tobey halbjährliche Verkauf.

Vertheilt in unserem Laden sind noch immer gute Bargains in Möbeln und Gardinen zu 25 bis 50 Prozent ab von den regulären Preisen — etliche von den Ueberschuß-Lagern die speziell für diesen Verkauf angekauft wurden, andere von unserem regulären Lager, in Mustern die nicht mehr weitergeführt werden.

Speziell — Wir wünschen Eure Aufmerksamkeit auf die Thatsache zu lenken, daß viele unserer neuen Herbst-Waaren die jetzt hier sind mit speziellen Preis-Tickets versehen sind für die übrigen Tage dieses Verkaufs zu Herabsetzungen von 10 bis 20 Proz. von den regulären Preisen.

Die Sammlung umfaßt:

Handgemachte Möbel. Stühle, Rockers, usw.
Parlor-Möbel. Tische u. Tabouretts.
Eßzimmer-Möbel. Verschiedenes.
Bettzimmer-Möbel. Kunst-Möbel.
Piano-Stühle. Tapeten.
Hallen-Möbel. Bücherschränke.
Antiques. Gardinen u. Stoffe.

The Tobey Furniture Co.,

Wabash Ave. Washington Str.

Etablirt in 1875. State, Adams und Dearborn Str. Postbestellungen ausgeführt.

THE FAIR

Schul-Schuhe für Kinder.

Unser riesiges Lager von zuverlässigen Schulschuhen bietet außerordentliche Gelegenheiten, Geld zu sparen. In den besseren und feineren Qualitäten haben wir vollständige Sortimente, ebenso in den weniger theueren Sorten. Sparsame Eltern sollten die „Fair" nicht übersehen, wenn sie das beste und dauerhafteste Schuhzeug kaufen wollen, das der Markt bietet, zu positiv den niedrigsten Preisen, die mit der Qualität in Einklang zu bringen sind.

Eine große Offerte zu $1 — Knaben- und Mädchen-Schulschuhe, einschließlich die ausgezeichneten Bostonian Kalbleder-Schuhe für Knaben, sowie Oxford Ties und Schuhe für Misses und Mädchen. Diese ganze Partie besteht ohne Ausnahme aus sehr dauerhaften Schuhen — die wünschenswerthesten Ledersorten sind eingeschlossen und alle sind nach den neuesten Moden verfertigt. Per Paar **$1**

Vernünftige Knaben- und Mädchen-Schul-Schuhe, in feineren Sorten, alle tadellos passend, sehr dauerhaft und in jeder Hinsicht dauerhafte Qualitäten, zu speziellen Geld ersparenden Preisen—außerordentl. gute Werthe zu $2, 1.50 u. **1.25**

Damen- und Männer-Schuhe.

Joseph Phelan's feine Lynn-gemachte Schuhe für Damen, berühmt wegen ihren vielen Vorzügen und ihren strikt modernen Facons; in Kid, mit Patentleder-Tips und schweren oder leichten Sohlen; elegant gemacht und ausgestattet, zum Schnüren, **2.10**

Union-Schuhe für Männer, mit Union-Label, eine große Anzahl in Kid, Box Calf u. Enamel-Leder, Welt-Sohlen, speziell zu **1.85**

Skirts und Waists.

Eine bemerkenswerthe Offerte von Damen-Promenaden-Röcken in Cheviots, Venetians, fancy Geweben und anderen Stoffen, in Kilted und Pleated Facons — gut gemacht und sehr modern—spezieller Preis **4.95**

Modische Promenaden- und Runabout Damen-Röcke, in Cheviots, Thibet Cloths und fancy Mischungen, in den neuesten und schönsten Facons — **7.50**

Wir haben immer noch eine große Anzahl sehr begehrenswerther Shirtwaists, mit welchen wir in den nächsten paar Tagen zu räumen beabsichtigen. Wir haben unser Lager durchsehen und durchgreifende Reduzirungen vorgenommen, um so schnell wie möglich eine vollständige Räumung zu erzielen: Waists mit langen oder Ellbogen-Aermeln — Größen 32 bis 44, welche früher zu bedeutend höheren Preisen verkauft wurden, für diesen Verkauf reduzirt zu **50c 75c 95c**

Herbst-Suits und Skirts treffen täglich ein — viele d. schönsten und besten Facons sind schon hier; einige speziell feine Facons in Norfolk, doppelbrüstigen Eton, und Postilion-Back Jacket Suits. Viele außerordentlich prächtige Erzeugnisse in Skirts und eine große Anzahl anderer Sachen. Kommt hierher und seht, was während der nächsten Saison von den sich modern Kleidenden getragen werden wird. Spezielle Vor-Verkaufspreise sind jetzt in Kraft, und Montag könnt Ihr eine schöne Ersparniß machen.

Schulkleider für Knaben.

Zu den niedrigsten Preisen und in der rechten Sorte von Qualitäten — die Sorte die gut aussieht und sich zufriedenstellend trägt — kein Shoddy oder „Doctored-up" Waaren in unserem Lager.

Kniehosen-Anzüge f. Knaben, gute Muster in mittleren u. dunklen Cassimeres—beinahe alle neuen Herbst-Stoffe, Größen 6 bis 16 Jahren, **1.50**

3-Stück Kniehosen Anzüge für Knaben (Rock, Hosen und Weste), alles neue Waaren und in netten dunklen Mustern, 9 bis 16 Jahre Größen, **2.95**

Blaue Serge Vestee-Anzüge für Knaben, die ganzwoll. Sorte, die sich nicht abträgt, Größen 3 bis 10 Jahre, **2.95**

Blaue Serge 3-Stück Anzüge für Knaben, Rock, Hosen u. Weste dazu passend, Gr. 9—16 Jahre, **3.95**

Lange Hosen-Anzüge für Knaben.

In mittelschweren Stoffen, die heruntermarkirt wurden. Gerade d. Passende f. Schulgebrauch und ein Bargain zu unserem Preis, **5.00**

Bargains in Knaben-Hosen.

Knaben-Schul-Kniehosen, eine Partie prachtvoll haltender Cassimeres in wünschenswerthen Schattirungen, wie auch einfach blaue und schwarze Cheviots, Gr. 3 bis 16 Jahre, **45c**

Lange Hosen für Knaben, in fancy Worsteds, Cassimeres und Cheviots, die meisten in neuen Herbstmoden und Stoffen, alle stark gemacht und garantirt, sehr dauerhaft zu sein — Größen 13 bis 19 Jahre, **1.95**

Schul-Ausstattungswaaren für Knaben.

Neue Herbst-Blousen-Waists für Knaben, in blauem und rothem Flanell, alle Größen von 4 bis 12 Jahren, **45c**

Halstrachten für Knaben, alle Facons, Schattirungen und Muster, in guter Qualität Seide, **25c**

Madrashemden für Knaben, in netten Mustern, gute Qualität, **50c**

Knaben-Hosenträger, alle Farben und Muster, Dutzende von Facons, 25c, 15c, **7c**

Gestricktes Unterzeug.

In unserm Dept. für gestricktes Unterzeug offeriren wir morgen einige spezielle attraktive Bargains, welche die Befriedigung jener Frauen erwirken werden, die den Werth der offerirten Waaren zu schätzen wissen

Damen-Vests, Richelieu gerippt, egyptische Baumwolle, Seide taped, ärmellos und niedriger Hals, **7c**

Feine Lisle Thread Combination Suits für Damen, hoher Hals und kurze Aermel oder niedriger Hals und keine Aermel, ecru und weiß, ausgezeichnet finished, **29c**

Damen-Vests, fancy besetzte Yokes und Aermel, Richelieu oder eng gerippt; sowie feine mercerized Vests, in pink, blau und weiß, in fancy Geweben, hand-finished — zu **17c**

Damen-Vests, fancy hand-gehäkelte Yokes, in importirtem Swiß geripptem Lisle Thread, sowie einfacher hand-finished Hals u. Aermel, Selvedged Borders, Seide-Tape, **29c**

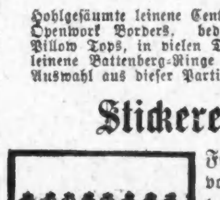
Gestrickte Umbrella Beinkleider für Damen, gute Qualität, fancy Gewebe egyptische Baumwolle, Yoke Bands, Net Lace besetzt, **12c**

Nadelarbeit.

Wir bringen am Montag eine große Quantität von gestempelten Pillow Shams zum Verkauf, auf guter Qualität Muslin, (per Paar); Momie Leinen befranste Tray Cloths, einfach oder gestempelt, und 30zöll. Satin Damast Centerpieces, mit Blumen- oder Battenberg Kante, sämmtl. neuesten Muster; Auswahl für nur **10c**

Hohlgesäumte leinene Centerpieces mit fancy Openwork Borders, bedruckte Lithograph Pillow Tops, in vielen Designs, und ganzleinene Battenberg-Ringe (per 100), Auswahl aus dieser Partie zu **19c**

Stickereien.



Fabrikanten Strips, von 5 bis 6 Yds. lang; ein ungeheures Assortiment,—ganz neues Lager, schöne Muster von Stickereien von 4 bis 5 Zoll breit u. Einsätze mit Work up bis 2 Zoll breit, Montag, zu dem sehr billigen Preis, die Yard— **6c**

Spitzen zu 5c.

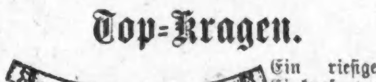
Großer Verkauf von waschechten Spitzen, ein endloses, ungeheuer großes und strikt neues Lager, neueste Muster, einschließlich Torchon Spitzen und Einsätze, in feinen, mittleren und schweren Qualitäten, alle Breiten, auch weiße Point de Paris waschechte Spitzen und Einsätze von ausgezeichneter Qualität, die Yard, **5c**

Strumpfwaaren-Offerten.

Schwarze Richelieu gerippte Strümpfe f. Damen, zusammen mit einer Partie v. fancy Strümpfen in Spitzen Streifen, farbiger Obertheil, fancy gemustert und einfache Farben-Effekte, herabgesetzt für Montags speziellen Verkauf auf nur **12c**

Einfache lohfarbige, 50-Gauge Lisle Thread Strümpfe für Mädchen, sowie schwarze gerippte baumwollene Strümpfe, 3 Paar für 25c, per Paar **9c**

Top-Kragen.



Ein riesiger Einkauf von Stickerei und Spitzen Top Kragen, bestehend aus hunderten von Mustern von weißen und farbigen Stickerei-Kragen, von feinen Stoffen. Schlicht weiße, weiß und schwarze, weiß mit rosa, weiß mit blau, weiß mit lavender, und butterfarbige Venise Top Kragen. Diese Waaren wurden zu dem drei- bis fünffachen Preis verkauft, den wir morgen dafür verlangen. Auswahl für Montag, **5c**

Schul-Artikel.

Wir haben uns vorbereitet, Euch Geld zu ersparen an Schulbüchern und allen Schul-Gegenständen für die Kinder. Wir haben uns einen Ruf erworben als Hauptquartier, und wir beabsichtigen, es auch während dieser Saison zu bleiben, indem wir es für Euch von Vortheil machen, hier zu kaufen.

5x7 überzogene geräuschl. Tafeln..... **3c**
500 Seiten Pencil Tablets, **4c**
100 Bogen Pencil Tablets für **2c**
Dutzend Bleistifte für **4c**
Dutzend Griffel für **2c**
16 assortirte Crayons, in Holz-Box, **7c**
175 Bogen Manilla Pad **3c**
144 Stück Schulkreide, **5c**
12 assortirte Schul-Crayons, **3c**
1 Dutzend Schul-Federn, **3c**
Dtz. Gummi-Tip Bleistifte, **8c**
Ein Pfund Scratch Blocks, **2c**
1 Dtz. hölzerne Slate Pencils, **9c**
1 Dtz. Schul-Federhalter, **3c**
2 Uz. Flasche tiefschwarze Tinte f. **1c**
14kat. Fountain-Pens für **25c**
Bookkeeping Blanks, alle Rulings, für **4c**
Pencil Boxes mit Schloß und Schlüssel, für **4c**

Kompositions-Bücher.

72 Seiten Bücher für **2c**
160 Seiten Bücher für **4c**
144 Seiten Students Notebooks für **5c**
160 Seiten Notebücher für Stenographisten, für **3c**
6zölliger Draht Stand Schul-Globus, **21c**
Schiefertafel-Reiniger für **3c**
Eagles Schul-Kompaß, mit Leads, für **15c**

Groceries.

Seife — Jas. S. Kirks American Family, Kiste mit 60 Stücken, **2.75**
Schinken — Armours fancy Sugar Cured California, per Pfund, **9c**
Butter — Mungers feinste Creamery, das Pfund zu.................. **22c**
Cero Fruto — Try-a-Bita oder shredded Wheat Biscuit, per Packet **10c**

10 Stücke Swifts Cream Laundry Seife, **45c**
10 Stücke Groß Bros. deutsche mottled Seife, **42c**
10 Stücke Fairbank's Mascot Seife, **27c**
10 Stücke Pumicine Scouring Seife, **18c**
10 Stücke Lekko Scouringseife **35c**
Fairbank's Gold Dust od. SnowWhite Waschpulver, **14c**
1-Pfd.-Box Laundrystärke für **4c**
Welche's Grape Juice, — per Quartflasche, **45c**
Van Houtens Cocoa — per 5-Pfd. Büchse, **2.95**
Yosemite Mineral Water Crystals, per Packet, **35c**
Eagle Brand Milch, Büchse, **12c**
Malta Vita, Malt Too Flakes, toasted Wheat Flakes oder Bordeaux Flakes, per Packet, **12c**
7 Pfd. feiner Santoskaffee **$1**
Fancy Bogata Kaffee, per Pfd., **24c**

Waschstoffe.

Der Rest unseres ganzen Waschstoffe-Lagers, bestehend aus etwa 15,000 Yard d. beliebtesten Stoffe dieser Saison, jetzt offerirt zu zwei erstaunlichen Verschleuderungs-Preisen. Es sind:

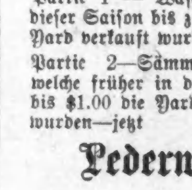
Dimities, Lawns, Batistes, Dotted Swisses, Madras, Spitzen Leno, Cromarty Cords, französische Organdies, schottische Grenadines, Mousseline de Soie, Swiß Novelties, Leinen Novelties,

und andere beliebte Stoffe, für diesen speziellen Verkauf in zwei ungeheure Partien getheilt:

Partie 1 — Waschstoffe, welche in dieser Saison bis zu 25c die Yard verkauft wurden—jetzt **5c**

Partie 2—Sämmtliche Waschstoffe, welche früher in der Saison für 25c bis $1.00 die Yard verkauft wurden—jetzt **10c**

Lederwaaren.



Für morgen offeriren einige spezielle Verlockungen in den neuesten Artikeln in Wrists Bags in allen Schattirungen u. Facons von Seal, Walrus, und Morocco; diese Bags haben Kette die zum Frame passen, in Gilt oder oxidirtem Silber; für **39c**

Beaded Bags, Größe 5x5 Zoll, mit innerer Tasche, Chamois-Rückseite, und auf einer Seite perlenbesetzt; von speziell guter Qualität **75c**

Bänder-Werthe.

Feine ganzseidene Atlas Taffeta Bänder, hübsche neue Effekte, in dieser Saison in so großer Nachfrage, in allen guten Far, und in 3, 3½ und 3¾zöll. Breiten, — spezieller Preis, die Yard— **15c**

7-zöll. ganzseidenes Louisine Taffeta-Band, in weiß, rosa und blau, per Yard — **23c**

Schmales schwarzes Leinen Back Sammet Band, in 6⅔ Yard Bolts, No. 1½, 1¼, 1⅓, 1⅛ und 1½, per Bolt— **10c**

Glace-Handschuhe.

Odds u. Ends in hochfeinen Glace-Handschuhen, jetzt für eine schnelle Räumung markirt, einige wenig beschmutzt und zerknittert, Größen 5½ bis 7½, in Kid, Suede, Mocha und Dogskin, in Overseam und Pique, Clasp, und Schnür-Facons; auch eine Quantität von Misses Handschuhen, das Paar, **45c**

Schul-Hüte.

Ein hübsches Assortiment von Filz-Schul-Hüten für Mädchen, in Crushers, roth, marine- und lohfarbig, zum speziellen Verkauf am Montag in unserm unternehmenden Putzwaaren-Departement zum Halb-Preis — nur **25c**

Zwei-Stücke Boulevard Filzhüte für Kinder und junge Mädchen, in allen gewünschten Farben, sehr geschmackvoll und der passendste Artikel für den Schul-Gebrauch, **65c**

Unser neuer Katalog Ein Buch von 384 Seiten, enthaltend Illustrationen der neuesten Herbst- und Winter-Moden und eine reichhaltige Liste von anderen Waaren, wird jetzt bald herausgegeben. Es ist von großem Vortheil für die weitab wohnenden Käufer, welche zu zu den niedrigsten Preisen zu kaufen wünschen. Schickt Euren Namen heute und wir werden Euch ein Exemplar absolut kostenfrei zusenden.

Geheimnisvolle Hochzeitsreise.

Von A. Rode.

Wie sie tanzte! — So leicht, so anmuthig! Das braunlockige Köpfchen leicht auf die Seite geneigt, umwallt von dem duftigen, vom grünen Myrthenkranz gehaltenen Brautschleier, die lange Schleppe des schweren Seidenkleides über den Arm geschlagen — so flog sie dahin an der Seite des stattlichen jungen Offiziers, dessen Blicke mit stolzem Leuchten auf ihr ruhten. Frau Geheimräthin Gerlachs Augen verfolgten das junge Paar unablässig im Gewirr der farbigen und weißen Ballkleider, der Fräcke und Uniformen. So entzückend wie heute an ihrem Hochzeitstage hatte ihr Elschen noch niemals ausgesehen! Ihr Töchterchen — ihr Herzblatt — ihre Einzige! Nun sollte sie sie hergeben — jenem fremden Manne anvertrauen, der mit ihr hinausreisen wollte in die weite Welt — heute noch — in wenigen Stunden sogar! Die Thränen, die an dem heutigen Tage schon reichlich aus Frau Gerlachs mütterlichen Augen geflossen waren, stiegen auf's Neue empor. Sie drängte sie jedoch muthig zurück. Wie durfte sie denn bangen und sorgen! — Otto war ja solch' zuverlässiger Mann — solch' ehrlicher, vornehmer Charakter — solch' idealer Schwiegersohn. Nur diese eine Marotte! — Was er sich nur dabei dachte? — Kein Mensch sollte erfahren, wohin sie ihre Hochzeitsreise unternehmen würden, — kein Mensch sollte sie scheiden sehen!

„Ich hasse sentimentale Abschiede auf Hochzeiten", hatte er seinen Schwiegereltern erklärt, „diese Umarmungen und Thränen. Frisch und vergnügt und unbehelligt will ich mit meiner jungen Frau losreisen. Und wohin — das geht keinen Menschen was an."

Die Aufmerksamkeit der Frau Geheimräthin wurde jetzt durch ein anmuthiges Bild gefesselt. Else, ihr feines Spitzentaschentuch um die Augen geknotet, ein Myrtenzweiglein in den Händen, stand, umringt von den sämmtlichen anwesenden jungen Herren, die nach der Melodie: „Wir winden Dir den Jungfernkranz" um sie herumtanzten. Ein Wink von Ihrer Hand brachte den ausgelassenen Kreis zum Stehen. Tastenden Schrittes bewegte sich die junge Frau vorwärts und legte einem der Herren die Hand auf den Arm. Fröhliches Gelächter, lautes Hallo! — „Onkel Ado! Bravo! — Famos! Famos!"

Unter allgemeinem Jubel ward das Zweiglein im Knopfloch des etwa 50-jährigen, kahlköpfigen, wohlbeleibten Herrn befestigt. Der Schelm!" lächelte Frau Gerlach für sich. „Sie weiß ganz genau, daß sie bei dem guten, alten Onkel einen Stein im Brett hat! Sie kann sich eben Alles mit ihm erlauben."

Unterdessen hatten sich die jungen Mädchen um den jungen Ehemann geschaart. Dasselbe heitere Spiel begann. Die hübscheste der Brautjungfern hatte er erhascht und drückte der Erröthenden lachend den schmalen Myrthenkranz auf den blonden Scheitel. Die Musik intonirte einen Galopp. Onkel Ado und die hübsche Brautjungfer mußten ihn eröffnen. Dann folgte das junge Paar und alle Uebrigen im bunten Wirbel. Doch was war das? — Plötzlich öffneten sich die Flügel der großen Thüre am unteren Ende des Saales. Wie ein Vogel schoß Otto aus dem Gewühl der Tanzenden heraus und darauf zu. Die zarte, weiße Gestalt seiner jungen Frau fest mit seinen starken Armen umschließend, war er mit einem einzigen Satze zur Thüre hinaus, die, wie von magischen Gewalten geschlossen, unmittelbar hinter ihm wieder zufiel. Der Herzschlag der Frau Geheimräthin stockte! — Also fort!! — Fort!!! — Ihr war, als müsse sie aufspringen, ihrer Tochter nacheilen, sie noch einmal an ihr Herz ziehen! Aber nein! — Sie hatte es Otto versprochen: Keinen Abschied, keine Thränen! — Sollte sie ihrem Vorsatz, eine vorzügliche Schwiegermutter zu werden, untreu werden, indem sie dies Versprechen brach? — Resignirt blieb sie auf ihrem Stuhle zwischen der Mutter des Schwiegersohnes und einer alten, tauben Tante sitzen. Aber sie wehrte den Thränen, die jetzt in Strömen über ihr Gesicht rannen, nicht mehr.

Draußen klopfte unterdessen der junge Mann seinem zwölfjährigen Schwager Paul die Backen und sagte: „Bravo, mein Bengelchen, das hast Du ausgezeichnet gemacht. Sehr geschickt die Thüre auf- und zugeklappt, wie ich es Dir gezeigt hatte. Komm, hier hast Du Deine wohlverdienten fünf Groschen zum Lohn."

Dann hüllte er seine junge Frau in ihren Pelz, warf seinen Paletot über und eilte mit ihr die breite Treppe des Hotels hinab. Unten hielt schon der geschlossene Wagen, der sie nach einem anderen Hotel fahren sollte, wo Else ihre Reisekleidung anlegen konnte. Nicht nach Hause! — Er hatte ihre Bitten in dieser Beziehung standhaft abgeschlagen. Auch in dem Hotel, wo sie die Hochzeit gefeiert hatten, sollte sie sich nicht umkleiden, da er fürchtete, daß die zärtlichen Verwandten es doch nicht unterlassen würden, seiner jungen Frau zum Abschied das Herz schwer zu machen.

Es war bitter kalt. Die Scheiben des Landauers waren mit einer weißen Reifschicht überzogen. Durch eine freie Stelle, die Otto mit der Fensterquaste hineingerieben hatte, sah man die Schneeflocken wirbeln. Klingelnde Schlitten fuhren durch die Straßen. Der Wagen konnte kaum noch fahren, quietschend und knarrend rutschten die Räder auf den glatten, schneebedeckten Gleisen. Else hüllte sich fröstelnd in ihren Pelz und seufzte leise.

„Was ist Dir, Liebchen?" fragte Otto und legte zärtlich den Arm um ihre Taille.

„Ach, daß wir nicht nach Hause fahren —"

„Aber Herzchen, Du hattest mir doch versprochen, das sollte abgethan sein. Sieh', mein Herzchen —" Er zog ihren Kopf dicht zu sich heran und flüsterte ihr zärtliche Dinge in's Ohr. Erröthend schmiegte sie sich an ihn an, ihre Hände, ihre Lippen fanden sich. — Durch das Halten des Wagens werden sie erst aus ihrer Zärtlichkeit emporgeschreckt. — Kalt war es in dem unfreundlichen Hotelzimmer, in das man sie führte, und der Ofen hatte geraucht. Meisenburg, der Heimathsort der jungen Frau, verfügte nur über einen wirklich guten Gasthof, und in dem war die Hochzeit gefeiert worden. So blieb ihnen, da Otto auf seinem Kopfe bestand, nichts Anderes übrig, als in dem Hotel zweiten Ranges einzukehren. — Else saß bei der spärlichen Beleuchtung zweier flackernder Stearinkerzen vor dem Spiegel und versuchte, ihr Haar in die gewohnte Ordnung zu bringen. Der Friseur hatte ihr unzählige Puffen gesteckt, Alles gewellt und toupirt. Verzweifelt zerrte und strählte sie mit dem Kamme in der braungoldenen Fülle, die sich nicht entwirren lassen wollte. „Ach — wenn ich zu Haus wäre! Alwine würde mir das so schön auskämmen", sagte sie, den Kamm muthlos sinken lassend.

„Else!" Er hatte sie noch kaum so barsch angeredet. „Else, ich muß Dich aber nun ernstlich bitten, nicht beständig auf dieses mir verhaßte Thema zurückzukommen." Er war dicht hinter sie getreten, als er das sagte, und sah über ihren Kopf weg in das Spiegelglas. Ein Paar große, erschrockene, dunkle Augen sahen ihm daraus entgegen. Rührend hübsch sah sie in diesem Augenblick aus, mit der Fülle ihres gelösten Haares, die das zarte Gesichtchen wie ein Rahmen umgab. Otto konnte nicht widerstehen: Er drückte einen Kuß auf das duftige Haar. Und da sie, schnell versöhnt, leise lächelte, folgte dem ersten ein zweiter. Und da sie die weichen Arme fest um seinen Nacken schlang, küßte er sie auf den rosigen Mund, auf den Hals, auf die Wangen. Küssen ist ein süßes Spiel! — Bald waren sie tief darin versunken.

War es möglich? Saßen sie hier schon eine halbe Stunde auf dem schäbigen, grünen Plüschsopha, Zärtlichkeiten tauschend, wonnetrunken, nur ihrer Liebe bewußt und alles Uebrige vergessend? — Otto war durch das Schlagen einer nahen Thurmuhr aus dem trauten Schäferstündchen emporgeschreckt. — „Herrgott, Elschen, wir müssen uns sputen, wir erreichen den Zug nicht mehr", sagte er, indem er seine Uhr zog. Nun ging es an ein hastiges Umkleiden. Schonungslos riß und zerrte sie an ihrem schönen Haar, mit halberstarrten Fingern knöpfte sie die lange Reihe der Knöpfe an ihrer auf Steifleinen gearbeiteten Taille, um zum Schluß zu entdecken, daß sie schief geknöpft hatte und wieder von vorn anfangen mußte!

Innerlich fiebernd vor Ungeduld, stand der junge Gatte dabei. Endlich, endlich war sie fertig! — Nun vorwärts — in den Wagen!

„Kutscher, es gibt ein fürstliches Trinkgeld, wenn Sie uns noch zu dem Sieben-Uhr-Zuge auf den Bahnhof bringen", sagte Otto beim Einsteigen. Aber so sehr auch der biedere Rosselenker seine abgetriebenen Gäule anspornte — gerade als sie im Bahnhof einfuhren, ertönte ein langer Pfiff und von dannen dampfte der Schnellzug, den sie hatten nehmen wollen. — Otto ließ sich seiner jungen Frau zuliebe nicht merken, wie ihn das verdroß. Er studirte sogleich das Kursbuch und fand, daß nach 9 Uhr noch ein anderer Zug nach Jena ging. Denn Jena war für den heutigen Abend das Ziel des jungen Paares. „Zwei Stunden warten, das ist weiter nicht schlimm", sagte er mit erzwungener Heiterkeit zu seiner Frau. „Wir haben uns ja genug zu erzählen — wir werden uns schon nicht langweilen — nicht wahr, Elschen?" — Möglichst dicht an dem großen grünen Kachelofen hatten sie sich niedergelassen, denn Elschen fror. Otto ließ ihr ein Glas Grogg kommen. Sie rührte darin herum und nippte ein wenig, ließ ihn aber dann stehen, weil er so brannte. Ziemlich schweigsam saß sich das junge Ehepaar gegenüber. Else wurde sich jetzt erst darüber klar, einen wie großen Prozentsatz ihrer sonstigen Unterhaltung in einsamen Stunden Zärtlichkeiten und süßes Kosen ausgemacht hatten. Ja, daheim, in Mamas warmem, traulichem Zimmer oder ihrem eigenen Stübchen mit den Rococo-Möbeln und den vielen Blumen!

Die Eltern waren immer so gut gewesen. Wie oft sagte Papa mit listigem Zwinkern: „Na, Ihr Zweie, Euch gelüstet es wohl einmal nach einer kleinen Privatunterhaltung?" Und Mütterchen fügte dann lächelnd hinzu: „Im Korridor brennt die Lampe schon." — Ach, ihr liebes, trautes, warmes Heim! Wie eine „Fata Morgana" stieg es vor ihr auf. Wann wird sie es wiedersehen? Wann die geliebten Eltern und den kleinen Bruder, von denen sie so flüchtigen Abschied genommen? — Ihr ward ganz weh um's Herz bei dem Gedanken an ihre Lieben. Sie mußte mit Gewalt die aufsteigenden Thränen zurückdrängen.

Otto hatte sich aus Verzweiflung wieder in das Kursbuch vertieft. „Sage mal, Herzchen", sagte er plötzlich aufblickend, „fährt denn Tante Malwine mit den beiden Mädels noch heute Abend nach Hause?"

„So viel ich weiß, ja." Er ließ einen gedehnten Pfiff ertönen. „Und meine Kameraden auch, das weiß ich ganz bestimmt. Mache Dich nur darauf gefaßt, Elschen, daß wir nachher ein Wiedersehen mit den Herrschaften feiern werden. Um 8 Uhr 54 Min. geht ihr Zug, 5 Minuten vor dem unsrigen."

Die neunte Stunde nahte. Vereinzelte Passagiere betraten schon den Wartesaal. Sie stampften umher, rieben sich die Hände und schneuzten sich die rothgefrorenen Nasen. Es wurde gewiß wieder bitterlich kalt in dieser Nacht. Jetzt ertönte vom Korridor her fröhliches Lachen und Geplauder. Augenscheinlich nahte eine größere Gesellschaft. Die Thür ging auf und Tante Malwine, in ihrem Reisepelz von geradezu verblüffender Fülle und Rundlichkeit, rollte herein. Hinter ihr ihre beiden niedlichen Töchter, Anny und Margarete, in pelzbesetzten Jackets und keck auf die Seite geschobenen Pelzbaretts. Und dann die vier Kameraden von Otto, die von ihrer nahen Garnison herübergekommen waren, um ihn zu „verheirathen". Otto machte sich gewandt zum Sieger der Situation. Er erhob sich mit seiner jungen Gattin und schritt den Ankömmlingen grüßend entgegen. Das Erstaunen, die Belustigung, den Spott auf den verschiedenen Gesichtern geflissentlich übersehend, erzählte er der Tante, daß sie den Zug versäumt hätten und nun zu einer längeren Wartezeit auf dem Bahnhof verdammt wären. Es sei eine allerliebste Unterbrechung, die lieben Hochzeitsgäste hier noch einmal begrüßen zu können.

„Na, na, na!" machte Tante Malwine gutmüthig lächelnd und hob drohend den fetten Zeigefinger. Aber das galante Wesen des jungen Neffen gefiel ihr doch wohl und sie ließ sich gern mit ihm in ein Gespräch über die erschienenen Hochzeitsgäste ein. Elschen war von den beiden Kousinen in die Mitte genommen und die Offiziere saßen im Halbkreis um die jungen Damen herum. Man war im besten Lachen und Scherzen, als der Bahnhofsportier eintrat und mit gewaltiger Faust seine Alles übertönende Glocke schwang.

„Einsteigen!" ertönte sein von Kälte und Alkoholgenuß etwas rauhes Organ, „einsteigen in der Richtung nach Halle!" Tante Malwine und die Mädchen griffen nach ihrem Handgepäck, die Offiziere nach den Helmschachteln.

Aber der Portier stand noch in der Thüre. „Der Herr nach Jena!" rief er in den Saal hinein. Niemand meldete sich. „Die Herrschaften nach Jena", laut und gereizt kam es jetzt von seinen bärtigen Lippen, die röthliche Nase erglühte noch um einen Schein dunkler, während er umherspähte. Da, mit ausgestreckter Hand auf das junge Paar deutend, schrie er zum dritten Male: „Die Herrschaften nach Jena!! — Sie kommen nicht mehr mit. Ihr Zug ist im Schnee stecken geblieben."

Wie vom Donner gerührt standen die Beiden. Sie sahen kaum noch die lachenden Gesichter der Hochzeitsgäste, die eilig an ihnen vorbei zur Thür drängten, um nicht auch ihrerseits den Zug zu versäumen. — Nun waren sie wieder allein in dem großen Wartesaal, ganz allein. Else machte ein verzweifeltes Gesicht. „Nur nicht verzagen", sagte Otto, sich zärtlich zu ihr neigend, „in einer Stunde kommt ein Zug nach Leipzig, den benutzen wir. In Leipzig finden wir auf jeden Fall noch ein gutes Unterkommen trotz der vorgerückten Stunde."

Aber Else schien nicht eingenommen von der Idee. Sie schauderte leicht zusammen. „Noch eine ganze Stunde sollen wir hier sitzen; ach, Otto, das ist fürchterlich! Bitte, bitte, liebster Herzensschatz, nur das nicht!" — Die Winkel ihres hübschen, kleinen Mundes begannen bedenklich zu zucken, ihre Augenlider senkten sich.

„Sie wird doch nicht weinen?" dachte Otto, sie besorgt beobachtend. Und richtig! Da liefen schon zwei große Tropfen über ihre rosigen Wangen und es sah ganz so aus, als sollten ihnen noch mehrere folgen. Einen schnellen, scheuen Blick warf er durch den Saal. Ja, sie waren ganz allein. Die Verkäuferin am Buffet saß hinter einer großen Zeitung verborgen. Niemand beobachtete sie. Rasch beugte er sich nieder und küßte die beiden neu hervorquellenden Tropfen von ihren Wimpern. Hast Du denn einen andern Vorschlag? Was möchtest Du denn, was willst Du denn, mein Herzchen?" flüsterte er leidenschaftlich. „Sag' es mir doch!" Da schlug sie die dunklen Augen voll zu ihm auf: „Nach Hause!!" sagte sie und faltete wie ein bittendes Kind die Hände.

Ottos Widerstand war gebrochen. Er führte seine junge Frau hinaus und winkte einen Droschkenkutscher herbei. „Fahren Sie uns in die Neistedter Straße zum Geheimrath Gerlach", befahl er dem Kutscher, während er Else hineinhob. Sie aber spürte auf einmal nichts mehr von Kälte, Unbehagen, Ermüdung. Leuchtenden Angesichts saß sie neben ihrem Manne. Leise suchte sie unter der Pelzdecke seine Hand und drückte sie zärtlich. „Ich danke Dir, Otto, ich danke Dir tausendmal!" flüsterte sie dabei. „Nach Hause!! Ach, wie wird sich Mütterchen freuen!"

Ein Jagdabenteuer in Kentucky.

(Am Stammtisch erzählt.)

Da Sie gerade von Geistesgegenwart und Bärenjagden sprechen, muß ich Ihnen mal eine originelle Geschichte erzählen, die mir während meines Aufenthaltes in Nord-Amerika passirt ist.

„Ich hielt mich damals im Innern Kentuckys und zwar im Urwald in einer einsamen Blockhütte auf und lag dort der Bärenjagd ob. Nebenbei beschäftigte ich mich etwas mit Malerei und hatte zur Zeit in Ermangelung von etwas Besserem mein Selbstporträt angefertigt. Es war, nebenbei bemerkt, sprechend ähnlich geworden, was für mich immerhin eine Leistung war, wenn Sie bedenken, daß ich meinen Kopf vollständig aus dem Gedächtniß malen mußte, da mir leider in der Wildniß kein Spiegel zur Verfügung stand. Dieses Selbstporträt stand nun schon seit einiger Zeit fertig auf der Staffelei.

„Eines Abends nun — der Mond stand schon hoch über dem Urwald — hatte ich mich bereits entkleidet, um mich ins Bett zu legen, da wurde ich durch ein eigenthümliches Geräusch unter meinem Fenster in meinem Vorhaben gestört. Mein Zimmer befand sich eine Treppe hoch. Ich öffnete natürlich sofort mein Fenster und bemerkte zu meinem nicht geringen Verwundern, daß zwei große dunkle Gestalten um meine Hütte schlichen. Es unterlag gar keinem Zweifel, ich hatte es mit zwei riesigen amerikanischen Bären, ursus americanus, wie ich später im Brehm nachlas, zu thun. Daß es die beiden Viecher auf mich abgesehen hatten, war klar; denn wenn alles schläft, erwacht gewöhnlich die nie schlummernde Raubgier dieser Bestien. Jetzt hieß es also schnell handeln. Widerstand war unmöglich, zumal ich bereits im Hemd war. Eine Thür befand sich zwar in meinem Zimmer, doch ging dieselbe nicht zu verschließen. Was nun machen?

„Da fiel mein Blick auf mein gelungenes Selbstporträt, und sofort war mein Plan fertig. Eins, zwei, drei — zog ich meine Beinkleider über die Staffeleibeine bis hinauf an mein Porträt und steckte dann noch an jedes Bein der Staffelei einen meiner großen Jagdstiefel. Sie können sich denken, daß dadurch eine mir durchaus ähnliche Figur entstand, nur war dieselbe noch größer und imposanter. Mein Plan war nämlich der, die Bären durch diese Figur einen Moment aufzuhalten und den Moment zu benutzen, um durch das Fenster zu entfliehen. Es sollte aber noch ganz anders kommen, wie Sie gleich hören werden.

Kaum hatte ich meinen zweiten Jagdstiefel an das Staffeleibein gesteckt, so stürzten auch schon die Bestien ins Zimmer. Die Wirkung war verblüffend. Die Bären waren derartig konsternirt, daß ich den ersten mit meinem sechsläufigen Revolver ins Jenseits schicken konnte. Den Zweiten, der daraufhin schon das Weite suchen wollte, ereilte ich zum Glück noch auf der Treppe und konnte ihm hier den Tod in Form einer Kugel nachsenden.

Leider mußte ich bei meinem Wiedereintritt in's Zimmer bemerken, daß der erste Bär bei seinem Hinstürzen meine Beinkleider an der Staffelei zerrissen hatte. Doch wollte der Schaden nicht viel sagen, hatte ich doch einestheils meine eigene Haut gerettet, anderntheils noch zwei Felle dazu erbeutet.

„Zufrieden legte ich mich nieder und deckte mich, wie Sie sich denken können, mit einem gewissen Stolze zu.

„Das Selbstporträt ist mir leider imversorgt!" Laufe der Zeit abhanden gekommen, die beiden Felle habe ich natürlich theuer verkauft, aber die zerrissenen Hosen kann ich Ihnen heute noch zeigen."

— Billige Makulatur.—Fleischersfrau: „Du, Alter, die Makulatur zum Einwickeln geht zu Ende!" — Mann: „Nun, dann lass' nur unsere Annonce los: ‚Eine vermögende Dame wünscht die Bekanntschaft von Schriftstellern, Dramatikern, Lyriker bevorzugt, behufs späterer Verheirathung zu machen. Talentproben erwünscht' — dann sind wir ja wieder für ein Jahr mit Papier versorgt!"

— Unverfroren.—Schneider: „Herr Süffle, ich kann nicht länger warten!" — Student: „Es ist wahr, Sie könnten doch schon längst fort sein!"

— Gemüthlich. — Zwei Reisende lernen sich in einem Koupe kennen und unterhalten sich während der Fahrt angenehm, ohne sich einander vorzustellen. Vor der Endstation sagt der eine: „Nun sagen Sie aber, Sie thaten doch gleich von Anfang an so, als wäre ich Ihnen bekannt. Haben wir uns wirklich schon einmal irgendwo getroffen?" — „Nun, wissen Sie denn nicht, ich bin doch der Hausknecht vom „Goldenen Lamm" und habe Sie da erst vor vierzehn Tagen hinausgeworfen."